



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Rauchen in Österreich nach 1945.
Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“

Verfasserin

Melanie Baumgartner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 313 344

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramt Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung;
Englisch

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt

Inhaltsverzeichnis

0. EINLEITUNG	1
1. FRAGESTELLUNGEN	4
2. HISTORISCHER ÜBERBLICK	7
2.1. Die Tabakpflanze und ihre Gewinnung.....	7
2.2. Die Tabakkultur und ihre Ursprünge.....	8
2.3. Der Weg nach Europa – Von der Zierpflanze zum Allheilmittel zum Genussmittel	10
2.4. Die Rauchkultur und ihre Konsumformen in Österreich – Der Umschichtungsprozess vom Kauen zur Zigarette.....	14
2.4.1. Das Kauen	17
2.4.2. Das Schnupfen.....	18
2.4.3. Die Pfeife	19
2.4.4. Die Zigarre	20
2.5. Der Siegeszug der Zigarette	21
2.5.1. Von der Orient-Zigarette zur American Blend	24
3. WIRTSCHAFT	27
3.1. Konsumkulturelle & wirtschaftliche Bedeutung des Tabaks in Österreich nach 1945	27
3.1.1. Übersicht	27
3.1.2. Konsumerhebungen von 1954 bis heute.....	29
3.2. Tabakhandel und Konzerne.....	35
3.2.1. Produktion.....	35
3.2.2. Handel	36
3.3. Die österreichische Tabakregie – Ein Monopol und seine Geschichte.....	37
3.3.1. Die Geburtstunde der ATW und ihre Entwicklung bis 1945	37
3.3.2. Die Zeit nach 1945 – „Raucht österreichisch!“	39
3.3.3. Zeiten des Umbruchs – neue Geschmackstrends, beginnende Markenwerbung & die erste Filterzigarette.....	44
3.3.4. Eine tiefe Zäsur – Der Terry-Report und sein Einfluss auf das Rauchverhalten.....	46
3.3.5. Jahrzehnte der Rationalisierung und neuer Marketingstrategien.....	48
3.3.6. Privatisierung und Akquisition durch die Gallaher Group	51
3.4. Die Trafik – ein ganz besonderes Stück österreichische Kultur	52
3.5. Tabaksteuern damals bis heute – ein finanzpolitisches Instrument	55
3.5.1. Entwicklung der jährlichen Steuereinnahmen durch Tabak.....	58
4. GESELLSCHAFT	60
4.1. Die Zigarette und ihre gesellschaftliche Bedeutung in Österreich nach 1945	60
4.1.1. Rauchlose Zigaretten – Die Zigarette der Zukunft?.....	63
4.2. Gesellschaftlicher Umgang mit Rauchen – Versuche von Rauchverboten damals bis heute	64
4.2.1. Tabakunruhen und Steuerwiderstand	66
4.2.2. Rauchen und Gesundheit.....	67
4.3. Die Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung seit 1945 – Konsumverhalten und Verkaufszahlen	70
4.3.0. Quellenlage.....	70
4.3.1. Verkauf von Tabakprodukten und seinen Konsumformen – ein Überblick	72

4.3.2. Zigarettenkonsum von 1945 bis heute.....	73
4.3.3. Allgemeine Trends der Neunziger Jahre.....	75
4.3.4. Unterschiede der Rauchgewohnheiten nach Regionen 1997	76
4.3.5. Schichtspezifische Unterschiede & Unterschiede nach Bildungsniveau 1997.....	77
4.3.6. Unterschiede nach Erwerbsstatus 1997.....	79
4.3.7. Geschlechtsspezifische und Altersunterschiede 1997	80
4.3.8. Unterschiede nach Familienstand 1997.....	82
4.3.9. Die Gesundheitsbefragung von 2006/07	83
4.3.10. Die Entwicklung der Rauchgewohnheiten seit 1972 – Konstanten und Unterschiede	87
4.3.11. Internationaler Vergleich	93
5. KULTUR	94
5.1. Kulturgeschichte des Rauchens seit 1945	94
5.1.1. Die Zigarette und Zeit.....	94
5.1.2. Rauchen aus philosophischer Sicht	95
5.1.3. Rauchen als kommunikativ-sozialer Akt	98
5.2. Rauchen – Symbol der Männlichkeit & des Erwachsenseins	99
5.2.1. Rauchen und Jugendliche.....	101
5.3. Die Zigarette und Erotik	104
5.4. EXKURS: Frauenrauchen in der Geschichte.....	107
5.4.1. Die Verbreitung des Tabaks in Europa – Die Frühe Neuzeit.....	107
5.4.2. Das Bürgertum und sein gesellschaftlicher Einfluss.....	111
5.4.3. Emanzipationssignal „Rauchen“.....	112
5.4.4. Die Zigarette als Emblem eines neuen Schönheitsideals	113
5.4.5. Die Zeit nach 1945 – Prozesse der Annäherung und Angleichung	116
5.4.6. Mediale Repräsentationen rauchender Frauen	117
5.4.7. Die 50er Jahre: Die rauchende Hausfrau als neue Klientel	119
5.5. Rauchen, mediale Repräsentation & ihre Symbolik	120
5.5.1. Rauchen in der Werbung.....	120
5.5.2. Rauchen im Film.....	131
5.6. Zigarettenmarken & ihr Image.....	134
5.6.1. “I’d walk a mile for a Camel”	135
5.6.2. Gauloises	136
5.6.3. Lucky Strike. It’s toasted.....	136
5.6.4. Memphis.....	137
5.6.5. Meine Sorte	137
5.6.6. Smart.....	137
6. ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE	138
Literaturverzeichnis	
Statistischer Anhang	
Abstract	
Curriculum Vitae	

0. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich damit, wie sich die Tabakkultur in Österreich während der letzten vierundsechzig Jahre entwickelt und verändert hat. Dabei sollen sowohl wirtschaftliche wie auch kulturelle und gesellschaftliche Umgestaltungen vorgestellt werden, die den Aufstieg und Fall der Zigarette begleitet haben. Der Grund für die Wahl dieses Themas ist insbesondere mein Interesse an den Veränderungen des Tabakkonsums hinsichtlich diverser sozialer Schichten, Geschmacks- und Konsumdifferenzen zwischen den beiden Geschlechtern, der Wandel bezüglich der Konsummotive, die Umgestaltung der Geschmackskultur und die Darstellung der Zigarette sowie der Rauchenden selbst in Medien wie Werbung und Film seit 1945 bis heute.

Insbesondere mit dem Siegeszug der Zigarette entwickelte sich der Tabakgenuss zu etwas Alltäglichem. Die Zigarette ist Luxusgut und Konsumartikel zugleich. Wie allen Genussmitteln wie beispielsweise Alkohol, Kaffee, oder Kakao, kommt auch dem Tabak seit Jahrhunderten eine besondere Bedeutung innerhalb der Gesellschaft zu. Ohne die gesundheitsschädigende Wirkung der Zigarette hier in Frage stellen oder beschönigen zu wollen, soll diese Arbeit vornehmlich den gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutungen, die dem Rauchen über die Jahrhunderte hinweg zugeschrieben wurden, gewidmet sein. Wie Thomas Hengartner und andere bereits erwähnten, kam den Genussmitteln im Allgemeinen in den Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften bislang eher wenig Aufmerksamkeit zu.¹ Die überwiegende Literatur diesbezüglich gehört laut Hengartner dem „Genre der Kulturgeschichte alten Typs“² an, die eine Entwicklung von den „primitiven Anfängen in außereuropäischen Gebieten“³ hinter sich hat, schließlich in der „höfisch-adeligen Kultur des 18. Jahrhunderts gipfelte und seither in einer Sinkbewegung den Weg zum Populären genommen hat“⁴. Wichtig wäre insbesondere, und dies ist der größte Kritikpunkt Hengartners, die Geschichte der Genussmittel zu kontextualisieren, diese in Verbindung mit wirtschaftlichen und kommerziellen – beispielsweise die Rolle der Genussmittel bei der Entstehung des Welthandels – sowie politischen Entwicklungen darzustellen. Konsum, Wirtschaft, Handel und Politik stehen in Wechselbeziehung zu einander – Abhandlungen

¹ Thomas Hengartner und Christoph Merki, Für eine Geschichte der Genussmittel. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999, S. 7-21, S. 7.

² Hengartner, Merki. Für eine Geschichte der Genussmittel, S. 14.

³ Ebenda.

⁴ Hengartner, Merki. Für eine Geschichte der Genussmittel, S. 14-15.

dieser Art stellen bisweilen eine Rarität dar. Roman Sandgrubers „Bittersüße Genüsse“ von 1986 ist diesbezüglich erwähnenswert und diente in dieser Arbeit häufig als Referenz.

Der Geschichte einzelner Genussmittel kommt insbesondere seit den 1980er Jahren mehr und mehr Bedeutung zu, speziell der Geschichte der alkoholischen Getränke, des Kaffees und des Tabaks. Dies führt Hengartner auf das steigende Interesse der Forschung an Ernährung und Konsum im Allgemeinen zurück. Werke einer *vergleichenden* Genussmittelforschung sind jedoch bislang kaum zu finden, oder behandeln die Genussmittel lediglich als Vorboten der heutigen „Drogenproblematik“.⁵ Der vorherrschende Diskurs ist momentan ein medizinischer und gesundheitspolitischer. In dieser Arbeit soll erkennbar werden, dass die Zigarette aber viel mehr war und ist als ein Suchtmittel oder eine Droge, wie ihm Laufe des aufkommenden und sich dynamisierenden Krebsdiskurses die vorherrschende und verbreitete Meinung wurde. Die Zigarette hat Lebensgeschichten und Lebenswelten mitgeformt und stellt ein Stück Alltagskultur dar.

Aber auch die wirtschaftliche Relevanz des Tabaks soll hier diskutiert werden. Finanzpolitik und Handel stehen mit Tabak in einer wichtigen Wechselwirkung. Dies wird vor allem durch die Tatsache ersichtlich, dass mit der Verbreitung des Tabaks in Europa unzählige Staatsmonopole in europäischen Ländern errichtet wurden. Die Tabakregie, später umbenannt in Austria Tabakwerke AG, ist eines davon. Dieses Monopol hat schon seit dem 18. Jahrhundert die österreichische Tabakkultur geprägt und wird daher in dieser Arbeit einen besonderen Platz finden. Es werden die Entstehungsgeschichte vor 1945 und insbesondere die Entwicklung in den Jahrzehnten danach bis heute dargestellt. Dabei werden sowohl wirtschaftliche Faktoren, sowie Änderungen der Geschmackskultur und der Produktpalette beleuchtet werden.

Die lange Geschichte des Tabaks und sein Weg nach Europa werden im ersten Kapitel in einem historischen Überblick nur skizzenhaft dargestellt, da der Fokus dieser Arbeit auf den Entwicklungen nach 1945 liegt. Danach wird auf den Umschichtungsprozess der Tabakkonsumformen in Österreich vor der Zeit der 2. Republik eingegangen, welcher sich vom Kauen zum Schnupfen, über das Pfeifenrauchen, bis hin zur Zigarre und schließlich zur heute populärsten Konsumform der Zigarette gestaltete.

⁵ Hengartner, Merki. Für eine Geschichte der Genussmittel, S. 16-17.

Das darauf folgende Kapitel „Wirtschaft“ setzt sich neben der bereits erwähnten Austria Tabakwerke AG vor allem mit konsumkulturellen Trends in Österreich seit 1945 auseinander. Ausgaben der österreichischen Bevölkerung für Tabak werden mit allgemeinen Verbrauchsausgaben verglichen, um die Entwicklung der prozentualen Beteiligung von Tabak an den gesamten Haushaltsausgaben eines durchschnittlichen österreichischen Haushalts erkennbar zu machen. Außerdem wird das Verhältnis der Ausgaben für Zigaretten im Bezug auf Lohn- und Gehaltsentwicklungen während der letzten 64 Jahre dargestellt.

Im Weiteren wird auf die gesellschaftliche Bedeutung und den Umgang der Gesellschaft mit Tabak eingegangen. Diesen Umgang schließt Tabakverbote seit jeher, Tabakunruhen, Steueraufstände und auch die heutige Gesundheitsdiskussion mit ein. Besondere Aufmerksamkeit wird hier den Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher seit 1972 geschenkt. Durch Erhebungen der Statistik Austria ist ab diesem Zeitpunkt eine besonders genaue Analyse zum Rauchverhalten in Österreich möglich. Spezielles Augenmerk wird auf Geschlechterunterschiede, Unterschiede nach sozialem Status und Bildungsniveau, sowie Altersunterschiede beim Rauchen gelegt werden.

Im Kapitel Kultur wird sich alles um die kulturelle Zuschreibung und die Symbolkraft der Zigarette drehen. Rauchen wurde seit jeher als Symbol der Männlichkeit und des Erwachsenseins angesehen. Diese Attribute werden in Hinsicht auf Rauchgewohnheiten unter Jugendlichen diskutiert. Ein besonderer Fokus dieses Kapitels wird auf die Geschichte des Frauenrauchens gelegt, welchem ein Exkurs gewidmet ist. Weitere Aufmerksamkeit soll der medialen Darstellung seit 1945 gewidmet sein, um insbesondere die Symbolik des Rauchens in Filmen und in der Werbung aufzuzeigen. Dabei werden Werbeikonen wie der Marlboro-Man, das Camel-Kamel und das HB-Männchen vorgestellt und ihre symbolische Wirkungskraft aufgezeigt.

In einer abschließenden Zusammenfassung wird versucht der Frage nach zu gehen, welche die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Entwicklungen darstellen, die zu dem aktuellen, die Gesellschaft dominierenden Raucher/Nichtraucher-Konflikt führten. Weiters werden die vorläufigen Ergebnisse der Fragestellungen, die diese Diplomarbeit leiteten, präsentiert und diskutiert.

1. FRAGESTELLUNGEN

Als angehende Historikerin war ich insbesondere an der Frage interessiert, welche großen sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse und Entwicklungen die Erfolgsgeschichte der Zigarette in Österreich begleiteten. Seit Beginn der 1950er Jahre stiegen die gesellschaftliche, wirtschaftliche und symbolische Bedeutung und die Popularität der Zigarette permanent. Diese Erfolgsgeschichte ist seit Beginn der Neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, verstärkt seit Mitte der Neunziger, durch einen Einbruch hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz der Zigarette und einem Rückgang ihres symbolischen sowie kulturellen Stellenwertes geprägt. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Aufstieg und Fall dieser kulturellen Praxis.

Während der Zeit nach 1945 bis etwa zu Beginn der Neunziger Jahre stieg die gesamtgesellschaftliche, symbolische und wirtschaftliche Bedeutung der Zigarette rasant. Die Zigarette hat eine Erfolgsstory hinter sich wie kein anderes Genussmittel. Die erste Fragestellung bezieht sich demnach konkret auf die Aufstiegsmomente, die den Siegeszug der Zigarette ermöglicht, beziehungsweise begünstigt haben. Folgende Thesen werden aufgestellt, die zum rapiden und anhaltenden Aufstieg der Zigarette beigetragen haben sollen: Mit der Auffächerung der Produktpalette und der Kreation zahlreicher Marken traf die Zigarettenindustrie exakt das Bedürfnis der Gesellschaft nach Individualisierung. Die Zigarette an sich stellt im Grunde die Verkörperung von Standardisierung dar – in ihrem Erscheinungsbild gleicht eine Zigarette der anderen, innerhalb der diversen Marken schmeckt jede Zigarette gleich. Die verschiedenen Marken beziehungsweise Sorten eröffneten die Möglichkeit, der standardisierten Fabrikzigarette etwas Persönliches zu verleihen. Man konnte sich entscheiden, dem revolutionären Gauloises-Typ oder dem coolen Marlboro-Typ entsprechen zu wollen und die Zigarette demnach als Ausdruck der individuellen Persönlichkeit zu gebrauchen. Die sich dynamisierende gesellschaftliche Individualisierung ist im Aufkommen unzähliger Sorten und Marken reflektiert, welches die Beliebtheit der Zigarette positiv beeinflusst hat.

Eine weitere Komponente, die zum Erfolg der Zigarette beitrug, ist die aufkommende und dynamisierende Erlebnis- oder Eventgesellschaft. In dieser Gesellschaft fungierte die Zigarette als perfektes Kommunikationsmittel um Kontakte zu knüpfen. Sie diente aber auch der Selbstinszenierung beziehungsweise –darstellung bei gesellschaftlichen Anlässen. Die These lautet daher, dass in der heutigen Kommunikationsgesellschaft die Zigarette als

Kommunikationsmittel obsolet geworden ist. Die heutige Gesellschaft verfügt über zahlreiche sonstige Möglichkeiten sich selbst zu präsentieren und zu inszenieren, beispielsweise mit Hilfe diverser Plattformen im Internet, und schnell und einfach Kontakte zu knüpfen, beispielsweise via Teletext und sms-Chat, diverse Internet Chat Foren und so weiter.

Auch der Coolness-Faktor spielte eine tragende Rolle beim Siegeszug der Zigarette und seiner hohen Wertschätzung in der Gesellschaft. Insbesondere Kinder und Jugendliche sprachen laut meiner These auf diese symbolische Zuschreibung der Zigarette angesprochen haben. Sie bedienten sich einem Kulturinstrument, das lange Erwachsenen vorbehalten war und trug somit wesentlich zur gesteigerten Popularität der Zigarette bei. Heute ist eine Veränderung der Definition von „cool“ unter Jugendlichen festzustellen. Rauchen gilt nicht mehr als „cool“ – ganz im Gegenteil, heute ist es besonders cool, nicht zu rauchen. Andere Aktivitäten hingegen, die ebenfalls den Eintritt in die Erwachsenenwelt demonstrieren sollen, nur auf andere Art und Weise, werden heute mit Coolness in Verbindung gebracht. Übermäßiger Alkoholkonsum, unter dem Stichwort „Komatrinken“ bekannt geworden und verstärkt in den letzten Jahren durch die Medien gegangen, ist ein Beispiel hierfür.

Ein weiterer Faktor, der dem Aufstieg der Zigarette verhalf, ist die allgemeine und immer intensivere Verdichtung von Arbeitsprozessen. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit, die dem arbeitenden Menschen abverlangt wird bewirkte, streng eingeteilte und kontrollierte Pausen effektiv zu nutzen. Die Zigarette war hierfür auf Grund ihrer Konsumierbarkeit in kürzester Zeit prädestiniert. Heute herrscht ein verändertes Körperbewusstsein vor und jedermann wird Selbstdisziplin im hohen Maße abverlangt. Körperliche Fitness und Gesundheit stehen im Vordergrund, auch oder besonders in der Arbeitswelt – je gesünder ein Arbeiter oder Angestellter, desto leistungsfähiger ist dieser. Dieser Prozess hin zur „Leistungsgesellschaft“ hat einerseits den Triumph der Zigarette, andererseits aber genauso ihren Abstieg flankiert.

Wie kam es aber nun dazu, dass die Kulturtechnik des Rauchens seit etwa Mitte der Neunziger so zurückgedrängt wurde? Selbstverständlich war die medizinische Wissenschaft daran maßgeblich beteiligt – der Krebsdiskurs beeinflusste das Gesundheitsbewusstsein der Menschen sowie den aktuellen Raucher/Nichtraucherdiskurs ganz entscheidend. Es ist jedoch anzuzweifeln, ob das gestiegene Wissen um die Gesundheitsgefährlichkeit des Rauchs der einzige Faktor war, der zu solch einem drastischen Abbruch der Erfolgsgeschichte der Zigarette

geführt hat. Bezüglich der Zurückdrängung des Rauchens spielen demnach mehrere gesellschaftsnormierende Faktoren mit. In der folgenden Arbeit soll daher versucht werden, diesen kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bruch und seine Entwicklungen sowie Hintergründe zu darzustellen. Die erste These hinsichtlich des „Falls“ der Zigarette lautet: Verändertes Körperbewusstsein und gesteigerte Selbstdisziplin haben zum Ende der Erfolgsstory der Zigarette wesentlich beigetragen. Aktuell ist der Drang zur Disziplinierung der Menschen in unserer Gesellschaft nicht von der Hand zu weisen, der Kontrolldruck nimmt zu. Den Menschen werden heute strengere Beherrschungsleistungen abverlangt als noch vor den Neunziger Jahren. Zu sehen ist dies vor dem Hintergrund, dass mit dem Streben nach dem perfekten Körper, der ja nun durch medizinischen Fortschritt möglich ist, die Selbstverantwortlichkeit und der Druck einen gesunden fitten Körper zu haben, gestiegen ist. Die Öffentlichkeit war durch diese Entwicklung nicht länger bereit, Verantwortung für eine „selbstverschuldete“ Krankheit wie beispielsweise Lungenkrebs die Kosten zu tragen, und außerdem „hilflos“ dem gesundheitsgefährdenden Nikotin ausgesetzt zu sein. Diese veränderte Sichtweise der Bevölkerung stellt einen der Hauptgründe dar, die das Ende der Erfolgsgeschichte der Zigarette und den Beginn des vorherrschenden Raucher/Nichtraucherdiskurses ermöglicht hat.

Ganz allgemein ist heute ein Trend zu erkennen, nicht als normgerecht geltende Situationen, Praktiken oder Menschen regulieren und disziplinieren zu wollen. Interessanterweise scheint die Gesellschaft diese immer enger werdende Normenkorsett zu akzeptieren und teilweise sogar noch strikere Regeln zu fordern. Der Raucher/Nichtraucherkonflikt stellt dabei eines von vielen Problemen dar, die der Mensch zu bewältigen versucht. Der Raucherkonflikt scheint aber im Gegensatz zu Alkoholmissbrauch und Fettleibigkeit unter Kontrollzwang gebracht werden zu können. Die These lautet demnach: Die Rauchkultur wurde und wird deshalb so zurückgedrängt, da sie ein Problem zu sein scheint, das unter Kontrolle gebracht werden kann. Schon immer existierten Gegner des Tabaks, diese Tatsache ist keine Neuheit. Aber gerade momentan scheint es auf Grund der genannten gesamtgesellschaftlichen Veränderungen möglich zu sein, den Kampf gegen den blauen Dunst gewinnen zu können.

Die hier aufgestellten Thesen bezüglich der Aufstiegs- und Abstiegsmomente, die die Erfolgsgeschichte der Zigarette und ihr Ende begleiteten, werden in einer abschließenden Zusammenfassung mit Hilfe der vorläufig durch diese Diplomarbeit erlangten Ergebnisse verglichen und verifiziert.

2. HISTORISCHER ÜBERBLICK

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die Gewinnung der Tabakpflanze, die Ursprünge der Tabakkultur und ihre Verbreitung in Europa, wo sich die Pflanze vorerst nur als Zierpflanze und erst im weiteren Verlauf als universales Heilmittel etablierte. Mit dem Gebrauch als Genussmittel entstanden auch die diversen Konsumformen wie Schnupfen, das Pfeifenrauchen, die Zigarre und schließlich die Zigarette. Diese Formen und deren gesellschaftliche Bedeutung werden speziell im Bezug auf Österreich vor 1945 dargestellt.

2.1. Die Tabakpflanze und ihre Gewinnung

Ursprünglich war die Tabakpflanze in tropischen und subtropischen Gegenden beheimatet. Nahezu einhundert Arten sind bisher bekannt, wobei ausschließlich die Arten *Nicotiana rustica* und *Nicotiana tabacum* für den Handel angebaut und auch tatsächlich genutzt werden. Erstere wird heute nur noch in manchen Ländern Afrikas und Asiens produziert. Ihren Namen hat die Pflanze übrigens Jean Nicot, einem französischen Gesandten am portugiesischen Hof der Jahre 1559 bis 1561, zu verdanken. Von dort aus brachte dieser die Pflanze an den französischen Hof und überzeugte von der Heilkraft des Krauts. Um 1570 wurde die Pflanze nach ihm benannt, Carl von Linné⁶ übernahm 1737 diese Bezeichnung und als die Medizin- und Chemiestudenten Posselt und Raimann der Heidelberger Universität den Wirtstoff des Tabaks isolierten, nannten sie ihn „Nikotin“.⁷

Die *Nicotiana tabacum* verfügt über 600 Sorten und unterscheidet sich nach Blatttypen und nach Trocknungsmethode. Die bekannteste Sorte dieses hellen Tabaks ist der *Virginia*-Tabak, der insbesondere durch die amerikanische „blonde“ Zigarette berühmt wurde, da er den Hauptbestandteil dieser darstellt. Vier Tage lang werden die Blätter mit Heißluft getrocknet und sind dann verarbeitungsfertig. Virginia macht heute beinahe die Hälfte der gesamten Welttabakproduktion aus. Weit abgeschlagen aber mit immerhin zehn Prozent der Weltproduktion liegt *Burley*, ebenfalls „blond“, allerdings luftgetrocknet. Auch *Maryland* oder *Sumatra* gehören zu den „blonden“ Sorten, die für die Zigarettenproduktion und die Herstellung von Pfeifentabak herangezogen werden. Die Orientalischen oder *Orient*-Tabake

⁶ Carl von Linné wurde 1707 geboren und starb 1778. Er war schwedischer Naturwissenschaftler und schuf mit der binären Nomenklatur die Grundlage für die heutige moderne botanische und zoologische Taxonomie.

⁷ DHS-Faltblattserie "Die Sucht und ihre Stoffe -Eine Informationsreihe über die gebräuchlichen Suchstoffe, 2" Nikotin. Geschichte, Herkunft, Infos. <http://www.suchthilfe-wetzlar.de/hp-dateien/nikotin.htm>

machen rund ein Sechstel der gesamten Weltproduktion aus. Diese werden vor allem in der Türkei, Bulgarien und Griechenland angebaut, sonnengetrocknet und sind sehr zuckerhaltig und nikotinarm. Wegen ihres hohen Anteils an Ölen und Harzen werden sie hauptsächlich als Würztabake für Zigaretten- und Pfeifentabake verwendet. Dunkle Tabake werden im Allgemeinen vor allem für die Zigarrenproduktion eingesetzt und machen rund ein Fünftel des weltweiten Anbaus aus.⁸

Trotz aller Mechanisierung und Technisierung ist der Tabakanbau eine sehr arbeitsintensive Tätigkeit. Als Beispiel soll hier die Gewinnung des *Virginia* dienen: Etwa zwei Monate nach der Saat werden die Pflanzen ausgepflanzt, etwa einen Monat danach ihre Spitzen „getoppt“ und neue Triebe entfernt, um dafür zu sorgen, dass die gesamte Kraft in die Blätter übergeht. Rund weitere zwei Monate später wird dann mit der Ernte begonnen. Dabei werden in wiederholten Durchgängen die reifen Blätter manuell von unten nach oben, oder die ganze Pflanze maschinell geerntet. Daraufhin folgt der Trocknungsvorgang mit Heißluft, wobei den Tabakblättern zwischen 80 und 90 Prozent ihres Gewichts entzogen wird. Dies beansprucht ungefähr eine Woche und ist so vier- bis sechsmal schneller als die bei Orient-Tabaken angewandte Sontentrocknung. Abschließend werden die Blätter durch erhöhte Temperatur abgetötet, zerkleinert und zwischen eineinhalb und drei Jahren in Holzfässern gelagert, währenddessen sie fermentiert werden. Dann ist der Tabak zur Weiterverarbeitung bereit, wobei verschiedene Mischverhältnisse existieren. „Blonde“ Zigaretten bestehen demnach zu 47 Prozent aus Virginia, 35 Prozent Burley, 17 Prozent Orienttabak und 1 Prozent Maryland. Weiters werden so genannte Soßen zur Erhaltung der Feuchtigkeit und Aromastoffe hinzugefügt, wie zum Beispiel Menthol, Vanille oder Kakao. Zunehmend werden dafür synthetisch hergestellte Stoffe verwendet. Bei Maryland- und Burley-Tabaken werden speziell Zucker, Ahornzucker, Lakritze oder Honig zugesetzt, die den bitteren Geschmack dieser Tabake aufheben sollen.⁹

2.2. Die Tabakkultur und ihre Ursprünge

Seine Heimat hat der Tabak in Amerika, wo er ursprünglich sowohl gekaut, geschnupft als auch geraucht wurde. Von dort aus fand er mit Christoph Kolumbus seinen Weg nach

⁸ Thomas Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999, S. 169-193, S. 169.

⁹ Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, S. 169-193, S. 196-171.

Europa, wo weder die Pflanze selbst, noch das Rauchen als kulturelle Verbrauchstechnik bekannt war. Aber bereits lange vor der Ankunft Kolumbus' hatte der Tabakkonsum eine lange Tradition in Amerika. Dort wurden Tabakblätter gekaut, wie Indianerstämme östlich der Anden und an der Nordküste Südamerikas dokumentierten. Indem kleine Tabakblätter zusammengerollt und mit größeren Tabakblättern oder einem Maisblatt umwickelt wurden, entstand vermutlich die Urform der Zigarre. Diese Form zu rauchen wird von der heutigen Forschung am frühesten in Brasilien, Zentralamerika und auf den karibischen Inseln angesiedelt. Über die Urform der *Zigarette* ist man sich in der Literatur da allerdings nicht ganz einig. Henner Hess, Birgitta Kolte, Henning Schmidt-Semisch betrachten in ihrem Buch „Kontrolliertes Rauchen. Tabakkonsum zwischen Verbot und Vergnügen“ den in Schilfröhrchen gestopften zerkleinerten Tabak als die Urform der Zigarette, die laut Autoren vermutlich in Mexiko entstanden war.¹⁰

Der Autor Georg Böse erwähnt in seiner Monographie „Im blauen Dunst. Eine Kulturgeschichte des Rauchens“ zwar ebenfalls die in Maisstroh gehüllten Tabakröllchen aus Amerika und weist auch auf die auffällige Ähnlichkeit mit der modernen Zigarette hin, würde diese aber nicht direkt als Vorläufer bezeichnen. Der Autor tendiert zur Meinung, dass die Zigarette nicht *einen* Ursprung, sondern möglicherweise mehrere Erfindungsprozesse im Laufe der Zeit erfahren hat. Eine Anekdote handelt beispielsweise von Ibrahim Pascha (1789-1848), Stadthalter Ägyptens, der die Festung Akka belagern ließ. Er schickte seinen Artilleristen als Geschenk Kavaltabak, den die Soldaten gerne rauchten, und zwar, wie es in diesem Kulturkreis üblich war, aus ihren Wasserpfeifen. Als diese eines Tages durch türkische Munition zerstört wurde, hatten die Soldaten, als sie das in Papierrollen eingewickelte Kartuschenpulver sahen, die Idee, den Tabak so zu rollen und ihn mit Papier zum umhüllen. So soll die Form der Zigarette zum Beispiel in die Türkei und nach Südrussland gekommen sein.¹¹

Das älteste archäologische Zeugnis, das die Rauchpraxis belegt, wird heute nach einem Fund auf das Jahr 200 nach Christus datiert und wurde im heutigen Bundesstaat Arizona gefunden.¹² Als *ein* möglicher Ursprung für das Brauchtum des Rauchens werden die Weihrauchzeremonien von Priestern und Medizinmännern angesehen, denn in der

¹⁰ Henner Hess, Birgitta Kolte, Henning Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen. Tabakkonsum zwischen Verbot und Vergnügen. Freiburg 2004, S. 10.

¹¹ Georg Böse, Im blauen Dunst. Eine Kulturgeschichte des Rauchens. Stuttgart 1957, S. 67.

¹² Hess, Kolte, Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen. S. 10.

ethnologischen Forschung wird der „magische Gebrauch“ des Tabaks oft nachgewiesen. Auch der zeremonielle und medizinische Gebrauch ist häufig dokumentiert, sodass beispielsweise bei Initiationsriten Tabak „getrunken“, oder bei Friedensabschlüssen die populäre Friedenspfeife geraucht wurde. Weiters setzte man die Pflanze als Brech- oder Abführmittel, oder auch bei Verdauungsstörungen oder Kopfschmerzen ein, oder aber man legte Tabakblätter auf Wunden, was, wie man heute weiß, eine Abtötung der Fliegenlarven zur Wirkung hatte. In der Forschung geht man zwar davon aus, dass der Tabak auch als alltägliche Genussdroge verwendet wurde, eindeutige Beweise hierfür sind bis heute jedoch noch ausgeblieben. Die tatsächliche Überlieferungsgeschichte des Tabaks in Europa beginnt wie erwähnt mit Kolumbus am 12. Oktober 1492, als er auf einer kleinen Insel der heutigen Bahamas landete und von den dortigen Einwohnern getrocknete Blätter geschenkt bekam.¹³

2.3. Der Weg nach Europa – Von der Zierpflanze zum Allheilmittel zum Genussmittel

Von Amerika aus fand der Tabak seinen Weg zuerst nach Spanien und Portugal. Bald verbreitete sich die Tabakpflanze in ganz Europa. Europa war der eigentliche „Nukleus“ der weiteren Verbreitung des Tabakkonsums, wie Roman Sandgruber es bezeichnet, von wo aus sich der Tabak auch in außereuropäischen Kulturen verbreitete. Dabei spielten natürlich die Entdeckungsreisenden eine wesentliche Rolle, denn nicht nur nach Europa wurde der Tabak dadurch gebracht, sondern fand außerdem auch seinen Weg von Europa Ende des 16. Jahrhunderts nach Südostasien, Anfang des 17. Jahrhunderts nach China und Japan, dann nach Afrika, und schließlich nach Korea, in die Mongolei, nach Tibet, Sibirien und zu den Inuit.¹⁴

Zunächst setzte sich die Tabakpflanze lediglich als Zierpflanze in den Gärten des Adels durch und entwickelte sich allmählich im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einem populären Allheilmittel. Als Genussmittel wurde die Pflanze lange nicht benutzt, da das Rauchen für die Europäer befremdend und abstoßend wirkte. Bei allen möglichen Erkrankungen der Haut, beispielsweise bei Flechten oder Krätze, benutzte man die Pflanze, auch bei Asthma, Seitenstechen, Schwindsucht, zur Entschleimung der Lunge, für Herz und Leber und als allgemeines Desinfektionsmittel, und besonders gegen die Pest erfuhr sie Verwendung.

¹³ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 11.

¹⁴ Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgeschichte der Genussmittel, Wien 1986, S. 91.

Daneben setzte man sie aber auch zur „Auffrischung der Sinne, Kräftigung des Geistes, Konzentration der Gedanken“¹⁵ und der „allgemeinen Aktivierung des Körpers“ ein¹⁶. Vor dem Hintergrund zeitgenössischer Vorstellungen des Gleichgewichts der Körpersäfte, sprach man dem Tabak vor allem immer eine austrocknende Wirkung zu. Er sollte gegen alle „zähen, dicken und phlegmatischen Flüsse und Feuchtigkeiten“¹⁷ helfen und wurde deshalb unter anderem noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zur Wiederbelebung von Ertrunkenen eingesetzt.¹⁸

Der Tabak entwickelte sich zusehends zu einem Universalheilmittel, welches nicht wie heute nur rauchend konsumiert wurde, sondern essentielle Zutat für Salben, Tinkturen, Pulver und Aufgüsse war. Zusätzlich wurde der Tabak auch aus medizinischen Gründen geschnupft. Das Schnupfen fand gegen Zahnweh, Läuse und Geschwüre seine Anwendung und kam mit dem 18. Jahrhundert besonders in Mode, als sich das Zentrum der Tabakkultur nach Frankreich verlagert hatte. Aber bereits 1493 wurde vom Ethnologen Frater Ramon Pane, der das erste Buch in Amerika in einer europäischen Sprache verfasste, nämlich Spanisch, das Schnupfen unter den indianischen Bewohnern von Haiti, den Taino, beobachtet und dokumentiert.¹⁹

Als die genussbringende Wirkung entdeckt wurde, mengte man den Tabakblättern Gewürze wie Nelken, Salbei, Lavendel, Rosmarin, Moschus oder Rosenöl bei, um den Geschmack zu verbessern. In Spanien und Portugal erfuhr die Schnupfkultur eine besondere Herstellungsart, die so genannte Karottierung. Dieses Verfahren sah vor, dass die Tabakblätter selbst in speziellen Tinkturen oft wochenlang gebeizt wurden und damit die Duftstoffe besonders gut aufnahmen. Die Blätter wurden dann zu der Form einer Karotte zusammengepresst und erhielten durch monatelanges Fermentieren ihr charakteristisches Aroma. Durch diesen aufwändigen Prozess wurden diese Tabak natürlich teuer. Zum Schnupfen musste man sich dann mit einer Reibe den Tabak abreiben. Diese Tabakraspen wurden wie auch andere Rauchutensilien sehr aufwändig gestaltet und verliehen dem Schnupfen erneut Exklusivität. Sie bestanden aus Holz, Elfenbein oder Email.²⁰

¹⁵ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 15-16.

¹⁶ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 16.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ „Die Tabaktrafik“ http://www.tobaccollection.com/de/tabak_trafik.php Seite der Österreichischen Tabaksammlung.

¹⁹ „Von der Sehnsucht der lüsternen Nase“ <http://www.tobaccollection.com/de/schnupftabak.php>

²⁰ Ebenda.

Der Sozial- und Wirtschaftshistoriker Roman Sandgruber führt in seinem Werk „Bittersüße Genüsse“ die rasche Ausbreitung des Rauchens im europäischen Kulturraum auf zweierlei Faktoren zurück, nämlich sowohl auf die Entdeckungshistorie einerseits, als auch auf die vergleichsweise niedrigen Kosten des Rauchens andererseits. Insbesondere während des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts herrschte in Europa nahezu eine Drogenrevolution. Mit der Neuzeit und dem Beginn der europäischen Industrialisierung wurde eine Palette neuer Genussmittel eingeführt wie Kaffee, Tee, Kakao, Zucker und eben auch Tabak. Anders als die anderen Genussmittel, konnte sich aber nur der Tabak wegen seiner relativ niedrigen Kosten und der bestehenden Möglichkeit der Eigenversorgung geradezu explosionsartig in dieser Zeit verbreiten. Hinzu kommt laut Roman Sandgruber etwas ganz Wesentliches, das jedem (Drogen)Genuss anhaftet und bald auch der Rauchkultur zugeschrieben wurde, nämlich eine symbolische Bedeutung. Zu rauchen fungierte bei bestimmten intellektuellen, künstlerischen und politischen Gruppen als Integrationsmittel. „Raucherzirkel galten wie Kaffeehäuser als Versammlungslokale für Abweichler und Radikale und wurden mit dem Aufstieg von Liberalismus und Demokratie identifiziert“²¹. Der kulturellen und sozialen Bedeutung des Rauchens sind spätere Kapitel gewidmet.

Die Verbreitung des Tabaks war besonders in Westeuropa begünstigt, da spanische, portugiesische, holländische und englische Entdecker am frühesten mit den Kulturen in Amerika in Berührung gekommen waren. Allgemein wird der Beginn des Tabakgenusses in Westeuropa um das Jahr 1580 datiert. Im deutschsprachigen Raum verbreitete sich der Tabak vor allem durch den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). Die gesteigerte Mobilität, die mit dem Dreißigjährigen Krieg einherging, begünstigte die Tabakverbreitung während dieser Zeit. Da der Tabak besonders unter den Soldaten beliebt war, wurde er unter anderem als „Soldatenkraut“ bezeichnet.²² Im Krieg kam dem Rauchen immer eine besondere Bedeutung zu. Sie diente dazu, um sich Trost zu verschaffen, um zu „leben, während man überlebte“²³. Rauchen stellte in dieser Situation kein Vergnügen dar, es war eine Pflicht der Kameradschaftlichkeit gegenüber, ein Zeichen des Erwachsenseins und man galt somit als zuverlässiger Soldat. In kriegesischen Zeiten wurde das Rauchen zu einer „respektablen ... und vor allem patriotischen Sache“²⁴. Ganz allgemein wurde und wird in Zeiten sozialer

²¹Roman Sandgruber, *Schöne Frauen rauchen. Geschlechtsrollen, materielle Kultur und sozialer Wandel*. In *Beiträge zur historischen Sozialkunde. Geschichte des Alltags – Alltagsgeschichten* 1/84, Wien 1984, 11-20, hier S. 11.

²² Roman Sandgruber, *Bittersüße Genüsse. Kulturgeschichte der Genussmittel*. Wien/Köln/Graz 1986, S. 91-92.

²³ Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 92.

²⁴ Richard Klein, *Schöner blauer Dunst. Ein Lob der Zigarette*. München, Wien 1995, S. 21.

Spannungen oder gesellschaftlicher Überlastung das Rauchen eher toleriert. Patriotische Gefühle werden dazu hergestellt und eine Art „sentimentale Zuneigung“ geschaffen.²⁵

Wie heute existierten auch damals von Beginn an Gegner des Tabaks und man versuchte der rapiden Verbreitung des Tabaks Einhalt zu gebieten. Schon Bartolomé de Las Casa, ein Begleiter auf Kolumbus' Reisen 1498 und 1502 schrieb, das Rauchen sei moralisch verwerflich. Es wurde als Laster angesehen, wie alle Drogen, die einen berauschten, betäubten oder einen nicht wieder losließen. Es herrschte also nicht wie heutzutage der gesundheitsschädigende Gedanke vor, sondern die moralischen Bedenken: „...sie nehmen ihn mit ihrem Atem in ihr Inneres auf, diesen Rauch nämlich, mit dem sie ihr Fleisch betäuben und der sie fast trunken macht, so dass sie, wie sie sagen, keine Erschöpfung verspüren...und die, nachdem ich sie getadelt hatte und ihnen vorgehalten hatte, es sein ein Laster, antworteten, dass sie unfähig seien damit aufzuhören...“²⁶. Diese Aussage stellt einen der ersten Kontakte der Europäer mit den Bewohnern der neuen Welt dar, die den Tabak rauchten, schlürften, kauten, oder schnupften. Anzumerken ist, dass diese Negativbewertung und die Gleichsetzung des Tabaks mit alkoholischer Trunkenheit (Tabak „saufen“ oder „schlürfen“) weniger als ein Beweis für kulturellen Kontakt oder den tatsächlichen Umgang mit Tabak angesehen werden sollte, sondern eine Quelle darstellt, die „mehr über die zeitgenössischen kulturellen Vorstellungen von Exotik und die jeweils aktuellen Leitbilder der Bewertung von Tabak“²⁷ aussagt.

Die rasante Ausbreitung des Tabaks konnten auch die verstärkt seit dem 17. Jahrhundert auftretenden Gegner des Rauchens nicht stoppen. Das erste überlieferte Rauchverbot geht auf das Jahr 1575 zurück. Es handelt sich dabei um Schriften von Geistlichen, die für die Kirchen Mexikos Verbote erließen. Die Hintergründe dafür waren moralischer Natur, denn das „Tabak saufen“ wurde dem Alkoholmissbrauch gleichgestellt. Man empörte sich über die „heidnische Sitte, die die Kirchen entweihe“²⁸. Auch der rapiden Verbreitung während des Dreißigjährigen Krieges versuchte man Einhalt zu gebieten und so durfte Tabak nur in Apotheken legal verkauft und erworben werden, und auch nur unter der Voraussetzung medizinischer Gründe.²⁹

²⁵ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 206.

²⁶ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 32.

²⁷ Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, S. 169-193, S. 173.

²⁸ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 20.

²⁹ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 24.

Die Verbreitung des Rauchens lässt sich laut Roman Sandgruber mitunter wohl dadurch erklären, dass die Tabakpflanze sich sehr gut den europäischen klimatischen Verhältnissen anpasste und dadurch für die Wirtschaft der Selbstversorger perfekt war. Da die Mehrheit der Bevölkerung des 18. Jahrhunderts im landwirtschaftlichen Sektor tätig war, konnte sie somit den Tabak selbst anbauen. Doch die Selbstversorgung der Bauern wurde durch die Monopolisierung der Tabakproduktion und des Tabakhandels, sowie durch die Tabakbesteuerung stark eingeschränkt. „Sobald zu seiner Eigenschaft als Genussmittel seine Bedeutung als reich fließende Steuerquelle hinzugetreten war, hatte der Tabak endgültig die Welt erobert“³⁰. Die fiskalische Bedeutung wurde so hoch, dass mit dem beginnenden 18. Jahrhundert bis hin zur Mitte des 20. Jahrhunderts der Tabakkonsum nur mehr sporadisch bekämpft wurde. Der Eingriff des Staates in die Autarkie der Bauern, die stärkere Raucher waren als die übrige Bevölkerung, führte zu Rebellion und Aufständen.³¹ Der Tabak trug somit wesentlich zu Verabschiedung der Bauern von ihrem Selbstversorgerleben bei. Rauchen wurde mit der Eindämmung des Eigenanbaus und der Besteuerung immer teurer, und so wichen man immer häufiger auf Surrogate aus.³²

2.4. Die Rauchkultur und ihre Konsumformen in Österreich – Der Umschichtungsprozess vom Kauen zur Zigarette

Die Art und Weise wie Tabak konsumiert wurde und wird reflektiert eine Gesellschaft und ihre kulturellen sowie wirtschaftlichen Verhältnisse, deshalb sollen die Genussformen des Kauens, des Schnupfens, das Pfeifenrauchen und die Zigarre hier Erwähnung finden. Jede dieser Rauchformen verkörpert eine andere Zeitlichkeit. Heute ist der Genuss einer Zigarette auf fünf bis sieben Minuten beschränkt; die Zeit und Muße, die eine Zigarre vom Raucher des 19. Jahrhunderts forderte ist mit etwa einer halben Stunde oder länger heute undenkbar. Da es vor allem aber um die Frage gehen soll, warum und wie sich gerade die Zigarette bis heute so erfolgreich durchgesetzt hat, wird hier die Umschichtung der Rauchgewohnheiten bezüglich anderer Tabakprodukte nur skizziert werden.

Wie auch in anderen europäischen Ländern war der Tabak auch in Österreich ab etwa den Siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts vorerst nur als Zierpflanze bekannt. Botaniker

³⁰ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 30.

³¹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 93-94.

³² Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 95-96.

sammelten Tabakblätter und –blüten in ihren Herbarien und reichten die Pflanze untereinander weiter, Mediziner empfahlen sie ihren Kollegen weiter. Der früheste schriftliche Beleg für die gesellschaftliche Praxis des Rauchens in Österreich stammt aus dem Jahre 1644. Dies ist relativ spät, verglichen mit West-, Südeuropa, oder außerhalb Europas, wo die ersten Zeugnisse aus der Zeit um 1600 stammen. In dieser Quelle ist die zu erkennende Wirkungsstärke allerdings bereits so groß, sodass damit zu rechnen ist, dass schon längere Zeit vor dieser Verschriftlichung Tabak konsumiert worden war. Roman Sandgruber sieht darin eine Widerspiegelung der wirtschaftlichen Lage, die Österreich während des Dreißigjährigen Krieges erlitten hatte. Dieser älteste Beleg von 1644 stammt aus dem oberösterreichischen Kloster Schlägl und war eine Beschlusserfassung gegen das „Tabaktrinken“ im Schlägler Stiftskapitel des Prämonstratenserstiftes, welches dort überhand nahm – bereits ab der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden fast überall in Europa solche Verbote erlassen, und zwar vornehmlich wegen der Feuergefährlichkeit des Genussmittels.³³

Auch weitere Belege zeigen, dass die frühesten Zeugnisse über den ansteigenden Tabakhandel in den 1640er und 1650er Jahren aus Oberösterreich stammen. Dies ist bedingt durch die engen Handelsverbindungen der oberösterreichischen Bevölkerung zu deutschen Städten wie Nürnberg, Würzburg und Frankfurt. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in Österreich mit dem Tabakanbau begonnen, Vorreiter war dabei der Ort Neumarkt an der Ybbs. Der Tabak fand großen Absatz, nicht nur in Ober- und Niederösterreich sondern auch in der Steiermark und Kärnten. Immer wieder versuchte man im Laufe des 17. Jahrhunderts den Anbau wegen Verfall der Rohabakpreise zu unterbinden, was aber nur kurzfristig Erfolg zeigte.³⁴

Genaue Zahlen des Tabakverbrauches lassen sich für das späte 17. und 18. Jahrhundert leider nicht geben, denn besonders Eigenanbau und Schmuggel waren in dieser Zeit sehr hoch. Die relative Ungenauigkeit der Statistiken aus dieser Zeit ist also in Betracht zu ziehen. Um dennoch eine grobe Vorstellung zu ermöglichen, sollen hier einige Eckdaten genannt werden. 1669 von den oberösterreichischen Ständen als eine Ware, die „vom gemeinen Mann im ganzen Land verbraucht werde“³⁵ bezeichnet, wird der Tabakverbrauch 1677 auf 0,2 kg pro Kopf geschätzt.

³³ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich. Der Tabakkonsum in Österreich. Einführung, Verbreitung, Bekämpfung. In Thomas Hengartner, Christoph Merki (Hg.), Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Zürich 1996, 43-56, S. 43.

³⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 92.

³⁵ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 43.

Tabelle 3:

Rauchgewohnheiten in Österreich 1837–1983. Verbrauchsanteile in % der abgesetzten Mengen.					
Jahr	Kautabak	Schnupftabak	Rauchtabak	Zigarren	Zigaretten
1784	•	30,6	69,4		
1837		13,0	87,0	0,0	0,0
1851/59		10,7	80,0	8,6	0,0
1880		6,8	77,0	16,0	0,2
1900		3,6	70,4	17,4	8,5
1913		2,9	67,4	13,8	15,1
1920		3,1	41,8	11,1	44,0
1930	3,2	1,1	29,3	8,2	57,8
1936	3,2	1,0	33,6	5,1	57,1
1950	1,5	0,3	17,5	3,6	76,9
1960	0,4	0,1	6,6	3,3	89,5
1970	0,1	0,0	3,1	3,1	93,6
1980	0,0	0,0	1,3	1,7	97,0
1983	0,0	0,0	1,1	1,2	97,6

Quelle: Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 98.

Wie aus der Tabelle ersichtlich beziehen sich diese Zahlen auf alle Formen des Tabakkonsums – Kauen, Schnupfen, Pfeifenrauchen, Zigarre und Zigarette. Bis zum beginnenden 18. Jahrhundert existierten in Österreich Schnupftabake, Kautabake (so genannte Nassgespunste) und Rauchtabak, der für Pfeifen verwendet wurde. Ab 1750 ist eine steigende Popularität von Schnupftabak auf Kosten von losem Trockentabak zu erkennen. Den Tabak in Form von Schnupfen zu konsumieren war im 18. Jahrhundert am beliebtesten. 1784 machte der Schnupftabak noch ein Drittel der gesamten Absatzmenge aus. Bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte sich der Konsum des Schnupftabaks schon um die Hälfte verringert und machte 1837 13 Prozent aus. Hier ist also bereits eine erste Umschichtung der Rauchgewohnheiten zu Gunsten des Trockentabaks zu erkennen. Nassgespunste wurden allgemein zurückgedrängt und ihr Konsum verlagerte sich auf die untersten Volksschichten.

Im Jahre 1783 hatte sich der Tabakkonsum gegenüber dem Jahre 1677 bereits mehr als verdoppelt und lag bei 0,5 kg Tabak pro Durchschnittsösterreicher. Bis Ende des 18. Jahrhunderts stieg der Verbrauch auf etwa 1 Kilogramm und für das Jahr 1821 liegt in Niederösterreich ein Pro Kopf Verbrauch von bereits 1,3 kg vor, in Oberösterreich und Salzburg etwa 1 kg. Von 1837 bis 1900 stieg der Konsum von etwa 1,1 kg auf 1,9 kg. 1983 lag der Verbrauch bereits bei 2,2 kg.³⁶ 1995 lag der tägliche Verbrauch bei etwa 6 Gramm pro Tag, was einem Jahresverbrauch von etwa 2,2 Kilogramm entspricht.³⁷

³⁶ Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 93.

³⁷ Barbara Forey, Jan Hanblin, Peter Lee, Nicholas Wald. *International Smoking Statistics. A collection of historical data from 30 economically developed countries.* 2nd edition. Oxford 2002, S. 34.

2.4.1. Das Kauen

Tabak zu kauen gilt als die älteste Konsumform. Aber schon lange bevor Kolumbus den Tabak nach Europa brachte, wurde in Österreich gekaut, und zwar Arsen oder Pech. Dies waren vor allem die Genussmittel der Unterschichten. Trotz seiner hochgiftigen und im Falle einer Überdosis sofortigen tödlichen Wirkung wurde vor allem Arsen als Aufputzmittel verwendet. Aber auch als Abtreibungshilfe, Verhütungsmittel oder als Verjüngungsmittel wurde es benützt. Auch Kautabake galten im Allgemeinen als Charakteristikum armer Leute, da es die billigste Art des Tabakgenusses war. Den ganzen Tag lang behielt man den Tabaksknäuel im Mund, die Zähne verfärbten sich fast braun dadurch. Nur zur Nahrungsaufnahme wurde er aus dem Mund genommen. Auch unter Frauen war das Tabakkauen nicht unüblich. Diese Konsumform war in Österreich vor allem im alpinen Raum sehr verbreitet, denn dort war das Kauen durch das Arsen- und Pechkauen schon bekannt, außerdem war es der Unterschicht nahezu unmöglich, sich eine Pfeife zu leisten. Spucknapfe standen in jeder bürgerlichen Wohnung.³⁸

Im 18. Jahrhundert war bereits eine erste Umschichtung der Konsumformen erkennbar, denn die Nassgespunste wurden von den so genannten Trockengespunsten, also Schnupftabake und Rauchtabake für Pfeifen, verdrängt. Im 19. Jahrhundert ging die Konsumform des Kauens zwar schon stark zurück, verschwand aber noch nicht völlig – Randgruppen, wie beispielsweise Zigeuner behielten die Angewohnheit bei. Mit zunehmender Hygiene und aufkommender bürgerlicher Anstandslehre wurde das Kauen durch neue gesellschaftliche Normen bald als verpönt angesehen. Während des 20. Jahrhunderts verschwand das Kauen als Form des Tabakkonsums dann völlig. Um 1900 war Kauen allerdings noch immer viel billiger als zu Rauchen, auch in der Stadt. Ärmere Leute sah man wie sie weggeworfene Zigarrenstumpfe nicht nur im Kaffeehaus, sondern auch auf der Straße, auflasen. 1930 machte Kautabak noch 3,2 Prozent der Gesamtabsatzmenge von Tabak aus. Bis 1950 fiel dieser Prozentsatz um die Hälfte und bis 1980 war der Kautabak völlig vom Absatzmarkt verschwunden. In den Unterschichten wurde zu dieser Zeit neben dem Kauen das Pfeifenrauchen die beliebteste, weil billigste Konsumart und so fanden diese beiden Formen besonders in den unteren Gesellschaftsschichten ihre Verbreitung.³⁹

³⁸ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 98-99.

³⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 101-103.

2.4.2. Das Schnupfen

Das Schnupfen war die von der Oberschicht des 18. Jahrhunderts favorisierte Konsumform, der Verbrauch von Schnupftabak fand um 1780 den Höhepunkt, besonders im von adeligen Gewohnheiten am meisten beherrschten Wien. Da das Schnupfen äußerst kostspielig war, wurde es vor allem vom Adel praktiziert, um sich demonstrativ vom gemeinen Volk abzuheben. Zu schnupfen hatte ein hohes soziales Prestige. Der Schnupfvorgang war eine Geste der Selbstdarstellung und hatte enorme gesellschaftliche Bedeutung. Anstandsbücher schrieben exakt vor, wie man die Schnupftabakdose zu öffnen hatte und mit welchen Fingern der Tabak zur Nase geführt werden sollte. Dabei war das Schnupfen unter Frauen genauso angesehen wie das unter Männern und hatte damals noch keinerlei geschlechtsspezifische Zuordnung. Die Schnupftabakdose war dabei ein wichtiges Element der Schnupfkultur und wurde bald zu einer elementaren Komponente des Erscheinungsbildes des Adels, wie beispielsweise der Fächer oder der Stock. Sie entwickelte sich zu einem modischen Accessoire, das auf Kleidung und auf den jeweiligen gesellschaftlichen Anlass abgestimmt wurde. Aus Email, Porzellan, Silber oder gar Gold, mit Perlen und Brillanten verziert, wurde sie ein nicht mehr wegzudenkendes Statussymbol.⁴⁰

Dem Schnupfen wurde im Hinblick auf geistige und intellektuelle Arbeit eine enorm signifikante Bedeutung zugemessen. Dies ist vor dem Hintergrund der im Zeitalter der Aufklärung vorherrschenden Annahme zu sehen, die Nase repräsentiere den direkten Zugang zum Gehirn, welches als Sitz der Ratio galt. Um das Schnupfen zu erleichtern wurde sogar die Mode des Schnurrbarts übergangen und man rasierte sich die Oberlippe. Um 1800 weitete sich die Mode des Schnupfens auf die bürgerlichen Kreise aus und fand dort viele Anhänger, wobei die schnupfende bürgerliche Dame im Gegensatz zur höfischen Schnupferin fortwährend nicht ernst genommen und karikiert wurde.⁴¹

Im späten 18. Jahrhundert weitete sich dieser Trend von der höfischen Gesellschaft auch auf die gesellschaftlichen Schichten der Geistlichen, Beamten und Bürger aus. Vor allem der Klerus fand daran Geschmack, weil dem Tabak eine „den Geschlechtstrieb dämpfende Wirkung“⁴² nachgesagt wurde und sein Konsum demnach als absolut standesgemäß galt. Unter den Bürgern war das Schnupfen Ausdruck von Kultiviertheit und obwohl man letztlich damit die höheren Stände nachahmte, schnupfte man, um sich von ihnen zu unterscheiden. In

⁴⁰ „Von der Sehnsucht der lüsternen Nase“ <http://www.tobaccollection.com/de/schnupftabak.php>

⁴¹ Ebenda.

⁴² Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 104.

Österreich war der beliebteste Tabak 1789 der Schnupftabak Nr. 70 – gewöhnlich gebeizt, und kostengünstig. Andere populäre Geschmäcker waren schärfer gebeizte Tabake wie der „Galizische“ oder der „Extra Gebeizte“.⁴³

Nach einem absoluten Höhepunkt des Schnupftabakverkaufs 1802, ging der Verbrauch der österreichischen Bevölkerung nach 1824 dramatisch zurück. Die Mode des Schnupfens hatte in adeligen Kreisen sehr lange eine Hochzeit erlebt und endete erst mit dem Ancien Régime im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In der bürgerlichen Gesellschaft jedoch war um 1780 das Schnupfen gerade die allervornehmste Angelegenheit. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Schnupfen schließlich wegen seiner Einstufung als unhygienische Konsumform mehr und mehr in bürgerliche Gesellschaftsschichten gedrängt.⁴⁴

2.4.3. Die Pfeife

Im 17. und frühen 18. Jahrhundert wurde das Pfeifenrauchen immer populärer. Vorerst waren es die Unterschichten, die das Pfeifenrauchen frönten, besonders in Wien, aber auch unter Soldaten war die Pfeife sehr beliebt. Im Allgemeinen wurde das Pfeifenrauchen gegenüber dem Schnupfen während des 18. Jahrhunderts der ländlichen und bürgerlichen Kultur zugeschrieben. „Es [das Pfeifenrauchen] gehörte bloß unter die Genüsse der Stallknechte, Soldaten, Kutscher und der hier [in Wien] lebenden Orientalen, der Russen, Griechen und Türken“, so Josef Pezzl um 1800.⁴⁵ Allerdings weitete sich dieser Brauch mit dem beginnenden 19. Jahrhundert auf die gesamte bürgerliche Gesellschaft aus. Vorbilder der Wiener, und vor allem der jungen Wiener, waren Reisende und Kaufleute aus Deutschland und Westeuropa, die ihre Englandbegeisterung durch die Pfeife ausdrückten. Sie stand für den Widerstand gegen adelige Gewohnheiten. Zur neuen Begeisterung über die englische Lebensweise gehörte eben auch die englische Pfeife. Die Jugend war es, die diese Novität begeistert aufnahm und das Pfeifenrauchen gesellschaftsfähig gemacht hatte. Auch bei dieser Form des Rauchkonsums kannte man bald keinerlei gesellschaftsspezifische Differenzierungen mehr, alle Stände rauchten Pfeife. Doch in der Öffentlichkeit war dies noch lange nicht gestattet. Das Kaffeehaus war der erste Aufenthaltsort, in dem geraucht wurde, und zwar in eigens dafür abgetrennten Raucherzimmern.⁴⁶

⁴³ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 106.

⁴⁴ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 43.

⁴⁵ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 107.

⁴⁶ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 107-108.

Mit dem Ende des Vormärz verlor das Pfeifenrauchen seine Exklusivität. Nur noch der kleine Mann rauchte Pfeife, sie entwickelte sich zum Attribut des Bäuerlichen.⁴⁷ Auf Grund der Tatsache, dass diese bis dahin die kostengünstigste Art des Tabakkonsums geworden war, wurde sie bei den Unterschichten am beliebtesten. Wer jedoch als revolutionär gelten wollte und etwas auf sich hielt, griff inzwischen zur Zigarre. Für Arbeiter war die Pfeife ein wichtiges Statussymbol geworden, wie beispielsweise die Taschenuhr. Zur rauchen stellte eine Konsummöglichkeit dar, die nicht nur die allernotwendigsten Bedürfnisse abdeckte, welche damals den Großteil der Ausgaben darstellte. Rauchen war Luxus und bedeutete Lebensqualität.⁴⁸

2.4.4. Die Zigarre

Die Zigarre brachte eine einflussreiche Neuerung mit sich – sie vereinte das Rauchgerät und das Genussmittel an sich in einem, wie auch später die Zigarette. Damit leitete sie ein neues Zeitalter ein, in der die vorherrschende, alltägliche Konsumform des Tabaks das Rauchen geworden war.⁴⁹ Vorerst waren es Revolutionäre und junge Adelige, die die teuren Zigarren rauchten. In Städten und Gebieten mit industriellem Hintergrund galt sie als die zeitgemäße Form des Rauchens: die Zigarre war in kurzer (für zeitgenössisches Empfinden) Zeit zu konsumieren und es entfiel jegliche Vorbereitungszeit, wie etwa bei der Peife. Das erste Zeugnis für Zigarren in Österreich stammt aus dem Jahre 1805. Es handelte sich dabei um eine geschenkte Zigarre, die der Feldmarschall Fürst Windischgrätz von einem spanischen Diplomaten erhalten hatte. Zehn Jahre nach der Einführung der Zigarren 1813 war diese jedoch auf Grund ihrer hohen Kosten nach wie vor nicht sehr weit verbreitet. Mit einem Jahresverbrauch von 3,1 Milliarden Stück 1823 hielten sich die Verkaufszahlen eher niedrig. Bis 1842 stieg der Verbrauch auf 29,5 Millionen Stück pro Jahr, und erreichte 1848 eine beachtliche Stückzahl von 168,6 Millionen Zigarren. Ab dem Jahre 1846 wurde erstmalig in Österreich die „Virginierzigarre“ verkauft.⁵⁰ „Nur die allerfeinsten noblichsten Herren“ rauchten Zigarre, jeder andere Pfeife, so der Herr Grammerstätter in Friedrich Schögl's Gesammelten Schriften 2.⁵¹

⁴⁷ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 45-46.

⁴⁸ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 111-112.

⁴⁹ Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, S. 169-193, S. 177.

⁵⁰ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 114.

⁵¹ Zitiert in Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 114.

Für das Bürgertum war die Zigarre zur Zeit des Vormärz das Symbol der neuen Epoche und des Endes des Ancien Regime geworden. Zigarre zu rauchen war „eine ungehörliche Neuerung, eine liberale Dreistigkeit und ein demokratisches Symbol für Volksverhetzer und Wühler“⁵². Sie war Symbol für den Fortschritt und Liberalismus im Vormärz. Studenten, Revolutionäre und Liberale waren es, die vor allem Zigarre rauchten. Die ersten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts sind von einer steigenden gesellschaftlichen Akzeptanz des Rauchens, und damit auch einem generellen Anstieg der Rauchpraxis charakterisiert – und die Zigarre trug dazu wesentlich bei.⁵³

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zigarre allerdings nur noch Ausdruck von Behäbigkeit und bürgerlichen Reichtums. Die dicke Zigarre hatte ihre revolutionäre Zeichenkraft verloren und war Emblem der Unternehmer, der Börsianer, die nur nach Profit und Eigennutzen strebten.⁵⁴ Ab diesem Zeitpunkt bis zum Ersten Weltkrieg rauchte hauptsächlich die Oberschicht Zigarre. Für den kleinen Mann war sie eine Besonderheit, die nur sonntags geraucht wurde. Vor allem verkörperte die Zigarre die städtische Lebensweise. Die „Virginier“ gehörte einfach zu einem „richtigen“ Wiener dazu.⁵⁵

2.5. Der Siegeszug der Zigarette

Die Zigarre hatte sich insbesondere im Laufe des 20. Jahrhunderts dem Siegeszug der Zigarette unterzuordnen. Über die Urform der Zigarette ist man sich in der Literatur wie bereits erwähnt nicht vollends einig. Roman Sandgruber vertritt die Meinung, dass in Papier eingewickelte Tabakkrümel, die „papelitos“, aus Spanien stammen. Die eigentlichen Abfälle der Zigarrenproduktion stellten vor allem ein kostengünstiges Rauchvergnügen dar. Eindeutig ist dagegen der Ursprung der Namensgebung der Zigarette. Als diese Anfang des 19. Jahrhunderts nach Frankreich kam, erhielt sie dort ihren heutigen Namen, die französische weibliche Verkleinerungsform der männlichen Form von „le cigare“, „la cigarette“. Vorerst blieb die Zigarette aber eine Ausnahmeerscheinung, in ganz Westeuropa herrschte zu dieser Zeit noch die Zigarre vor. Großen Anklang fand die Konsumform der Zigarette allerdings schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Russland und im Osmanischen

⁵² Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 35-36.

⁵³ Hengartner, Tabak. S. 180.

⁵⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 115.

⁵⁵ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 116.

Reich. Dort baute man milderen Tabak als den amerikanischen oder europäischen an, welcher besser zur Zigarettenproduktion geeignet war.⁵⁶

1843 brachte die österreichische Tabakregie ihre erste Papierzigarette auf den Markt. Sie hatte eine Länge von 10,5 Zentimetern und war mit einem hölzernen Mundstück ausgestattet. Auf Grund der geringen Nachfrage verschwand sie jedoch bald wieder. Besonders *ein* europäischer Krieg sollte für die rasche Verbreitung der kulturellen Innovation verantwortlich sein, der Krimkrieg 1854. So kamen englische und französische Soldaten, die die Türkei im Kampf gegen Russland unterstützten, mit den milden Orienttabaken in Berührung. In Zeitungspapier wickelten die Soldaten die Tabakkrümel. Durch das Aufeinandertreffen verschiedener Nationalitäten im Krieg, wie Türken, Engländer, Franzosen und Italiener tauschte man sich über den Gebrauch der Zigarette aus. Ihr klarer Vorteil war, dass man sie selbst herstellen konnte und sie kostengünstig war. Mit der Heimkehr der Soldaten wurden die neuen Rauchgewohnheiten schließlich in den jeweiligen Ländern verbreitet.⁵⁷

Als sich Hersteller um die Verarbeitung feinerer Papiere und auch qualitativ hochwertiger Tabake aus dem Orient bemühten, schwand die anfängliche ablehnende Haltung gegenüber der Zigarette allmählich. Im Allgemeinen setzte mit den Anfängen der Zigarette auch eine Umorientierung bezüglich der Einfuhr von Rohtabaken nach ganz Mitteleuropa ein. Für Pfeife und Zigarre importierte man hauptsächlich Tabake aus der Neuen Welt. Für die Zigarettenherstellung gewannen bald die Oststaaten Europas und Vorderasien an Bedeutung. Die Beschaffenheit der Orienttabake, ihr süßliches und volles Aroma, verbunden mit Milde, war eine völlige Neuerung, die den Trend weg vom bislang verwendeten „kratzenden Kraut“ wesentlich unterstützte.⁵⁸

1865 versuchte es die Tabakregie noch einmal und führte die „ordinäre Doppelzigarette“ ein: eine mit ordinärem Pfeifentabak gefüllte Zigarette, die mit einem Kartonmundstück an beiden Enden versehen war und in der Mitte geteilt werden musste. 16 Millionen Stück wurden 1866 davon in Österreich verkauft. Sie wurde jedoch bald von feineren Sorten verdrängt, die mit Namen orientalischen Klangs lockten. *Sultan, Baffra, Samsun, Stambul...* diese Namen bezogen sich nicht nur auf die Herkunft der für die Zigaretten verwendeten

⁵⁶ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 37-38.

⁵⁷ Egon Caesar Conte Corti. Geschichte des Rauchens. „Die Trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens. Frankfurt 1986, S. 283.

⁵⁸ Claus-Marco Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst. Geschichte und Gegenwart des Raucher/Nichtraucher-Konflikts. Marburg 1998, S. 26.

Tabake. Diese orientalische Note drückte außerdem Anspielungen auf „erotische Wünsche und verborgene Haremsvorstellungen“⁵⁹ aus. Alleinig die Namensgebung der Zigaretten stellt einen erotischen Bezug her. Kein Wunder also, dass Rauchen immer mit Erotik in Zusammenhang gebracht wurde, wovon ein späteres Kapitel handeln soll.

Vorerst wurde die Zigarette nur von der Oberschicht konsumiert. Imageaspekte spielten zu dieser Zeit in den „feineren“ Kreisen eine gewichtige Rolle. Im Vergleich zur „behäbig und schwerfällig anmutenden“⁶⁰ Zigarre wirkte die filigrane Zigarette mit ihrer sauberen weißen Umhüllung besonders modern. Attraktiv dürfte wohl auch das exotische Flair des Orients gewirkt haben. Mit *Salem*, *Sulima* oder *Mohamed* verlieh man der eigentlich schmucklosen und massenhaften, sowie standardisierten Erscheinung der Zigarette Flair, das mit kostbar verarbeiteten Etuis und Zigarettenspitzen ausgebaut wurde.⁶¹

Von nun an trat die Zigarette wahrlich einen Siegeszug an. Im späten 19. Jahrhundert machte die Zigarette gerade einmal 0,2 Prozent der Gesamtabatzmenge von Tabakwaren aus. Bis 1900 stieg dieser Verbrauch schon auf 8,5 Prozent. Vor allem in Kriegszeiten konnte sie sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Machten Zigaretten 1913 noch 15,1 Prozent des Gesamtkonsums an Tabakwaren aus, so verdreifachte sich dieser Prozentsatz bis nach dem Ersten Weltkrieg und betrug 1920 44 Prozent.

Schon mit dem beginnenden 20. Jahrhundert tauchte die Attitüde auf, die Zigarette sei etwas Besonderes „mit dem man sich vom biedereren, soliden Bürger abheben konnte. Die Zigarette verlieh Haltung, eine weltmännische gelassene Überlegenheit“⁶². Diese Sichtweise spiegelt außerdem wider, dass Zigaretten vorerst nicht für die breite Masse bestimmt waren. Im Kino dieser Zeit wurde der Zigarette allerdings eine andersartige Symbolik zugeschrieben, dort rauchte „der Lebemann, der Verführer, der Thunichtgut und Verschwender“ immer.⁶³ Die Zigarette symbolisierte „elegante Lebenskunst, verbunden mit einem Hauch Verruchtheit“⁶⁴. Und schon während der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war sie ein Symbol für Tempo und Schnelllebigkeit des modernen Lebens gewesen. Schon damals verkörperte sie den Trend zur Beschleunigung, Vereinfachung und Verkürzung des Rauchvorgangs.

⁵⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 120.

⁶⁰ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 26.

⁶¹ Ebenda.

⁶² Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 39.

⁶³ Kahlenberg 1914, S. 20. zitiert in Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 39.

⁶⁴ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 39.

Dass die Zigarette innerhalb weniger Jahrzehnte ein Alltagsgenussmittel wurde hängt auch mit den Veränderungen in Herstellung und Handel zusammen. Von einer eigentlichen Zigarettenindustrie kann in Europa erst seit den 1880er Jahren die Rede sein. In den USA hatte sich dieser Prozess schon einige Jahre früher und auch stärker vollzogen. Der massenhafte Absatz war mit den Entwicklungen in der Produktion verbunden. Verglichen mit der Mechanisierung der Produktion in der Lebensmittelherstellung beispielsweise, setzte diese in der Zigarettenproduktion früher ein. Die Firma Susini sorgte 1867 für Aufsehen, als sie die erste Zigarettenmaschine auf den Markt brachte. Zu einer teilweisen Mechanisierung kam es in Europa dann in den 1880er Jahren. Populär wurde die amerikanische Bonsack, die 1883 zwischen 100.000 und 120.000 Stück täglich produzieren konnte. Die Mechanisierung schritt rasch voran und sorgte dafür, dass die Verkaufspreise, trotz gestiegener Steuersätze, reduziert werden konnten.⁶⁵

Insbesondere während des Zweiten Weltkrieges stieg die Popularität der Zigarette in Österreich auf Kosten des Rauchtabaks und der Zigarren, bis sie 1950 bei 76,9 Prozent der gesamten Absatzmenge angelangt war.⁶⁶ Gemäß dem aktuellsten Mikrozensus von Statistik Austria rauchten im Jahre 1997 98,2 Prozent der Rauchenden österreichischen Bevölkerung Zigaretten. Zigarren wurden 1997 nur noch von 1,0 und Pfeife von 0,9 Prozent der Raucherinnen und Raucher bevorzugt.

Durch die rasante Ausbreitung der Zigarette verloren Pfeifen und Zigarren bis heute praktisch ihre wirtschaftliche Bedeutung. Im Zuge dessen erhielten diese Rauchwaren aber eine charakteristische Symbolik: die Pfeife steht heute für Intellektualität und die Zigarre ist zum Merkmal eines in Clubs und Lounges zelebrierten Lifestyle geworden.⁶⁷

2.5.1. Von der Orient-Zigarette zur American Blend

Bis zum beginnenden Zwanzigsten Jahrhundert waren für die Herstellung von Zigaretten Orienttabake verwendet worden, auch in den USA. Dort fanden die einheimischen Tabake nur bedingt Akzeptanz, weshalb äußerst kostspielige Tabakimporte aus dem Orient erforderlich waren. So wurde 1913 die Karriere des American Blend geboren, einer

⁶⁵ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 27.

⁶⁶ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S.46-47.

⁶⁷ Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, S. 169-193, S. 181.

speziellen Mischung verschiedener amerikanischer Tabake. In diesem Jahr brachte der Tabakkonzern Reynolds die *Camel* auf den Markt, im Grunde eine typische Orientzigarette, sowohl hinsichtlich der Namensgebung als auch im Bezug auf die eingesetzte Werbestrategie. Mit der *Camel* fanden die amerikanischen Tabake Anklang und die Akzeptanz der Konsumenten. Hauptbestandteil der Camel war Virginia-Tabak, der sich, wie bereits erwähnt, in seinem durch speziell mit großem technischen Aufwand betriebenen Trocknungsverfahren der Tabakblätter von anderen Tabaken unterschied. Das Verfahren, bei dem mit einem Heizröhrensystem der Trocknungsprozess künstlich beschleunigt wird, findet bis heute nur bei dieser Tabaksorte Anwendung. Durch diesen Vorgang verändert sich die chemische Zusammensetzung des Tabaks, dessen Folge eine andere chemische Reaktion ist, als es bisher bei Zigarren- und Pfeifentabak der Fall war. Durch diese Veränderung reagiert der Rauch des abgebrannten Tabaks sauer, und nicht alkalisch, wie bei bisher verwendetem Tabak. Dies hatte weit reichende Konsequenzen hinsichtlich der Rauchgewohnheiten, denn das Nikotin des sauren Rauchs konnte so nicht mehr, wie es bisher der Fall war, über die Mundschleimhaut aufgenommen werden, sondern musste über die Lunge in den Körper gelangen. Daher wurde es notwendig, zu inhalieren. Die American Blend-Zigaretten zeichneten sich vor allem durch ihre Reichhaltigkeit aus. Sie waren nicht so mild und leicht wie die Orientzigaretten. Um den Virginia Tabaken dennoch eine „orientalische“ Geschmacksnote zu verleihen, nahm man eine künstliche Zuckering durch Lakritz, Ahornsirup oder ähnlichen Stoffen vor. Die *Camel* hatte großen Erfolg und die Konkurrenz schuf daraufhin andere erfolgreiche Blend-Marken wie die *Lucky Strike* oder die *Chesterfield*.⁶⁸ Die erste American Blend am österreichischen Markt war die *Johnny*.

Ab Herbst 1944 wurden vom nationalsozialistischen Regime die Importe von Orienttabaken untersagt und gestoppt. In den letzten Kriegsmonaten und während der unmittelbaren Zeit nach dem Krieg dominierte das offizielle Angebot von Erzeugnissen schlechter Qualität. Der Tabak wurde mit allerlei Tabakersatzstoffen gestreckt und illegaler Eigenanbau prosperierte. Dieser Notstand wird auch von zeitgenössischer Ratgeberliteratur belegt. Die Titel dieser Werke lauten beispielsweise „Tabak aus heimischen Kräutern“, „Blauer Dunst aus eigenem Garten“, oder „Ratgeber für Leute, die gern rauchen und keinen Tabak haben“⁶⁹. Die Zigaretten der Besatzungstruppen waren zu dieser Zeit die einzig „echten“ Zigaretten, wie beispielsweise die „Amizigarette“, die sich besonders großer Popularität erfreute und „den

⁶⁸ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst. S. 34-35.

⁶⁹ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, Fußnote 162, S. 118.

symbolischen Ruf des Sieges und vor allem des Luxus jenseits der Realität der Mangelwirtschaft“⁷⁰ verkörperte. (Siehe Kapitel „Raucht österreichisch!“)

Heute sind die amerikanischen Marken die bevorzugten, nicht nur in Österreich, sondern weltweit, wie beispielsweise die *Marlboro*, welche globaler Marktführer ist.

⁷⁰ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 36.

3. WIRTSCHAFT

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Ausgaben der österreichischen Bevölkerung für Tabak und Tabakprodukte verglichen mit den allgemeinen Verbrauchsausgaben eines Durchschnittshaushaltes und, wie sich das Verhältnis der Ausgaben für Tabakwaren hinsichtlich Lohn- und Gehaltsentwicklungen während der letzten Jahrzehnte seit Anbeginn der 2. Republik entwickelt hat. Die Darstellung dieser Entwicklungen ist ab 1954/55 möglich, da zu diesem Zeitpunkt die erste so genannte Konsumerhebung in Österreich durchgeführt wurde und für die Jahre davor keine Daten verfügbar sind.

Einen bedeutungsvollen Teil des Kapitels über die wirtschaftlichen Entwicklungen des Rauchens in Österreich nach 1945 stellt die Tabakregie, beziehungsweise die Austria Tabakwerke AG dar, die die Welt der Raucherinnen und Raucher enorm geprägt hat und einen enorm wichtigen Wirtschaftsfaktor der österreichischen Ökonomie darstellte. Österreichische Zigarettenmarken werden dabei vorgestellt und Trends bezüglich Umschichtungen von Rauchgewohnheiten, insbesondere seit dem vermehrten Aufkommen der Gesundheitsdiskussionen, aufgezeigt. Die Tabaktrafiken sind ein weiterer wichtiger Faktor für die österreichische Wirtschaft aber auch die Kultur des Tabaks, weshalb ihre Geschichte sowie ihre Bedeutung hier ebenfalls diskutiert werden soll. Abschließend wird die fiskalische Bedeutung des Tabaks für den österreichischen Staat dargestellt werden.

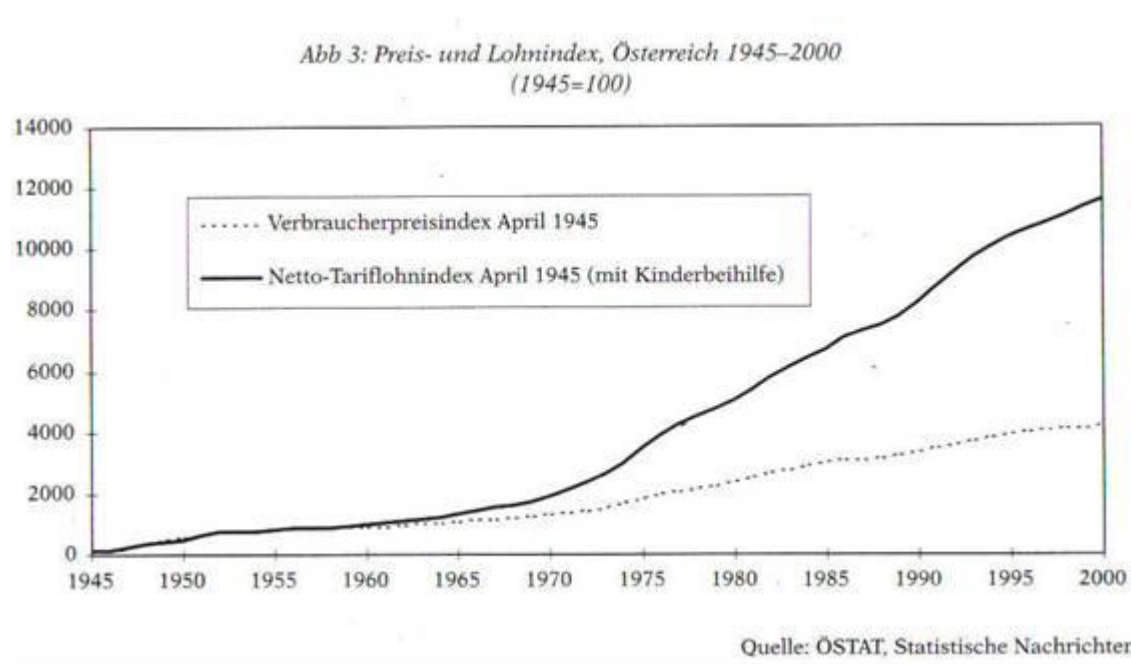
3.1. Konsumkulturelle & wirtschaftliche Bedeutung des Tabaks in Österreich nach 1945

3.1.1. Übersicht

Insbesondere seit Beginn der 2. Republik nahm die Bedeutung von Konsum in Österreich stetig zu. Dabei ist die Geschichte des Konsumierens im Österreich des 20. Jahrhunderts allgemein dadurch geprägt, dass notwendige Güter und Dienstleistungen immer mehr in den Hintergrund traten und der „Kauf und Gebrauch von Annehmlichkeiten“⁷¹ hauptsächlich nach 1950 populärer wurden. In der österreichischen Gesellschaft entwickelte sich der Trend hin zum Wohlstandskonsum. Dies ist am deutlichsten anhand des stetigen Rückgangs der

⁷¹ Franz X. Eder, Geschichte des Konsumierens – Ansätze und Perspektiven der (historischen) Konsumforschung. In Susanne Breuss, Franz X. Eder, Konsumieren in Österreich. 19. und 20. Jahrhundert. Wien 2006, S. 9 – 41, S. 21.

Ausgaben für Ernährung zu erkennen. Die erste repräsentative Konsumerhebung zu den Ausgaben der österreichischen Haushalte wurde in Österreich nach Kriegsende im Jahre 1954/55 vom Österreichischen Statistischen Zentralamt durchgeführt. Zehn Jahre nach Kriegsende wurde für Ernährung, und hierzu zählen auch Tabakwaren und Restaurant, mehr als die Hälfte der Durchschnittsausgaben der österreichischen Haushalte ausgegeben. Bis zum Jahr 2000 fiel dieser Prozentsatz auf etwa 20 Prozent.⁷² Der Wohlstandsgewinn ist durch das schnellere Steigen der Haushaltseinkommen gegenüber den Preisen der Konsumprodukte zu erklären. Der folgende Lohn- und Preisindex zeigt diese Entwicklung und veranschaulicht die stetig wachsende Kaufkraft der österreichischen Bevölkerung.



Quelle: Breuss, Eder. *Konsumieren in Österreich*, S. 24.

Laut Roman Sandgruber hätte es in Österreich niemals zuvor einen derart raschen Einkommenszuwachs und gesellschaftlichen Wandel gegeben wie in den unmittelbaren Jahren nach 1945. In dieser Zeit entwickelte sich die Bevölkerung von einer „Knappheitsgesellschaft“ zu einer „Überfluss- und Wegwerfgesellschaft“⁷³. 1990 betrug beispielsweise das Pro-Kopf-Einkommen das 4,3-fache von 1913. Bereits während der Jahre 1937/38 hatte Österreich eine Entwicklung hin zum Industriestaat durchgemacht. Diese Entwicklung wurde mitbedingt durch eine Veränderung der Konsumgüterindustrie hin zu Grundstoffwaren, Halbfertigwaren und Investitionsgütern.

⁷² Eder, Geschichte des Konsumierens – Ansätze und Perspektiven der (historischen) Konsumforschung. In Susanne Breuss, Franz X. Eder, *Konsumieren in Österreich*. S. 9 – 41, S. 21.

⁷³ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S. 529.

Nach Kriegsende lernte die österreichische Bevölkerung vor allem durch die amerikanischen Besatzer viele „neue“ Konsumgüter kennen. Nylonstrümpfe, Coca Cola, Kaugummi, Jeans, und auch die amerikanischen Zigaretten mit den Virginia-Tabaken. Eine neue Konsumwelt tat sich auf. „Amerikanisierung“ war das Schlagwort, und mit Fortschritt konnotiert. Die Einkommen verzeichneten eine Zunahme, die relativen Preise gingen zurück.⁷⁴ Ab 1953 hatte sich die Nahrungsmittelversorgung soweit gebessert, dass die Lebensmittelkarten abgeschafft werden konnten. Besonders mit dem Beginn der Sechziger Jahre entwickelte sich das Konsumverhalten weg von billigen kalorienreichen, hin zu relativ teuren, kalorienärmeren Produkten. Nach einer Periode von Inflation und Güterknappheit sprach man von einer „Esswelle“ oder „Bekleidungs- und Einrichtungswelle“.⁷⁵ Seit 1954 entwickelte sich insbesondere eine gesteigerte Nachfrage nach Haushaltsgeräten, Unerhaltungselektronik und Automobilen.

3.1.2. Konsumerhebungen von 1954 bis heute

3.1.2.1. Konsumerhebung 1954

Die erste Konsumerhebung der österreichischen Haushalte wurde wie erwähnt 1954/55 vom Österreichischen Statistischen Zentralamt durchgeführt, allerdings wurden dabei nur die Verbrauchsausgaben der städtischen Bevölkerung Österreichs in Betracht gezogen. Die monatlichen Verbrauchsausgaben pro Haushalt beliefen sich in diesem Jahr auf 2.149,96 Schilling, pro Kopf auf 749,17 Schilling; dabei befanden sich durchschnittlich 2,9 Personen in jedem Haushalt. Diese Ausgaben wurden für die Kategorien „Ernährung; Miete“, „Beleuchtung und Beheizung“, „Wohnungseinrichtung, Haushaltsartikel, Wohnungsinstandhaltung und Wohnungsreinigung“, „Bekleidung, Schuhe und Wäsche“, und „Sonstige Verbrauchsausgaben“ ausgegeben. In letztere Kategorie fallen auch die Ausgaben für Tabak und Tabakwaren. Diese betrugen 1954/55 pro Haushalt 45,22 Schilling (pro Kopf 14,76 Schilling), und machten somit 2,1 Prozent der gesamten monatlichen Verbrauchsausgaben aus. Im Vergleich dazu stellte die Kategorie Ernährung die größte Ausgabenquelle dar, mit einem prozentualen Anteil von 49 Prozent, gefolgt von Bekleidung, Schuhe und Wäsche mit 13,9 Prozent, Wohnungseinrichtung und Haushaltsartikel mit 5,9 Prozent, Beleuchtung und

⁷⁴ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 477-79.

⁷⁵ Roman Sandgruber, Herwig Wolfram (Hg.). Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 2005, S. 474.

Beheizung mit 5,6 und Miete mit 4,2 Prozent der Gesamtausgaben. Zum Vergleich machten somit die Ausgaben für Tabak und Tabakwaren die Hälfte der Mietsausgaben aus.⁷⁶

Weiters wurden die Haushalte nach sozialer Stellung des Haushaltsvorstandes gruppiert. Dabei ist zu erkennen, dass die prozentualen Ausgaben für Tabakwaren und Tabak je nach sozialer Stellung divergieren. Im Durchschnitt wurden 2,1 Prozent der gesamten Verbrauchsausgaben dafür verwendet. Die Gruppe die am meisten dafür ausgab war die Gruppe der Arbeiter mit 2,7 Prozent, gefolgt von Selbständigen und Angestellten und Beamten mit jeweils 2,0 Prozent. Die Gruppe, die am Wenigsten für Tabak ausgab, waren die Pensionisten und Rentner, mit durchschnittlich 1,6 Prozent.⁷⁷ Dies entspricht auch dem heutigen Stand, denn auch aktuell sind unter den Pensionisten am wenigsten Raucher vertreten (siehe Kapitel 4.3. Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung).

Interessanterweise gaben 1954 diejenigen Haushalte am zweitwenigsten für Tabak und Tabakwaren aus, die in der höchsten Ausgabenstufe kategorisiert waren. Mit 3.400 Schilling bis unter 5.000 Schilling Verdienst gab diese Gruppe nur 1,7 Prozent ihrer gesamten Verbrauchsausgaben für Tabak aus. Die niedrigsten Ausgaben wurden von Haushalten bis unter 1.000 Schilling mit 1,4 Prozent getätigt. Am meisten wurde von den Haushaltsgrößen mittleren Verdienstes (1.000 Schilling bis unter 1.400 Schilling, bzw. 1.800 bis unter 2.200 Schilling) für Tabak ausgegeben, nämlich 2,5 Prozent.⁷⁸

Voraussetzung für die wachsende Wohlstandsgesellschaft in Österreich waren unter anderem die langen wöchentlichen Arbeitszeiten von 50 Stunden. 1959 wurden diese erstmals auf 45 Stunden verkürzt und der Urlaub verlängert. Schrittweise wurde in den nächsten Jahren die arbeitsfreie Zeit verlängert: 1969 wurde die Arbeitszeit von 45 auf 40 Stunden verkürzt und ein Mindesturlaub von vier Wochen festgesetzt. 1970 und 1972 kamen Kürzungen auf 43 beziehungsweise 42 Stunden hinzu. Diese waren Wegbereiter für die 1975 eingeführte 40-Stunden-Arbeitswoche mit 5 Arbeitstagen pro Woche.⁷⁹ Mit der Verlängerung der Urlaubszeit ging eine allgemeine „Aufwertung der Konsumsphäre“⁸⁰ gegenüber der Arbeitswelt einher. Freizeit und Konsum stiegen in ihrer Bewertung gegenüber Arbeit und Produktion.

⁷⁶ Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1954/55. Österreichisches Statistische Zentralamt, S. 11.

⁷⁷ Ergebnisse der Konsumerhebung 1954/55, S. 12.

⁷⁸ Konsumerhebung 1954/55, S. 52.

⁷⁹ Peter Eigner, Andrea Helige (Hrsg.). Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung. Wien/München, 1999, S. 229-30.

⁸⁰ Eigner/Helige, Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, S. 204.

Diese gewonnene Freizeit äußerte sich aber nicht darin, dass man mehr Zeit hatte, sondern veränderte sich in eine Zeit von Eile und Hast. Die Freizeitgestaltung betreffend gaben sich die Österreicher und Österreicherinnen in den 1940er und frühen 1950er Jahren vorerst noch ganz altherkömmlichen Vergnügungen hin wie Kino, Radio, Theater. Dieser Trend verzeichnete ab 1956 einen Rückgang. Der Fernseher hielt Einzug in den österreichischen Haushalten und löste eine Verminderung der Kinobesuche aus. Diese wirtschaftliche Festigung spiegelte sich natürlich auch in einer Zunahme des privaten Konsums wieder. Zuerst betraf dies vor allem den Sektor der Lebensmittel, danach den der Bekleidung, der Möbel und schließlich der langlebigen Konsumgüter. Haushaltgeräte, Kühlschrank, Waschmaschine, Staubsauger und Fernseher gewannen in den Haushalten an Beliebtheit.⁸¹

Kennzeichen und auch Voraussetzung für die Entstehung einer Massenkonsumgesellschaft ist eine reichhaltige Produktpalette, und zwar hinsichtlich der nicht unbedingt lebensnotwendigen Güter. Die Zigarettenindustrie mit tausenden von Zigarettenmarken und unzähligen Sorten dieser Marken ist ein gutes Beispiel dafür. Ein weiteres Charakteristikum der entstandenen Konsumgesellschaft ist die Werbung. Die Entwicklung dieses visuellen Mediums beschreibt Franz X. Eder als ein „komplexes Kommunikationssystem“⁸². Güter und Dienstleistungen werden mit Bildern und Vorstellungen verknüpft und erhalten dadurch symbolische Bedeutungen, die weit über den eigentlichen Wert des Produktes hinausgehen. Oft wird der Wert des Konsumproduktes teilweise oder ganz überdeckt, oder von ihm völlig abgelöst. Zigarettenwerbung ist diesbezüglich ein sehr gutes Beispiel. Der weltweit bekannte Marlboro Man steht für Freiheit und Unabhängigkeit und er betritt das Land „where the flavor is“ ganz einfach, indem er sich eine Zigarette anzündet. Über die Symbolkraft der Zigarettenwerbung soll aber im Kapitel „Kultur“ die Rede sein.

3.1.2.2. Konsumerhebung 1964

Die nächste Konsumerhebung fand im Jahre 1964 statt. Diesmal wurde auch die „bäuerliche Bevölkerung“ miteinbezogen. Die monatlichen Verbrauchsausgaben der städtischen Bevölkerung waren demnach um 2.892,88 Schilling gestiegen, von 2.149,96 auf 5.042,84 Schilling. Das entspricht einer Pro-Kopf-Ausgabe von 1.700,30 Schilling, verglichen mit 749,17 Schilling im Jahre 1954. Die größte Ausgabengruppe stellten nach wie vor die Ernährungsausgaben dar, mit 34,41 Prozent. Gegenüber 1954 machten diese Ausgaben bereits nicht mehr die Hälfte, sondern „nur“ mehr etwas mehr als ein Drittel der Gesamtausgaben aus. Für

⁸¹ Eigner/Helige, Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, S.204-06.

⁸² Breuss, Eder. Konsumieren in Österreich, S. 26.

„Rauchwaren und Zubehör“ wurden pro Haushalt 94,18 Schilling und pro Kopf 31,75 Schilling ausgegeben, das entspricht einem prozentualen Anteil an den Gesamtverbrauchs- ausgaben von 1,87 Prozent und ist somit verglichen mit 1954 leicht gesunken.⁸³

3.1.2.3. Konsumerhebung 1974

Zehn Jahre später zeigte sich nach der Konsumerhebung von 1974 folgendes Bild: die durchschnittlichen monatlichen Verbrauchsausgaben pro Haushalt beliefen sich auf insgesamt 10.253 Schilling. Nach wie vor nahmen die Nahrungsmittel den Großteil mit etwa 2.500 Schilling ein, machten aber nicht mehr wie 1954 die Hälfte, sondern mit 26,5 Prozent rund ein Viertel der Gesamtausgaben aus. 1974 hatten außerdem die Ausgaben für Wohnung, Bekleidung, und Verkehr beinahe miteinander gleichgezogen und beliefen sich jeweils auf etwa 1.200 Schilling mit 12,6, 12,3 und 12,0 Prozent. Pro Haushalt wurden in diesem Jahr 138,82 Schilling für Tabak ausgegeben, das stellt eine Pro-Kopf-Ausgabe von durchschnittlich 48,45 Schilling dar. Dies entspricht 1,4 Prozent der Gesamtausgaben und war somit um 0,5 Prozentpunkte gegenüber 1964 gesunken. Diese Ausgaben betreffen alle sozialen Stellungen, können aber noch genauer unterteilt werden in Selbständige, Angestellte und Beamte, Arbeiter, Unselbständige Erwerbstätige und Pensionisten. Die Selbständigen haben demnach 1974 pro Kopf am wenigsten für Tabakwaren ausgegeben, nämlich 33,24 Schilling. Dies ist auch heute noch der Fall: Laut Gesundheitsbefragung des Jahres 2007 gehörten die Selbständigen zu der Gruppe mit dem geringsten Raucheranteil. Es folgen Pensionisten mit 41,19 Schilling, Angestellte und Beamte mit 55,92 Schilling pro Person, Unselbständige Erwerbstätige mit 56,13 Schilling. Am meisten gaben die Arbeiter aus, mit 56,35 Schilling pro Person.⁸⁴ Diese Tendenz ist auch heute noch vorherrschend denn 1997 wurde durch den Mikrozensus zur Erhebung der Rauchgewohnheiten ersichtlich, dass Arbeiterinnen und Arbeiter am meisten unter den Erwerbstätigen rauchen.

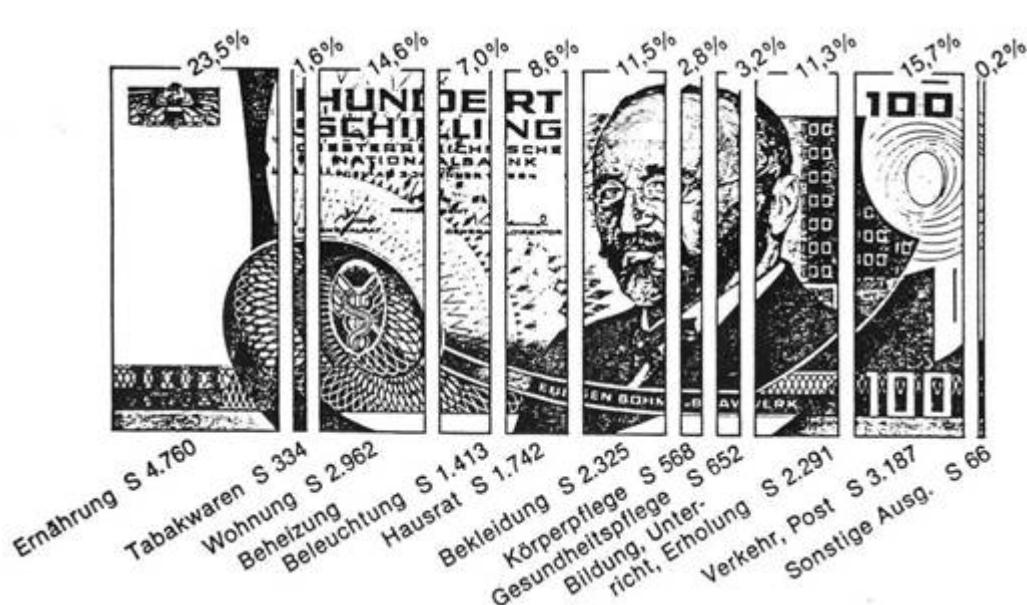
3.1.2.4. Konsumerhebung 1984

1984 betrugen die monatlichen Ausgaben eines österreichischen Durchschnittshaushalts 20.300 Schilling. Ausgaben für Lebensmittel machten mit 4.760 Schilling mittlerweile nur noch 23,5 Prozent aus und waren somit gegenüber 1974 um 3 Prozentpunkte gefallen. Die Ausgaben für Verkehr und Post waren enorm gestiegen (15,7 Prozent) und hatten bereits die

⁸³ Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1964, S. 37.

⁸⁴ Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1974, S. 31-32.

Ausgaben für Wohnung (14,6 Prozent) überholt. Bekleidung war leicht gesunken und machte 11,5 Prozent der Ausgaben aus, dicht gefolgt von Bildung, Unterricht und Erholung mit 11,3 Prozent. Die Ausgaben für Tabakwaren beliefen sich 1984 pro Haushalt auf 334 Schilling, das sind pro Person 165,90 Schilling pro Monat und entspricht einem Prozentsatz von 1,62 Prozent der Gesamtausgaben. Dies ist eine Steigerung gegenüber 1974 von 0,2 Prozent. Die Grafik stellt die monatlichen Konsumausgaben von 1984 dar.⁸⁵



Quelle: Konsumerhebung 1984, S. 52.

3.1.2.5. Konsumerhebung 1999/2000

1999/2000 betrugen die Durchschnittsausgaben der österreichischen Haushalte 2.440 Euro. Dabei sind die Ausgaben für Lebensmittel weiterhin gesunken auf 11,9 Prozent der Gesamtausgaben. Am meisten wurde für Wohnen, Beheizen und Beleuchtung ausgegeben, nämlich 573 Euro durchschnittlich. Dies entspricht 23,5 Prozent, und somit ist der Wert im Grunde seit 1984 mit 23,6 Prozent nicht wesentlich gestiegen. Für Verkehr wurden 15 Prozent ausgegeben, was keine markante Veränderung seit 1984 darstellt. Erholung, Freizeit, Sport und Hobbys machten 12,3 Prozent aus, 1984 waren es 11,3 Prozent. Für Tabak wurden durchschnittlich 37 Euro ausgegeben, das entspricht 1,5 Prozent und stellt somit eine Verminderung gegenüber 1984 um etwa 0,1 Prozent dar.⁸⁶

⁸⁵ Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1984, S. 52.

⁸⁶ Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte. Konsumerhebung 1999/2000
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_1999_2000/020265.html

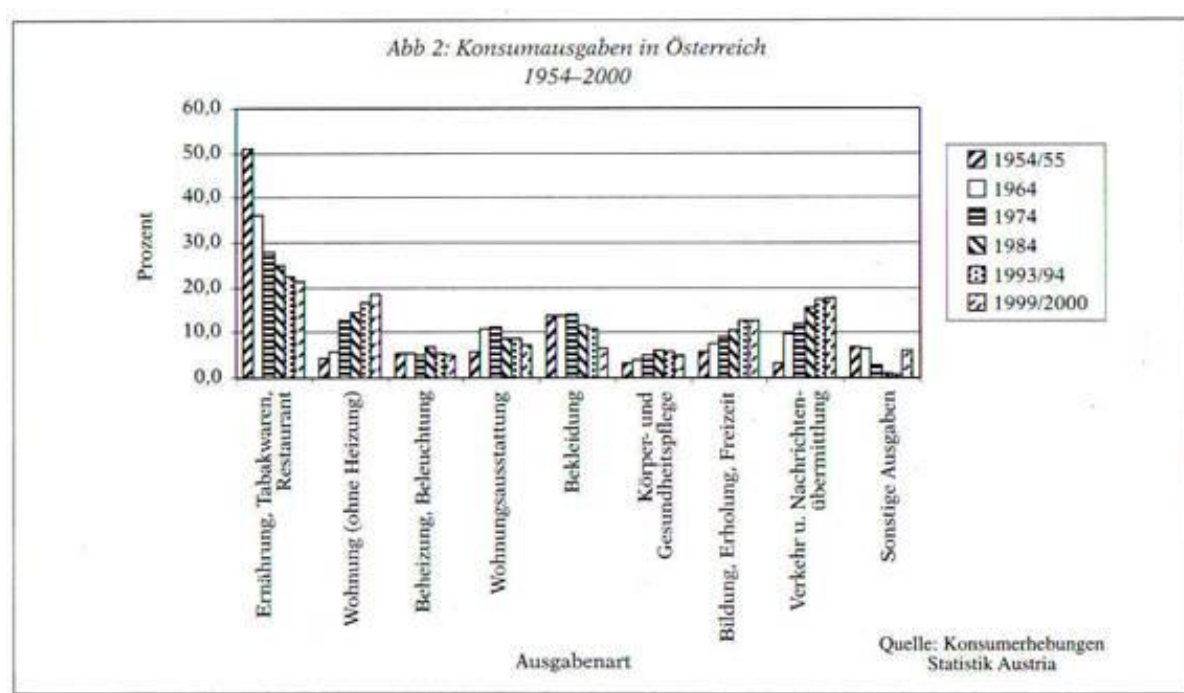
3.1.2.6. Konsumerhebung 2004/2005

Die Konsumerhebung von 2004/05 ist die aktuellste ihrer Art und soll deshalb anschließend mit der Konsumerhebung von 1954 verglichen werden, um die Veränderungen seither zu verdeutlichen. Die Ausgaben eines durchschnittlichen österreichischen Haushalts betrugen 2005 2.540 Euro. Für Nahrungsmittel wurden lediglich noch 11,7 Prozent, das waren 297 Euro, ausgegeben. Den größten Anteil der Haushaltsausgaben machte die Gruppe Wohnen und Energie aus mit 22,3 Prozent. Die nächste Gruppe, für die am meisten Geld ausgegeben wurde war Verkehr, mit 16,1 Prozent, dann folgten Freizeit, Sport und Hobby mit 12,6 Prozent. Die Ausgaben für Tabakwaren beliefen sich pro Haushalt auf 42 Euro, dies sind 1,7 Prozent. Somit handelt es sich um eine Verminderung um 0,2 Prozent gegenüber den Ausgaben für Tabak 1999.⁸⁷

Vergleicht man nun die Entwicklungen seit dem Jahr 1955 wird folgendes ersichtlich: Was 1955 noch den Großteil der Konsumausgaben ausmachte, nämlich die Ausgaben für „Lebensmittel, Tabak und Restaurant“ (eine Kategorie, die diese Gruppen zusammenfasste), hat im Jahr 2000 in etwa mit den Ausgaben für Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie Wohnungskosten gleichgezogen. 1954 machten die Lebensmittel mehr als die Hälfte der Ausgaben eines durchschnittlichen österreichischen Haushalts aus. Bis 2000 fiel dieser Wert auf knapp über 20 Prozent (inklusive Tabakwaren und Restaurantbesuche). Die Ausgaben für Wohnungskosten stiegen während der letzten 55 Jahre stetig und wuchsen von 4,2 Prozent im Jahre 1954 auf beinahe 20 Prozent im Jahr 2000. Auch die Rubrik Bildung, Erholung und Freizeit sowie die Ausgaben für „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ haben eine kontinuierliche Steigung zu verzeichnen. Für die letztere Rubrik gibt ein österreichischer Haushalt heute nahezu genauso viel Geld aus wie für die Miete.

Interessanterweise blieben die prozentualen Ausgaben für Beheizung und Beleuchtung, sowie für Körper- und Gesundheitspflege nahezu unverändert. Die Ausgaben für ausschließlich Tabak und Tabakwaren haben, entgegen der Erwartungen der Autorin, seit 1954 eine leichte Abnahme zu verzeichnen: diese sanken von 2,1 Prozent auf 1,7 Prozent der gesamten Haushaltsausgaben eines österreichischen Durchschnittshaushalts. Die folgende Grafik veranschaulicht die Konsumausgaben in Österreich von 1954 bis 2000.

⁸⁷ Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte. Konsumerhebung 2004/05.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsangaben/konsumerhebung_2004_2005/020259.html



Quelle: Breuss, Eder. *Konsumieren in Österreich*, S. 23.

3.2. Tabakhandel und Konzerne

3.2.1. Produktion

Tabak – ein „ökonomischer Machtfaktor ersten Ranges“⁸⁸, wie ihn Knud Moeller bereits 1951 bezeichnete – hat seit dem 19. Jahrhundert auf Grund seiner Produktion, und ab 1900 durch den Handel mit diesem bis heute eine enorme wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Weltpapierproduktion fast gänzlich auf die USA, Brasilien und Kuba konzentriert. Daraus resultierend war zu dieser Zeit der Anbau von Tabak unweigerlich mit überseeischen Kolonien Europas verbunden und beruhte außerdem fast ausschließlich auf Sklavenarbeit. In Europa etablierten sich zwar Kleinpflanzer, diese konnten aber den Bedarf bei weitem nicht decken. Eine Wende trat jedoch nach 1800 ein, als die weltweite Expansion der Tabakproduktion begann. Auf Grund der dynamisierenden Ausweitung von kolonialen Gebieten wurde vorerst vermehrt in Asien angebaut. Vor dem Ersten Weltkrieg waren außerdem die niederländischen Besitzungen zum zweitgrößten Exporteur von Tabak geworden. Indien übertraf diese in der Produktion und zog zu dieser Zeit mit den USA gleich. Ende der 1930er Jahre stieg dann China zum größten Erzeugerland weltweit auf, welches es auch heute noch ist. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde die Tabakproduktion rasant ausgebaut und verfünffachte sich in dessen Verlauf. Ein Umschicht-

⁸⁸ Knud O. Moeller, *Rauschgifte und Genussmittel*. Basel, 1951, S. 125.

ungsprozess von den dunklen und schwereren, hin zu den leichten, weil luftgetrockneten, und hellen Tabaken fand in dieser Zeit statt. Heute noch ist die Bedeutung des Tabaks für das Einkommen von Landarbeitern und Bauern enorm. Die Rohtabakproduktion gehört zu den zehn wichtigsten Erzeugnissen, obwohl nur wenige Promille des dafür genutzten Bodens damit bebaut werden.⁸⁹ Nach China ist heute der zweitgrößte Produzent Brasilien, gefolgt von Indien, dann erst kommen die USA (Stand 2009)⁹⁰. Die EU produziert heute mit 180.000 Tonnen Rohtabak etwa 6 Prozent der Weltproduktion, wovon 500 Tonnen in Österreich angebaut werden.⁹¹

3.2.2. Handel

Im Zuge der Expansion des Handels mit Tabak begannen sich seit Ende des 19. Jahrhunderts Tabakkonzerne zu bilden. Diese Konzerne, wie beispielsweise die den Markt dominierende American Tobacco Company ATC, kauften und verarbeiteten Tabak und hatten außerdem wichtige Zulieferbetriebe unter ihrer Kontrolle. Diese Konzerne engagierten sich nicht für den Anbau oder Einkauf von Tabakpflanzungen, sondern fokussierten sich auf die Verarbeitung des Tabaks und feierten vor allem mit dem Aufkommen der industriellen Produktion und der Mechanisierung Hochkonjunktur. Durch diese Entwicklung öffnete sich die „bis heute bestehende Kluft zwischen Tabakpflanzern und –herstellern sowie –vertreibern“⁹². Diese Konzerne eroberten den Weltmarkt und es gelang nur sehr wenigen, ehemals kleinen Firmen wie beispielsweise Philip Morris, diesen zu erobern. Noch heute sind sie Markt führend – die sechs größten Tabakkonzerne machten 1997 ein Drittel der Weltzigarettenproduktion aus. Darunter rangieren die China National Tobacco Corporation, die für 24,6 Prozent der Weltzigarettenproduktion verantwortlich ist; Philip Morris (USA), mit 13,7 Prozent Anteil an der Produktion; British American Tobacco BAT mit 10,3 Prozent; R.J. Reynolds mit 4,6 Prozent, Japan Tobacco mit 4,2 Prozent und Rothmans International (Südafrika) mit 2,7 Prozent.

Ferner bestanden und bestehen außerdem Staatsmonopole. Der Hauptunterschied zwischen Großkonzernen und Monopolen ist die Beschränkung auf nationale Produktionsstätten und

⁸⁹ Thomas Hengartner, Tabak. 183-184.

⁹⁰ Hilmar König, Fast eine Million „Tabaktote“. Indiens Gesundheitsbehörden kämpfen gegen Zigaretten- und Filmindustrie. Aus: Neues Deutschland vom 4. Februar 2009. <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Indien/tabak.html>

⁹¹ Stefan Apfl, In den letzten Zügen. <http://www.datum.at/0505/stories/782998/modTrackback>

⁹² Thomas Hengartner, Tabak. S. 185.

Verkaufsmärkte. Die größten dieser Monopole befinden sich in Japan und China, in Europa in Frankreich, Italien, Spanien und in Österreich⁹³, namentlich die Tabakregie von 1784 bis 1996.

3.3. Die österreichische Tabakregie – Ein Monopol und seine Geschichte

Die Österreichische Tabakregie, später umbenannt in Austria Tabakwerke AG, hatte seit ihrer Gründung nicht nur das Staatsmonopol der österreichischen Tabakproduktion und dessen Vertrieb inne, sondern war bis zu ihrer Privatisierung insbesondere ein wichtiger Bestandteil der österreichischen (Rauch)Kultur. 212 Jahre hatte die Tabakregie das Vollmonopol inne – das nächste Kapitel ist daher der Geschichte der ATW gewidmet.

3.3.1. Die Geburtstunde der ATW und ihre Entwicklung bis 1945

Am 8. Mai 1784 wurde die Tabakproduktion von Kaiser Joseph II. unter staatliche Regie gestellt. Damit wurden Tabakanbau, Erzeugung, Einfuhr und Verkauf zur Staatsangelegenheit gemacht. Der Vorteil für die Tabakbauern dabei war, dass diese staatliche Verwaltung für Sicherheit in möglichen Krisenzeiten sorgen konnte, der Nachteil freilich die Schwächung ihrer wirtschaftlichen Lage. Zu dieser Zeit betraf dies vor allem die Tabakformen des Kautabaks, Schnupftabaks und der Pfeife. Mit dieser Verstaatlichung ging die Geburtsstunde der „Österreichische Tabakregie“ einher und sorgte von Anbeginn für Füllung der Staatskassen. Das Verkaufssystem wurde von Beginn an bis heute durch Trafiken geregelt. 41 Paragraphen sorgten im Tabakpatent für die Monopolstellung und verlautbarten eine entsprechende Strafandrohung bei Verfehlung.⁹⁴ Die Sorten der Tabakregie sollten für beiderlei Konsumenten, Schnupfer und Raucher, attraktiv sein und beinhalteten sowohl inländische als auch ausländische, billige und teure Ware. Bereits im ersten Jahr wurden 35.417 Zentner Schnupftabak und 80.317 Zentner Rauchtabak verkauft.⁹⁵

Nach der Revolution von 1848 erweiterte die Tabakregie ihre Produktion. Auch auf die ungarischen Kronländer wurde das Monopol expandiert. In Wien wurde die erste Betriebs-

⁹³ Thomas Hengartner, Tabak. S. 185-186.

⁹⁴ Ernst Trost. Zur allgemeinen Erleichterung... Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Tabaks in Österreich. Wien/München, 1984, S. 7.

⁹⁵ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S.29.

stätte 1846 in der Roßau eröffnet. Man expandierte in Notstandsgebiete, wo dringend Arbeitsplätze gesucht wurden, wie Hallein, Laibach, Budweis und eröffnete 1897 die letzte Fabrik in Wien-Ottakring. Vor allem Hainburg war schon seit 1723 eine der wichtigsten Tabakproduktionsstätten gewesen. Das k.k. Imperium war mit einem Netz von Fabriken überzogen und die Tabakregie wurde „zum Spiegelbild des Kaiserreiches“⁹⁶.

1865 brachte die Tabakregie ihre erste Zigarette auf den Markt – die „Ordinäre Doppelzigarette“. Zwei Kreuzer kostete diese Doppelzigarette, wobei die Füllung noch aus gewöhnlichem Pfeifentabak bestand. Im ersten Verkaufsjahr 1865 wurden davon 3 Millionen verkauft, 1866 stieg diese Zahl schon auf 16 Millionen. Die „Doppel“ verschwand allerdings nach einigen Jahren wieder und machte der „feinen Einzelzigarette“ Platz.⁹⁷ En Vogue war nach wie vor schlichtweg die dicke Zigarre und die Zigarette stand noch lange in ihrem Schatten. 1873 lag die Menge des abgesetzten Tabaks der Tabakregie bei 74,8 Prozent für Rauchtabake, an zweiter Stelle folgten die Zigarren mit 17,6 Prozent und Schnupftabak mit 7,4 Prozent. Zigaretten machten damals gerade einmal 0,2 Prozent der gesamten verkauften Tabakprodukte aus. In den 1880er Jahren wurden schließlich billige neue Zigarettenmarken wie die *Drama* und die *Sport* zu Massenartikeln.⁹⁸

1913 hatte die Österreichische Tabakregie ihre größte regionale Ausdehnung seit ihrer Gründung erreicht – 30 Tabakfabriken, 17 „Verschleißmagazine“ und 8 Tabakeinlösungsämter beschäftigten insgesamt mehr als 1.200 Beamten und über 38.000 Arbeiter. In diesem Jahr wurde auch die erste American Blend auf den Markt gebracht, die *Camel*. Der heißluftgetrocknete Virginia-Tabak schaffte es die bisher für die Zigarettenproduktion verwendeten Orienttabake zu verdrängen und feierte auch in Österreich große Erfolge.⁹⁹ Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gestaltete sich auch für die Tabakregie schwierig. Zerstörung und die wirtschaftliche Situation erschwerten die Produktion. 1921 stand die Tabakregie kurz vor ihrem Zusammenbruch. Nach der Inflation und mit der Einführung des Schillings konnte man sich aber wieder voll und ganz dem Aufbau widmen.

⁹⁶ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 130.

⁹⁷ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 144-45.

⁹⁸ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 146-47.

⁹⁹ Thomas Hengartner, Tabak. In Hengartner, Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999, S. 169-193, S. 180-181.

3.3.2. Die Zeit nach 1945 – „Raucht österreichisch!“

Häufig wird in der Literatur die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Österreichs nach 1945 als „Wirtschaftswunder“ bezeichnet – eine Zeit gekennzeichnet von Aufschwung und Erfolg. Aber die unmittelbare Zeit nach 1945 war vor allem charakterisiert von den Folgen des Krieges – Chaos, Not und Armut ließen vorerst noch bei weitem nicht den folgenden raschen Wiederaufbau erkennen. Durch die Aufteilung in Besatzungszonen war das Land zerrissen und die Nahrungsmittelversorgung war zusammengebrochen. Die Versorgung war katastrophal und man konnte nicht einmal mehr den Grundbedarf sichern.



Quelle: Trost, *Zur Allgemeinen Erleichterung*, S. 183.

Auch die Tabakregie war eines der vom Krieg am schwersten betroffenen Industrieunternehmen. Karl Dorrek, ehemaliger Generaldirektor, übernahm die Leitung. Am wichtigsten für die Tabakversorgung Österreichs wurde Linz. Am 23. Mai, nur 19 Tage nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, wurde die Zigarettenproduktion wieder aufgenommen, „zwecks Befriedigung des allerdringendsten Bedarfes“¹⁰⁰ wie es hieß – eine Tatsache, die die enorme Bedeutung für die Bevölkerung reflektiert, die die Zigarette vor allem während des Krieges erlangt hatte. Durch das rege Interesse der Amerikaner wurde der Monopolcharakter der Linzer Fabrik durch das Finance Department der Militärregierung unterstützt, und somit eine Weiterführung gesichert. Im Mai 1945 konnten die Trafiken wohl noch keine Zigaretten vertreiben, ab Juni war es aber zumindest möglich, die wenigen Waren zu kaufen, die einem durch die Raucherkarte versprochen worden waren.¹⁰¹

Die Lebensmittelrationen wurden im Allgemeinen nach Höhe der Arbeitsbelastung eingeteilt, und zwar in Schwerarbeiter, Arbeiter, Angestellte, Kinder und Normalverbraucher, was natürlich zu enormen Konflikten führte. Frauen waren benachteiligt und wurden dem Normalverbraucherstatus zugeteilt, erhielten weniger Zigaretten und hatten nur im Alter von 25 bis 55 Jahren Anspruch auf eine Raucherkarte, während Männer diese ab 18 Jahren und ohne Einschränkung gewährt wurde. Diese Benachteiligung wurde sogar vom Verfassungs-

¹⁰⁰ Trost, *Zur allgemeinen Erleichterung*, S. 180.

¹⁰¹ Ebenda.

gerichtshof 1947 von der „weiblichen Natur her“ für gerechtfertigt gehalten.¹⁰² Neben den zur Verfügung gestellten Lebensmitteln durch die UNRRA, musste man sich um die restlichen Produkte wie Speck, Schokolade, Kaffee und auch amerikanische Zigaretten auf dem Schwarzmarkt kümmern, der immer mehr Formen einer Tausch- und Naturalwirtschaft annahm.¹⁰³ Zigaretten waren dabei die „Edelvaluta“, Speck die „Bauernvaluta“. Die Zigarette war zur „Goldwährung des schwarzen Marktes“¹⁰⁴ aufgestiegen und vom Nachschub der Besatzer abhängig. Ein vertrauter Anblick während der Nachkriegsjahre waren die „Kippensammler“. Sieben Zigarettenstummel ergaben eine neue Zigarette.¹⁰⁵

Für die Produktion der Zigaretten benötigte man Rohtabak, und der war rar geworden. Die Orte an denen er angebaut wurde waren großteils der Plünderung unterworfen. In Sattledt, Kremsegg und Steyer waren die Rohtabaklager noch am besten erhalten. Bald wurde schließlich nach Salzburg, Tirol, in die Steiermark und Kärnten geliefert. Nach Wien gelangte die erste Lieferung erst nach dem Einverständnis der Alliierten im November. Der Wiener Bevölkerung gestand man auf der Lebensmittelkarte sechs Stück Zigaretten pro Person zu. Einen Tag nach dem neu gewählten Parlament und dem neuen, ersten Bundespräsidenten Karl Renner, also am 21. Dezember, erhielten die Wiener eine einmalige Zigarettenausgabe – sicherlich eine enorme Freude für die hungernden und frierenden Wiener. 20 Stück Zigaretten wurden Personen ab 18 Jahren ausgehändigt. Dies war jedoch ein Einzelfall und so florierte der Schwarzmarkt weiterhin. Die alliierte Militärpolizei versuchte den Schwarzhandel zu bekämpfen, es galt als ein Vergehen gegen das Wirtschaftsleben Österreichs und wurde mit Razzien, Kontrollen, und Verhaftungen geahndet. Doch die Maßnahmen zeigten nur wenig Wirkung. Der Resselpark in Wien wurde zu einem der bedeutendsten Umschlagplätze. Dabei spielte die Zigarette eine tragende Rolle als Ersatzwährung. Die „Ami“ wurde sie genannt – Zigaretten der Marke *Camel*, *Lucky Strike* oder *Chesterfield* – welche einem Wert von 5 bis 6 Schilling entsprach.¹⁰⁶

Bald war die Tabakregie dem Problem schwindender Rohtabakvorräte gegenübergestellt. Diese waren rapide geschrumpft, beziehungsweise Plünderungen oder Zerstörung zum Opfer gefallen. Es wurden Suchtrupps von Angestellten im ganzen Land ausgesandt, um versteckte Tabaklager zu finden. In Kloostergewölben und Lagerhallen fand man Millionen von Kilos.

¹⁰² Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S. 450.

¹⁰³ Eigner/Helige, *Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 191-92.

¹⁰⁴ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S. 448.

¹⁰⁵ Kurt Lussi, *Traumwelt Rauchen*. Ruswil 2006, S. 16.

¹⁰⁶ Trost, *Zur allgemeinen Erleichterung*, S. 181.

Dennoch erreichte die Produktion im Jahre 1946 ihren Tiefpunkt, mit 2.831.000 Kilogramm produzierter Rauchwaren. Dabei waren die Bedingungen gefährlich. Die Tabaktransporteure schwebten bei der Durchfahrt durch die sowjetische Zone beinahe in Lebensgefahr, auf den unsicheren Straßen wurde ihnen nachgeschossen. Zwar wurden schon Mitte 1945 Kontakte zu Lieferanten und Tochtergesellschaften in der Türkei und am Balkan aufgenommen, aber um Österreichs Kreditwürdigkeit stand es schlecht, und so lebte der einfache Tauschhandel wieder auf.¹⁰⁷

3.3.2.1. *Austria, Donau und Johnny* – Beginne eines Markenbewusstseins

1946 gelang es der Tabakregie mit dem griechischen Ministerium für Volkswirtschaft eine Handelsbeziehung einzugehen. Auch mit anderen Ländern wie der Türkei, Italien, Schweiz, Niederlande, Syrien und Paraguay wurden Tauschverträge abgeschlossen, wobei Österreich Holz, Edelstahl und Magnesitprodukte lieferte und im Gegenzug Tabak einfuhrte. Die Produktionssteigerung wirkte sich natürlich auch auf das angebotene Sortiment der Tabakregie aus. Die Produktion der bekannten Sondermischung wurde Anfang 1946 eingestellt und die Sorten *A* und *B* mit qualitativ besseren Orienttabaken auf den Markt gebracht. Allgemein bekam das Markendenken erst ab 1947 Gewicht. Am 28. April wurden die Marken *Austria Spezial*, *Austria 1*, *Austria 2*, und *Austria 3* vorgestellt. Die so genannte *Zweier* war lange Spitzenführer am Markt, nach 1949 war dies die neu eingeführte *Donau*. Die bekannte *Austria 3*, sehr stark und schwarz, hatte in den Fünfziger Jahren ihre Hochzeit. Womöglich wegen ihres günstigen Preises von 18 Groschen. Damit war sie um 10 Groschen billiger als die damalige zweitgünstigste Marke, die *Donau*.¹⁰⁸

Mit dem Beitritt zum Marshallplan (European Recovery Program) am 1. Juli 1948 erhielt Österreich vom Außenminister George Marshall ein Hilfsprogramm zur Rekonstruktion der Wirtschaft und, das war die Besonderheit, die Güter zur Gänze geschenkt. Zum größten Teil waren diese Güter Lebensmittel, der Plan förderte aber auch die Investitionsfähigkeit durch die so genannten Counterpart-Funds. Bis 1955 erfolgten diese Hilfslieferungen und mit ihnen wurden die Virginia-Tabake und andere amerikanischen Sorten auf dem österreichischen Markt verfügbar. Diese Tatsache führte zu einer der ersten Rauchumschichtungen der 2. Republik – von der Orient-Zigarette zur American Blend. Die erste Zigarette mit amerikanischem Virginia am österreichischen Markt war wie erwähnt die *Johnny*. Mit 50 Groschen zählte sie eindeutig zu den Luxusprodukten. Auch die *Austria D* und die *Austria 2*

¹⁰⁷ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 182.

¹⁰⁸ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 182-83.

waren bereits teurere Marken. Am 11. April 1949 war der Mangel an Tabakwaren in Österreich überwunden und die Raucherkarte wurde schließlich abgesetzt.¹⁰⁹

Ein neues Problem tat sich auf, denn das eigentliche Monopol der Tabakregie war in Realität einer harten Konkurrenz durch die Besatzer ausgesetzt. Dabei hatte sich die Tabaksteuer zu einer der wichtigsten Stützen des Staatshaushaltes entwickelt und die Inlandproduktion sowie der Handel wären gerade jetzt für den österreichischen Staat sehr wichtig gewesen. Amerikanische Zigaretten kamen durch die GIs nach Österreich und die Sowjets produzierten ebenfalls, allerdings nur für ihren Eigenbedarf. Vertrieben wurden diese sowjetischen Zigaretten in so genannten USIA-Läden.

Mit dem Übergang aller deutschen Vermögenswerte des östlichen Österreichs in das Eigentum der Sowjetunion wurden Betriebe und Besitzungen zu sowjetisch verwalteten Konzernen in die USIA (Verwaltung des sowjetischen Vermögens im östlichen Österreich) übertragen. 419 Betriebe mit 53.403 Beschäftigten waren somit sowjetisches Eigentum. In den USIA-Läden wurden dann Produkte, die im Grunde in österreichischem Besitz sein sollten, in Österreich zu billigsten Preisen verkauft. Die Schäden die dadurch für den österreichischen Staat entstanden, waren enorm. Auch Zigaretten aus Ungarn und Bulgarien wurden dort zu 10 bis 12 Groschen verkauft. Das Angebot unterbot damit die heimischen



Plakat, um 1950.

Zigaretten der Tabakregie um Längen. Zusätzlich florierte der Schmuggel der USIA-Zigaretten und die Sowjets kooperierten international mit Schmuggelbanden. Bald blieb der Tabakregie nichts anderes übrig als unzählige Trafiken zuzusperren. Die USIA-Läden machten einen enormen Umsatz und beförderten Millionen von Zigaretten nach Österreich. Dabei hatten die Zollbeamten keine Chance, sie durften die Waggons und LKWs weder begutachten noch aufhalten.¹¹⁰ Die Stellung des Tabakmonopols war also von allen Seiten bedroht und die Tabakregie machte erste Verluste.

Quelle: Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 156.

¹⁰⁹ Trost, *Zur allgemeinen Erleichterung*, S. 183.

¹¹⁰ Trost, *Zur allgemeinen Erleichterung*, S. 183-84.

Die Werbung dieser Zeit war nicht speziellen Marken gewidmet. In ihnen wurde lediglich ausdrücklich auf die staaterhaltende Funktion des Rauchens hingewiesen. Zu dieser Zeit wurde beispielsweise die Sorte *Elektra* auf den Markt gebracht, die die Bedeutung des Wiederaufbaus besonders unterstreichen sollte. Die ersten zigarettenwerbenden Plakate waren demnach nicht der Tabakregie oder gar einer bestimmten Marke gewidmet, sondern appellierten schlicht an die Bevölkerung „österreichisch“ zu rauchen (siehe Plakat S. 42). Ein anderer Slogan lautete „Österreichische Tabakerzeugnisse ja – Schwarzer Markt nein!“¹¹¹.

Der Erfolg blieb allerdings aus und der illegale Tabakhandel beherrschte den Markt. Besonders ab 1954 machte die Tabakregie dadurch starke Verluste, dabei nahmen die Verkaufszahlen um 803 Millionen Stück ab. Die Produktionskosten erhöhten sich dadurch zwar, der Verkaufspreis konnte aber wegen der starken Konkurrenz der USIA und der amerikanischen Ware nicht erhöht werden.¹¹² Um nach Kriegsende gegen den Schwarzhandel und die USIA zu werben zierten Parolen, die zum „österreichischen Rauchen“ aufriefen Plakatwände bis hin zur Zündholzschachtel, wie auf diesem Beispiel rechts.



Quelle: Trost, *Rauchen für Österreich*, S. 162

Während des Krieges waren 150 Trafiken völlig zerstört und 996 schwer beschädigt worden. Die Schäden, die die Tabakregie davontrug beliefen sich auf einen Betrag von 70 Millionen Goldmark. Diese Summe umfasste nicht nur die Schäden durch Kriegseinwirkung, sondern auch Zahlungen an das Deutsche Reich, Verluste an deutschen Wertpapieren, sowie Plünderungen, die Beschlagnahmung durch die Besatzungsmächte und auch durch ausländische Staaten. Weiters waren die Fabriken in Klagenfurt und Hallein unter der Regie des Deutschen Reichs verkauft worden und stellten ebenfalls einen großen Verlust dar. Nach 1945 stand zur Diskussion, ob das Tabakmonopol in seiner Organisation erhalten werden sollte. Beschlossen wurde die Tabakregie in Form einer Aktiengesellschaft beizubehalten. Am 28. Februar 1949 wurde Österreich dann der alleinige Aktionär der Aktiengesellschaft Austria Tabakwerke AG.¹¹³

¹¹¹ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S. 456-57.

¹¹² Trost, *Zur allgemeinen Erleichterung*, S. 184.

¹¹³ Ernst Trost, Beppo Mauhart (Hg.), *Rauchen für Österreich. Zur allgemeinen Erleichterung... Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Tabaks in Österreich*. Wien, 2003, S. 168.

3.3.3. Zeiten des Umbruchs – neue Geschmackstrends, beginnende Markenwerbung & die erste Filterzigarette

Erst nach 1955 konnte die Austria Tabak wieder aufatmen – der Staatsvertrag änderte schließlich mit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Österreichs und dem Rückzug der Alliierten aus den Besatzungszonen diese Misslage grundlegend. Die Austria Tabak erreichte wieder ihre Monopolstellung, der ganze Markt gehörte ihr. Ab dem Jahr 1955 konnte die Anzahl der verkauften Zigaretten um 815 Millionen Stück vermehrt werden und in den Folgejahren stieg der Absatz stetig weiter. Eine neue Herausforderung tat sich auf: der gesamte Maschinenpark der Austria Tabak war mittlerweile veraltet. Eine Erneuerung der Technik musste er. Die Maschinen die seit 1957 im Dienst waren hatten eine Herstellungsleistung von 1400 Zigaretten pro Minute, die Anlagen wurden modernisiert, in Hainburg baute man eine neue Fabrik.¹¹⁴

Die Besatzungszeit hatte nicht nur wirtschaftlich Spuren bei dem österreichischen Tabakmonopol hinterlassen, sondern zog weitere Konsequenzen mit sich. Während der Besatzungszeit hatte sich nämlich auch die Geschmackskultur einem Wandel unterzogen. Die Virginia-Tabake mit ihrem süßlichen Geschmack wurden von der Bevölkerung den Orienttabaken vorgezogen. So stellte die Austria Tabak ihre Produktion auf die amerikanische Geschmacksrichtung um und eine neue Sorte mit Virginia-Tabaken wurde auf den Markt gebracht: die neue *Smart* wurde 1958 eingeführt, mit einem Filter ausgestattet und war außerdem im Gegensatz zu ihren Vorgängern rund. Üblich war bisher die ovale Form gewesen. Sie war die neue „Europazigarette“ die die neue Europabegeisterung repräsentierte. Mit der *Smart* wurde erstmals eine modernere Markenwerbung angekurbelt. Zuvor herrschte die Meinung, die Raucher kauften ohnehin nur preislich bedingt. Das Werbebudget war streng auf die beiden regierenden Koalitionsparteien verteilt. Nun griff man zu neuen Werbeideen und auch für die Verpackung wurde mehr Geld investiert.¹¹⁵

3.3.3.1. Filterzigaretten und milde Sorten

In den Fünfziger Jahren begann mit der zunehmenden wissenschaftlich fundierten Kritik der Medizin am Rauchen eine weitere wichtige Umschichtung der Rauchgewohnheiten. Durch diese Kritik wurde die Zigarette weiterentwickelt: erstens ging damit die Erfindung und

¹¹⁴ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 193.

¹¹⁵ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 184.

Verbreitung der Filterzigarette einher, und zweitens folgte dadurch die Einführung und Etablierung schadstoffarmer Zigaretten. Diese beiden Entwicklungen passierten gewiss zeitgleich und in Wechselbeziehung zueinander.¹¹⁶

Diese Innovationen waren aber im Grunde keine Neuerungen. Schon um 1900 traten Leichtzigaretten auf und Filter wurden benutzt. Man bemühte sich, „gesündere“ Rauchprodukte herzustellen. Seit den 1930er Jahren wurden beide Formen in der Forschung weniger Zigarettenhersteller weiterentwickelt. Diese Zigaretten stellten aber zu dieser Zeit noch eine Randgruppe in der Produktpalette dar. Nikotinarmer und sogar „nikotinfreie“ Zigaretten brachte man auf den Markt. Obwohl sie nicht erfolgreich waren, sind sie dennoch ein Beweis dafür, dass bereits damals Bemühungen stattfanden, das Rauchen weniger schädlich zu machen.¹¹⁷ Trotz der rasanten Verbreitung der Zigarette von der hier immer wieder die Rede ist, muss darauf hingewiesen werden, dass Absatzentwicklungen alleine nicht den gesellschaftlichen Umgang mit dem Rauchen widerspiegeln. Bereits 1904 schrieb Döbbelin beispielsweise das Werk „Wie gewöhne ich mir das Rauchen ab?“. Laut Claus-Marco Dietrichs Recherchen ist dieser Entwöhnungsratgeber der erste seiner Art. Die Tatsache, dass zu dieser Zeit Bedarf an so einem Ratgeber bestand, lässt wiederum den zwiespältigen Umgang der Menschen mit dem Rauchen erkennen und ist daher keine Novität.¹¹⁸

Ab der Zeit der Fünfziger Jahre setzte bezüglich des Rauchdiskurses eine Phase ein, in der wir uns auch heute noch befinden: In dieser Zeit verstummten die letzten offiziellen Gegenreaktionen des Staates, die Zigarettenindustrie machte Rekordabsätze und das Rauchen hatte eine bisher unerreichte gesellschaftliche Akzeptanz erreicht, bei beiden Geschlechtern. Genau zu diesem Zeitpunkt veränderte sich aber die Diskussion um das Rauchen fundamental. Medizinische Kritik stand und steht noch heute über moralischen Argumenten. Es begann die Zeit der „heroischen Jahrzehnte der wissenschaftlichen Identifizierung des Risikos“¹¹⁹. An die Stelle der früheren Gefahren wie beispielsweise einer Nikotinvergiftung oder der Auswirkungen eines übermäßigen Tabakkonsums, traten nun die Auswirkungen eines ganz „normalen“ Tabakkonsums und seinen daraus resultierenden Langzeitschäden.¹²⁰

¹¹⁶ Claus-Marco Dietrich, *Dicke Luft im Blauen Dunst. Geschichte und Gegenwart des Raucher/Nichtraucher-Konflikts*, Marburg 1998, S. 37.

¹¹⁷ Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*, S. 37, 39.

¹¹⁸ Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*. Fußnote 172, S. 119.

¹¹⁹ Karin Stiehr, *Risikokonflikte und der Streit um das Rauchen. Eine Analyse der gesellschaftlichen Diskurse über die Schaffung von Sicherheit*. Wiesbaden 1992, S. 68. Zitiert in Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*. S. 40.

¹²⁰ Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*, 39-40.

Wenige Jahre später konnten bereits Veränderungen im Rauchverhalten der Menschen beobachtet werden. Filterzigaretten wurden in Österreich ab dem Jahr 1958 angeboten. 1960 waren es dennoch erst 15,2 Prozent der österreichischen Rauchenden, die Filterzigaretten kauften. Verglichen mit den USA, wo zu diesem Zeitpunkt rund 50 Prozent der amerikanischen Rauchenden Filterzigaretten bevorzugten, oder Deutschland, wo dies bereits 65 Prozent der deutschen Raucherinnen und Raucher taten, waren es in Österreich vergleichsweise wenige. Die Verbreitung war allerdings rasant und zehn Jahre später machten die Filterzigaretten 76 Prozent und 1983 bereits 96,6 Prozent des Gesamtabsatzes aus.¹²¹ Besonders viele neue Filtermarken entstanden nach 1960, auch in Österreich, wie die leichte *Falk* 1963, die *Johnny Filter*, 1965 die *Belvedere*, 1966 die *Hobby*, 1968 die *Milde Sorte*, die international die erfolgreichste Austria Tabak-Marke wurde. 1969 führte man die *Memphis* und 1970 die *Blend 2000* ein. Die Mischungen wurden immer feiner und komplizierter, um den seit den Fünfziger Jahren gestiegenen Ansprüchen der Klientel zu entsprechen. Eine Zigarette besteht heute aus diversen Tabaken 20 bis 30 verschiedener Länder. Für die Mischung wird ein möglichst geringer Prozentsatz von möglichst vielen Sorten verwendet, um bei einem Ausfall einer Tabaksorte trotzdem gleich bleibende Qualität garantieren zu können.¹²²

3.3.4. Eine tiefe Zäsur – Der Terry-Report und sein Einfluss auf das Rauchverhalten

Ursprung des stetig wachsenden Gesundheitsdiskurses ist der Terry-Report der Sechziger Jahre aus den USA. Schon zwischen 1900 und 1920 ist ein Anstieg wissenschaftlicher Studien über die Toxizität des Tabaks zu erkennen. Beispielsweise beschäftigten sich Arbeiten mit der Nikotinabhängigkeit an sich („Tobaccomania“), es wurden aber auch Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Rauchen und bestimmten Krankheiten unternommen. Parallel zu diesen Studien verbesserten sich zusehends auch die Diagnosemöglichkeiten der Krebsforschung. 1924 brachten japanische Wissenschaftler den ersten Nachweis über die krebserregende Wirkung von Teer, einem Bestandteil des Tabaks. Ab den 1930er Jahren wurden dann statistische Untersuchungen, die allgemein über Sterbursachen

¹²¹ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 194.

¹²² Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 195.

informierten, mehr und mehr expandiert. Dadurch wurde ein Zusammenhang zwischen Rauchen und dem Auftreten von Krebserkrankungen immer evidenter.¹²³

Das Bestreben, die gesundheitsschädigende Wirkung des Rauchens nachzuweisen ist wie wir sehen also bei weitem keine neue Errungenschaft. Der Terry-Report bewies aber erstmals statistisch Zusammenhänge zwischen Rauchen und Herz-, Kreislauf- und Krebserkrankungen. Die Zigarettenindustrie wusste wie aus der modernen Kritik der Medizin am Rauchen Profit zu schlagen war. Man betonte die wissenschaftliche Forschung der Konzerne, präsentierte neue Verfahren der Schadstofffilterung und Schadstoffreduzierung und rühmte den hohen Standard der eingesetzten Technologie. Auch die Austria Tabak reagierte darauf mit einer Änderung der Zigarettenzusammensetzung und ihrer Inhaltsstoffe. Seit den 1960er Jahren wurden die Durchschnittswerte aller Zigaretten um 70 Prozent bei Nikotin und 60 Prozent bei den Rauchinhaltsstoffen gesenkt.¹²⁴ Strategien wie diese wurden als Sorge um die Gesundheit der Raucherinnen und Raucher inszeniert. Mit dieser Reaktion konnte die Zigarettenindustrie von der medizinischen Kritik im Grunde sogar profitieren. Sie führte weniger zu einer Krise des Rauchens, als dass sie den Absatz ihrer Produkte förderte. Die Gewinne hängen auch damit zusammen, dass der Filter das Gesamtvolumen der Zigarette reduzierte und für die gleiche Anzahl produzierter Zigaretten weniger Rohtabak gebraucht wurde. Weiters wurden speziell bei Leichtzigaretten schadstofffreie Tabakersatzstoffe aus Zellulose und nikotinarme Tabakabfälle verwendet. Somit macht der Rohtabakanteil der heutigen Zigaretten deutlich weniger aus, als bei den Produkten vor etwa 50 Jahren.¹²⁵

Mit der Senkung der Rauchinhaltsstoffe stieg jedoch die Schwierigkeit, den gewohnten Geschmack zu erhalten. Die Typen der European Blend setzten sich langsam aber sicher durch, wie die *Hobby Extra* oder die *Milde Sorte*, die 2003 in *Meine Sorte* umbenannt und zur erfolgreichsten und populärsten Leichtmarke der ATW wurde.¹²⁶ Die erfolgreichste Zigarette, übrigens weltweit, blieb jedoch bis heute eine American Blend – *Marlboro*, die in Lizenz von der Austria Tabak erzeugt wurde.¹²⁷ Erfahrungen als auch Untersuchungen hatten nämlich besätigt, dass der Raucher wohl ein gewisses Mindestmaß an Nikotinmenge verlangten und die zu leichten Zigaretten bei der Klientel nicht ankamen. Die Industrie stand und steht also zwischen der Nachfrage nach kräftigeren Zigaretten und den Warnungen der

¹²³ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 39-40.

¹²⁴ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 197.

¹²⁵ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, Fußnote 190, S. 119.

¹²⁶ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 186.

¹²⁷ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 196.

Gesundheitsbehörden. Deshalb gingen die ATW dazu über, die Nikotinwerte wieder zu erhöhen, die Rauchinhaltsstoffe allerdings zu reduzieren.¹²⁸ In den Achtziger Jahren wurden gesundheitspolitische Maßnahmen umgesetzt wie die Warnaufdrucke über gesundheitliche Gefahren auf allen Zigarettenpackungen, Preiserhöhungen, Aufklärungskampagnen, und Verbote der Fernsehwerbung. Ein Rückgang der Anzahl der Rauchenden konnte dadurch allerdings nicht verzeichnet werden.¹²⁹

Mit der Technisierung und vor allem durch die zunehmenden Gesundheitswarnungen fand ein weiterer Wandel des Rauchergeschmacks statt – die österreichischen Raucherinnen und Raucher entdecken nämlich die „Selbstgestopfte“ wieder. Denn die neuen Zigaretten hatten durch eine Reduzierung des Nikotingehaltes und der Rauchinhaltsstoffe, aber auch durch die Zugabe von Aromasubstanzen, den gewohnten und geliebten Geschmack verändert. Man wollte etwas Reines, und man wollte selbst bestimmen, was man rauchte. Daher kehrten viele zum „reinen“ Tabak zurück und kauften Feinschnitt, um diesen in ihre „Selbstgewuzelte“ zu stopfen. Nachdem man sich vom Krieg erholt und sich die Wohlstandsgesellschaft etabliert hatte, war das Image der „Selbstgewuzelten“ lange mit der Unterschicht oder armen Leuten konnotiert worden. 1945 lag der prozentuale Anteil des Feinschnitts für Zigaretten bei 14,5 Prozent und verzeichnete bis 1955 einen drastischen Rückgang auf 2 Prozent. In den Jahrzehnten danach fiel dieser Anteil weiter, bis er 1975 einen Tiefstand von 0,4 Prozent erreicht hatte. Von da an ging es aber wieder aufwärts, bis 1995 stieg der Feinschnitt für Zigaretten bis auf 1,2 Prozent der Gesamtverkaufsmenge von Tabakwaren.¹³⁰ Das größte Geschäft machte man jedoch nach wie vor mit Fabrikzigaretten, und hier zeichnete sich vor allem durch die Gesundheitskampagnen ein Trend in Richtung milde Sorten ab.

3.3.5. Jahrzehnte der Rationalisierung und neuer Marketingstrategien

Waren es 1984 noch 5000 Zigaretten pro Minute, so wurden 2003 bereits 8000, also 40 Stangen Zigaretten in der ATW produziert. Diese Zahl entspricht in etwa dem Verbrauch eines Durchschnittsrauchers im Jahr. In Hainburg wurden täglich Zigaretten produziert, die Produktionsstellen in Schwaz, Fürstfeld und Linz wurden allerdings bis vor kurzem geschlossen. Linz, die „Tschikbude“, einst Zentrum der Austria Tabak, wurde 2009 zugesperrt. 60 Prozent der Gesamtproduktion in Österreich wurden dort hergestellt, 16000

¹²⁸ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 198.

¹²⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 170.

¹³⁰ Forey, Hamling, Lee, Wald. International Smoking Statistics, S. 35.

Zigaretten pro Minute, das machte 2006 21 Milliarden Zigaretten.¹³¹ 1867 noch war die Susini-Zigarettenmaschine bewundert worden, mit einer Leistung von 3600 Stück, allerdings pro Stunde.¹³²

Bis 1984 wurde die Produktion auf 5000 Zigaretten pro Minute gesteigert. Automatisch wurde ein endlos langer Strang aus Tabak und Papier mit Filtern versehen und sogleich in vorgefertigten Schachteln oder Weichpackungen gegeben. Produziert wurde das Ganze von einer so genannten Strangmaschine, die um 1900 von Amerika nach Europa kam. Dadurch wurde die Leistung enorm gesteigert und Kinder und Frauen in den Fabriken abgelöst. 1945 brachte es diese Maschine noch auf 600 Stück pro Minute, in den Fünfziger Jahren lag die Stückanzahl bei 1400, 1970 bei 2100 Stück, bald wurde dann eine Maschine mit 3000 Touren eingesetzt und die Strangmaschine an die Packmaschine angekoppelt. Mit der Rationalisierung gingen allerdings auch große Einsparungen im Personalsektor einher. 1939 hatte die Austria Tabak noch 6986 Angestellte und Arbeiter. Beim Amtsantritt des Generaldirektors Alois Musil am 1. Jänner 1960 hatte die Austria Tabak noch 4223 Arbeiter – bis 1970 sank diese Zahl auf 2441, also um 65 Prozent. Bis 1982, als Musil in Pension ging, waren es noch 1578 Mitarbeiter, 1996 1141 Personen.¹³³

Mit Beppo Mauhart und seinem Amtsantritt in den Siebziger Jahren änderten sich die Marketingstrategien der Austria Tabak grundlegend. Neue Marken wurden konzipiert, alte Marken dem Gesundheitsbewusstsein der Raucher angepasst und die Rauchinhaltsstoffe reduziert. Man kreierte neue Verpackungsdesigns und bemühte sich um eine regere Medienpräsenz. Angesichts des dynamisierenden Gesundheitsdiskurses mussten sich die ATW bald neue Erwerbszweige suchen. Vor allem die aktive Sponsortätigkeit im Sport- und Kultursektor trugen zu einer positiven Entwicklung des Images bei und verwandelten die ATW laut Dr. Angelika Trachtenberg, Marktforscherin der ATW, von einem „Monopolbetrieb zu einem Marktartikelunternehmen“¹³⁴. Die Sponsoringtätigkeit wurde insbesondere mit der Einführung der eingeschränkten Werbung und der Anti-Rauch-Haltung intensiviert, und somit eine stärkere Präsenz im Alltag ermöglicht.¹³⁵

¹³¹ ÖON Oberösterreichische Nachrichten Onlineartikel 10.04.2007.

¹³² <http://www.wasistlos.at/merken/536900?PHPSESSID=fea356a369e405169298a66ec413a196%20.....-sh->

¹³³ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 175.

¹³⁴ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 193.

¹³⁵ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 188-89.

¹³⁶ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 196.

Die Austria Tabak stellte die beliebtesten ausländischen Marken in Lizenz her, so konnte das Sortiment expandiert werden und die Österreicher und Österreicherinnen hatten die Möglichkeit die ausländischen Tabakwaren von der ATW kaufen. Dabei war die ATW das erste Monopol Europas, das Lizenzen erhalten hatte. Der Zigarettenabsatz entwickelte sich ausgezeichnet – von 1960 bis 1982 erhöhte sich der Verkauf in Österreich von 9,4 Milliarden auf 15,8 Milliarden Stück.¹³⁶

Ab 1988 war Beppo Mauhart Vorstandssitzender der ATW. In diesem Jahr war der Absatz auf 14,4 Milliarden gesunken, was Mauhart selbst auf den Anstieg von Schmuggelware zurückführte. An den Grenzübergängen nach Ex-Jugoslawien und Ungarn priesen Duty-Free-Shops steuerfreie Tabakwaren an. Dadurch entgingen dem Staat Steuereinnahmen von damals 700 Millionen Schilling. Diese Verluste wusste man mit Exporten und Rationalisierung zu kompensieren. Weiterhin sank der österreichische Absatz leicht und mit dem Fall der Berliner Mauer konnten die Österreicher und Österreicherinnen auf weitere Duty-Free-Läden in Tschechien und Slowenien ausweichen. Absoluter Tiefstand wurde 1996 mit 12,8 Millionen verkauften Zigaretten erreicht. Das entsprach einem Verlust an Steuergeldern von mehr als zwei Milliarden Schilling. Ab 1997 stieg der Verkauf wieder auf 13,5 Milliarden und 1998 auf über 15 Milliarden. Diese Entwicklung ist auf die Stückzahlbegrenzung von 25 Zigaretten steuerfrei aus den Nachbarländern ab dem Jahr 1997 zurückzuführen.¹³⁷

Noch vor dem EU-Beitritt gelang es der ATW den gesamten Zwischenhandel unter ihrer Kontrolle zu haben. Heute noch betreiben die Trafikanten den Kleinhandel, wie auch schon 1784, und heute von der EU geschützt werden. Der Großhandel wird von Tobaccoland, der Handelstochter der ATW betrieben. Doch der rege Handel gehörte auch zum Geschäft der ATW selbst. Es wurden also nicht nur Zigaretten und Zigarren produziert, sondern man handelte weltweit mit Rohtabak, exportierte Eigenmarken und importierte Fremdmarken. Die wichtigsten Exportmärkte befanden sich in Afrika, dem Fernen Osten und besonders in Osteuropa. In Tschechien, Ungarn, Slowenien, Slowakei, Russland und Ukraine konnte die ATW 1995 1,3 Milliarden Zigaretten verkaufen, was 17 Prozent des gesamten Auslandsabsatzes entsprach. 1991 kaufte die ATW 49 Prozent der Tobaccoland, diese Anteile wurden im weiteren Verlauf auf 80 Prozent erhöht und ab 1997 war Tobaccoland zu 100 Prozent in

¹³⁶ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 197.

¹³⁷ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 198-99.

den Händen der ATW.¹³⁸ Der Export stieg im Jahre 1994 um 4,7 Prozent, nämlich auf 7,4 Milliarden Zigaretten.

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union musste die Austria Tabak jedoch mit einigen Einschnitten in das Staatsmonopol fertig werden. Der Tabakanbau unterlag nämlich somit der Marktordnung der EU. Damit ging das einstige Importverbot von Zigaretten verloren und das Produktionsmonopol blieb zwar bestehen, wurde aber zusehends geschwächt, denn die österreichischen Anbauflächen waren eher gering und verloren dadurch zusätzlich an Bedeutung.

3.3.6. Privatisierung und Akquisition durch die Gallaher Group

1996 wurde vom Österreichischen Nationalrat die mehrheitliche Privatisierung der Austria Tabak beschlossen. In den Reihen der Austria Tabak war man davon natürlich nicht sonderlich begeistert. „...so ein ertragreiches Unternehmen, das von seiner Geschichte und Kultur her ein Stück Österreich ist...“¹³⁹, so Schiendl, der gemeinsam mit Jörg Schram einer der neuen Austria Tabak Bosse war. Am 15. Oktober 1997 ging die Austria Tabak an die Börse. Die Folge davon war, dass die Gesamtheit der Anteile der Republik Österreich an der Austria Tabak mit 1997 an die ÖIAG, die Österreichische Industrieholding AG, veräußert wurde. 49,5 Prozent der Aktien gingen dabei an die Wiener Börse, davon wurde etwa die Hälfte von privaten und institutionellen Investoren aus Österreich verkauft, die restlichen von Anlegern aus Großbritannien, Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland und den USA. 1997 kaufte die Austria Tabakwerke außerdem das Großhandelsunternehmen Tobaccoland Deutschland auf. Mit 25. März 1999 wurde die Beteiligung der ÖIAG an der Austria Tabak auf 41,1 Prozent gesenkt. Die Privatisierung schritt schließlich mit dem Regierungsprogramm der ÖVP und FPÖ ab Jänner 2000 kontinuierlich fort. Die Bundesanteile sollten dabei zu 100 Prozent neuen Eigentümern übergeben werden und so wurde mit 22. Juni 2001, nach langen Verhandlungen, die Übernahme der Austria Tabak durch den britischen Tabakkonzern Gallaher fixiert.¹⁴⁰ Rund 770 Millionen Euro zahlte Gallaher für 41,1 Prozent der Austria Tabak Aktien (Wert pro Aktie: 85 Euro) an die ÖIAG. Die Austria Tabak wurde dabei als „Continental Europe-Division“ CED der Gallaher Group eingesetzt und war ab nun für 37 Länder in Europa zuständig. Insgesamt setzte die Gruppe 2002 etwa 153 Milliarden

¹³⁸ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 210-11.

¹³⁹ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 230.

¹⁴⁰ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 232-33.

Stück Zigaretten ab, wobei 30 Prozent davon auf die Austria Tabak fielen, was einem Gesamtabsatz von 46 Milliarden Stück Zigaretten in ganz Kontinentaleuropa entsprach. 2005 wurde die Zigarettenfabrik in Schwaz und Fürstenfeld geschlossen und die Produktion nach Hainburg und Linz verlagert, letztere wurde wie bereits erwähnt 2009 ebenfalls geschlossen. Die Exportwarenproduktion wurde dabei nach Wales verlagert.¹⁴¹ Heute gehört die Austria Tabak zur Japan Tobacco International JTI, die die Gallaher Group am 18. April 2007 aufgekauft hat.

3.4. Die Trafik – ein ganz besonderes Stück österreichische Kultur

Zur Zeit als der Tabak noch als Universalheilmittel eingesetzt worden war, konnte dieser auch nur in Apotheken erworben werden. Mit der Verbreitung der Pflanze als Genussmittel ging schließlich eine wachsende gesellschaftliche Akzeptanz einher und damit auch die Etablierung eigens dafür geschaffener Tabakgeschäfte. Ab den 1630er Jahren konnte man in den so genannten „Tabagien“ Tabak kaufen und außerdem gleich vor Ort rauchen. Ähnlich wie in einem Kaffeehaus saß man an kleinen, runden Tischen und rauchte gemeinsam Pfeife. Solche Tabakhandlungen gab es überall in Europa, aber nur in Österreich entwickelte sich daraus eine eigene Institution, namentlich die Trafik. In einem Schreiben Josephs II. wurde 1784 zum ersten Mal der „Trafikant“ erwähnt und die „Trafik“ als eine Versorgungsstätte für Kriegsinvalide und auch Witwen von Soldaten genannt.¹⁴²

Über den Ursprung des Wortes Trafik ist man sich in der Literatur bislang nicht vollends einig. Die Herkunft des Wortes ist entweder die Arabische Sprache, in der „trafiq“ soviel wie „verteilen“ bedeutet und der Trafik als „Verschleißstelle“ sehr nahe kommt. Oder aber es stammt vom italienischen „traffico“, dem „Handel“ ab, welches die Tätigkeit der Trafik mit Tabak ausdrückt. Egal welcher Sprache nun die Trafik entspringt, beim „Tabakkramer“ konnte man nicht nur Tabak erwerben, sondern hier herrschte auch „der Vertrieb der Spielkarten und Lospapiere, der Verschleiß der Stempel- und Briefmarken, der Correspondenzkarten und sonstigen Postblanketten, der Omnibus- und Tramwayabonnementskarten“¹⁴³. Im kaiserlichen Schreiben Josephs II. stand wie bereits erwähnt, die Trafik solle „vornehmlich den militär Invaliden, oder Soldaten Wittwen“¹⁴⁴ zu Nutzen kommen. Die Trafik

¹⁴¹ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 233.

¹⁴² „Die Tabakfabrik“ http://www.tobaccollection.com/de/tabak_trafik.php

¹⁴³ Trost, Zur Allgemeinen Erleichterung, S. 148.

¹⁴⁴ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 149.

symbolisierte insbesondere für ehemalige Soldaten den Traum eines friedlichen Lebensabends. Sie stand für Sicherheit und viele Soldaten bewarben sich um eine Tabakfabrik. Insbesondere Offiziere, die vom Krieg körperlichen Schaden genommen hatten, wurden für Tabakverlage vom Kaiser bevorzugt behandelt.¹⁴⁵

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden besonders Kriegsoffer, deren Angehörige, und Menschen, die durch den Krieg Nachteile erlitten hatten, für den Posten als Trafikant begünstigt. Seit 1979 gehört auch der Personenkreis der Zivilbehinderten dazu, wobei ein Behinderungsgrad von mindestens 50 Prozent, ausgestellt durch das Bundessozialamt, Voraussetzung für dieses Vorzugsrecht ist. Dafür verantwortlich ist die Monopolverwaltung GmbH. Mit dem Tabakmonopolgesetz von 1996 hat sich die Monopolverwaltung GmbH speziell zwei Ziele gesetzt, nämlich ein wirtschaftliches und ein sozialpolitisches Ziel. Wirtschaftlich gesehen soll durch die Bestellung von Tabaktrafikanten die Nahversorgung der österreichischen Bevölkerung mit Tabakerzeugnissen sichergestellt werden. Sozialpolitisch soll dadurch möglichst vielen vorzugsberechtigten Personen eine „nachhaltige wirtschaftliche Existenzgrundlage“ zugesichert werden.¹⁴⁶

Die Trafik war und ist damals wie heute viel mehr als ein bloßer Verkaufsort für Tabak, sie besitzt nach wie vor gesellschaftliche Funktionen und war und ist der Ort, an dem sich die Menschen trafen, ein Zentrum der Kommunikation. „Beim Tabakkrama kommen d’Leut z’samma...“ besingt das Pfeifenkramerlied in einem Band von F. Schlögl aus 1883. Beim Tabakkramer erfuhr man stets das Neueste. Die allerersten Trafiken waren lediglich hölzerne kleine Hütten. Dort wurde der Tabak mit der Waage offen abgewogen, meistens von einem Mädchen. Die Wiener Trafikantin war entweder Tochter oder Witwe eines Offiziers oder Beamten. Die Trafikantin spielte eine tragende Rolle und galt, wenn sie jung und hübsch war, als begehrtes Objekt der Verführung. Je edler die Trafik, desto schöner waren auch die Trafikantinnen. Das Symbol der damaligen Trafiken war der rauchende Orientale, der Tschibuk. Er rauchte eine besondere Tonpfeife, die im türkischen Kulturkreis benutzt wurde. Gemalt oder als Holzskulptur wurde er zum



Rauchender Orientale um 1800.
Quelle: www.tobaccollection.com

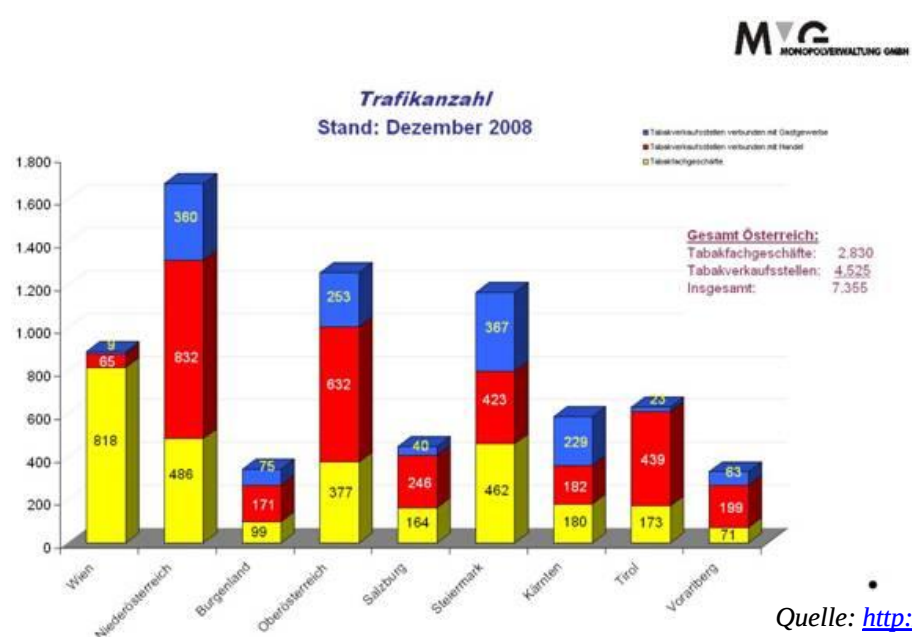
¹⁴⁵ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 149-150.

¹⁴⁶ Homepage der Monopolverwaltung GmbH http://www.mvg.at/frames_enter.html

Zeichen für die Trafik, wie auch der Doppeladler. Die Trafik konnte überall in Österreich angetroffen werden. Sie galt als Symbol der Einheit der Monarchie. „Wenn man so kreuz und quer durch die Mitte dieses vielfältigen Vaterlandes fuhr: überall waren die hölzernen Türen der k.u.k. Tabaktrafiken mit schwarz-gelben Diagonalstreifen bemalt...“¹⁴⁷

Während des Zweiten Weltkrieges waren 150 Trafiken völlig zerstört und 996 beschädigt worden. In den Maitagen des Jahres 1945 blieben die restlichen Trafiken noch leer, aber im Juni konnte man bereits wieder die wenigen Tabakwaren kaufen, die einem mit der Raucherkarte zugesprochen worden waren. Eine neue Zeit brach mit der technologischen Revolution an. Und das betraf auch die Art und Weise des Zigarettenverkaufs. Bis 1960 konnten Zigaretten nämlich stückweise erstanden werden. Die Trafikanten verkauften sie einzeln aus ihren 100er-Schachteln. Mit der Modernisierung konnten nur noch ganze Päckchen zu fünf, zehn, oder den heute bekannten zwanzig Stück gekauft werden.¹⁴⁸

Die folgende Grafik gibt Auskunft über den aktuellsten Stand der Trafiken in Österreich. Demnach gab es 2008 2830 Tabakfachgeschäfte und 4525 Tabakverkaufsstellen, die entweder mit Handel und mit Gastgewerbe verbunden sind. In Wien existieren mit Abstand die meisten Tabakfachgeschäfte, 818 an der Zahl. Gefolgt wird Wien von Niederösterreich mit 486 und die Steiermark mit 462. Am wenigsten Tabakfachgeschäfte gibt es in Vorarlberg und dem Burgenland. Insgesamt hat Niederösterreich am meisten Trafiken zur Verfügung.



Quelle: http://www.mvg.at/frames_enter.html

¹⁴⁷ Aus J. Roth. „Die Büste des Kaisers“, 1934 zitiert in „Die Tabaktrafik“
http://www.tobaccollection.com/de/tabak_trafik.php

¹⁴⁸ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 184.

Mit der neuen Zigaretten-Einfuhr-Regelung, sehen immer mehr Trafikanten ihre Existenz bedroht, besonders an der österreichischen Grenze zu den Oststaaten. Im Juli 2007 ist die 25-Stück-Regelung, wonach Reisende 25 Stück Zigaretten legal einführen durften, gefallen. Seither darf aus Slowenien, wie auch aus allen anderen EU-Staaten, eine Stange Zigaretten legal eingeführt werden. Zusätzlich erhöht sich die Ausfuhrmenge auf vier Stangen, wenn die Warnhinweise in deutscher Sprache aufgedruckt sind. Anfang 2008 fiel diese Regelung auch für Tschechien. Seit 1.1.2009 gelten die neuen Einfuhrbestimmungen auch für Ungarn und die Slowakei.¹⁴⁹ Besonders Trafikanten in der Steiermark und in Kärnten leiden unter dieser Bestimmung. Laut Peter Trinkl, Obmann der Trafikanten in der Wirtschaftskammer, hätten dadurch grenznahe Trafikanten 67 Prozent ihres Umsatzes eingebüßt, was in der ganzen Steiermark einem Verlust von 30 Prozent entspricht und damit tatsächlich die Existenz der großteils behinderten Trafikanten gefährdet.¹⁵⁰

Heute noch ist die Trafik ein Ort an dem man nationale wie internationale Zeitungen und das Lotto-Los erwirbt, Ansichts- und Glückwunschkarten, sowie Parkscheine, Fahrscheine und Rubbellose. Manchmal ist sie auch eine kleine Kurzwarenhandlung. Weiters können dort Schreibwaren und Stempel ebenso erworben werden wie Briefpapier. Es ist eine eigene kleine Welt auf wenigen Quadratmetern. Die soziale Bedeutung hat die Trafik für die meisten heute wohl verloren, dennoch ist sie bis heute ein Nahversorger im „Grätzel“.

3.5. Tabaksteuern damals bis heute – ein finanzpolitisches Instrument

Die Entstehung des modernen Steuerstaats hängt eng mit Genussmitteln allgemein und mit Tabak im Speziellen zusammen. Nach sich wiederholenden, aber gescheiterten Prohibitionsbestrebungen der Politik die Tabakwirtschaft zu kontrollieren, trat an deren Stelle die Tabakbesteuerung. Bereits während des 17. Jahrhunderts erlangte der Tabak in den europäischen Ländern für den Staatshaushalt fiskalische Bedeutung. Über Steuern, Zölle und, wie bereits erwähnt, die Einrichtung von Monopolen wurde der Tabakanbau im Inland als auch der Import unter staatliche Kontrolle gestellt. Als erstes tat dies die Republik Venedig im

¹⁴⁹ Mag. Horst Untermoser, Studie zur Erhebung des Anteils von unversteuerten bzw. nicht in Österreich versteuerten Zigaretten. Powerpoint Präsentation vom 12. Februar 2009.

www.mvg.at/formulare/presentation_zigarettenstudie_Herbstrunde%202008.ppt

¹⁵⁰ „Österreichs Trafikanten drohen mit Streik“ Ö1 Morgenjournal vom 21.11.2007.
<http://oe1.orf.at/inforadio/83718.html>

Jahre 1657. Daraufhin folgte Österreich, wo erste Einfuhrzölle ab 1658 erhoben wurden. Steuern auf Tabak wurden erstmals 1659, und zwar in Nieder- und Oberösterreich erhoben. Bestrebungen ein Tabakmonopol zu errichten existierten bereits ab 1662.¹⁵¹ Die Ausrichtung auf ein Tabakmonopol entstand dadurch, dass die Einnahmen daraus direkt dem Monarchen zufließen, während die Zolleinnahmen den Landständen zu Verwaltung zugestanden hätten.¹⁵² Verstaatlicht wurden Tabakproduktion und Tabakwarenhandel in Österreich schließlich 1784.

Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts hatten, mit der enormen Verbrauchssteigerung des Tabaks durch die Zigarette, Steuern und die Einkünfte durch das Monopol eine große Bedeutung für den österreichischen Staat erlangt. Die Besteuerung war vergleichsweise hoch, sodass Tabak im frühen 19. Jahrhundert bis zu 15 Prozent der gesamten Ausgaben der Bauern ausmachten. Zu dieser Zeit bewegten sich die Staatseinnahmen aus dem Tabakmonopol zwischen 15 und 20 Prozent. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Tabak zur wichtigsten Quelle der Besteuerung und eine essentielle Einnahme für den geschwächten Staatshaushalt.¹⁵³

Die steuerliche Belastung pro Päckchen Zigaretten schwankt heute zwischen 30 Prozent beispielsweise in den USA oder Taiwan, und über 80 Prozent in Dänemark. Die Tabaksteuer ist aktuell für Österreich nach der Mineralölsteuer die zweitgrößte Einnahmequelle an Verbrauchssteuern. Dabei wird die Umsatzsteuer nicht als Verbrauchssteuer angesehen und daher nicht in dieses Ranking miteinbezogen. 1997 betrug der gesamte Steueranteil am Einzelhandelspreis von Zigaretten in Österreich 74 Prozent.¹⁵⁴ Auf Lohnbasis wurde 2006 eine Berechnung in 53 Ländern durchgeführt, um den Verkaufspreis von einem Päckchen Zigaretten anhand geleisteter Arbeitszeit vergleichen zu können. Das Resultat war, dass in der Schweiz durchschnittlich 14 Minuten für eine Packung gearbeitet werden muss, in Spanien 15 Minuten, Österreich liegt im unteren Mittelfeld mit 21 Minuten, in Deutschland müssen dafür 23 Minuten abgeleistet werden, in Irland 30, in Frankreich 32 und Spitzenreiter ist Ungarn mit 45 Minuten Arbeitszeit.¹⁵⁵

¹⁵¹ Hengartner, Tabak. S. 187.

¹⁵² Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 47-48.

¹⁵³ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 48.

¹⁵⁴ Wilfried Puwein und Michael Wüger. Tabaksteuer und Zigarettenabsatz in Österreich, S. 174.

http://www.wifo.ac.at/www/servlet/www.upload.DownloadServlet/bdoc/MB_1998_03_07_TABAKSTEUER.PDF

¹⁵⁵ Thomas Beutler, Letzte Erhöhung der Tabaksteuer ohne Wirkung. http://www.at-suisse.ch/de/startseite/news-medien/news-details.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=2571&cHash=a47e474b40

Verglichen mit anderen EU-Staaten ist die österreichische Tabakbesteuerung relativ hoch. Vor allem in Nachbarländern ist diese niedriger. In der Slowakei beispielsweise, welches außerdem das EU-Land mit der niedrigsten Besteuerung ist, beläuft sich die gesamte Tabaksteuer auf 47,3 Prozent. Deshalb weichen nach wie vor viele der Rauchenden auf Duty-free-Shops aus, um ihren Bedarf im Ausland zu decken. Insbesondere mit der Ostöffnung hat sich der Inlandsabsatz in Österreich stark verringert. Der gesamte errechnete Betrag der 1996 dadurch in das Ausland abgeflossen ist wurde mit 2 Milliarden Stück berechnet und entspricht somit etwa 15 Prozent des österreichischen Inlandabsatzes. Nachdem die Einfuhrbeschränkungen 1997 in Kraft traten, nahm der Zigarettenabsatz in Österreich wieder um mehr als 15 Prozent zu.¹⁵⁶

Stetig finden in Österreich Erhöhungen der Tabakpreise statt. Diese zogen bislang nicht nur einen vergleichsweise mageren Rückgang an der nachgefragten Menge mit sich, sondern vor allem eine Steigerung des Schmuggelhandels, besonders an den Grenzen zu osteuropäischen Nachbarländern Österreichs. Der Konsum und die Nachfrage der österreichischen Rauchenden konnte dadurch also nicht eingeschränkt werden, allerdings gingen und gehen dadurch hohe Beträge an Tabaksteuern für das Staatsbudget verloren. Mit der gestiegenen Besteuerung der Tabakwaren ging in den letzten Jahren ein regelrechter Schmuggel-Boom einher. 2003 beschlagnahmten Zollfahnder in Österreich etwa 87 Millionen Zigaretten im Wert von 13 Millionen Euro. 2004 waren es bereits 100 Millionen Zigaretten. Im Vergleich dazu waren es 1995 „nur“ 27 Millionen gewesen. Der Großteil dieser Zigaretten kommt aus China und ist eigentlich für England bestimmt, wurde aber meist ohne Lizenz erzeugt. Die Fracht wird in verzweigten Wegen über den indischen Ozean, durch den Suez-Kanal in die Mittelmeerregion gebracht und gelangt durch die Straße von Gibraltar auf die atlantische Region. Dabei werden die Container dann in Hamburg und Antwerpen meistens „gelöscht“ und kommen schließlich per Lastwagen nach Österreich. Von hier aus sollen sie mit der Bahn über den Eurotunnel oder per Fähre nach England geschleust werden. Solche Wege werden zur Verschleierung genutzt und viele Routen verlaufen dabei über Ungarn. Seit einer schärferen Überwachung an den Grenzen zu den osteuropäischen Nachbarländern Österreichs wird vermehrt aus dem Norden Deutschlands geschmuggelt. Laut Dr. Huber Greier von der Austria Tabak hätte Österreich ein Marktpotenzial von 17 Milliarden Zigaretten pro Jahr, verkauft würden aber nur 15 Milliarden.¹⁵⁷

¹⁵⁶ Wilfried Puwein und Michael Wüger. Tabaksteuer und Zigarettenabsatz in Österreich, S. 180.

¹⁵⁷ Gerhard Brenner. Zigaretten Schmuggel. Blauer Dunst, schwarzer Markt. Internetartikel von http://www.bmi.gv.at/oeffentlichkeit/2004/03_04/artikel_2.asp BM für Inneres.

Die Zahl der un versteuerten Zigarettenimporte steigt weiterhin, 2007 wurde jede sechste Zigarette nicht versteuert, genau sind dies 17,4 Prozent aller Zigaretten, was einer Steigerung von 4,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Durch Verpackungsstudien wird dabei herausgefunden, wie viele der Zigaretten tatsächlich Schmuggelware sind. Geschätzt wird, dass 2007 3 Milliarden Zigaretten nicht in Österreich gekauft wurden. Dabei gehen nicht nur den Trafikanten etwa 400 Millionen Euro Umsatz verloren, sondern auch dem Österreichischen Staat circa 300 bis 400 Millionen Euro an Tabaksteuer.¹⁵⁸

Der staatliche Umgang mit Tabak weist seit jeher eine gewisse Ambivalenz auf. Besonders auf Grund des heute vorherrschenden gesundheitspolitischen Diskurses befindet sich der Staat in einem Zwiespalt. Einerseits ist der Tabak eine gesundheitsgefährdende Substanz, andererseits eine steuerlich wichtige Einnahmequelle, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

3.5.1. Entwicklung der jährlichen Steuereinnahmen durch Tabak

Die Tabaksteuer gehört wie die Mehrwertsteuer zu den indirekten Steuereinnahmen des Staates. Die ersten verfügbaren Daten diesbezüglich stammen aus dem Jahr 1953, in dem sich die Tabaksteuereinnahmen auf 1,051 Milliarden Schilling beliefen.¹⁵⁹

Bis heute ist ein stetiger Anstieg zu verzeichnen: Mitte der Sechziger Jahre stieg die Tabaksteuer auf 2,294 Milliarden Schilling (1964)¹⁶⁰, bis Ende der Siebziger machte sie bereits 6,147 Milliarden Schilling der Staatseinnahmen aus (1977). Mitte der Achtziger (1985) 10,571 Milliarden Schilling, Ende der Neunziger Jahre (1998) 15,1 Milliarden Schilling¹⁶¹ Bis 2007 (aktuellste verfügbare Daten) konnten die Tabaksteuereinnahmen eine weitere Steigung auf 1,4 Milliarden Euro verzeichnen und sind vermutlich weiterhin stetig am steigen.

¹⁵⁸ „Drei Milliarden illegale Zigaretten“ Die Presse vom 26.03.2008

<http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/372204/index.do?from=simarchiv>

¹⁵⁹ Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Mai 1956, Beilage 36, S. 8.

<http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/MOBE/1956Heft04Beil36.pdf>

¹⁶⁰ Österreichisches Volkseinkommen im Jahre 1964. Beilage zum Februarheft 1966 der Statistischen Nachrichten, S. 24. <http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/MOBE/1966Heft02Beil80.pdf>

¹⁶¹ Parlamentskorrespondenz/Bl/11.11.1999/Nr. 493. Budgeterfolg 1998: Defizit auf 66 Mrd. S gesunken. http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_1999/PK0493/PK0493.shtml

Jährliche Tabaksteuereinnahmen:

<i>In Millionen Schilling</i>						<i>In Millionen Euro</i>			
1953	1962	1977	1982	1985	1998	2004	2005	2006	2007
1.051	2.019	6.147	8.629	10.571	15.1	1.317,93	1.339,67	1.408,49	1.446,16

Die Tabaksteuer beträgt heute in Österreich 57 Prozent, zusätzlich sind 20 Prozent Mehrwertsteuer zu entrichten. Es sind also nahezu 77 Prozent der Ausgaben für eine Zigarette an Steuern zu bezahlen (Stand 2002).¹⁶² Durchschnittlich gibt damit der Konsument bei einem Päckchen Zigaretten von 3,50 Euro etwa 2 Euro an Steuern aus.

¹⁶² Gerhard Brenner, Zigarettenschmuggel. Blauer Dunst, schwarzer Markt. Internetartikel von http://www.bmi.gv.at/oeffentlicherheit/2004/03_04/artikel_2.asp BM für Inneres.

4. GESELLSCHAFT

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Bedeutung der Zigarette für die österreichische Gesellschaft und ihrem Umgang mit dem Rauchen. Es wird insbesondere die Frage behandelt, warum sich gerade die Zigarette als populärste Tabakkonsumform seit dem 20. Jahrhundert durchgesetzt hat. Von Anfang an gab es natürlich auch Gegner des Tabakkonsums und es wurde seit dem 16. Jahrhundert versucht, dem Rauchen Einhalt zu gebieten. Auch wenn sich seitdem die Motive der Tabakgegner geändert haben, so ist das Thema des Rauchverbots doch insbesondere heute äußerst brisant und soll deshalb auch hier Platz finden. Weiters werden im Kapitel „Gesellschaft“ die Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher speziell seit 1972 diskutiert.

4.1. Die Zigarette und ihre gesellschaftliche Bedeutung in Österreich nach 1945

Was bedeutete die Zigarette in den ersten Jahren der Nachkriegszeit? Neben seiner beruhigenden, dämpfenden und stimulierenden Wirkung als Psychopharmakon hatte die Zigarette schon während des Krieges die Rolle als Ersatzgeld übernommen. Und so wurden Zigaretten auch für Nichtraucher nahezu lebenswichtig. Die Zigarette war ideal geeignet als Tauschmittel, denn sie vereinte geldtypische Eigenschaften: die handliche Größe und leichte Transportierfähigkeit, die gute Haltbarkeit, international genormte Maße von Gewicht und Größe, und die „inflationsresistente Selbstregulierung“¹⁶³ des Angebots durch den schlussendlichen Verbrauch.

Warum setzte sich aber gerade die Zigarette als gängigste Konsumform des Tabaks bis heute durch? Rauchen kann eigentlich als ein Spiegel der Gesellschaft der jeweiligen Zeit gesehen werden: mit der zunehmenden Schnelllebigkeit ging man von der gemütlichen Pfeife über zur hektischen Zigarette. Sie ist ein Emblem für unsere Konsumgesellschaft mit ihrer massenhaften Aneignung von Produkten. Das Rauchen reflektiert außerdem die Rollenklischees und geschlechtsspezifischen wie auch standesspezifischen Zuordnungen der Gesellschaft. Und schließlich spiegelt es die Entwicklung des immer mächtiger werdenden und dynamisierenden Zugriffs des Staates auf alle Lebensbereiche. Die Rauchpraxis hat im

¹⁶³ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 36.

Laufe der Zeit eine „erhebliche gesellschaftsnormierende und standesdifferenzierende Aussage- und Zeichenkraft“¹⁶⁴ entwickelt. So wie die Zigarette Ausdruck der steigenden Mechanisierung von Produktionsprozessen ist, so ist das Abkommen des Kauens und Schnupfens eine Expression der sich verändernden gesellschaftlichen Normen und eines aufkommenden Peinlichkeits-, wie auch Hygieneempfinden.¹⁶⁵

Man kann sagen, die „Evolution des Rauchens“¹⁶⁶, von der Pfeife über die Zigarre hin zur Zigarette, reflektiert die allgemeine Entwicklung der Neuzeit hin zur Moderne. Der deutsche Historiker Wolfgang Schivelbusch schreibt dieser Evolution die „Beschleunigung“ als zentrales Charakteristikum zu.¹⁶⁷ Die Produktion steigt stetig an und Individuen konsumieren immer mehr in immer kürzerer Zeit. Das Schnellerwerden betrifft alle Vorgänge des Alltagslebens und beeinflusste eben auch die Konsumformen des Rauchens. Die Vorbereitungszeit wie bei der Pfeife fiel mit der Zigarette völlig weg und der Rauchvorgang an sich wurde verkürzt. Dafür war die Zigarette geradezu prädestiniert. Eine Pfeife zu rauchen brauchte nicht nur eine Reihe von Gerätschaften, sondern auch enorm viel Vorbereitungszeit, bis diese rauchfertig war. Mit der Zigarre fiel der vorbereitende Arbeitsgang des Schneidens des Tabakblatts und des Pfeifenstopfens schon einmal weg. Gebrauchsfertig konnte sie sofort genossen werden, allerdings war und ist das Rauchen der Zigarre an sich schon noch zeitaufwändig. Eine Zigarette ist bereits in fünf bis sieben Minuten konsumiert. Dennoch, für den Zigarettenraucher im 20. und 21. Jahrhundert steckt genauso viel Muße und Ruhe in einer Zigarettelänge wie damals für den Zigarrenraucher in einer halben Stunde. Die neue Zeitlichkeit, die mit der Zigarette anbrach, wurde also deshalb so stark empfunden, da ein so starker Kontrast wie die „langsamere“ Zigarre oder die Pfeife noch präsent war.¹⁶⁸

„Die Zigarette verkörpert ein anderes Zeitgefühl als die Zigarre“¹⁶⁹ – Sie ist das Emblem der Schnellebigkeit, des Tempos, der Akzeleration bei allem was der Mensch der Moderne tut. Die Zigarettenlänge ist die neue Zeiteinheit, die sich dieser Geschwindigkeit der neuen Zeit perfekt einfügt. Sie vereinfacht und verkürzt den gesamten Rauchvorgang. Mit der Technisierung wurde die Zigarette zum Massenprodukt, in einer Zeit des Massenkonsums. Sie ist aber nicht nur die Folge dieser Entwicklung, sondern symbolisiert sie auch. Die

¹⁶⁴ Sandgruber, *Schöne Frauen rauchen*, S. 12.

¹⁶⁵ Ebenda.

¹⁶⁶ Schivelbusch, *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genussmittel*, Wien 1980, S. 123.

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ Schivelbusch, *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft*, S. 127.

¹⁶⁹ Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 118.

gängige Meinung der Bevölkerung zur Zeit der rasanten Verbreitung der Zigarette war „Die Zigarette zu negieren, hieße die Zeit [der Moderne] zu negieren.“¹⁷⁰ Der Tabak definierte die Neuzeit. 1836 beschreibt der klassizistische Autor Pierre Louys Zigaretten als das „einzig neue Genussmittel, das der moderne Mensch in eintausendachthundert Jahren erfunden hat, und vielleicht seine einzige originelle Leistung, nicht nur im Hinblick auf die Lustbarkeiten, die die Antike kannte, sondern auch auf ihr gesamtes Wissen“.¹⁷¹ Hier wird auch sichtbar, dass die Zigarette den Unterschied zwischen dem modernen Mensch und dem der Antike symbolisiert.

Das Rauchen allgemein und die Zigarette im Speziellen durchlief im Laufe der Zeit sowohl eine *soziale* Expansion, auf diverse Bevölkerungsschichten und auch hinsichtlich der Geschlechter, als auch eine *räumliche* Expansion in reale Bereiche, in denen es vorher von der Gesellschaft verpönt war, wie zuerst das Kaffeehaus und später die bürgerliche Wohnung.¹⁷² Tabak war lange Zeit, wie laut Schivelbusch auch das Genussmittel Kaffee, Zeichen der patriarchalischen Gesellschaft. Ein Beispiel hierfür sind die frühen englischen Kaffeehäuser, in denen Frauen keinen Zutritt hatten und so wurde auch das Rauchen unter Frauen nicht geduldet. Natürlich sind soziale und räumliche Expansion eng aneinander gekoppelt, denn solange das Rauchen eine ausschließliche Männersache war, blieb es auch auf gewisse Räumlichkeiten – vergleiche Raucherzimmer vs. Frauenzimmer – beschränkt.¹⁷³

Eine wichtige Zäsur in Bezug auf die soziale Expansion des Rauchens bildete das Aufkommen der Leichtzigaretten. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die amerikanischen und leichteren Zigaretten auf, was allgemein mit einem steigenden Zigarettenkonsum von Frauen und auch Jugendlichen in Verbindung gebracht wird. Mit der Leichtzigarette war die größte Angst, die man damals hatte, nämlich eine Nikotinvergiftung, gebannt. Eine Zigarette entsprach genau der Menge an Nikotin, die man als Anfänger auch verkraften konnte ohne mit Übelkeit, Erbrechen oder Ohnmacht rechnen zu müssen. Da diese Gefahr geringer war und der Einstieg somit leichter fiel, wurde die Zigarette besonders für Jugendliche und auch Frauen attraktiver.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 58.

¹⁷¹ Zitiert in Klein, Schöner blauer Dunst, S. 58.

¹⁷² Die Begriffe „soziale Expansion“ und „räumliche Expansion“ stammen von Wolfgang Schivelbusch.

¹⁷³ Schivelbusch, Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft, S. 137.

¹⁷⁴ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 42.

Ein weiterer entscheidender Faktor für den Siegeszug der Zigarette war natürlich der niedrige Preis, der mit der zunehmenden automatisierten und maschinellen Produktion zustande kam. Somit wurde der Rauchermarkt enorm erweitert. Aber nicht nur diese Momente trugen zur Popularität der Zigarette bei. Eine ganz entscheidende Rolle trugen die Veränderungen des allgemeinen gesellschaftlichen Lebensstandards. Mit der Zunahme der Leistungsanforderungen und gesteigertem Stressempfinden stieg auch die Nachfrage nach (all)täglichen Stimulantien, die sowohl anregen, als auch beruhigen. Generell wurde die Zigarette im 20. Jahrhundert zunehmend zum Alltagsvergnügen und somit leichter zugänglich. Außerdem war die Zigarette für den Massenkonsum viel geeigneter als die Zigarre oder die Pfeife, da sie vergleichsweise mild war.¹⁷⁵

Mit der Zigarette erreichte das Rauchen also den bisher höchsten Grad an Normalisierung und Veralltäglichung. 1910 hatte sie in Österreich die Zigarre bereits eingeholt. In Deutschland zum Beispiel machte sie noch 1917 immerhin erst ein Viertel der Anteile des gesamten Tabakverkaufs aus.

4.1.1. Rauchlose Zigaretten – Die Zigarette der Zukunft?

Der momentane Rauchdiskurs ist geprägt von der Thematik des Risikopotentials des Rauchens auf unfreiwillige Mitraucher. Passivrauchen wird mittlerweile sogar als gesundheitsgefährdender eingeschätzt als das aktive Rauchen selbst. Die Nichtraucher und die Risiken denen sie durch den Passivrauch ausgesetzt sind, stehen heute im Vordergrund. Die Zigarettenindustrie reagierte darauf mit der Produktentwicklung der neuen „rauchfreien“ Zigarette. Seit Mitte der 1980er führen bereits Labors der Tabakkonzerne Experimente mit Rauchmitteln durch, die speziell die negativen Effekte des Rauchens für Nichtraucher minimalisieren sollen. 1996 brachte Reynolds die „Hi Q“ auf den Markt. Diese „rauchfreie“ Zigarette ist an der Spitze mit einem kleinen Stück Kohlenstoff versehen, das wie eine gewöhnliche Zigarette zum Glimmen gebracht wird. Das Besondere daran ist, dass sich die Zigarette an sich beim Rauchvorgang nicht verflüchtigt, sondern dieser erst beendet ist, wenn alle löslichen Tabakbestandteile eingesogen worden sind. Dabei passiert beim Einsaugen die Luft den Tabakstrang im Inneren der Zigarettenhülse und löst dort Geschmacksstoffe sowie Nikotin. Der entstehende Rauch bei der „Hi Q“ ist so zu 80 Prozent aus Wasserdampf. Dieser löst sich schneller auf und riecht auch weniger nach bekanntem Zigaretteendunst. Bisher stieß

¹⁷⁵ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 42-43.

die „Hi Q“ jedoch nur auf geringes Interesse und wurde daher nicht breit in den Zigarettenmarkt eingeführt.¹⁷⁶

Im Gegensatz zur „Hi Q“, die mit einer herkömmlichen Zigarette nicht mehr viel zu tun hat, setzte Philip Morris 1997 auf ein Zusatzgerät, das den Rauch auffängt. Es handelt sich dabei um eine kleine, 120 Gramm schwere Box, die mit Batterie betrieben wird, und in dessen Innerem die Zigarette bei jedem Zug neu entzündet wird. Der ausgeatmete Rauch bleibt jedoch und somit trug diese Innovation nicht zur Entschärfung des Raucher/Nicht-Raucherkonflikts bei. Ob „rauchfreie“ Zigaretten in Zukunft funktionieren werden ist noch nicht abzusehen. Der Trend in diese Richtung zeigt aber das stetige „Verschwinden des Rauche(n)s“ in unserer Kultur.¹⁷⁷

4.2. Gesellschaftlicher Umgang mit Rauchen – Versuche von Rauchverboten damals bis heute

Wie auch heute, gab es von Beginn an Gegner des Tabaks und man versuchte der rapiden Verbreitung Einhalt zu gebieten. Die Rauchpraxis wurde als Laster angesehen und galt als moralisch verwerflich. Vorerst herrschte also nicht der gesundheitsschädigende Gedanke vor, sondern die moralischen Bedenken.

Das erste überlieferte Rauchverbot geht auf das Jahr 1575 zurück, welches für die Kirchen Mexikos erlassen wurde. Als die Tabakpflanze eine Neueinschätzung als Genussmittel erfuhr, wurden auch die Gemüter in der so genannten „Rauchfrage“ erregter. Tabakverbote sind bereits aus dem 17. Jahrhundert in ganz Europa bekannt. Die vorherrschenden Argumente waren vor allem der Geldabfluss, die Feuersgefahr aber auch bereits die Gesundheitsschädigung. Jedoch sorgten die fiskalischen Interessen des Staates bald für Schwierigkeiten bei der Durchführung der Rauchverbote. Auf Grund der Feuergefährlichkeit untersagte man beispielsweise Kutschern und Knechten der Wiener Vorstadt das Rauchen in Ställen und drohte mit der Prügelstrafe oder Abschiebung. Die Angst vor einem Brand war groß.¹⁷⁸ Diese Argumentation verlor mit dem Rückgang der Holzbauten aber ihre Akzeptanz und so wurden die Rauchverbote immer mehr zum Symbol politischer Unterdrückung – wer

¹⁷⁶ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, 43-45.

¹⁷⁷ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 45.

¹⁷⁸ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 146.

in der Öffentlichkeit rauchte galt bald als politisch aufmüpfig. Im 18. Jahrhundert richteten sich die Verbote zunehmend auf Rauchen in der Öffentlichkeit. Es galt als unanständig und sollte aus „Rücksichtnahme auf die öffentliche Anständigkeit“¹⁷⁹ nicht praktiziert werden. Bestraft wurde dies im Wiederholungsfall sogar mit Gefängnis. In Wien war das Rauchen auf Straßen in der Innenstadt, der Bastei, auf Brücken, in der Nähe von Schildwachen, auf stark benutzten Promenaden, der Prater Hauptallee, in den Anlagen von Schönbrunn, Belvedere, Schwarzenberg oder dem Dornbacher Park verboten. Diese Bestimmungen schienen der Bevölkerung unlogisch und wurden damals, wie auch Rauchverbote heute, als staatliche Bevormundung empfunden.¹⁸⁰

Die Auseinandersetzungen zwischen Bürgerschaft und Obrigkeit fanden vor allem im Vormärz einen Höhepunkt. Napoleonische Truppen hatten sich über das Rauchverbot, da in Frankreich nicht üblich, hinweggesetzt und lange nach den Besetzungen wollte die Wiener Bevölkerung ihre neue Freiheit nicht mehr aufgeben. Nach 1806 sollte zwar wieder das Rauchverbot eingeführt werden, wurde aber nicht mehr so streng durchgesetzt. In regelmäßigen Abständen wurden die Verbote erneuert.¹⁸¹ Zwischen Polizei und Studenten kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Auf dem Universitätsplatz wurde demonstrativ geraucht – und provoziert.

Mit 1848 wurde das Rauchverbot in der Öffentlichkeit aufgehoben, in den meisten anderen Staaten Europas sogar schon früher. Die Aufhebung wurde als „eine der ersten Errungenschaften der Märzrevolution“¹⁸² angesehen, wenn sie auch nicht die wichtigste war. Es gehörte jedoch weiterhin zum so genannten guten Ton auf der Straße nicht zu rauchen, vor allem galt dies für Frauen. Anstandsbücher waren es, die es sich zur Aufgabe machten, das Thema Rauchen und die damit verbundenen Umgangsformen ausgiebig zu diskutieren. Beispielsweise Rudolf Kalmars „Täglicher Ratgeber für das praktische Leben“ von 1932, Walter von Kamptz-Borkens „Der gute Ton in allen Lebenslagen“ von 1951 und natürlich der berühmte Elmayer „Gutes Benehmen wieder gefragt“ 1957. Auch in den Achtziger Jahren waren solche Anstandsregeln noch immer beliebt, beispielsweise Elisabeth Gürts „Liebling, benimm dich!“ von 1984. Anstandskonventionen sowie feuerpolizeiliche Argumente besagten, man rauche nicht beim Betreten einer Wohnung, im Kinderzimmer,

¹⁷⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 147.

¹⁸⁰ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 147-48.

¹⁸¹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 149.

¹⁸² Herbert Steiner, Karl Marx in Wien, S.190, zitiert in Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 150.

Schlafzimmer, Musikzimmer, und während des Essens. In einer Konditorei, im Konzertsaal, im Theater, im Kino, auf dem Tanzparkett, in einem Geschäft, im Museum, in einer Kirche, am Friedhof, und auf Begräbnissen war es ebenfalls untersagt. Rauchen hatte mit Respekt zu tun. Es symbolisierte immer Auflehnung des Untergebenen oder ein demonstratives Überlegenheitsgefühl des Höhergestellten.¹⁸³

4.2.1. Tabakunruhen und Steuerwiderstand

Mit den Revolutionen des Jahres 1848 änderte sich die Meinung der Regierung gegenüber Rauchverboten vollkommen – das finanzielle Interesse wurde immer vorherrschender, außerdem überwog die allgemeine Meinung, mäßiges Rauchen sei kaum gesundheitsschädlich.¹⁸⁴

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert kamen in etwa 10 bis 20 Prozent der gesamten Staatseinnahmen aus dem österreichischen Tabakmonopol. Für die Regierung war der Tabak während des 17. Jahrhunderts zu einem wichtigen und mächtigen Instrument geworden. Durch Einfuhrzölle und Monopole versuchte man die fiskalischen Interessen zu kontrollieren, aber auch der inländische Tabakanbau wurde zunehmend überwacht. Um das Monopol zu schützen wurde das Recht auf Tabakanbau immer mehr eingeschränkt, dem freien Tabakhandel wurde ein Ende gemacht und das Kontroll- und Strafsystem verschärft. Landesfürsten und Stände, beziehungsweise der Staat und seine Untertanen, kämpften um das Monopol. Die Finanzhoheit lag bei den Ständen, die deshalb für die Zölle und Steuern waren, das Monopol lag beim jeweiligen Landesfürst.¹⁸⁵

Wegen unbefugten Tabakanbaus und der illegalen Einfuhr aus dem Ausland kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen, die sich während des 18. Jahrhunderts verstärkten. Der Widerstand gegen die staatlichen Organe äußerte sich in der Bevölkerung auch durch Schmuggel von Tabak.¹⁸⁶ Höhepunkt der Aufstände, weil für das politische System bedrohlich, war der *Mailänder Zigarrenrummel*. Man wollte das Rauchen demonstrativ bleiben lassen, um das Tabakmonopol zu schädigen. Eine Aufstandsbewegung schien sich zu entzünden. Die Lombardei war außerdem als Monopolgebiet sehr wichtig, weil dort

¹⁸³ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 151.

¹⁸⁴ Egon Corti, Geschichte des Rauchens, S.281.

¹⁸⁵ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 151-52.

¹⁸⁶ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 153.

überwiegend teure Zigarren geraucht wurden. Der Raucherstreik begann offiziell am 1. Jänner 1848 und nahm gewalttätige Ausmaße an, Raucher wurden diskriminiert und beschimpft. Der Streik betraf dabei eigentlich nur die Ober- und Mittelschicht, denn die Unterschichten konnten sich den Tabakgenuss gar nicht leisten. Dennoch schlossen sie sich dem Aufruhr an, der zahlreiche Opfer forderte. Bald breitete sich der Streik bis nach Österreich, vor allem in der Steiermark aus. Es folgte eine Absatzkrise, die Einnahmen fielen aus und der Raucherstreik wurde zur Revolution, die nur mit Militär, aber auch nur vorübergehend, niedergeschlagen werden konnte.¹⁸⁷

Auch später in der Geschichte versuchte man immer wieder Rauchverbote durchzusetzen. Unter dem nationalsozialistischen Regime wurden Sympathisanten aufgefordert, das Rauchen zu unterlassen. In illegalen Zeitungen oder auf Flugblättern wurde zu einer Art „Raucherstreik“ aufgerufen mit Parolen wie „Wer raucht, hilft Dolfuß“, „Schone deine Lunge, bis den ‚anderen‘ der Atem ausgeht! Rauchen einstellen!“, oder „In Zukunft raucht kein Nationalsozialist mehr!!“ Um dennoch die nationalsozialistisch gesinnten starken Raucher, die das Rauchen nicht aufgeben konnten oder wollten, mit Tabak zu versorgen, warb man für reichsdeutschen Tabak. Dabei etablierte sich zum Teil sehr gut organisierter Tabakschmuggel.¹⁸⁸

4.2.2. Rauchen und Gesundheit

Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurden die gesundheitlichen Risiken des Rauchens von der Medizin verdeutlicht. Bereits vor und während des Ersten Weltkrieges wurde von den Wiener Ärzten Alfred Fröhlich und Leo Frankl von Hlwarth und Teleky Material über die Folgen des Rauchens vorgelegt. 1950 wurde explizit und erstmalig auf die Gefahren des Rauchens während der durchgeführten Krebswoche der Österreichischen Gesellschaft hingewiesen. Ausschlaggebend war dann aber der bereits erwähnte und 1963 erschienene Terry-Report. Er war Grund für die in den Siebziger Jahren intensivierten Forschungen über die gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens. Der Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs drang allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit ein und so wurden auch die Restriktionen hinsichtlich des Tabakkonsums immer häufiger.

¹⁸⁷ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 155-56.

¹⁸⁸ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 156-57.

1970 fand der erste europäische Kongress zum Thema „Rauchen und Gesundheit“ statt. Dabei wurde empfohlen, die Tabakwerbung einzudämmen und für den Schutz der Nichtraucher zu sorgen. Weiters sollten Aufklärungs- und Anti-Rauch-Kampagnen gefördert werden. Initiativen wurden hierbei vor allem durch das Bundesministerium für Gesundheit und Umwelt, das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, und die Österreichische Ärztekammer gesetzt. In den Achtziger Jahren wurden folglich Maßnahmen umgesetzt wie die bekannten Warnaufdrucke auf allen Zigarettenpackungen, Preiserhöhungen, Aufklärungskampagnen, und Verbote der Fernsehwerbung. Ein Rückgang der Anzahl der Rauchenden konnte seither allerdings nicht verzeichnet werden.¹⁸⁹

Rauchen ist heute nicht mehr ein Problem der persönlichen Selbstverantwortung und des individuellen Verhaltens. Seit dem Aufkommen der Frage des Passivrauchens in den 1970er Jahren herrscht ein anderes Richtungsdenken vor und es geht weniger um eine Problematisierung des aktiven Tabakkonsums. Der Fokus der Diskussion verschob sich vom individuellen Konsum auf die Folgeschäden des Rauchens für Unbeteiligte.¹⁹⁰ Weiters ist das Thema besonders in den Achtziger und Neunziger Jahren zu einem allgemeinen gesellschaftlichen und vor allem gesundheitspolitischen Thema geworden. Besonders die WHO hat verstärkt seit den Achtziger Jahren Empfehlungen an die Mitgliedsstaaten zur Verminderung des Tabakkonsums gegeben, aber auch Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen gesetzt und Kampagnen gegen das Rauchen durchgeführt. Die gesetzlichen Bestimmungen wurden insbesondere in den letzten Jahren verschärft und Werbebeschränkungen sowie Rauchverbote eingeführt. Die Tabakindustrie hat darauf, wie schon erwähnt, mit Änderungen ihrer Produktpalette reagiert.¹⁹¹

Eine Reaktion, um den Tabakkonsum zu reduzieren, war beispielsweise die staatliche Erhöhung der Besteuerung der Tabakwaren. Dadurch konnte ein leichter Rückgang des Zigarettenkonsums erreicht werden. Mitte Mai 2001 wurde vom Parlament und dem Rat eine verbindliche Richtlinie eingerichtet. Demnach dürfen für seit dem 1. Januar 2004 hergestellte Zigaretten folgende Grenzwerte nicht überschritten werden: 10 mg Teergehalt, 1,0 mg Nikotingehalt und 10 mg Kohlenmonoxidgehalt pro Zigarette. Außerdem sind seither Bezeichnungen wie „light“ oder „mit niedrigem Teergehalt“ verboten.¹⁹²

¹⁸⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 169-170.

¹⁹⁰ Hengartner, Tabak, S. 189.

¹⁹¹ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 16.

¹⁹² Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 17.

In der Diskussion Rauchen und Gesundheit hat die Austria Tabakwerke AG eine „offensive, sachorientierte und kompetente Strategie“ entwickelt.¹⁹³ Dem „beginnenden Feldzug der Diskriminierung des Rauchens“ entgegnete die ATW nicht wie andere Tabakkonzerne mit Kopfeinziehen sondern sah die Auseinandersetzung damit als wichtige Aufgabe des Unternehmens. Man forcierte die Tabakforschung und diskutierte mit Gesundheitsbehörden.¹⁹⁴ Die ATW hatte sich immer für die Freiheit seiner Konsumenten eingesetzt und betont, dass die Produkte legal produziert und auch vertrieben werden. Auch sprach man sich gegen die Werbeverbote zum Beispiel bei einer Podiumsdiskussion zur Verteidigung von Werbefreiheit aus: „Werbeverbote sind Ohrfeigen für den Verbraucher, ... ein Maulkorb für den Werber, ... Zensur für die Medien“. Zahlreichen Studien haben belegt, dass Verbote kein wirksames Verhaltensregulativ sind. Von einer „Verletzung demokratischer Grundrechte“ spricht Dr. Angelika Trachtenberg, ehemalige Marktforscherin der ATW, wenn man glaube, durch Werbebeschränkungen das Verhalten des Konsumenten regulieren zu können. Werbung mache keine Raucher.¹⁹⁵ Beppo Mauhart meinte zur zunehmenden Raucher-Diskriminierung folgendes: „Wir sind weit davon entfernt, zu behaupten, dass das Rauchen gesund ist, ... aber es kommt doch sehr darauf an, wer was in welchem Ausmaß konsumiert. ... Das Rauchen wird heute so verzerrt dargestellt, dass eine vernünftige Diskussion oft gar nicht mehr möglich ist. Bis jetzt hat die Anti-Raucher-Kampagne nur zwei messbare Ergebnisse gebracht – die Leute rauchen mit schlechterem Gewissen, und die Nichtraucher sind aggressiver geworden.“¹⁹⁶

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie es zunehmend zu solch einer Sozialdisziplinierung kommen konnte und der Staat die Macht besitzt, so sehr in die Privatsphäre eines Individuums einzugreifen. Beppo Mauhart über die „Kreuzzugsmentalität“ der Rauchgegner: „Ein Drittel aller Österreicher sind Raucher. Erwachsene Menschen. Mit ausgeprägtem Bedürfnis nach individueller, privater Lebensgestaltung. Sie haben es sich verdient, dass man ihnen langsam wieder mit dem begegnet, was Voraussetzung für eine lebenswerte Gesellschaft ist: Toleranz, Vernunft und ein bisschen Großzügigkeit“¹⁹⁷.

¹⁹³ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 223.

¹⁹⁴ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 247.

¹⁹⁵ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 248-49.

¹⁹⁶ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 197.

¹⁹⁷ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 200.

Auch Richard Klein formuliert dies in seiner Monografie sehr treffend, wenn er von einer „Repression der Freiheit“¹⁹⁸ spricht. Weiter schreibt er von „hysterischen Schreckensvisionen und Appellen an unser Schuldbewusstsein ... unter dem Vorwand, im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu agieren, erhebt man moralische Urteile zu Gesetzen, und weitet unterdessen die Macht aus, uns zu kontrollieren und in unser Leben einzugreifen, um so eine allgemeine Einschränkung der Freiheit zu erreichen“. Er sieht die Stigmatisierung der Zigarette als ein Vorzeichen für eventuell noch folgende Gesetzte, die die Freiheit der Bevölkerung bedrohen und eine wachsende staatliche Kontrolle unterstützen. Klein versteht die Freiheit zu rauchen als ein Merkmal für allgemeine bürgerliche Freiheit.¹⁹⁹ Rauchen ist heute laut Klein „auf dem besten Wege, zum einsamen, aus der Öffentlichkeit strikt verbannten Laster zu verkommen.“²⁰⁰

Die gesundheitsschädigende Wirkung von Zigaretten soll hier keinesfalls beschönigt werden. Allerdings werden Zigaretten heutzutage nur noch nach ihren gesundheitsschädigenden Wirkungen beurteilt. Alle anderen Faktoren die diese kulturelle Praxis mit sich brachte, das Vergnügen und die „Vorzüge“, die Generationen von Menschen genossen, und die unsere Gesellschaft sowie Kultur mitgeformt haben, werden heute größtenteils ausgeblendet.

4.3. Die Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung seit 1945 – Konsumverhalten und Verkaufszahlen

4.3.0. Quellenlage

Das folgende Kapitel behandelt die Entwicklungen und Veränderungen der Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher während der letzten 64 Jahre. Die Quellenlage ermöglicht eine detaillierte Darstellung erst ab dem Jahr 1972, da seit diesem Jahr Erhebungen und Mikrozensi diesbezüglich durchgeführt wurden. Für die Jahre davor ist nur möglich, Verkaufszahlen von Tabakprodukten und Daten des täglichen Konsums in einem Überblick auf Grund von Schätzungen darzustellen. Jedoch ist bezüglich der seit 1972 österreichweit durchgeführten Studien diverser Institutionen kritisch anzumerken, dass große Schwankungen im Bezug auf die Entwicklung der Raucherzahlen existieren. Die Datenlage in Österreich gestaltet sich momentan so, dass tatsächlich keine eindeutige Aussage darüber

¹⁹⁸ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 38.

¹⁹⁹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 38-39.

²⁰⁰ Klein, Schöner blauer Dunst, Klappentext.

getätigt werden kann, ob das Phänomen des Rauchens in den letzten Jahrzehnten konstant geblieben ist, zugenommen oder abgenommen hat. Zu diesem Schluss kommen zumindest Alfred Uhl, Sonja Bachmayer und Ulrike Kobra, die in ihrem Aufsatz „Chaos um Raucherzahlen in Österreich“ die Methodologie der Erhebungen in Frage stellen.²⁰¹ Folgende Studien wurden dabei berücksichtigt: Mikrozensi der Jahre 1972, 1979, 1986, und 1991, jeweils durchgeführt von Statistik Austria, vormals Österreichisches Statistisches Zentralamt; Erhebungen von Gallup & Institut für Sozialmedizin in den Jahren 1992 und 1994; Erhebungen von Spectra & Institut für Sozialmedizin 1995; Erhebungen durch Spectra & Eurobarometer 1995; die Mikrozensi 1997 und 1999 von Statistik Austria; Erhebungen von Spectra und Eurobarometer 2002; Erhebungen von Market & LBISucht 2004; Spectra & Krebshilfe 2005, die Gesundheitsbefragung 2006/07 von Statistik Austria und schließlich die Erhebung von Spectra & Krebshilfe aus dem Jahre 2008. Die Anzahl der befragten Personen reichen von 1.000 bis 60.000 (Details hierzu befinden sich im Statistischen Anhang). Durch die unterschiedlichen Frageformulierungen dieser Studien ist eine Vergleichbarkeit der gesamten Daten nicht möglich, lediglich die Anzahl der täglich Rauchenden lässt einen Vergleich zu. Uhl, Bachmayer und Kobra kamen nach einem Vergleich der Daten der täglich Rauchenden zu völlig diametralen Aussagen. „Je nach persönlichem Dafürhalten bzw. dem intendierten Zweck“²⁰² der Studie nahm die Zahl der täglichen RaucherInnen bis zuletzt zu, blieb „langfristig weitgehend konstant“ oder „nahm zuletzt dramatisch ab“²⁰³. Da nicht gleichzeitig drei sich völlig widersprechende Aussagen auf die Entwicklung der Raucherzahlen zutreffen können, ist die Verlässlichkeit von Daten aus Bevölkerungsbefragungen zu hinterfragen.

Die Quellenlage bezüglich des Zigarettenkonsums der Österreicherinnen und Österreicher gestaltet sich also äußerst prekär und es sind keine eindeutigen Schlussfolgerungen möglich. Uhl, Bachmayer und Kobra verlangen daher aus wissenschaftlicher Sicht nach einer „Verbesserung der Methodologie“²⁰⁴. Auf Grund der bei weitem höchsten Anzahl an befragten Personen der Mikrozensi der Statistik Austria (60.000 Personen), und einer damit einhergehenden geringen Messungenauigkeit sowie geringen Irrtumswahrscheinlichkeit stützen sich die folgenden Ausführungen auf die Daten der Mikrozensi von Statistik Austria im Zeitraum von 1972 bis 1997. Auch die Gesundheitsbefragung von 2006/07 (Statistik

²⁰¹ Alfred Uhl, Sonja Bachmayer, Ulrike Kobra, Chaos um die Raucherzahlen in Österreich. In: Wien Med Wochenschrift (2009) 159/1-2, S. 4-13.

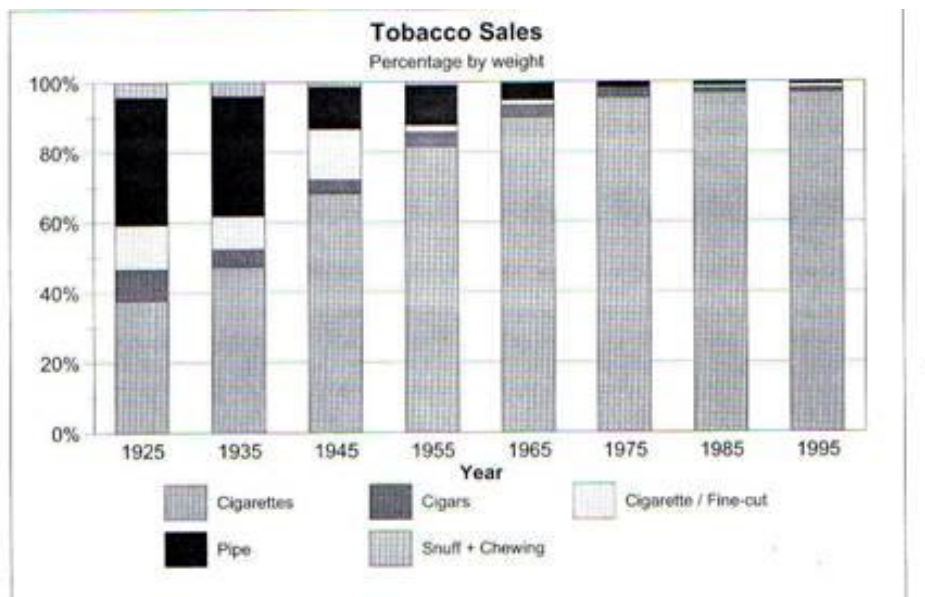
²⁰² Uhl, Bachmayer, Kobra, Chaos um Raucherzahlen, S. 7.

²⁰³ Uhl, Bachmayer, Kobra, Chaos um Raucherzahlen, S. 6-7.

²⁰⁴ Uhl, Bachmayer, Kobra, Chaos um Raucherzahlen, S. 9.

Austria), bei der 15.000 Personen befragt wurden, wird auf Grund ihrer Aktualität miteinbezogen, um einen aktuellen Vergleich, dort wo es die Daten erlauben (i.e. bei den täglich Rauchenden), zu ermöglichen.

4.3.1. Verkauf von Tabakprodukten und seinen Konsumformen – ein Überblick

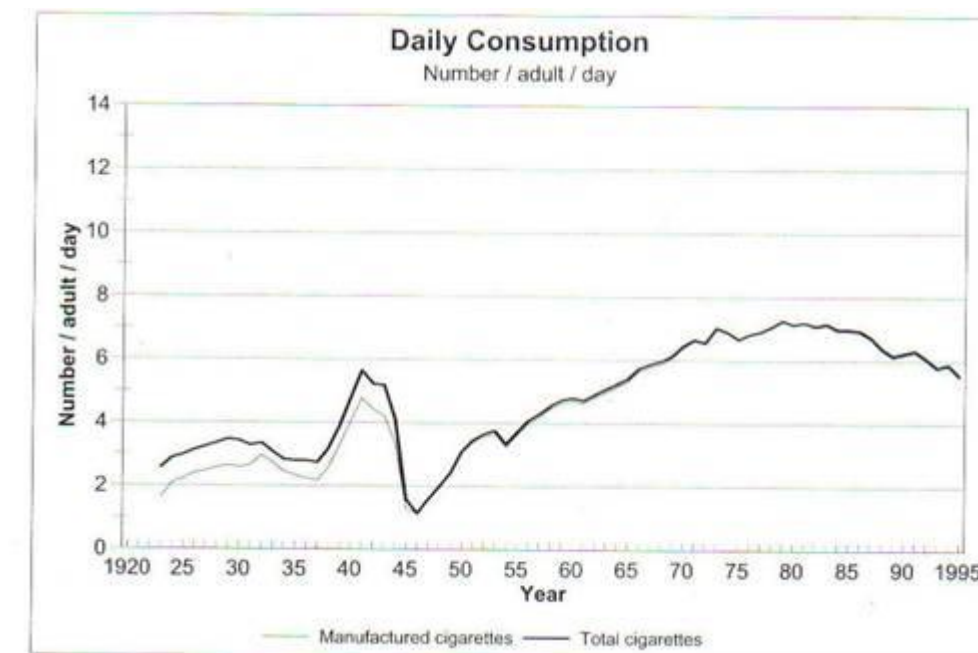


Quelle: Forey, Hanblin, Lee, Wald. *International Smoking Statistics*, S. 35.

Anhand obiger grafischer Darstellung sind der Verkauf von Tabakprodukten und der Anteil der jeweiligen Konsumform in Prozent gut ersichtlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg machten Zigaretten bereits 68,3 Prozent des gesamten Tabakwarenverkaufs aus und haben sich somit seit 1925 fast verdoppelt. Auch der Feinschnitt für „selbstgedrehte“ Zigaretten erfuhr unmittelbar nach Kriegsende eine Steigerung auf 14,5 Prozent. Pfeifenraucher waren 1945 noch stärker vertreten mit 12,1 Prozent, wohingegen die Zigarre nur 3,8 Prozent der verkauften Produkte ausmachte. Schnupf- und Kautabak machten insgesamt nur 1,3 Prozent aus. Zehn Jahre später, Mitte der Fünfziger Jahre, hatte sich der Zigarettenverkauf um 13,2 Prozent auf 81,5 Prozent gesteigert. Der Feinschnitt für Zigaretten erfuhr einen enormen Rückgang um 12,5 Prozent auf 2,0 Prozent, wohingegen der Pfeifentabak annähernd gleich blieb mit 11,4 Prozent. 1965 war der Zigarettenverkauf mit 89,8 Prozent wieder um etwa acht Prozent gestiegen. Der Zigarrenverkauf sank marginal, der Pfeifentabak hingegen wurde drastisch weniger und machte nur noch 4,9 Prozent aus. Schnupf- und Kautabak war fast schon ganz vom Markt verdrängt und machte nur noch 0,4 Prozent aus. Wie aus der Grafik

ersichtlich ist, dominieren Zigaretten zunehmend den Markt. Auch in den Siebziger Jahren erfuhr der Absatz eine Steigerung auf 95,5 Prozent, bis 1995 stieg dieser auf 96,9 Prozent. Die anderen Tabakformen sind heute fast vom Markt vertrieben und spielen nur noch eine marginale Rolle.

4.3.2. Zigarettenkonsum von 1945 bis heute

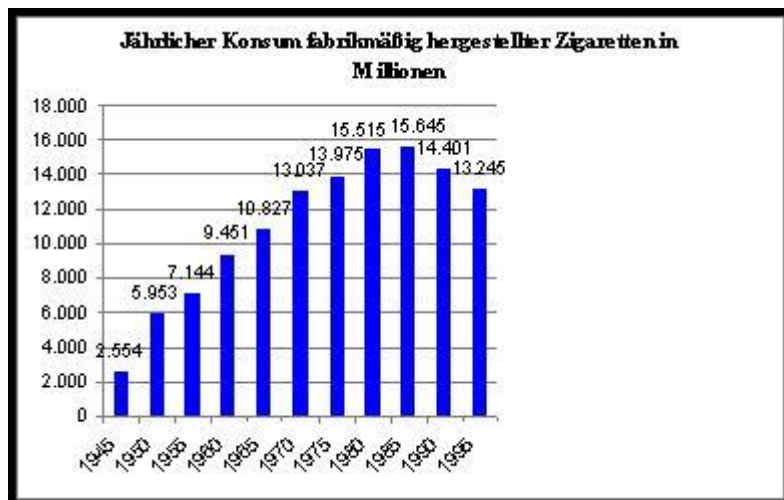


Quelle: Forey, Hanblin, Lee, Wald. *International Smoking Statistics*, S. 34.

Der tägliche Zigarettenkonsum der Österreicherinnen und Österreicher hat nach einem Tiefpunkt in der Nachkriegszeit ein kontinuierliches Wachstum erfahren. Im Jahr 1946 wurde durchschnittlich eine Zigarette pro Person pro Tag geraucht. Fünf Jahre später stieg die tägliche Konsumtion auf drei bis vier Zigaretten an, bis gegen Ende der Fünfziger Jahre die Marke von vier Zigaretten pro Tag überschritten wurde. Ihren Höhepunkt hatte der tägliche Zigarettenkonsum Ende der Siebziger Jahre, Anfang der Achtziger Jahre erreicht, mit einem täglichen Verbrauch von sieben bis acht Zigaretten pro Tag. Seit Beginn der Neunziger Jahre ist ein Rückgang beim täglichen Konsum zu verzeichnen. Bis 1995 sank diese Zahl auf durchschnittlich sechs Zigaretten pro Raucherin und pro Raucher pro Tag.

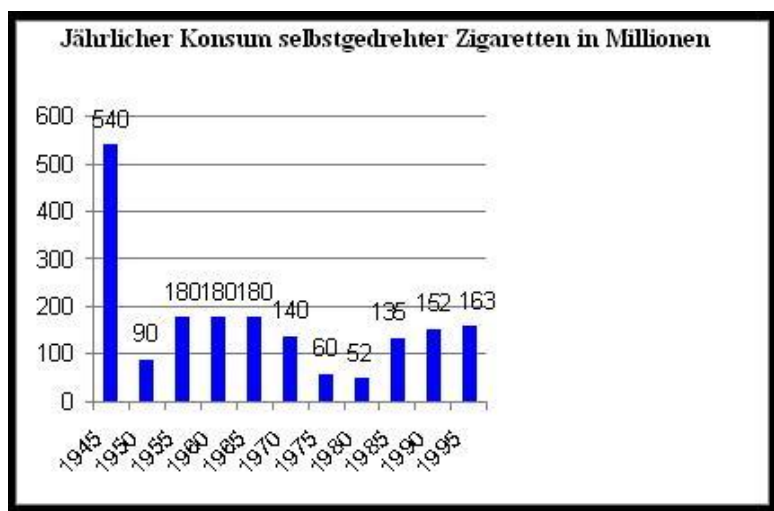
Seit 1945 bis zur Privatisierung der ATW stieg der Anteil an konsumierten Zigaretten (ausgenommen Selbstgedrehte) der österreichischen Bevölkerung stetig. Angefangen mit 2,5 Milliarden konsumierter Zigaretten im Jahre 1945, wurde bis 1985 ein Höchstwert von 15,6

Milliarden erreicht, was eine Versechsfachung des Konsums darstellt. Seit der Hochzeit in den Achtziger Jahren ist der Zigarettenkonsum allerdings gesunken, wie diese Darstellung zeigt.



Eigene Darstellung, Quelle: International Smoking Statistics, S. 32-33.

Auf Grund von Schätzungen basierend auf dem Verkauf von Feinschnitt von Zigarettentabak kann auch die Konsumtion von „selbstgedrehten“ Zigaretten seit 1945 ermittelt werden. Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs war die Anzahl der „selbstgedrehten“ Zigaretten noch bedeutend höher. Ihren Höhepunkt fand sie 1943 mit 1,86 Milliarden Zigaretten. Danach sank dieser Konsum rapide um mehr als ein Drittel, sodass 1945 540 Millionen Selbstgedrehte geraucht wurden. Im weiteren Verlauf erreichte der Verbrauch einen Tiefpunkt in den Achtziger Jahren und ist seither wieder gestiegen, wie untenstehende Darstellung zeigt.



Eigene Darstellung, Datenquelle: International Smoking Statistics, S.32-33.

Die Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher lassen sich insbesondere während der letzten drei Jahrzehnte gut vergleichen und kontrastieren, da diese seit dem Jahre 1972 von Statistik Austria dokumentiert wurden. Der letzte Mikrozensus zur Erhebung der Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher wurde im Jahre 1997 durchgeführt. Da dies also die aktuellsten kompletten Daten sind, sollen sie besonders detailliert behandelt werden. Zwar wurde 2006/07 eine Gesundheitsbefragung durchgeführt, der nächste Mikrozensus ist jedoch erst für das Jahr 2014 angesetzt. Dort wo es die Daten erlauben werden natürlich auch Vergleiche mit den aktuelleren Ergebnissen von 2006 hier diskutiert werden. Die Umfragen zu den Rauchergewohnheiten beinhalten folgende Punkte, die auch hier präsentiert werden sollen, um Veränderungen und Kontinuitäten während der letzten Jahrzehnte darstellen zu können:

- der Raucherstatus (die Anzahl der Raucher und Nichtraucher in der österreichischen Bevölkerung)
- die Raucherfrequenz (Häufigkeit des Rauchens)
- die Rauchintensität (die Menge und Stärke der konsumierten Zigaretten)
- das Einstiegsalter (mit dem zu rauchen begonnen wird) und
- die Ex-Raucher (die Anzahl derer, die aufgehört haben zu rauchen, und das Alter in dem beschlossen wurde, mit dem Rauchen aufzuhören)

Weiters sollen hier auch die Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher im internationalen Vergleich dokumentiert werden. Die wichtigsten Determinanten des Rauchverhaltens sind dabei Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildungsniveau, Erwerbsstatus und Region und genau diese Faktoren sollen hier im Zeitvergleich diskutiert werden.

4.3.3. Allgemeine Trends der Neunziger Jahre

1997 waren es 1,89 Millionen Österreicherinnen und Österreicher ab 16 Jahren, die rauchten, was einem Prozentsatz von 29,3 Prozent der gesamten Befragten entspricht. Dabei rauchten 82,3 Prozent täglich, und zwar fast ausschließlich Zigaretten. 22,8 Prozent, also etwa ein Viertel der Rauchenden, gehörten 1997 der Gruppe der täglich stark Rauchenden an. 53,4 Prozent der Bevölkerung haben niemals geraucht.

Seit 1986 ist eine steigende Bereitschaft mit dem Rauchen aufzuhören bei beiden Geschlechtern zu verzeichnen. Dabei haben am häufigsten Männer sowie Frauen mit starkem (20 Zigaretten pro Tag) und sehr starkem Zigarettenkonsum (mehr als zwei Packungen pro

Tag), aber auch jene mit sehr niedrigem Konsum (weniger als 10 Zigaretten täglich) aufgehört. Hauptgrund dafür ist zunehmend die Sorge um die gesundheitlichen Folgen.²⁰⁵

Seit 1986 sind zwei Trends zu beobachten: erstens ist ein Rücklauf beim Anteil der täglich Rauchenden zu verzeichnen, und zwar bei beiden Geschlechtern, und zweitens wird zunehmend zu leichteren Zigaretten gegriffen. Der Zigarettenkonsum geht im Allgemeinen leicht zurück, auch die täglich Rauchenden haben ihren Konsum verringert. Allerdings rauchen dafür Jugendliche beider Geschlechter seit den Achtzigern immer häufiger. Werden mehr als zwanzig Zigaretten geraucht gilt man als starker Raucher, was demnach etwa jeder zehnte Befragte von 1997 war. Etwa mehr als die Hälfte der Befragten waren Echte Nichtraucher, haben also niemals geraucht. Allgemein sind Männer häufiger Raucher und rauchen außerdem häufiger täglich als Frauen. Bis ins mittlere Alter ist bei den Männern ein Anstieg der Raucherquote, besonders in der Gruppe der starken Raucher, zu verzeichnen, danach stagniert diese wieder. Bei Frauen ist ab einem Alter von 30 Jahren ein vermehrter Konsum von Leichtzigaretten zu erkennen, bei Männern geschieht dies erst ab etwa dem 40. Lebensjahr.

Im Folgenden werden die wichtigsten Determinanten des Mikrozensus von 1997 einzeln behandelt, und zwar nach den Kategorien Geschlecht, Region, Alter, Bildungsniveau, Erwerbsstatus und Familienstand. Eine genaue Übersicht über den Raucherstatus der österreichischen Bevölkerung, erhoben im Rahmen des letzten Mikrozensus der Statistik Austria 1997, kann im statistischen Anhang entnommen werden.

4.3.4. Unterschiede der Rauchgewohnheiten nach Regionen 1997

Bezüglich regionaler Unterschiede ist zu erwähnen, dass 1997 in Wien bei beiden Geschlechtern das tägliche und auch das starke Rauchen am meisten verbreitet waren. Mit einer Quote von 34,5 Prozent aller Raucherinnen und Raucher liegt Wien 5,2 Prozent über dem österreichischen Durchschnitt. 40,6 Prozent der Wiener Männer und 29,2 Prozent der Wiener Frauen rauchten 1997. Das Frauenrauchen ist in Wien im Vergleich zu anderen Bundesländern häufiger verbreitet als das Rauchen der Männer, dennoch rauchten etwa 10 Prozent mehr Männer als Frauen. So rauchten 35,9 Prozent der Männer und 24,4 Prozent der

²⁰⁵ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 11-12.

Frauen täglich. 34,1 Prozent der Männer und 19,4 Prozent der Frauen waren 1997 starke Raucher.

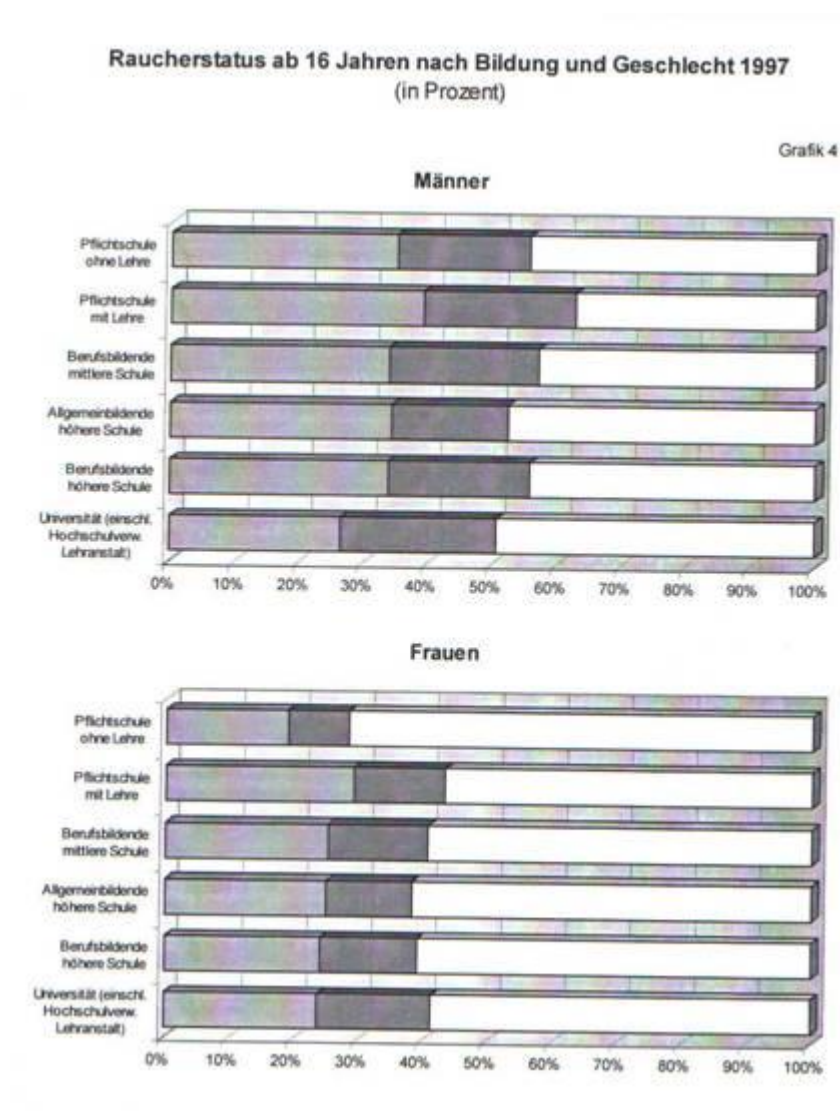
Die zweithöchsten Raucherquoten waren 1997 in Tirol zu finden, nämlich 30,6 Prozent. Auf Platz Drei lag Oberösterreich mit 29,3 Prozent. Am wenigsten wurde prozentual in der Steiermark geraucht, mit 26,2 Prozent. Hier rauchten 32,9 Prozent der Männer und 20,1 Prozent der Frauen. Weiters ist zu beobachten, dass mit steigender Größe der Gemeinde der Raucheranteil steigt. Je größer der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung einer Region ist, desto geringer ist die Raucherquote. Bei kleineren Gemeinden ist vor allem unter den Frauen die Raucherquote niedriger.²⁰⁶

4.3.5. Schichtspezifische Unterschiede & Unterschiede nach Bildungsniveau 1997

Aus schichtspezifischen Untersuchungen geht hervor, dass Personen, die den unteren sozialen Schichten angehören, besonders häufig rauchen. Sozioökonomische Faktoren wie das Bildungsniveau, die Stellung im Beruf und die Teilnahme am Erwerbsleben sind daher im Zusammenhang mit Rauchgewohnheiten zu analysieren. Bildung kann eine Voraussetzung für Gesundheitsbewusstsein schaffen. Deshalb waren die erhobenen Daten von 1997 überraschend.

In der untenstehenden Grafik von 1997 ist zu sehen, dass sich bei steigender Bildung der männliche Anteil der Raucher aller Altersklassen verringert, bei den Frauen war dieser Trend jedoch nur bei den Jüngeren zu verzeichnen. Bei älteren Frauen waren keine durchgehenden Unterschiede im Bezug auf die Bildung erkenntlich. Weiters ließ sich mit steigender Bildung sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine Tendenz zu leichteren Zigaretten erkennen.

²⁰⁶ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 27-29.



Quelle: Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus 1997, S. 32.

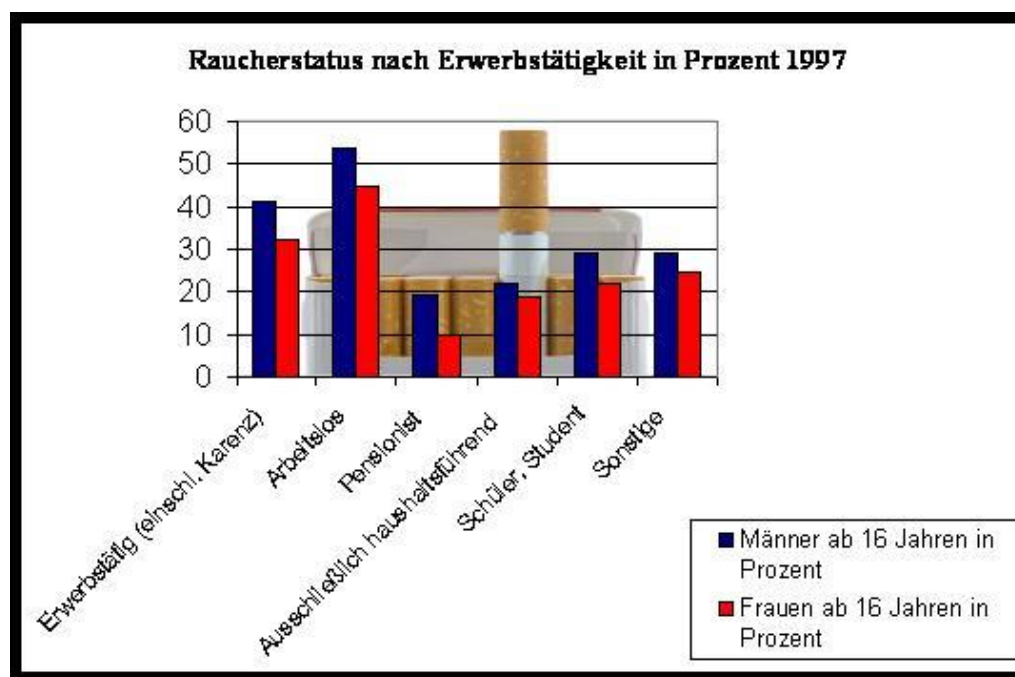
Die Annahme, je höher das Bildungsniveau, desto weniger Raucheranteil, bestätigte sich bei der Erhebung 1997 nicht. Bei den männlichen Rauchern mit Hochschul- oder Universitätsabschluss gab es tatsächlich die niedrigste Raucherquote mit 26,4 Prozent. Im Vergleich dazu: unter den Männern mit Pflichtschule und Lehre rauchten 39,1 Prozent. Bei den Raucherinnen jedoch haben Frauen mit Pflichtschule aber ohne Lehre mit 18,7 Prozent am wenigsten geraucht, Frauen mit Pflichtschule und mit Lehre aber am häufigsten mit 29,0 Prozent (siehe Grafik 4). Bei den beiden untersten Bildungsgruppen divergieren also die Trends bei der weiblichen Bevölkerung in völlig entgegengesetzte Richtungen. Allgemein rauchten bei vergleichbarer Bildung jüngere Männer mehr als ältere. Bei den Frauen hingegen rauchten bei vergleichbarer Bildung diejenigen jüngeren Alters weniger als ältere Frauen.²⁰⁷

²⁰⁷ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 31.

Auffällig ist, dass Frauen sowohl mit niedrigster, als auch mit höchster Bildung überdurchschnittlich häufig starke Raucherinnen waren, mit 15,3 beziehungsweise 15,5 Prozent. Bei den Männern besteht hingegen kein durchgängiger Einfluss der Bildung auf die gerauchte Zigarettenmenge. Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass sich die extrem stark Rauchenden, also diejenigen die mehr als zwei Packungen pro Tag rauchen, am häufigsten sowohl unter Männern, als auch unter Frauen mit Hochschul- beziehungsweise Universitätsabschluss befinden. Jedoch zeichnet sich bei dieser Gruppe bei beiden Geschlechtern ein Trend zu leichteren Zigaretten ab.²⁰⁸

4.3.6. Unterschiede nach Erwerbsstatus 1997

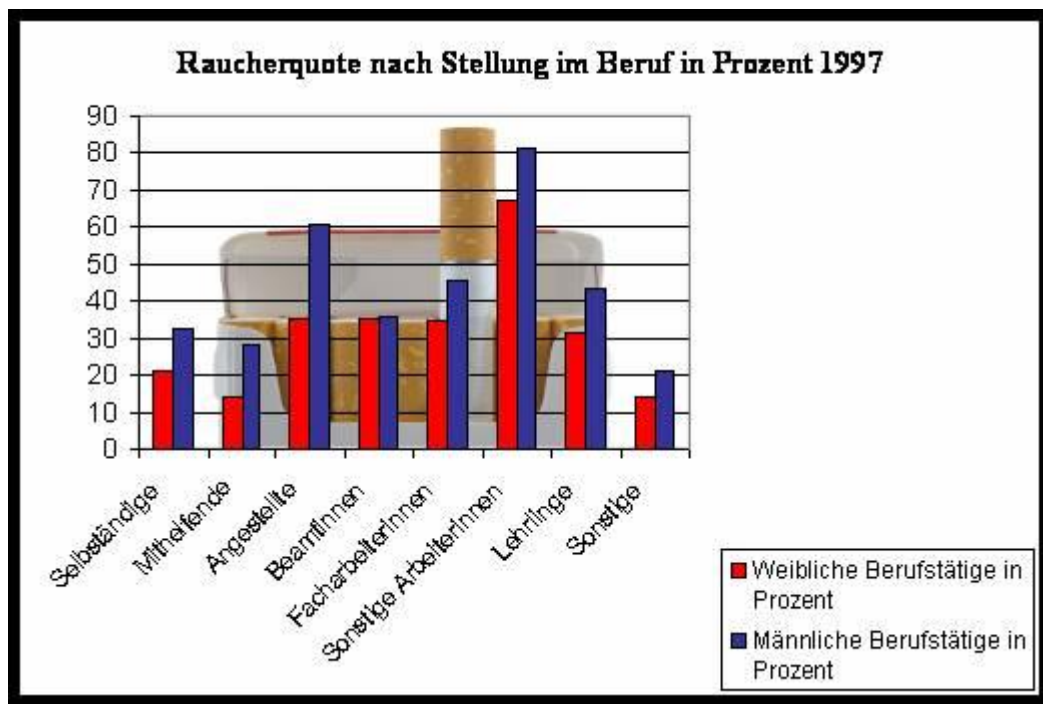
Bezüglich der Differenzen zwischen den diversen Erwerbsgruppen sind folgende Punkte herausragend, die auch der untenstehenden Grafik entnommen werden können: am Wenigsten rauchten 1997 Männer und Frauen in Pension, mit 19,4 Prozent der Männer und 10,0 Prozent der Frauen. Darauf folgten Männer und Frauen, die ausschließlich den Haushalt führen, mit 21,9 Prozent der Männer und 19,0 Prozent der Frauen. Dann schließen die weiblichen Schüler und Studenten auf mit 21,9 Prozent auf. Auffällig ist die Raucherquote unter Arbeitslosen, von denen mehr als die Hälfte, 53,8 Prozent der Männer und 44,9 Prozent der Frauen rauchten. Außerdem sind diese nicht nur überdurchschnittlich häufige, sondern auch überdurchschnittlich häufig starke Raucher.



Eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria.

²⁰⁸ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 33-34.

Je nach Stellung im Berufsleben ließen sich 1997 ebenfalls Unterschiede bezüglich der Rauchgewohnheiten feststellen. Bei den Unselbständigen Beschäftigten sind es bei beiden Geschlechtern die Arbeiter, die am meisten rauchen.²⁰⁹ Die folgende Grafik stellt bildlich dar, dass unter den weiblichen Raucherinnen Angestellte, Beamtinnen und Facharbeiterinnen in etwa gleich viel rauchen. Bei den Männern gibt es in diesen Berufsgruppen große Unterschiede. Unter den Angestellten rauchen etwa doppelt so viele Männer wie Frauen, daraufhin folgen Facharbeiter und dann männliche Lehrlinge. Am wenigsten rauchten 1997 Selbständige und Mithelfende.



Eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria.

4.3.7. Geschlechtsspezifische und Altersunterschiede 1997

1997 haben mehr als ein Drittel (35,9%) der Männer und fast ein Viertel der Frauen (23,3%) geraucht. Nicht nur das Rauchen allgemein, sondern auch das tägliche Rauchen ist bei den Männern mit 30,0 Prozent im Gegensatz zu den Frauen mit 18,8 Prozent mehr verbreitet. Von den Rauchenden waren dabei 83,6 Prozent der Männer und 80,5 Prozent der Frauen tägliche Raucher. Außerdem sind Männer öfter starke Raucher als Frauen, mit 17,1 Prozent im Gegensatz zu den Frauen mit 4,2 Prozent von denjenigen. Die Mehrheit der täglich

²⁰⁹ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 34.

Rauchenden jedoch sind mittelstarke Rauchende, die zwischen 11 bis 20 Zigaretten pro Tag konsumierten. Bei den Männern sind dies 50,8 Prozent und bei den Frauen 47,7 Prozent.²¹⁰

Bei den 15-jährigen rauchte 1997 etwa jeder und jede siebente mit 13,5 der Männer und 13,4 Prozent der Frauen. Bei den 16- bis 17-Jährigen sind dies bei den jungen Männern bereits 30,4 Prozent, also jeder dritte, und bei den Mädchen 21,2 Prozent, also etwa jede fünfte. Unter den Jugendlichen von 18 bis 19 Jahren rauchten 45,3 Prozent. Die meisten Raucher befinden sich unter den 20- bis 24-jährigen, bei denen jeder zweite Mann mit 47,9 Prozent und jede dritte Frau mit 30,4 Prozent raucht. Bei den Männern nimmt nach diesem Alter die Raucherquote wieder ab, bei den Frauen hingegen steigt sie bis zum Alter von 35 bis 39 Jahren auf 36,7 Prozent. Nach dieser Altersgruppe wird das Rauchen für die Frauen weniger attraktiv. Im Alter rauchen beide Geschlechter immer weniger. So rauchten nur noch 19,4 Prozent der 60 bis 64-jährigen Männer und 9,2 Prozent der Frauen dieser Altersgruppe, unter den 75-jährigen rauchte nur noch jeder zehnte Mann und jede zwölfte Frau.²¹¹

Der Höchststand von Raucherinnen von 36,7 Prozent ist bei Frauen zwischen 35 und 39 Jahren zu vermerken. Hierbei verweist Statistik Austria auf die zeitgeschichtlichen Einflüsse auf diese Gruppe. Rechnet man zurück, sind das diejenigen Frauen, die mit dem Rauchen wohl Mitte bis Ende der Siebziger Jahre begonnen haben. Es lässt sich also eine Verbindung zwischen den emanzipatorischen Bestrebungen der damaligen Frauen und ihrem Rauchverhalten herstellen. Ein weiterer historischer Einfluss lässt sich bei den Nichtraucher erkennen, die zwischen 60 und 69 Jahren alt sind. Diese waren 1997 Geburtsjahrgänge der Jahre 1928 bis 1937, hätten somit während der Nachkriegszeit das rauchen begonnen, wenn man von einem Initiationsalter zwischen 16 und 18 Jahren ausgeht. Diese Generation hat nicht zu rauchen begonnen, weil es für die meisten schlicht unerschwinglich war. Daher ist auch die Raucherquote dieser Altersgruppe relativ niedrig.²¹²

Im Bezug auf Zigarettenstärke gibt es 1997 ebenfalls Unterschiede zwischen den Geschlechtern als auch Altersdifferenzen. In allen Altersgruppen greifen Männer häufiger zu stärkeren Zigaretten als Frauen, denn 49,5 Prozent der täglich rauchenden Männer rauchten starke Zigaretten, also mit 11 und mehr Milligramm Rauchinhaltsstoffen. Es ist der Trend zu verzeichnen, dass der Anteil derer, die starke Zigaretten konsumieren zuerst mit dem Alter

²¹⁰ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 21.

²¹¹ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, 22.

²¹² Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 22.

steigt, dann aber allmählich wieder zurückgeht. „Starke Zigaretten“ werden am häufigsten von Männern zwischen 30 und 39 Jahren (mit 57,6 Prozent) und von Frauen zwischen 25 und 29 Jahren (mit 57,0 Prozent) geraucht. Frauen ab 30 greifen dann vermehrt nach leichteren Zigaretten, bei den Männern tut dies der Großteil erst ab etwa 40 Jahren.²¹³

4.3.8. Unterschiede nach Familienstand 1997

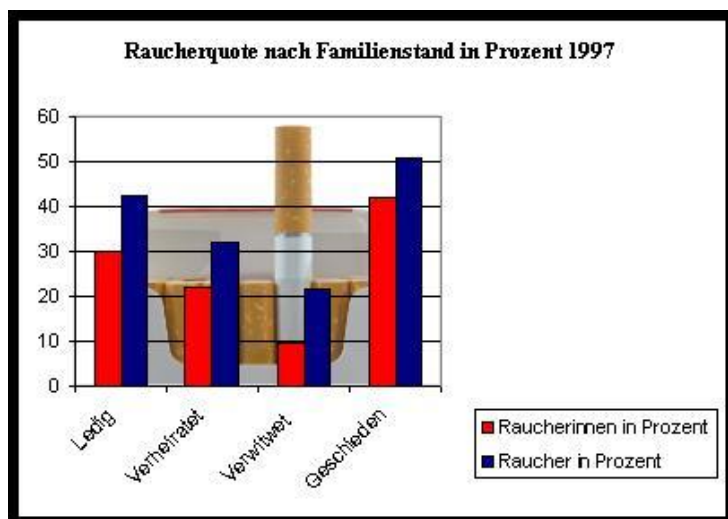
Die gesamte Familienstruktur hat Einfluss auf Lebensgewohnheiten und auf die Befindlichkeit und das Verhalten ihrer Mitglieder. Natürlich lassen die erhobenen Daten nicht direkt Aussagen über die Familiensituation zu, ein Zusammenhang zwischen Veränderungen im familiären Bereich und Änderungen im Rauchverhalten lässt sich dennoch erkennen. Je nach Familienstand existieren diverse Rauchgewohnheiten. So hat 1997 beinahe die Hälfte der Geschiedenen mit 45,9 Prozent geraucht. In dieser Gruppe gibt es besonders viele starke Raucher und insbesondere Frauen greifen durch den mit der Scheidung verbundenen Stress häufiger zur Zigarette. Weiters rauchten mehr als ein Drittel der Ledigen mit 36,9 Prozent. Im Gegensatz dazu rauchten „nur“ 27 Prozent der Verheirateten. Bei dieser Gruppe wurde auch vermehrt beobachtet, dass sie öfter und auch früher das Rauchen aufgeben. Geschlechterdifferenzen wurden bei Geschiedenen und Ledigen nicht sichtbar.²¹⁴

Die meisten Ex-Raucher existieren unter Verheirateten und verwitweten Männern, bei Frauen unter Geschiedenen und Verheirateten. Ledige Männer sowie Frauen hingegen haben die niedrigste Quote der Ex-Raucher. Geschiedene sind also überdurchschnittlich häufige Raucher, und außerdem oft starke Raucher. Ein Drittel der geschiedenen Männer und etwa jede zehnte geschiedene Frau sind starke Raucher, rauchen also mehr als 20 Zigaretten pro Tag. Dabei rauchten 1997 vor allem junge geschiedene Frauen, also bis 30 Jahre, sehr viel. 80,8 Prozent dieser Gruppe rauchten, im Vergleich zu den Männern dieser Gruppe, bei denen es „nur“ 52,0 Prozent waren.²¹⁵

²¹³ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 24-25.

²¹⁴ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S 25.

²¹⁵ Ebenda.



Eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria.

Von allen Familienstandsgruppen gibt es unter den verheirateten Männern zwischen 30 und 60 Jahren den niedrigsten Raucheranteil, außerdem steigt der Anteil an Ex-Rauchern in dieser Gruppe. Es ist also der Trend zu erkennen, dass verheiratete Männer dieses Alters mit dem Rauchen aufhören. Bei den verheirateten Frauen von 30 bis 60 Jahren haben auch diese den niedrigsten Raucheranteil. Die Familiengründung stellt also offensichtlich einen wichtigen Faktor dar, mit dem Rauchen aufzuhören. Weiters setzt der Trend, das Rauchen zu beenden, bei Verheirateten früher ein als bei Ledigen.²¹⁶

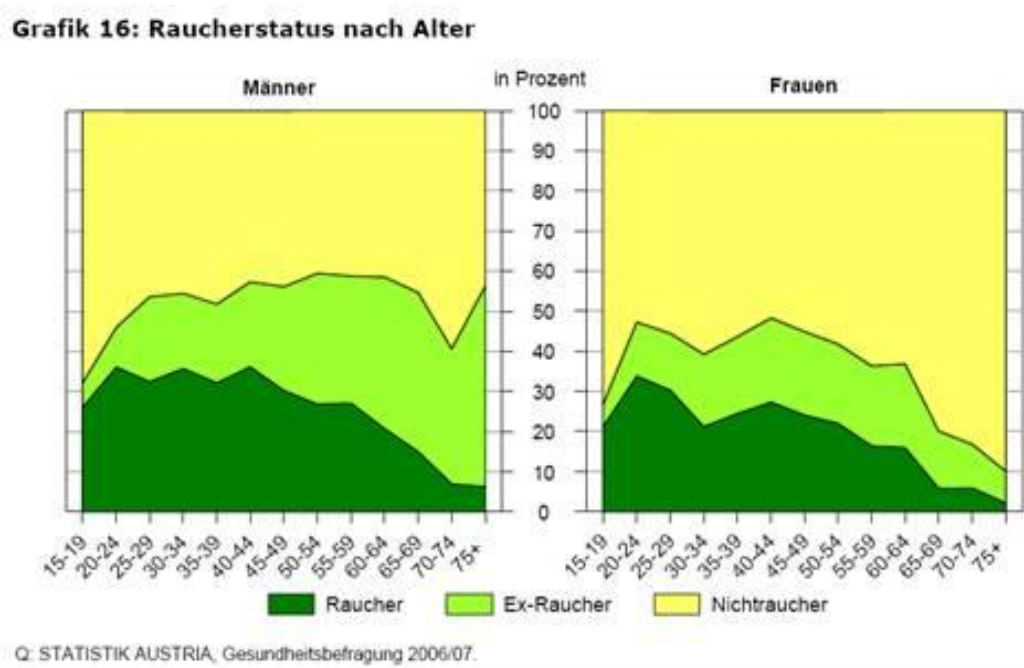
4.3.9. Die Gesundheitsbefragung von 2006/07

Die Gesundheitsbefragung von 2006/07 bietet die aktuellsten Daten über die Veränderungen der Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung, allerdings nur beschränkt und nicht so detailliert wie der Mikrozensus aus dem Jahre 1997. Der Fokus dieser Erhebung war die Veränderung der Quote der *täglich* Rauchenden. 2007 rauchte beinahe ein Viertel der österreichischen Bevölkerung, mit 23,2 Prozent, wobei bei den Männern 27,3 und bei den Frauen 19,4 Prozent rauchten. Bemerkenswert ist, dass geschlechtsspezifische Unterschiede erst bei den über 30-Jährigen zu erkennen, und bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht so stark ausgeprägt sind.

²¹⁶ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 25-26.

4.3.9.1. Altersspezifische Unterschiede 2006/07

Das Alter stellt einen sehr großen Einflussfaktor auf das Rauchverhalten dar. Den größten Anteil an täglich Rauchenden macht die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen aus. Darunter rauchen 34 Prozent der Frauen, also etwa jede Dritte, und 36 Prozent der Männer, also auch etwa jeder Dritte, täglich. Bei den darauf folgenden Altersgruppen entwickelt sich die Rauchgewohnheit unter den Geschlechtern dann entgegengesetzt, denn während unter den Männern der Prozentsatz um die 30 bis 36 Prozent bewegt, rauchen die Frauen nach 24 weniger. Unter den 30- bis 34-jährigen Frauen raucht so „nur“ mehr ein Fünftel, nämlich 21 Prozent täglich. Interessanterweise steigt die Quote allerdings bei den 40- bis 44-Jährigen wieder auf 27 Prozent an. Mit zunehmenden Alter sinkt die Anzahl der täglich Rauchenden, und zwar bei Frauen stärker als bei Männern.



Quelle: Statistik Austria und Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07. Hauptergebnisse und methodische Dokumentation. S. 35.

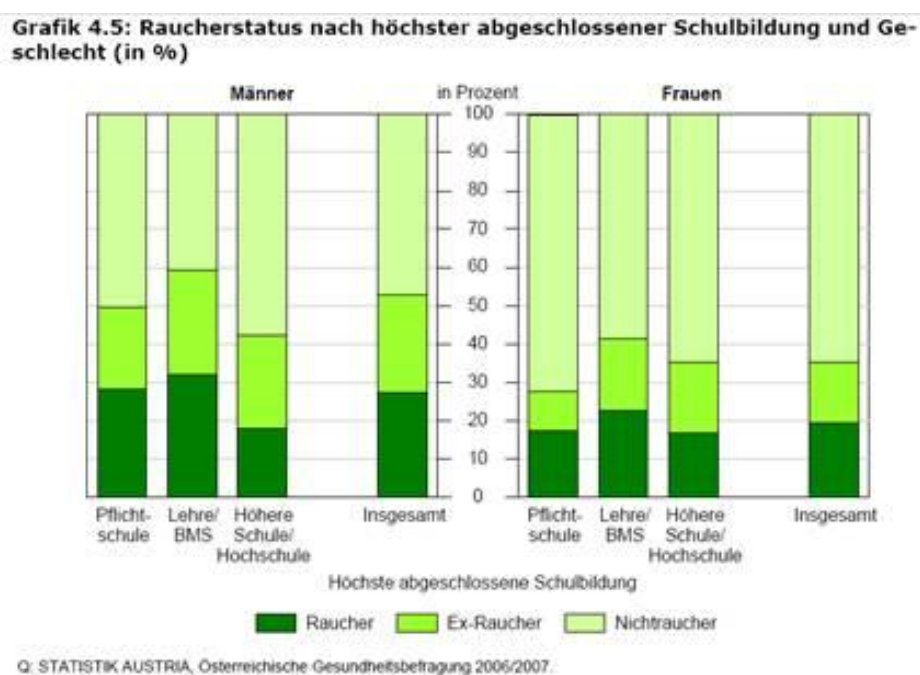
4.3.9.2. Einkommensspezifische Unterschiede 2006/07

Statistik Austria veröffentlichte im Rahmen der Gesundheitsbefragung 2006/07 außerdem die Publikation „Sozio-ökonomische und sozio-demographische Determinanten von Gesundheit“. Bei dieser Auswertung der Daten wurde bestätigt, dass das Rauchverhalten beider Geschlechter stark einkommensabhängig ist. Die männliche Bevölkerung greift mit steigendem Einkommen weniger täglich zur Zigarette. In der niedrigsten Einkommensklasse rauchen die Männer am häufigsten täglich mit 31 Prozent, in der höchsten Einkommens-

klasse am wenigsten mit 25 Prozent. Bei der weiblichen Bevölkerung ist die Raucherinnenquote nicht so stark abhängig vom Einkommen. Am häufigsten rauchen täglich Frauen der mittleren Einkommensklasse mit 21 Prozent. Jedoch sind die Unterschiede zur Wohlstandsklasse und zur Armutsrisikoklasse nicht so gravierend, wenn auch die Frauen der ersten Gruppe mit 19 Prozent etwas mehr rauchen, als die der letzteren Gruppe, mit 18 Prozent. Außerdem steigt mit steigendem Einkommen die Anzahl der Ex-Raucher.²¹⁷

4.3.9.3. Bildungsspezifische Unterschiede 2006/07

Bildung schlägt sich besonders in Verbindung mit Geschlecht in unterschiedlichem Rauchverhalten nieder. Aus der Grafik wird klar ersichtlich, dass Männer mittlerer Bildung, also Lehre oder BMS, am häufigsten täglich rauchen mit 32 Prozent. Es folgen Männer mit Pflichtschulabschluss mit 28 Prozent. Bei höher gebildeten Männern ist der Raucheranteil am niedrigsten mit 18 Prozent.



Quelle: Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S. 46.

Bei Frauen sind bildungsbedingte Differenzen nicht so augenscheinlich. Frauen mit mittlerer Ausbildung rauchen am Häufigsten, mit 23 Prozent. Unter den Frauen mit Pflichtschulabschluss und denjenigen mit höherer Bildung befinden sich die wenigsten täglichen

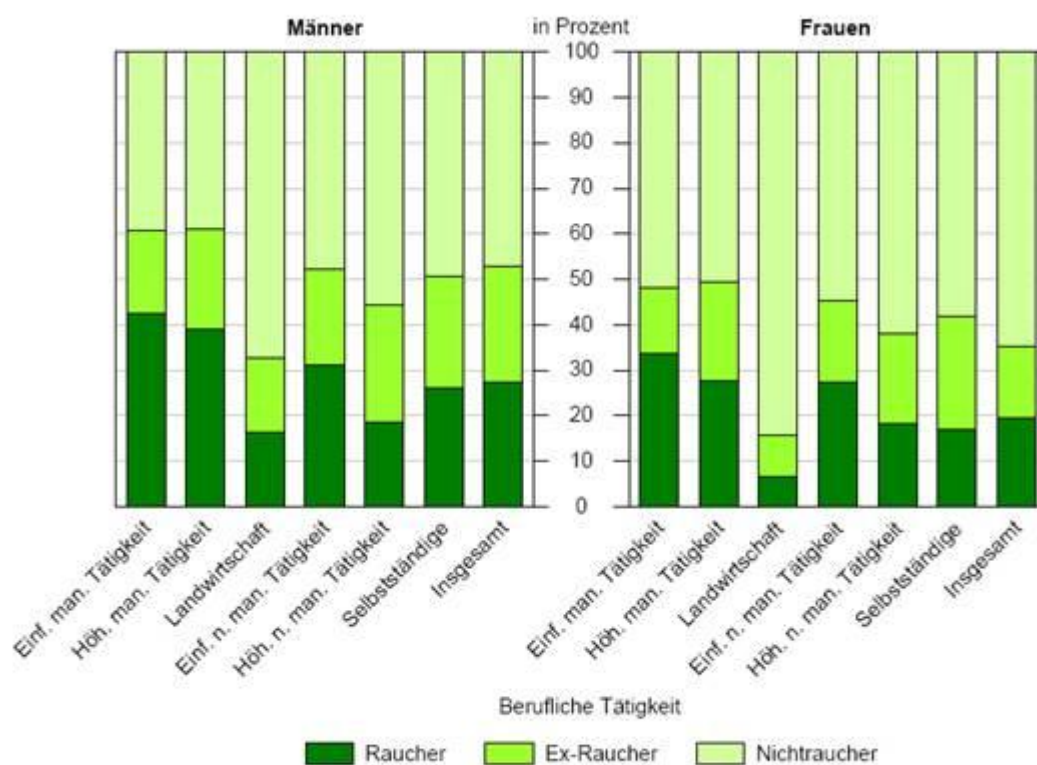
²¹⁷ Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend.
http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/publdetail?id=86&listid=86&detail=458 S. 30-31.

Raucherinnen mit jeweils 17 Prozent. Allgemein rauchen in unteren und mittleren Bildungsschichten Männer häufiger täglich als Frauen, während in den oberen Bildungsschichten weniger Differenzierung herrscht. Hier rauchen beide Geschlechter nahezu gleich viel.²¹⁸

4.3.9.4. Unterschiede nach Erwerbstätigkeit 2006/07

Bei dieser Gesundheitsbefragung wurde, anders als 1997, die Erwerbstätigkeit in unterschiedliche Erwerbsgruppen eingeteilt. Bei einer Unterteilung in manuelle und nicht manuelle Tätigkeiten, in Landwirtschaftlich Tätige und Selbständige wurde folgendes ersichtlich:

Grafik 5.5: Raucherstatus nach beruflicher Tätigkeit und Geschlecht (in %)



Q: STATISTIK AUSTRIA, Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007.

Quelle: Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S 46.

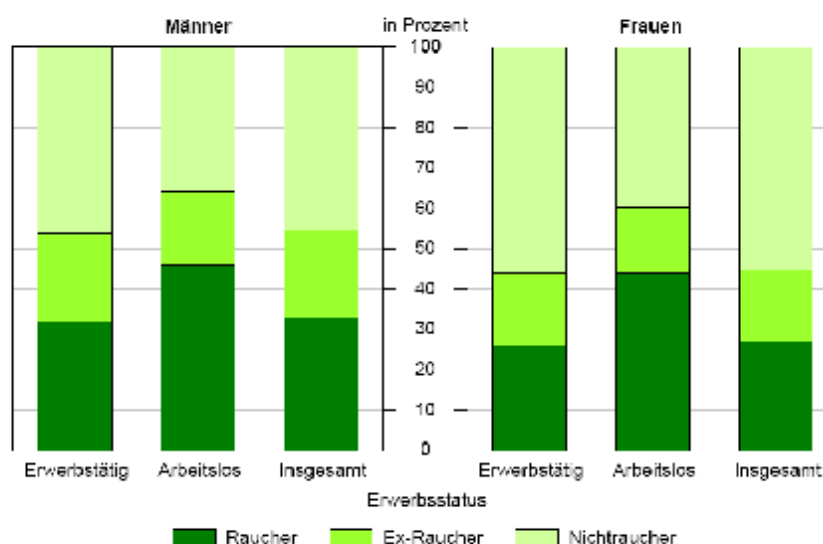
Unter den Männern rauchen diejenigen, die eine einfache manuelle Tätigkeit beziehungsweise eine höhere manuelle Tätigkeit ausführen, am häufigsten täglich mit 42 und 39 Prozent. Bei den Männern, die keine manuelle Tätigkeit ausführen liegt der Raucheranteil am niedrigsten mit 19 Prozent. Am wenigsten rauchen Landwirte.

²¹⁸ Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S 46.

Auch bei den Frauen rauchen diejenigen, die eine einfache manuelle Tätigkeit beziehungsweise eine höhere manuelle Tätigkeit ausführen am meisten täglich, mit 34 und 28 Prozent. Am wenigsten rauchen auch hier die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen. Die Geschlechtsunterschiede sind bei allen Gruppen, außer bei denjenigen mit höherer nicht-manueller Tätigkeit, zu erkennen. Hier halten sich die Geschlechter die Waage.²¹⁹

Einen besonderen Einfluss übt die Arbeitslosigkeit auf das Rauchverhalten aus. Geschlechtsspezifische Differenzen verflüchtigen sich interessanterweise innerhalb dieser Gruppe nahezu. Insgesamt rauchten 2006 46 Prozent der männlichen und 44 Prozent der weiblichen Arbeitslosen, beide Geschlechter lagen also über dem österreichischen Durchschnitt.²²⁰

Grafik 6.5: Raucherstatus nach Erwerbsstatus und Geschlecht (in %)



Q. STATISTIK AUSTRIA, Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007.

Quelle: Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S. 76.

4.3.10. Die Entwicklung der Rauchgewohnheiten seit 1972 – Konstanten und Unterschiede

In diesem folgenden Unterkapitel sollen nun die Veränderungen Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher über den Zeitraum von 1972 bis 2007 aufgezeigt werden.

²¹⁹ Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S. 62.

²²⁰ Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. BM für Gesundheit Familie und Jugend. S. 75-76.

4.3.10.1. Allgemeine Trends

Anfang der Siebziger Jahre rauchten insgesamt (also auch die Gelegenheitsraucher miteinbezogen) 27,7 Prozent, 1986 30,1 Prozent und 1997 29,3 Prozent der österreichischen Bevölkerung. Der Allgemeine Trend seit Mitte der Achtziger Jahre gestaltet sich so, dass zwar mehr Personen mit dem Rauchen beginnen, aber gleichzeitig auch mehr das Rauchen aufgeben. Für die Geschlechter hat sich die Rauchpraxis seit 1972 unterschiedlich entwickelt, denn für die Frauen wurde er im Gegensatz zu den Männern attraktiver. Dabei ist zu beachten, dass dieser Trend vor allem die älteren Männer betrifft. Seit Mitte der Achtziger ist bei den männlichen Jugendlichen nämlich ein steigender Tabakkonsum zu erkennen. Bei den Frauen hingegen hat sich der steigende Konsum auf alle Altersgruppen ausgedehnt.

Eine weitere Entwicklung hat sich bei der Konsummenge getan. Insbesondere in den Siebziger Jahren stieg der tägliche Zigarettenkonsum bei beiden Geschlechtern. Unter den Männern stieg der Anteil der starken Raucher im Jahre 1972 von 23,6 Prozent auf 34,5 Prozent im Jahr 1979. Seither ist dieser rückläufig mit 32,1 Prozent Mitte der Achtziger und 28,6 Prozent 1997. Bei den Frauen ist dieser Trend von 1972 bis 1986 von 8,5 auf 15,1 Prozent gestiegen und bis 1997 auf 14,2 zurückgegangen.²²¹

4.3.10.2. Entwicklung der täglich Rauchenden von 1972 bis 2007

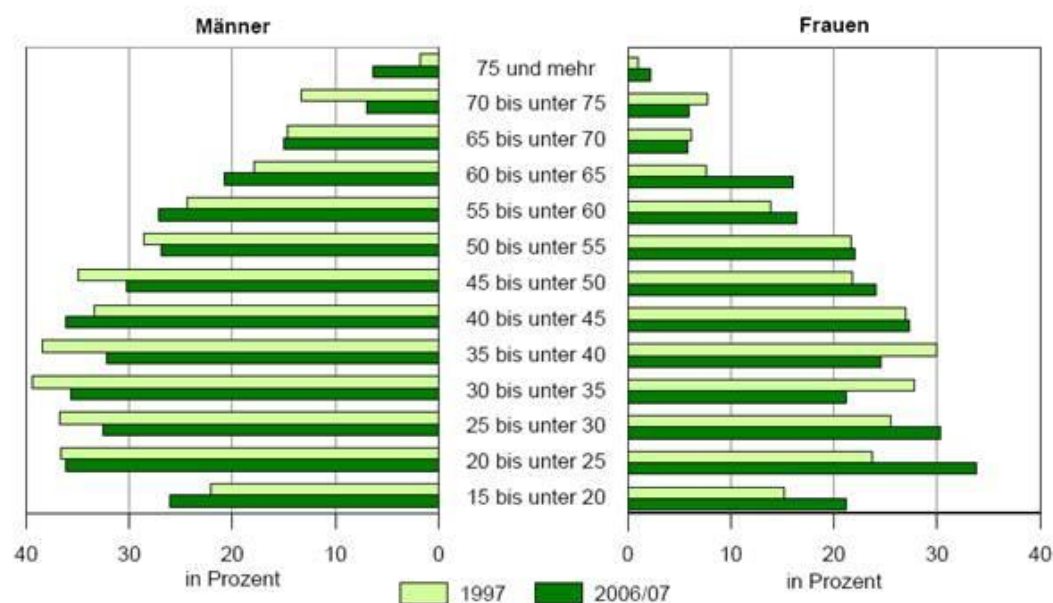
Vergleicht man nun die täglich Rauchenden von 1972 bis heute fällt auf, dass sowohl bei den Altersgruppen als auch bei den Geschlechtern große Unterschiede vorhanden sind. Bezüglich der Geschlechter ist bei den Männern ein stetiges Sinken des Anteils der täglich Rauchenden seit 1972 zu sehen, und zwar von 38,7 Prozent auf 27,3 Prozent, also um 11,4 Prozent, das ist fast ein Drittel. Bei den Frauen hingegen ist der Prozentsatz der täglichen Raucherinnen von 9,8 Prozent 1972 auf 19,4 Prozent 2006 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt.

Vergleicht man die Jahre 1997 und 2006/07, ist die Quote der täglichen Raucher von 24,2 auf 23,2 also um 1 Prozentpunkt gesunken, wobei sie bei den männlichen täglichen Rauchenden um 2,5 Prozent gesunken, und bei den täglich rauchenden Frauen um 0,6 Prozent gestiegen ist. Besonders Frauen von 15 bis 29 Jahren und von 40 bis 64 Jahren rauchen mehr als 1997, nämlich um 6 Prozent mehr bei den 15- bis 19-jährigen Frauen, um 10 Prozent mehr bei den 20- bis 24-jährigen Frauen, um 5 Prozent mehr rauchen die 25- bis 29-Jährigen und um 8

²²¹ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 37.

Prozent rauchen die 60- bis 64-Jährigen mehr als 1997. Bei der männlichen Bevölkerung sind deutliche Unterschiede zum Jahr 1997 hingegen nur bei den 15- bis 19-Jährigen und bei den 55- bis 69-Jährigen zu sehen. Bei diesen Altersgruppen sind die Prozentpunkte zwischen 3 bis 4 Prozent gestiegen.

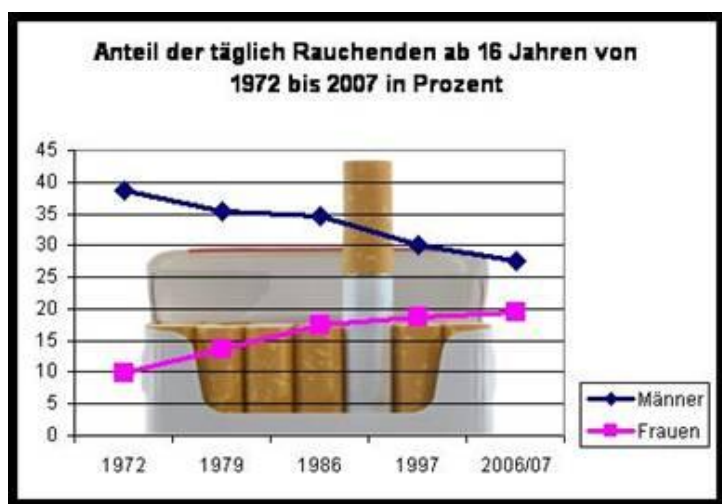
Grafik 17: Anteil der täglich Rauchenden nach Alter und Geschlecht in den Jahren 1997 und 2006/07



Q: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2006/07.

Quelle: Statistik Austria und Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07. Hauptergebnisse und methodische Dokumentation. S. 35.

Verglichen mit 1997 raucht die weibliche Bevölkerung der 15- bis 29-jährigen und die der 40- bis 64-jährigen nun häufiger. Bei den Männern sind die Rauchquoten „nur“ bei den Altersgruppen der 15- bis 19-jährigen und 55- bis 69-jährigen gestiegen.



Eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria.

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, dass sich besonders hinsichtlich der Geschlechter große Unterschiede auftraten. Schon bei der ersten Umfrage 1972 rauchten mehr als viermal so viele Männer täglich als Frauen über 16 Jahre. Bezüglich der Geschlechter hat sich der Trend zu rauchen in den letzten Jahrzehnten diametral entwickelt. Die männliche jugendliche Bevölkerung rauchte prozentual während der letzten dreißig Jahre kontinuierlich weniger, bei den jungen Frauen wird der Anteil der täglich Rauchenden stetig mehr und steigert sich prozentual etwa um den Prozentsatz, um den er bei den männlichen Rauchern abgenommen hat (9,6 bzw. 11,2). Trotz dieses Verlaufs existieren 2007 immer noch um 8 Prozent weniger tägliche Raucherinnen als Raucher. Bei dieser Grafik wird deutlich ersichtlich, wie sehr sich die Geschlechter immer mehr aneinander annähern und weniger Differenzierung herrscht. Während der letzten 30 Jahre fand also ein Angleichungsprozess zwischen den Geschlechtern statt.

Bis Mitte der Achtziger Jahre stieg der Anteil der täglich rauchenden Frauen besonders rasant, seit diesem Zeitpunkt ist dieser Trend nicht mehr so ausgeprägt. Bis 1986 ist außerdem die Rauchmenge bei beiden Geschlechtern gestiegen, was ebenfalls seither nicht der Fall ist. Das neue Angebot an Leichtzigaretten und die neuen gesetzlichen Regelungen schlugen sich ebenfalls in den Rauchgewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher nieder. Da ab 1. Dezember 1997 keine Zigarette mehr mit mehr als 12 mg Rauchinhaltsstoffe erhältlich war, stieg der Trend zur leichten Zigarette von 1986 bis 1997 von 28,9 Prozent bei den Männern und 41,5 Prozent bei den Frauen auf 38,1 bzw. 54,8 Prozent.

4.3.10.3. Entwicklung des Rauchbeginns von 1972 bis 2007

Auch bezüglich des Rauchbeginns hat die Gesundheitsbefragung 2006/07 neue Erkenntnisse gebracht. Erwartungsgemäß beginnt schon ein beachtlicher Prozentsatz der täglich rauchenden bis zum 13. Lebensjahr die Rauchkarriere, nämlich 6 Prozent der Frauen und 5,7 Prozent der Männer. Verglichen mit den Jahrzehnten zuvor ist eine deutliche Vorverlagerung des Rauchbeginns zu erkennen. Ein besonders großer Sprung ist zwischen den Jahren von 1997 bis 2006 zu erkennen, denn hier ist bei der Gruppe derjenigen, die das Rauchen bis zum 13. Lebensjahr täglich begonnen haben, der Prozentsatz bei den männlichen Jugendlichen von 2,3 auf 5,7 Prozentpunkte gestiegen, also um mehr als das Doppelte. Unter den weiblichen 13-Jährigen stieg dieser sogar von 1,7 auf 6,0 Prozent, hat sich also mehr als verdreifacht.

2006 hat etwa ein Viertel der täglich rauchenden den Einstieg in das gewohnheitsmäßige Rauchen vollzogen bis zum 15. Lebensjahr vollzogen. Bis zum 17. Lebensjahr taten dies mehr als die Hälfte. Zum Vergleich: im Jahre 1979 waren es bei den 15-jährigen Männern 12,5 und bei den Mädchen 8,2 Prozent, in den letzten dreißig Jahren hat sich dieser Wert bei den männlichen 15-jährigen also verdoppelt, bei den weiblichen 15-jährigen sogar verdreifacht. Bei den 17-jährigen Männern hat sich der Wert seit 1979 von 46,4 auf 59,2 Prozent erhöht, bei den 17-jährigen Frauen von 36,0 auf 55,9 Prozent.

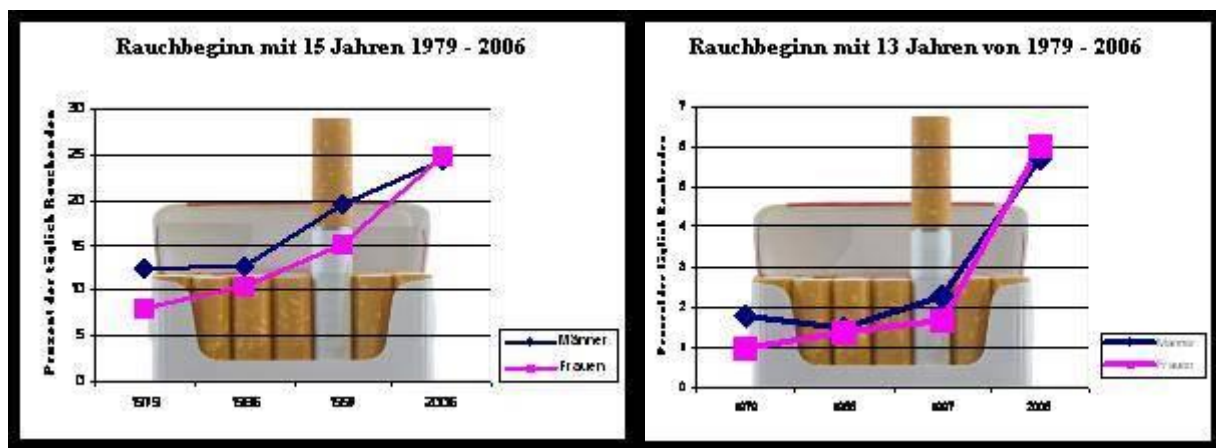
Bezüglich des Rauchbeginns ist seit Beginn der Erhebungen ersichtlich, dass dieser stetig vorverlagert wurde und schon in der frühesten Jugend, oft im Kindesalter stattfindet. Der Prozentsatz derjenigen, die den Einstieg in das tägliche Rauchen mit dem 13. Lebensjahr abgeschlossen haben ist zwar bis 1997 stetig gestiegen, war aber immer noch vergleichsweise niedrig. Unter den männlichen Jugendlichen rauchte bereits ein Fünftel mit 15 Jahren täglich, bei den weiblichen Jugendlichen waren dies immerhin 15,2 Prozent. Bis zum 17. Lebensjahr rauchten 1997 bereits mehr als die Hälfte gewohnheitsmäßig. In dieser Altersgruppe stieg der Prozentsatz seit 1979 am stärksten, nämlich bei den 17-jährigen Männern um 11,9 Prozentpunkte und bei den 17-jährigen Frauen um 14,8 Prozentpunkte. Bis zum 19. Lebensjahr haben dann mehr als drei Vierte mit 76,7 Prozent mit dem täglichen Rauchen begonnen. Nach dem Jugendalter wird kaum mehr mit dem Rauchen begonnen.

2 Prozent der täglich Rauchenden gaben 1997 an, bereits mit 13 Jahren mit dem Rauchen begonnen zu haben, also bereits in frühester Jugend oder Kindheit. Die Fixierung des Rauchbeginns erfolgt bei den Frauen im Allgemeinen später. Bei den jüngeren Befragten waren noch sehr große Geschlechtsunterschiede festzustellen. 3,8 Prozent der Mädchen haben ihr Einstiegsalter mit 13 fixiert, und 43,1 Prozent bis 15 Jahre. Dagegen rauchten weniger Männer mit 13, nämlich 2,5 Prozent und bis zum 15. Lebensjahr 32 Prozent. Die Mehrheit, nämlich 94,1 Prozent der Männer und 94,7 Prozent der Frauen haben bis zum Alter von 17 Jahren den Einstieg in das gewohnheitsmäßige Rauchen fixiert. Dabei ist Wien schon lange nicht mehr Vorreiter. Auch in den anderen Bundesländern wird immer früher mit dem Rauchen begonnen.²²²

Beim Rauchbeginn hat sich gegenüber 1997 folgendes verändert: 2007 haben bereits 5,7 Prozent der Männer bis zum Alter von 13 Jahren mit dem Rauchen begonnen, 1997 waren

²²² Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 42-43.

dies gerade 2,3 Prozent. Die Quote hat sich also um mehr als verdoppelt. Auch die Zahl derer, die bis zum 15. Lebensjahr mit dem Rauchen begonnen haben, ist gestiegen, nämlich von 19,4 Prozent 1997 auf 24,3 Prozent 2007. Bei den Frauen hat sich die Anzahl derer, die ihre Rauchkarriere bis zum 13. Lebensjahr fixieren fast vervierfacht, denn diese stieg von 1,7 Prozent auf 6 Prozent. Bis zum 15. Lebensjahr haben 1997 15,2 Prozent mit dem rauchen begonnen, 2007 waren es schon 24,7. Eine Vorverlegung des Rauchbeginns findet also nach wie vor statt.



Eigene Darstellungen, Quelle: Statistik Austria.

Durch die beiden graphischen Darstellungen, die uns die Entwicklung des Beginns der Rauchkarriere bis zum 13. beziehungsweise bis zum 15. Lebensjahr zeigen, ist nicht nur deutlich erkennbar, dass sich der Prozentsatz derjenigen täglichen Raucher unter 16 Jahren rapide erhöht, und zwar in beiden Altersgruppen, sondern auch, dass es unter den Jugendlichen fast keine geschlechtsspezifischen Differenzen gibt. Die männliche und die weibliche Raucherquote ist während dieser Lebensjahre relativ gleich und differenziert sich erst mit späterem Alter.

Es kam also im Zeitvergleich zu einer Vorverlegung des Rauchbeginns, und zwar bei beiden Geschlechtern. 1979 haben 12,5 Prozent der täglich rauchenden Männer angegeben, dass sie bis zum Alter von 15 Jahren mit dem Rauchen begonnen haben. 1997 waren dies bereits 19,4 Prozent. Bei den Frauen waren dies 1979 8,2 Prozent und 1997 fast doppelt so viele mit 15,2 Prozent. Besonders angestiegen ist diese Vorverlegung zwischen 1986 und 1997.²²³

²²³ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 50.

4.3.11. Internationaler Vergleich

Um die Dimensionen des Tabakkonsums der österreichischen Bevölkerung besser einschätzen zu können, ist ein internationaler Vergleich von Vorteil. Bemerkenswerter Weise sind die Raucherquoten trotz der immer lauter werdenden Anti-Rauchkampagnen in den letzten Jahren in der Mehrheit der europäischen Länder gestiegen. Nur die EU-Länder Belgien, Niederlande und Dänemark konnten eine Stagnation verzeichnen. Die Rauchgewohnheiten haben seit Beginn der Kampagnen und dem wachsenden Bewusstsein über die möglichen gesundheitlichen Konsequenzen eine Umschichtung erfahren. Österreicherinnen und Österreicher greifen seitdem vermehrt zu leichteren Zigaretten und so ist der pro Kopf Nikotinkonsum besonders während der letzten beiden Jahrzehnte gesunken. Laut Eurobarometerstudie von 1995, die aus Gründen der Vergleichbarkeit herangezogen werden muss, liegt der EU-weite Durchschnitt der täglich Rauchenden ab 15 Jahren bei 29 Prozent, in Österreich waren es 28 Prozent. Österreichische Frauen liegen mit 21 Prozent unter dem EU-Durchschnitt von 25 Prozent, wohingegen die männlichen Rauchenden mit 35 Prozent 2 Prozent über dem Durchschnitt der anderen EU-Länder liegen (33 Prozent).²²⁴

Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 24 Jahren lagen die österreichischen Rauchenden mit 38 Prozent 3 Prozentpunkte über dem EU-Durchschnitt von 35 Prozent. Dabei lagen die weiblichen Jugendlichen genau im europäischen Durchschnitt von 33 Prozent, die männlichen Jugendlichen rauchen in Österreich jedoch mit 42 Prozent mehr als in den restlichen EU-Ländern (37 Prozent).

Insbesondere die männlichen täglich Rauchenden im Alter von 25 bis 34 stechen mit einem überdurchschnittlich hohen Prozentsatz hervor. Verglichen mit dem EU-Durchschnitt dieser Altersgruppe von 44 Prozent, rauchen in Österreich 53 Prozent dieser Männer. Bei den Frauen rauchte die Altersgruppe der 45- bis 54-jährigen überdurchschnittlich mehr. Mit 31 Prozent liegen diese um 8 Prozentpunkte über dem EU-Durchschnitt.²²⁵ (Details siehe Tabelle 50 im Statistischen Anhang).

²²⁴ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 41.

²²⁵ Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 41-42.

5. KULTUR

Dieses Kapitel handelt davon, inwieweit das Rauchen und insbesondere die Zigarette die österreichische Kultur mitgeformt haben. Welche Bedeutung hatte und hat das Rauchen für die Geschlechter und für verschiedene Gesellschaftsschichten? In diesem Zusammenhang ist dem Frauenrauchen hier ein eigenes Kapitel gewidmet. Außerdem soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung Jugendliche und junge Erwachsene dem Rauchen beimessen und welche Motive dahinter stehen. Das letzte Kapitel beschäftigt sich schließlich mit dem Rauchen und seiner Darstellung in Film und Werbung, und der damit einhergehenden Symbolkraft. Abschließend werden besonders populäre Zigarettenmarken und deren Image vorgestellt.

5.1. Kulturgeschichte des Rauchens seit 1945

Der Zigarette kommt in unserer Kultur eine besondere Rolle zu – sie verfügt über verschiedene kulturelle Bedeutungen und Ausdrucksmöglichkeiten, sie hat eine symbolische Funktion, mit ihr einher geht eine eigens etablierte kulturelle Praxis. Sie ist ein Bestandteil der österreichischen Kultur und ist dies durch diverse Attribute geworden, die der Zigarette und dem Rauchen zugeschrieben wurden. Sie deckt die Bedürfnisse nach Kommunikation, Belastungsbewältigung, nach Belohnung, Gemeinschaft und Geselligkeit, nach Genuss, Entspannung und Konzentration.

5.1.1. Die Zigarette und Zeit

Eine Bedeutung, die dem Rauchen zugeschrieben wurde und heute noch wird, ist seine Fähigkeit auf den Ablauf der Zeit einzuwirken. Handlungs- und Zeitabläufe werden damit strukturiert, Wartezeiten überbrückt, Begründungen für Arbeitspausen gefunden. In diesen Fällen hat die Zigarette die Fähigkeit die Zeit zu beschleunigen – sie kann diese aber auch anhalten. Rauchen schafft „eine andere Zeit, lässt für einen kurzen Augenblick eine Atmosphäre entstehen, die nicht der normalen Zeitdauer unterworfen ist, deren traumhaftes Vergehen so lange hinausgeschoben wird, bis die Zigarette zu Ende geraucht ist“²²⁶. Diese Einstellung trifft vor allem seit jeher auf die Welt der Literaten, Künstler und Philosophen

²²⁶ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 179.

zu.²²⁷ Aus ihrer Sicht wurde Rauchen zumeist mit der Vorstellung verknüpft, die Zigarette könne „das Verstreichen der gewöhnlichen Zeit aufheben und eine andere Art des Vergehens von Zeit an seine Stelle setzen“²²⁸.

5.1.2. Rauchen aus philosophischer Sicht

Was ist eine Zigarette aus philosophischer Sicht? Das Hauptcharakteristikum der Zigarette ist ihre Homogenität. Sie lässt sich von anderen Zigaretten in ihrem Aussehen nicht unterscheiden. Eine Zigarette gleicht der anderen, sie ist ein „bloßes austauschbares Zeichen“²²⁹. Sie hat keine individuelle Identität, sondern eine kollektive. Sie ist unpersönlich. Beim Rauchvorgang findet keinerlei Aneignungsprozess statt. „Eine Zigarette ist eine Vielheit von Zigaretten“²³⁰, ganz anders, als zum Beispiel die Pfeife, die unersetzlich ist. Auch verschwindet diese nicht nach dem Gebrauch, die Zigarette hingegen verschwindet bei ihrem Konsum. „Pfeifen sind erwachsen, ernst, gewichtig, Zigaretten dagegen kindische, unverantwortliche Luftküsse“²³¹.

Sartre war beispielsweise der Meinung, dass ein Aneignungsprozess dadurch hergestellt werden könne, indem man die Zigarette (zumindest teilweise) selbst herstelle. Dieser aneignend-schöpferische Akt lässt für viele eine besondere Qualität des Produktes erkennen – die Zigarette schmeckt besser.²³² Auch Rauchutensilien wie zum Beispiel das Mundstück, heute höchstens noch ein „nostalgisches Requisit“²³³, oder das Zigarettenetui tragen zu einer Individualisierung und Aneignung der Zigarette bei. In der Frühzeit gehörte der Zigarettenspitz noch zur Standardausrüstung, verschwand aber mit dem 20. Jahrhundert. Stolz waren die Besitzer auf ihre Spitze, die aus Bernstein oder Meerschaum angefertigt war und durch besondere Pflege eine besonders schöne gleichmäßige Farbe erhielt.²³⁴ Unter den Damen verlieh das Mundstück den Raucherinnen eine besondere Eleganz und anmutige Ästhetik. Das Schicksal des Zigarettenetuis ist ähnlich besiegelt. Aus Zeiten zu denen man Zigaretten noch einzeln und lose kaufte stammen diese Behälter, die ganz nach Geschmack individuell mit künstlerischen Gestaltungen ausgesucht werden konnten. Das Umfüllen in das persön-

²²⁷ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 119.

²²⁸ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 28.

²²⁹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 62.

²³⁰ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 63.

²³¹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 64-65.

²³² Klein, Schöner blauer Dunst, S. 65.

²³³ Schivelbusch, Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft, S. 128.

²³⁴ Ebenda.

liche Etui stellt ebenfalls einen Aneignungsprozess dar, um den massengefertigten Produkten eine persönliche Note zu geben, und kommt auch heute noch zum Einsatz, wenn auch sehr selten.

Richard Klein bringt einen weiteren Vergleich der Zigarette aus philosophischer Sicht in „Schöner blauer Dunst“ zu Papier. Er vergleicht das Zigarettenrauchen mit der Begierde, die Freud in „Das Lustprinzip“ dargestellt hat. Freud zufolge hätte die Befriedigung einer Begierde ihr Erlöschen zur Folge. Zigaretten hingegen befriedigen die Begierde nicht, sondern verstärken sie. „Je mehr man sich der Erregung des Rauchens unterwirft, desto lustvoller, grausamer und zugleich zärtlicher erweckt es die Begierde – es entflammt, was eigentlich löschen soll“²³⁵ Das Verlangen danach kann nie gestillt werden.

Klein sieht weiters eine enge Verbindung zwischen dem Rauchen und Poetik. Er vergleicht das Rauchen einer Zigarette mit dem Verfassen eines Gedichts und stellt dar, warum Zigaretten auf Dichter so unwiderstehlich wirken und sie beflügeln, was schließlich seiner Meinung nach auf alle „Verehrer der Zigarette“ umlegbar ist. Zahlreiche Gedichte würdigen die Zigarette und schreiben ihre eine ganz besondere Bedeutung zu.²³⁶ Dabei wird die Zigarette oft mit räumlicher Veränderung oder einer Reise verknüpft, wie auch auf Werbeplakaten ersichtlich ist, die auf Freiheit und räumliche Großzügigkeit anspielen. Diese Reise ist wohl mit der Vorstellung, den Raucher eine Zigarettenlänge auf einen „Trip“ zu schicken (und trip bedeutet auf Deutsch übersetzt auch kurze Reise), eine Reise in eine geistig veränderte Welt.²³⁷

Der Poet Banville²³⁸ beschreibt, Zigarettenrauchen verzaubere Männer als auch Frauen und die sie beherrsche. Und obwohl er das Zigarettenrauchen als etwas Sinnloses deklariert, gebe sie dem Raucher doch etwas: „Diese tyrannische Zigarette, die dir alles nimmt, dich von allem vertreibt...und gibt sie dir nicht irgend etwas? Ja, sie gibt dir eine ruhige männliche Gelassenheit...“²³⁹ Hier ist die bereits erwähnte Konnotation Rauchen – Erotik deutlich erkennbar. Obwohl auch Banville die Weiblichkeit der Zigarette immer wieder betont, löst sie doch eine maskuline Ruhe aus. Abgesehen davon, vergleicht er die Zigarette direkt mit einer Frau „...die Zigarette als die gebieterischste, einnehmendste, anspruchvollste, liebe-

²³⁵ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 91.

²³⁶ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 91-92.

²³⁷ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 94-95.

²³⁸ Théodore de Banville, 1823 – 1891, französischer Dichter.

²³⁹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 86.

vollste und kultivierteste aller Geliebten toleriert nichts, was nicht sie ist, und schließt keine Kompromisse...die Zigarette ist eine Frau, eine schreckliche, wilde, fordernden, aber überaus begehrenswerte Geliebte, die keine Kompromisse duldet und eifersüchtig darüber wacht, dass man nichts und niemand sonst die geforderte Hingabe entgegenbringt“²⁴⁰.

Jean Cocteau, französischer Schriftsteller, Maler und Regisseur, gestorben 1963 über die Verführungskraft der Zigarette, unabhängig von Gesellschaft und Milieu ist der Meinung: „Man darf nicht vergessen, dass Zigaretten, das Zeremoniell, mit denen man sie aus der Schachtel herauszieht und mit dem Feuerzeug anzündet, und jene seltsame Wolke, die dann in uns eindringt und die wir durch unsere Nüstern ziehen, mit ihren großen Zauberkraften die Welt verführt und erobert haben“²⁴¹. Laut ihm existiert keine Gesellschaft, in der man der „Schönheit der Zigarette“ nicht unterlegen wäre und keinen Ort auf der Welt, an dem die Leute nicht rauchten.²⁴²

Rauchen wurde und wird auch heute unter anderem mit Nichtstun gleichgestellt. Das Rauchen einer Zigarette hat im Grunde keinen zielgerichteten Zweck, sondern dient nur seiner selbst. Indem man raucht, handelt man nicht, geht also keiner nützlichen Arbeit nach. Indem der Mensch raucht und „sich um des reinen Vergnügens willen mit anderen unterhält, desinteressiert die Vorüberkommenden beobachtet, nimmt der Raucher einen ästhetischen Standpunkt ein. Er stellt sich außerhalb des Bereichs der Nützlichkeit ... und tötet die Zeit der Arbeit oder des verantwortungsvollen Handelns, um das reine Vergehen der Zeit zu bezeugen“²⁴³. Inbegriff dieses Nichtstuns und des „wahren“ Zigarettenrauchens seit dem 19. Jahrhundert ist der Dandy. Er widmet seine Zeit der Sinnlosigkeit des Rauchens und tut dies nicht für einen bestimmten Zweck, sondern nur um seiner selbst willen. Das ästhetische Prinzip herrscht über die Nützlichkeit des Tuns. Der Zigaretten-Dandy ist der wahre Raucher, der sich mit Leidenschaft einer sinnlosen Sache verschrieben hat und ausschließlich diese duldet.²⁴⁴ So gesehen, gibt es heutzutage also tatsächlich keine „wahren“ Raucher mehr. Das Rauchen ist zum Teil zum Zeitvertreib geworden. Rauchen ist also eine Aktivität, die keinen „Nutzen“ hat und gehört entweder der Freizeit an, oder sie ist eine „Art Begleiterscheinung

²⁴⁰ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 82.

²⁴¹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 22.

²⁴² Ebenda.

²⁴³ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 182.

²⁴⁴ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 89.

der Arbeit“. So gehören, wie schon erwähnt, Rauchen und Schreiben für viele Schriftsteller zusammen.²⁴⁵

Zusammenfassend ist die Zigarette aus philosophischer Sicht weit mehr als eine Motivation und Inspiration sowie Belohnung für das Schreiben und Denken – Sartre meinte dazu, das Leben ohne Rauchen sei überhaupt nicht lebenswert. Rauchen ist eine Art zu leben, eine Lebenseinstellung also. Damit bestimme man den Weg in den Tod selbst.

5.1.3. Rauchen als kommunikativ-sozialer Akt

Vom Öffnen der Packung und dem Herausnehmen der Zigarette, über das Ritual des Anzündens und dem genüsslich Einziehen und Ausblasen bis hin zum Ausdrücken – all das sind einstudierte Gesten der Körpersprache und Mimik. Der Akt des Rauchens kann daher durchaus als ein „komplexer sensueller Akt“²⁴⁶ angesehen werden. Die routinierten Bewegungen schaffen nicht nur Beruhigung für den Rauchenden selbst, sondern können von anderen (Nicht)-Rauchern problemlos decodiert werden. Indem man zum Beispiel eine Zigarette anbietet, oder um Feuer bittet, können schnell soziale Interaktionen kreiert werden. Gemeinsames Rauchen schafft ein Gemeinsamkeitsgefühl und überwindet soziale Barrieren. Auf der anderen Seite kann die Zigarette aber auch eine schützende Funktion übernehmen, indem sie die eigene Nervosität oder Unsicherheit versteckt, beziehungsweise überspielt. Dadurch hat der oder die Rauchende die Möglichkeit, Lässigkeit und Coolness zu demonstrieren. Insgesamt ist die Zigarette ein Mittel mit dem man nonverbal enorm viel kommunizieren kann.²⁴⁷

Außerdem hat die Zigarette die Funktion eines Mittels der Selbstdarstellung. Besonders bei Jugendlichen bietet sie sich als Utensil an, eine eigene Identität aufzubauen: die Zigarette bietet unzählige Möglichkeiten, sich auszudrücken und sich von anderen zu unterscheiden. Man kann eine besondere Marke wählen um dem Rauchakt eine individuelle persönliche Note zu geben, oder die Zigaretten selbst drehen. Auch die Art, wie man die Zigarette raucht oder den Rauch ausbläst sagt über Stimmungslage und Persönlichkeit des oder der Rauchenden aus – er oder sie präsentiert sich damit, wie er oder sie sich selbst und sein Image

²⁴⁵ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 69.

²⁴⁶ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 82.

²⁴⁷ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 82-83.

sieht.²⁴⁸ Richard Klein bringt es auf den Punkt wenn er sagt: „Rauchen von Zigaretten [ist] nicht nur ein physischer, sondern auch ein diskursiver Akt..., eine stumme, aber beredete Art, sich auszudrücken. Es ist ein kodierter, rhetorisch komplexer, erzählerisch artikulierter Diskurs mit einem umfassenden Repertoire von in ihrer Bedeutung klar umrissenen Konventionen, die in der literarische, philosophischen, kulturellen Geschichte des Rauchens niedergelegt sind“²⁴⁹. Die steigende soziale Ablehnung und teilweise Ausgrenzung beziehungsweise Diskriminierung der Raucher heute festigt letztlich nur noch den sozialen Zusammenhalt dieser. In Gemeinschaft zu rauchen hat etwas Verbindendes, denn man teilt eine „Leidenschaft, eine sinnliche Erfahrung und die damit verbundenen Rituale“²⁵⁰. „Die Zigarette verrät etwas über den Rauch oder die Raucherin, so wie ein Gedicht etwas über den Dichter verrät. Es ist, als führte die Raucherin ein lyrisches Zwiegespräch mit der Zigarette, wobei sie sich einer Syntax und eines Wortschatzes bedient, die beide durch einen weithin anerkannten kulturellen Code des Rauchens determiniert sind“²⁵¹. Rauchen ist ein aus Gestik und Mimik bestehender Dialog.

5.2. Rauchen – Symbol der Männlichkeit & des Erwachsenseins

Wie bereits erläutert, waren geschlechtsspezifische Zuschreibungen hinsichtlich des Tabakkonsums der Frühen Neuzeit noch nicht sehr stark ausgeprägt. Dennoch war (und so ist es auch heute noch bei bestimmten Rauchartikeln wie der Zigarre oder der Pfeife) der Tabakkonsum eine kulturelle Praxis, bei der immer wieder Linien zur Abgrenzung des Territoriums zwischen den Geschlechtern gezogen wurden. Die geschlechtsspezifische Zuordnung des Rauchens ging insbesondere mit der allgemeinen „Verhäuslichung“²⁵² des Tabakkonsums einher. Rauchen auf der Straße oder im Freien wurde speziell im Europa des 19. Jahrhunderts, und dort besonders in den Städten, für unschicklich gehalten. Deshalb wurde es der Kneipe oder der Wohnung zugewiesen. Das damalige Leitbild des Bürgertums nahm dann eine Aufteilung der Wohnung in das Arbeitszimmer, oder auch Herren- oder Raucherzimmer vor. Diese Bereiche waren eindeutige und ausschließlich männliche Sphären.²⁵³

²⁴⁸ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 83.

²⁴⁹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 277.

²⁵⁰ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 139.

²⁵¹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 28.

²⁵² Hengartner, Tabak. S. 178.

²⁵³ Hengartner, Tabak. S. 178-179.

Mit dem Rauchen zu beginnen signalisiert damals wie heute, dass man erwachsen ist. Es ist ein Symbol des Erwachsenseins, für Kinder und Jugendliche daher insbesondere ein Zeichen, sich von Gleichaltrigen abzugrenzen und zu betonen, dass man ab nun der Erwachsenenwelt angehört. Das männliche Image, das das Rauchen gewonnen hat hängt laut Roman Sandgruber unweigerlich auch damit zusammen, dass die diversen Rauchutensilien bei der „Brautwerbung“ als Begleiter mitgeführt wurden.²⁵⁴ „Die Burschen lassen ihre Pfeifenrohre hübsch aus dem inwendigen Rocksacke hervorlugen, dass sie von den Mägdelein gesehen werden. Wenn der Knabe raucht, hält er sich für einen Mann“, schrieb Peter Rosegger 1888 in „Allerhand Leute“²⁵⁵.

Initiationsriten spielten und spielen bei dem Eintritt in die neue soziale Gruppe und bei der Besiegelung des Zusammenhalts und der Zusammengehörigkeit dieser Gruppe eine gewichtige Rolle. Diese Rituale sind es nämlich, die dem Rauchen die symbolische Bedeutsamkeit zuschreiben. Mit der Zigarette hat man als Jugendlicher Eintritt in die Erwachsenenwelt. Im Gegensatz zu anderen Codierungen des Erwachsenseins wie dem Führerschein oder dem Wahlrecht, hat der oder die junge Erwachsene durch das Rauchen den Zeitpunkt der Aufnahme in diese Welt selbst in der Hand und handelt so autonom. Die Tatsache, dass die erste Zigarette nur heimlich geraucht werden darf verwandelt sie in die „verbotene Frucht“ – eine wichtige Tatsache, die zum Aufnahmeritus dazugehört, sich über Autoritäten und Verbote hinwegzusetzen. Das stille Örtchen war dafür genauso gut geeignet wie ein Busch auf einem Schulausflug. Heute wird diese Öffentlichkeit unter den Jugendlichen scheinbar weniger gescheut. Das bemerkte allerdings auch schon der Herr Grammerstätter in Friedrich Schlögl's „Gesammelte Schriften 2“ 1893: „Seg'ns, zu meiner Zeit hätt' sich so ein Bürscherl vor dem Alter um kein Preis unterstanden, öffentlich z'rauchen...öffentlich, denn heimlich hab'n mir Bub'n ebenfalls g'raucht...aber öffentlich und in ein Local, das hat's nit geb'n!“²⁵⁶

Rauchen galt vor allem in der bürgerlichen Erwachsenenwelt als Vorrecht des männlichen Geschlechts. Rauchen in jugendlichem oder gar kindlichem Alter wurde schon im 19. Jahrhundert als ungesund angesehen. So wurde zum Beispiel 1820 bei „strenger Strafe“, und zwar für die Eltern, das Rauchen Kindern untersagt, da es die Gesundheit gefährde und die Feuersgefahr vermehre. Auch in Schulen führte man Rauchverbote ein, sowie für Lehrlinge

²⁵⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 140.

²⁵⁵ Zitiert in Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 140.

²⁵⁶ Friedrich Schlögl, Gesammelte Schriften 2, S. 38 f. zitiert in: Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S.143.

und in Fabriken arbeitende Jugendliche, und zwar 1843. Während und kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurden Rauchverbote für Jugendliche unter 16 Jahren erlassen. Zur Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges kämpfte man auf der einen Seite zwar gegen das Rauchen der Jugend, auf der anderen Seite wurden aber bereits an Siebzehnjährige in der Wehrmacht Zigaretten verteilt.²⁵⁷ Warum aber ist gerade für Jugendliche das Interesse zu Rauchen so groß? Darum soll es im Folgenden gehen.

5.2.1. Rauchen und Jugendliche

In der Lebensphase der Pubertät befinden sich die jungen erwachsene Mädchen und Jungen in einer Zeit, in der man versucht, in die Erwachsenenwelt einzutreten. Es werden Verhaltensweisen von Erwachsenen ausprobiert und man selbst möchte ein Erwachsener sein. Rauchen repräsentiert dabei eine kulturelle Praxis, die eindeutig den Erwachsenen zugehört ist und sie klar von Kindern trennt. Es ist ein Konsumritual, das mit weitaus weniger Aufwand verbunden ist, als andere Erwachsenenrituale wie beispielsweise Autofahren, weiters sind die Materialien dafür einfach und relativ günstig zu erwerben, und schließlich ist bei Tabakkonsum keine Verhaltensauffälligkeit wie bei Alkoholkonsum zu erwarten und kann deshalb besser verheimlicht werden. Vorerst ist nicht die *Wirkung* des Tabaks der Grund, warum Jugendliche zur Zigarette greifen, sondern die mit dem Konsum ausgedrückte Gestik und die Bedeutung die ihr zukommt – die Aufnahme in die Erwachsenenwelt. Man ist endlich erwachsen und kann das auch öffentlich demonstrieren. Rauchen unter Jugendlichen vereint eigentlich zwei widersprüchliche Komponenten in sich, nämlich einerseits den Wunsch der Erwachsenenwelt anzugehören und wie sie zu sein, andererseits aber Rebellion gegen eben diese Autoritäten, die den Konsum in diesem Alter eigentlich noch nicht gestatten.²⁵⁸

Rauchen gilt als sozial erlerntes Verhalten. Unter Jugendlichen wird es als ein noch nicht stabiles Phänomen angesehen. Im Stadium der ersten Rauchversuche hat das soziale Umfeld eine große Bedeutung. Der Einstieg in die Rauchkarriere ist also vor allem sozial bedingt, und erst später sind die abhängig machenden Substanzen für eine Aufrechterhaltung der Rauchkarriere verantwortlich. Kinder und Jugendliche entwickeln gerade erst ihre eigene Identität, deswegen spielen Vorbilder oder Modelle eine bedeutende Rolle. Sie suchen sich

²⁵⁷ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 144-145.

²⁵⁸ Hess/Kolte/Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen, S. 81.

Menschen, die sie bewundern und mit denen sie sich identifizieren oder identifizieren wollen und nehmen dann dieses Verhalten an, um mit ihrem Wunschbild überein zu stimmen.²⁵⁹ Voraussetzung dafür, dass sich Kinder und Jugendliche dieser Norm anpassen wollen, sind verschiedene Faktoren wie Gleichaltrige (peers), Werbung, Rollenklischees und Eltern und Familie.

Laut Studien sind es insbesondere Gleichaltrige, die den größten Einfluss auf das Rauchverhalten von Jugendlichen haben. Dies bezeugt auch die Tatsache, dass die erste Zigarette meist im Kreis von Freunden und Freundinnen geraucht wird. Weiters hat die Einstellung des Freundeskreises zum Rauchen einen enormen Einfluss auf die eigene Einstellung zum Rauchen, es hängt allerdings davon ab, wie wichtig es für den oder die Jugendliche ist, der Norm dieser Bezugsgruppe zu entsprechen. Bezugspersonen wie Eltern und Lehrpersonen wirken hier ebenfalls als Rollenmodelle, da das Rauchen wie eingangs erwähnt ein Symbol des Erwachsenseins ist und Jugendliche und Kinder der Erwachsenenwelt angehören wollen. „Die Botschaft ‚Rauchen ist Erwachsenensache‘ ist vermutlich die effektivste Strategie, um Kinder und Jugendliche dazu zu bewegen, mit dem Rauchen anzufangen“, so Dr. Annette Bornhäuser, Diplompsychologin am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg.²⁶⁰

5.2.1.1. Geschlechtsspezifische Unterschiede unter Jugendlichen

Rauchen erfüllt ganz klar eine bestimmte Funktion – diesbezüglich existieren geschlechtsspezifische Differenzen. Mädchen haben mitunter andere Motive zu rauchen als Jungen. Für junge Frauen dient die Zigarette häufig der Gewichtsregulierung und negative Folgen wie das frühere Altern der Haut spielen für Mädchen eine größere Rolle als für Jungen. Für diese sind Auswirkungen auf die körperliche Fitness ausschlaggebender und das Rauchen ist insbesondere für sie eine Demonstration von Männlichkeit, Mut und Stärke – Werte, die zum Beispiel durch den Marlboro Man vermittelt werden.

Im Gegensatz zu Erwachsenen spielt bei Jugendlichen die Werbung eine große Rolle im Bezug auf den Einstieg und das Aufrechterhalten des Rauchens. Je nachdem welches Lager vertreten wird, herrschen heute unterschiedliche Meinungen über die Wirkungskraft von

²⁵⁹ Gerrard, Gibbons, Stock, Cleveland. Images of smokers and willingness to smoke among African American pre-adolescents. *Journal of Pediatric Psychology*, 305-318. Zitiert in „Rauchen und soziales Umfeld“ <http://www.rauchfreieschule.ch/node/121>

²⁶⁰ Factsheet Tabakwerbeverbot Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg, 2001, S. 2. www.tabakkontrolle.de/pdf/Factsheet_Tabakwerbeverbot.pdf

Zigarettenwerbung, vor allem gegenüber Kindern und Jugendlichen. Die Tabakindustrie und Vertreter der Contra-Tabakwerbeverbot-Fraktion betonen, dass mit Zigarettenwerbung lediglich das Markenbewusstsein gefördert würde. Mit entsprechenden Studien legitimieren sie, die Werbung hätte keinerlei Auswirkungen auf das Rauchverhalten selbst, nur auf die Markenwahl. Auf der anderen Seite stehen die Anhänger eines Tabakwerbeverbots. Diese vertreten den Standpunkt, Tabakwerbung stehe in direktem Zusammenhang mit jugendlichem Tabakkonsum. Auch die Anhänger argumentieren mit Studien, die belegen sollen, die Werbung fördere sowohl den Einstieg in die Raucherkarriere, als auch den Übergang vom Probieren zum regelmäßigen Konsum.

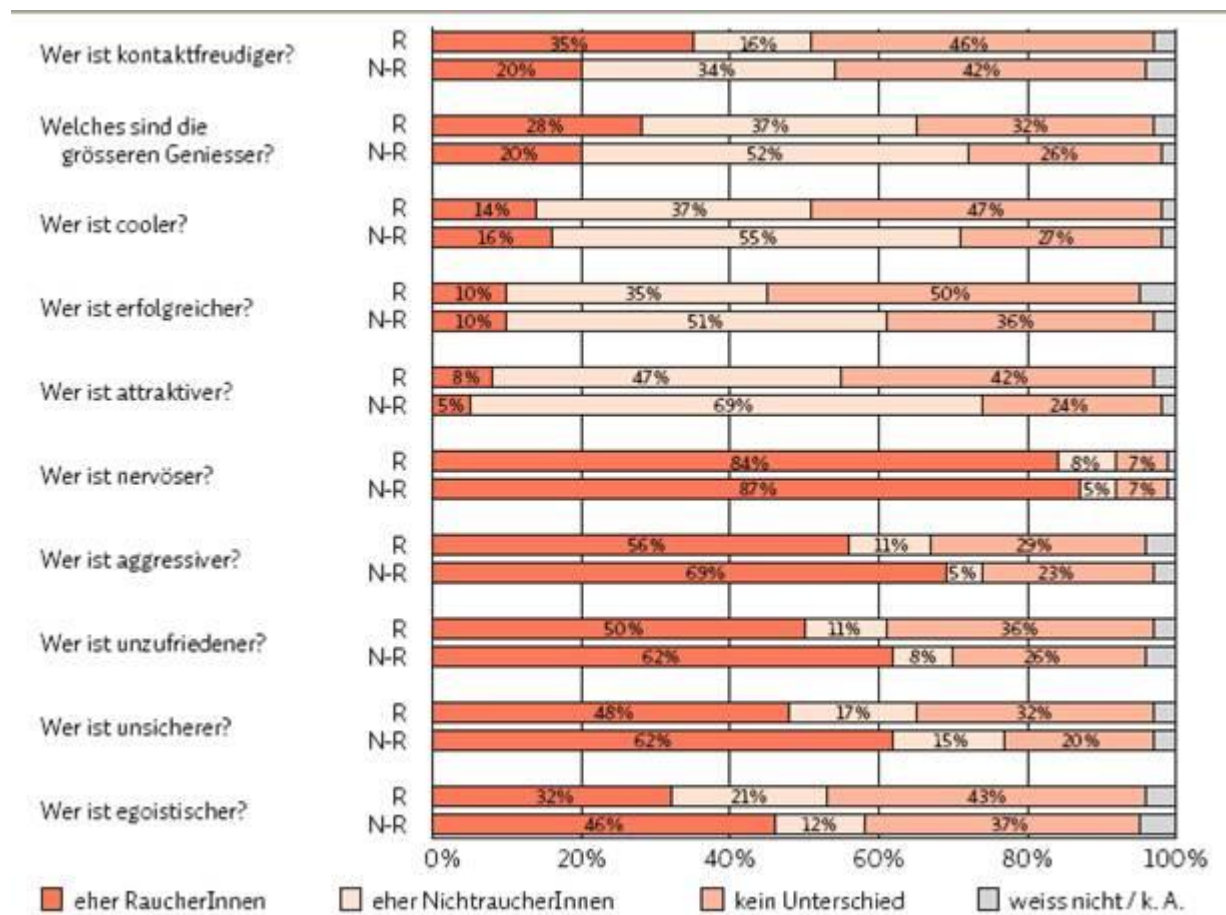
Fakt ist, besonders in der Phase der Identitätsbildung reagieren Kinder und Jugendliche auf Bilder und Symbole der Erwachsenenwelt. Deswegen können sie sich sehr intensiv an Zigarettenwerbung erinnern und bestimmte Werbefiguren oder Marken mit dem Rauchen in Verbindung bringen, was zahlreiche Studien belegt haben.²⁶¹ Fernsehen und Kino sind Medien, die unsere Bilder im Kopf heute sehr stark prägen und Quellen für soziales Lernen darstellen. Sie beeinflussen und transportieren gesellschaftliche Normen, wie auch das Image des Rauchenden. Jugendliche und Kinder sind besonders empfänglich für das Nachahmen dieser präsentierten Rollenmodelle.

5.2.1.2. Jugendliche Rauchende und ihr Image

Wie sehen sich rauchende Jugendliche heute selbst? Herrscht aktuell der Coolness-Faktor nach wie vor vor? Dass sich das Image von Rauchenden bis heute sehr verändert hat, belegt eine Schweizer Studie von 2003. 1174 Jugendliche wurden dabei befragt, davon waren 368 Raucher und Raucherinnen, und 806 Nichtraucher und Nichtraucherinnen. Diese Umfrage lässt erkennen, dass Rauchen unter Jugendlichen heute größtenteils nicht mehr als „cool“ gilt. Bei der Frage „Wer ist cooler?“ war zu erwarten, dass sich die Mehrheit der Nichtraucher für cooler hält (55 Prozent), jedoch hielten auch die Raucher die Nichtraucher für cooler, mit 37 Prozent, beziehungsweise sahen 47 Prozent keinen Unterschied. Auch bei der Frage „Wer ist erfolgreicher“ wurde das einstmalige positive Image der Rauchenden nicht bestätigt. Hier gaben auch die Rauchenden an, nur 10 Prozent der Rauchenden seien erfolgreicher, und 35 Prozent waren der Meinung, Nichtraucher seien erfolgreicher. Bei den Fragen nach Nervosi-

²⁶¹ Zahlreiche Publikationen von R. Hanewinkel wie zum Beispiel Hanewinkel R. *Rauchen in Film und Fernsehen. Verbreitung und Einfluss auf das Rauchverhalten Jugendlicher*. Bundesministerium für Gesundheit, 2007, oder Hanewinkel, R., Pohl, J. „Werbung und Tabakkonsum“ 1998.

tät, Unzufriedenheit und Aggressivität beurteilten beide Gruppen jeweils die Rauchenden mehrheitlich als nervöser, unsicherer und aggressiver als die Nichtraucher. Die Raucherinnen und Raucher schätzten Rauchende mit 84 Prozent als nervöser, mit 56 Prozent als aggressiver und mit 50 Prozent als unzufriedener ein. Die Attribute Erfolg, Coolness und Attraktivität werden demnach heute eher den Nichtrauchern und Nichtraucherinnen zugeschrieben. Die einzig positive Eigenschaft, die den Rauchenden heute noch zugeschrieben wird, ist ihre Kontaktfreudigkeit.



Quelle: „Image von rauchenden Jugendlichen“

http://www.rauchfreieschule.ch/files/ITB_12_Image_von_rauchenden_Jugendlichen.pdf

5.3. Die Zigarette und Erotik

Die Zigarette hat in der Gesellschaft einen sich ändernden Wechsel zwischen männlicher und weiblicher Zuschreibung erfahren. Über das Rauchen als Symbol der Männlichkeit haben wir gerade gelesen. Die Zigarette ist *die* Tabakware, der seit jeher etwas Sündhaftes und Erotisches angedacht wurde, natürlich aus der Sicht des männlichen Geschlechts. Ihre Schlankheit und Leichtigkeit wurde vor allem mit bestimmten Damen gleichgesetzt, und so erhielt sie einen Touch von Verruchtheit und schwüler Erotik. Lyriker schrieben Oden an die

„düstere, moderne Schönheit“. Diesen Ausdruck der „düsteren“ Schönheit könnte man sich laut Richard Klein mit der Schädlichkeit der Zigarette erklären. Raucher rauchen demnach nicht trotz, sondern gerade wegen der Suchtgefährdung und greifen wegen ihres Vergiftungseffekts immer wieder zu danach.²⁶²

In Jules Laforgues Gedicht „La cigarette“ von 1861 werden Zigaretten mit schönen, aber auch gefährlichen Frauen konnotiert. Es war ein bedrohlicher, beunruhigender Genuss, das Rauchen. Das der Frauen wohlgemerkt. Die Zigarette, beziehungsweise der Rauch im Allgemeinen, galt seit jeher als Objekt der Verführung. Das folgende Gedicht soll ein Exemplum dafür sein, mit dem Unterschied, dass sich diesmal die Zigarette nicht in weiblicher, sondern in männlicher Hand befindet:

Von der Terrasse aus (Alfred Cochrane, 19. Jahrhundert)

Geh, kleiner Ring aus Rauch,
Verbreite deinen heimlichen, schwachen Duft
In dem verbotenen Raum
Jenes von Lampen erleuchteten Zimmers.

Sag ihr, die dort weilt und liest,
Aber – ohne mich – ein Gähnen unterdrücken muss,
Dass die sanfte Stimme des Sommers
Um ihre süße Gegenwart auf dem Rasen fleht.

Sag, dass über den tiefblauen Hügeln,
Schön anzuschauen, die Mondessichel hängt
Und dass ein milder Duft den Garten erfüllt,
Welcher heute Nachmittag gemäht.

Sag, dass dein besänftigender Einfluss,
Mit dem Gefühl von Hoffnung vermischt,
Zu besonderem Wohlwollen den Liebenden hier bringt,
Der gerade eben sich gesättigt hat.

Und wenn vielleicht die Gartenbank,
Wo Käfer schläfrig summend kreisen,
Sie nicht aus ihrer Abgeschiedenheit hervorlockt
Und sie sich zu kommen sträubt,

Dann wispere, meine Zigarette du,
Düstere Vorahnung ihr ins Ohr,
Von Weihrauch dargebracht an einem Schrein,
Der noch ein Stück von meinem Herzen birgt.

²⁶² Klein, Schöner blauer Dunst. S. 110.

Sexuelle Anspielungen und das Verlangen des Dichters werden in diesem Gedicht offensichtlich durch den Rauch symbolisiert. Außerdem ist auch hier die Verknüpfung des Verbotenen und Heimlichen mit dem Rauchen als auch mit sexueller Begierde erkennbar.²⁶³

Auch andere Gedichte zeigen, dass der Zigarette schon sehr früh weibliche Verführungskraft zugeschrieben wurde. Dichter sowie Schriftsteller haben dazu sicherlich ein Wesentliches beigetragen, wenn zum Beispiel Theodore Burette in „La physiologie de fumeur“ 1840 schreibt, die Zigarette sei „angenehm, lebhaft beschwingt“ und sie selbst sei das „leichte Mädchen des Rauchers“²⁶⁴ – die Zigarette als Ebenbild der Prostituierten. Die männlichen Autoren der damaligen Zeit haben offensichtlich die Frau wie eine Droge gesehen, der man(n) verfällt, durch die man Erfahrungen macht, die in ihrer Intensität dem Verliebtsein gleichkommen. Man kann sich dagegen nicht wehren, was wiederum gefährlich ist. Die Zigarette ist also eine Frau, auf Grund ihrer drogen-artigen Wirkung auf den Mann.²⁶⁵

Auch die Oper „Carmen“ (Uraufführung 1875) ist ein gutes Beispiel für die Zuschreibung von Verruchtheit einer rauenden Frau. Die Zigeunerin nimmt als erste Frau in der Literatur eine angebotene Zigarette an und wird sofort zur gesetzlosen „dämonischen Hure“, die „gegen alle Gebote weiblichen Anstands verstößt“²⁶⁶. Die „unweibliche Weiblichkeit“, wie Richard Klein sie nennt, verleiht ihr eine dämonische, aber göttliche Schönheit. Das Rauchen versinnbildlicht das erotische Leben der Frau, aus dem Blickwinkel der Männer. Eine rauchende Frau scheint bedrohlich und gleichzeitig äußerst erregend.²⁶⁷ Betont wurde aber vor allem das Empfinden von Schamlosigkeit, wie die Soldaten aus „Carmen“ zeigen²⁶⁸:

*Schaut sie an! Ihre schamlosen Blicke,
ihre koketten Mienen!
Alle halten sie zwischen den Lippen
eine brennende Zigarette.*

Rauchende Frauen wurden also mit der Zugehörigkeit zu Randgruppen wie Huren, Schauspielerinnen oder Zigeunerinnen verbunden. Richard Klein führt diese Konnotation darauf zurück, dass es eben genau diese Frauen waren, die die ersten waren, die zu rauchen begonnen hatten. Es waren diejenigen Frauen, die ohnehin gegen das traditionelle weibliche Rollenverhalten verstießen, indem sie nämlich ihren Körper anboten oder zur Schau stellten.

²⁶³ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 96-98.

²⁶⁴ Zitiert in Klein, Schöner blauer Dunst, S. 98.

²⁶⁵ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 100.

²⁶⁶ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 175.

²⁶⁷ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 175, 243.

²⁶⁸ Ausschnitt aus der Oper entnommen aus Klein, Schöner blauer Dunst, S. 179.

Wenn sie dann auch noch rauchten, demonstrierten sie Protest gegenüber dem von ihnen Erwarteten. Denn im Akt sich eine Zigarette anzuzünden steckt Selbstbestimmung, die Frau ist somit aktiv, was dem damaligen Rollenbild von Passivität nicht entsprach. Somit wurde Rauchen wiederum mit aggressiver Sexualität, aber auch mit Freiheit in Verbindung gebracht. Indem die Frau den Erwartungen widersprach und tat, was man nicht tun sollte, schien sie freier zu sein. Diese Frauen unterwarfen sich nicht den Zwängen, die ihnen aufgebürdet wurden. Sie betonten damit geradezu ihre Andersartigkeit. Dass Frauen das Recht zu Rauchen erworben haben stellt eine wichtige Etappe der allgemeinen Unabhängigkeitsbestrebungen der Frauen dar. Dieses Recht signalisiert Selbstverantwortlichkeit und Aktivität.²⁶⁹ Wie sich das Frauenrauchen in der Geschichte entwickelt hat, soll nun dargestellt werden.

5.4. EXKURS: Frauenrauchen in der Geschichte

Das Frauenrauchen hat eine ganz besondere gesellschaftliche Zeichenkraft. *Ob* Frauen *wann* und *wie* rauchten lässt Rückschlüsse über die öffentliche Stellung und die Perzeption der Frau in der Gesellschaft im Allgemeinen zu. Das Rauchen kann als Spiegel der Gesellschaft in der jeweiligen Zeit gesehen werden: mit der zunehmenden Schnelldigkeit ging man von der gemütlichen Pfeife zur „hektischen Zigarette“ über, die außerdem ein Emblem für unsere Konsumgesellschaft mit ihrer massenhaften Aneignung von Produkten ist. Das Rauchen reflektiert aber auch die Rollenklischees und geschlechtsspezifische Zuordnungen der Gesellschaft. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Frauenrauchen seit der Verbreitung des Tabaks in Europa, da sie maßgeblich am Aufstieg der Zigarette beteiligt waren und Frauenrauchen in der Geschichte über äußerst viel Symbolik und Zeichenkraft in der vermeintlichen Männerdomäne verfügt.

5.4.1. Die Verbreitung des Tabaks in Europa – Die Frühe Neuzeit

Frauen rauchen nicht erst, auch wenn es in den letzten Dekaden besonders augenscheinlich ist, seitdem es die Zigarette gibt. Im Hochland von Angola zum Beispiel rauchen heute vornehmlich Frauen, auf Neuseeland rauchen Männer und Frauen der Maori um die Wette ihre Pfeifen, und in Kolumbien bevorzugen vor allem die älteren Damen nicht die Zigarette,

²⁶⁹ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 179-80.

sondern genießen eine starke Zigarre.²⁷⁰ Zur Zeit als das Schnupfen populär war, speziell im Rokoko, wurde insbesondere die Grazie und Anmut hervorgehoben, mit der die Damen bei Hofe, und später dann auch in den Häusern der bürgerlichen Schicht, die Prise Tabak konsumierten. Kokett führte die Dame mit abgespreizten Fingern den Tabak zu ihrer Nase und verlieh dadurch aus sicht der Männer dem Schnupfen gewiss einen besonderen Reiz.²⁷¹ Mit der Konsumform des Rauchens änderte sich diese Einstellung gegenüber tabakkonsumierenden Frauen allerdings. Als das Rauchen vorerst alleinige Sache von gesellschaftlich wenig angesehenen Schiffsleuten und Landknechten war und noch keinerlei Prestige besaß, war das Interesse der Frauen daran noch sehr gering. Von dem Zeitpunkt an, als es von „Kavalieren“ angenommen worden war und gesellschaftliche Akzeptanz erlangt hatte, wollte auch das weibliche Geschlecht diese neuen Genüsse frönen. Den Frauen wurde damals schon von den Männern vorgehalten, dass es ihnen dabei gar nicht auf den Tabakgenuss selbst ankomme, sondern auf das „tändelnde Drum und Dran“²⁷². Vielleicht sahen manche Männer schon damals darin Vorzeichen einer Emanzipation der Frauen, die den Männern „ein Privileg nach dem anderen aus den Händen“ reißen wollten.²⁷³

Besonders in Europa waren rauchende Frauen immer wieder harscher Kritik ausgesetzt und Opfer von zahlreichen Karikaturen, dennoch waren sie auch im 17. und 18. Jahrhundert nicht gerade selten. In der streng patriarchalischen Kultur Europas dieser Zeit war die Frau vom Tabakkonsum ausgeschlossen. Sobald der Tabak aber in allen Bevölkerungsschichten zum Genussmittel aufgestiegen war, war auch die Frau nicht mehr von der Rauchpraxis ausgeschlossen. Mit der geradezu explosionsartigen Verbreitung des Rauchens im 17. Jahrhundert wurden alle Barrieren des Standes, des Alters und des Geschlechts durchbrochen, wie es zuvor nie denkbar gewesen wäre. Der Genuss dieser Pflanze zog alle gleichermaßen in ihren Bann, ohne jegliche konventionellen Einschränkungen. Die frühe Neuzeit war also durch eine geschlechterspezifische Unterscheidung des Tabakgenusses nicht so sehr gekennzeichnet, wie es für das 19. Jahrhundert galt. Während der Anfänge der Verbreitung des Tabaks waren die Rollenerwartungen bezüglich des Rauchens aber zunächst und vor allem standesspezifisch und nicht geschlechtsspezifisch konnotiert.

²⁷⁰ Georg Böse, *Im blauen Dunst. Eine Kulturgeschichte des Rauchens*, Stuttgart 1957, S. 91.

²⁷¹ Böse, *Im blauen Dunst*, S. 91-92.

²⁷² Böse, *Im blauen Dunst*, S. 92.

²⁷³ Ebenda.

Speziell in der adeligen Oberschicht hatte die höfische Frau im Laufe des 17. Jahrhunderts einen hochgradig gleichgestellten gesellschaftlichen Status erreicht, was sich auch in den Geschlechterrollen spiegelte. Die schnupfende Dame wurde bei Hofe, wie bereits erwähnt nicht nur anerkannt, sondern wurde gerade zu verehrt auf Grund ihrer Grazie, die sie beim Aufnehmen des Schnupftabaks anmutete. Generell ist anzumerken, dass in Gesellschaften, in denen allgemein weniger Geschlechterdifferenzen herrschen, auch das Frauenrauchen eher akzeptiert wurde. Die Geistlichkeit ist ein Beispiel für eine soziale Gruppe, in der die Geschlechterrollen weniger distiguiert wurden.²⁷⁴ Frauenorden erhielten regelmäßig vom Staat Schnupftabak, etwa ein halbes Pfund pro Monat. Je nachdem welche Bedeutung dem Unterschied der Geschlechter beigemessen wird, desto mehr nähern sich die Geschlechterrollen einander an, beziehungsweise divergieren diese. Lässt sich daraus rückschließen, dass in Zeiten, in denen Frauen rauchten oder rauchen, auch eine stärkere gesellschaftliche Gleichberechtigung herrschte oder herrscht?

Im bäuerlichen Bereich des 17. und 18. Jahrhunderts war beispielsweise das Pfeifenrauchen auch unter Frauen gebräuchlich. Roman Sandgruber geht von einer stärkeren Einflussnahme der Frau in der bäuerlichen Wirtschaft aus, als es beispielsweise im Bürgertum der Fall war. Damit einher geht auch eine größere „Übereinstimmung in den Grundmustern der Geschlechterrollen“²⁷⁵. Aus der realen Mitgestaltung, die die Frauen leisteten, hatten die Frauen die Rolle der „aktiv wirtschaftenden Hausfrau“²⁷⁶ angeeignet, und weniger die der Mutter. Mit diesem Einfluss entwickelte sich in der bäuerlichen Gesellschaft eine geringere Geschlechterunterscheidung allgemein, und eben auch beim Rauchen.

Das erwähnte Pfeifenrauchen hätte sich für eine höfische Dame kaum geschickt, es entsprach nicht ihrem Stand. Pfeifenrauchen wurde als Gewohnheit von Bauern, Fiakern und Stallburschen angesehen. Wie man sieht, wurden die Rollenerwartungen mehr standesspezifisch, als geschlechtsspezifisch unterschieden. Rauchte eine höfische Dame Pfeife war sie Karikatur und Sozialkritik ausgesetzt, maßte sich eine bürgerliche Dame an, wie ihre adeligen Herrschaften zu schnupfen, musste sie ebenfalls damit rechnen, kritisiert zu werden und als „emanzipiert“ zu gelten.²⁷⁷ Mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert etablierte sich das Schnupfen dann auch in der bürgerlichen Gesellschaft. Hier wurde es jedoch nicht wie im

²⁷⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 125.

²⁷⁵ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 126.

²⁷⁶ Ebenda.

²⁷⁷ Sandgruber, Die schöne Frau raucht, S. 12.

Adel toleriert, sondern war schwerster Kritik unterlegen. Mit dem Ende des Ancien Régime und dem Beginn einer neuen Zeitrechnung in Europa setzte sich Anfang des 19. Jahrhunderts das Pfeifenrauchen in der bürgerlichen Schicht durch. Joseph Bosing schreibt in seiner „Medizinischen Topographie von Wien“ über die Wiener Frauenzimmer: „Der Herr Vetter glaubt gar nicht, wie’s Tobakschnupfen jetzt untern Wiener Frauenzimmern Modi ist. Von der Fräule bis zum Bettelweib führt jetzt alles Tabak...“²⁷⁸

Auch das Pfeifenrauchen blieb nicht lange eine Männerdomäne. Spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schien es damit zu Ende zu sein, pfeifenrauchende Frauen waren jedoch immer Kritik ausgesetzt. Jakob Balde, neulateinischer Dichter, schrieb 1658: „Die Seuche ist so ungezähmt und so weit eingerissen, dass sie auch das Weibliche Geschlecht vergiftet. Man findet Frauen-Menschen, die nicht allein anstatt des Nadelohrs oder der Spindel sich mit einer Tabakbüchse tragen; sondern auch so gar die Pipe ansetzen und ihren glatten Mäulern mit dem Tabakrauch einen Bart anrussen und anschmutzen...“²⁷⁹ Bald wurde die Pfeifenrauchende Frauen Opfer von Karikaturen und heftiger öffentlicher Diskussionen. Die untenstehende Karikatur aus dem 18. Jahrhundert zeigt die moderne Frau, die Pfeife raucht und den Mann, der den Spinnrocken zupft und das Kind wiegt.



Martin Engelbrecht · Spottbild auf die Emanzipation der Frau (1730)

Quelle: Böse, *Im Blauen Dunst*, S.105.

Wie die Frauen darauf reagierten, dass sie aus dem Rauchkult ausgeschlossen wurden, zeigt Madame Leucorande 1715, die wohl eine Ausnahme darstellte, als sie „den gründlichen und anmuthigen Beweiss“²⁸⁰ brachte, dass eben auch „ein honettes Frauenzimmer ohne einige

²⁷⁸ Sandgruber, *Die schöne Frau raucht*, S. 13.

²⁷⁹ Böse, *Im blauen Dunst*, S. 93.

²⁸⁰ Böse, *Im blauen Dunst*, S. 93.

Verletzung ihrer Renommée bissweilen bei den Caffée-Schmäussgen erscheinen könne und darzu auch eine Pfeiffe Toback schmauchen möge und solle“²⁸¹, indem sie folgendes vorbrachte: „Denn da möchte ich gerne wissen, ob es nicht besser accordiret, wenn ein nettes Weibchen eine schöne Englische Tabacks-Pfeife zwischen ihren elfenbeinernen Zähnen und bepurpten Lippen hält, als wenn ein alter zahnluckiger, abgedanckter und zum Stricken verdammter Komist-Wächter sie mit seinem verdorten und blassen Zahnfleisch kaum halten kann...Im Rauch von sich blasen steckt doch auch wohl nichts Verwerfliches, sonst hätte man uns die Suppen zu blasen auch verbieten müssen...“²⁸²

5.4.2. Das Bürgertum und sein gesellschaftlicher Einfluss

Ab dem 19. Jahrhundert änderte sich das Bild rauchenden Frau in der bäuerlichen Schicht. Die rauchende Bäuerin war nicht mehr länger akzeptiert, oder zumindest toleriert, sie wurde in der bäuerlichen Gesellschaft mehr und mehr in eine Randgruppe abgedrängt und in der dörflichen Gemeinschaft zur Außenseiterin, einer Witzfigur. Die Anstandskonvention verbot auch der bürgerlichen Frau des 19. Jahrhunderts das Rauchen, galt es doch als unweiblich. Es waren Zigeunerinnen, Hausiererinnen und Bettelweiber, Künstlerinnen oder radikale Feministinnen, die den Großteil der rauchenden Frauen ausmachten. Diese entzogen sich ganz demonstrativ der gesellschaftlichen Kontrolle. So entwickelte sich vor allem im ländlichen Raum das Rauchen zum Charakteristikum der Außenseiter und der Alten und war dort auch noch im 20. Jahrhundert am meisten verpönt.²⁸³ Diese Einstellung ist auch heute noch erkennbar – auch im 21. Jahrhundert ist die Raucherquote der Frauen in Regionen mit hohem agrarischem Anteil am niedrigsten (siehe Mikrozensi 1972 – 1997).

Mit dem Wachsen der häuslichen Familienwirtschaft änderte sich Mitte des 19. Jahrhunderts auch die Rolle der Frau. Über das Geld, welches sie nun genauso wie der Herr des Hauses verdiente, wollte sie natürlicherweise nun auch Verfügungsgewalt haben. Das gleichberechtigte Konsumverhalten fand im Tabakkonsum dabei eine Ausdrucksform der Rollenveränderung. Die aktive Teilnahme der Frau schlug sich auch in anderen Bereichen wie dem Wirtshausbesuch, dem Kartenspiel oder anderen Arten der Geselligkeit nieder.²⁸⁴

²⁸¹ Böse, Im blauen Dunst, S. 93.

²⁸² Böse, Im blauen Dunst, S. 93-94.

²⁸³ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 127.

²⁸⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 128.

Im späten 19. Jahrhundert änderte sich diese Rolle wieder grundlegend. Der Mann wurde wieder Zentrum des Familienlebens, die männliche Autorität war wieder vorherrschend. Dadurch war das Rauchen für Frauen wieder weniger üblich geworden. Die scharfe Diskriminierung rauchender Frauen und die geschlechtsspezifische Unterscheidung, die besonders für das 19. und das 20. Jahrhundert so bekannt ist, waren vorher bei keiner der Schichten üblich. Das Bürgertum war es, das dem Rauchen das männliche Image zuschrieb. Diese Zuschreibung übertrug sich dann auch auf die bürgerliche Gesellschaft und die Industriearbeiterschaft. Sie wurde zu einer „gesamtgesellschaftlich verbindenden Norm und zum naturhaft gedachten Wesen von Weiblichkeit verallgemeinert“²⁸⁵. Dass sich die Männer ins Raucherzimmer, oder auch Herrenzimmer, zum Rauchen zurückzogen verstärkte zusätzlich die Geschlechtertrennung. Es galt allgemein als unsittlich in Gegenwart einer Dame zu rauchen. Aus einem Anstandsbuch: „Es zeigt wirklich sehr wenig Erziehung und Achtung vor dem weiblichen Geschlecht, in solcher Gesellschaft mit einem brennenden Stumpfen herumzugehen und den Frauen den Rauch ins Gesicht zu blasen...“²⁸⁶ Der Raum, in dem nicht geraucht wurde, wurde Damenzimmer oder Frauenzimmer genannt. Da sich nach dem Diner alle Männer in dieses Herrenzimmer zurückzogen, entwickelte sich bald die Annahme, alle Männer würden rauchen. Insbesondere die Tabakpfeife war das zeitgenössische Attribut der Männlichkeit geworden.²⁸⁷

5.4.3. Emanzipationssignal „Rauchen“

Rauchen hatte also im 19. Jahrhundert eine sehr geschlechtsspezifische Zuordnung erhalten. Gerade deshalb wurde es von den Frauen verstärkt als „Emanzipationssignal“ benutzt. Rauchen wurde ein Zeichen für das Ankämpfen gegen die benachteiligte Stellung der Frau und das Ausbrechen aus aufgezwungenen Konventionen und Abhängigkeit. Zigarren zu rauchen war genauso schlimm wie Hosen zu tragen und stieß auf äußerste Kritik. Man befürchtete 1843 im Neuesten Pariser Modejournal, es würde „Gewiß, bald ... keine Frauen mehr geben!“²⁸⁸. Alles würden die Frauen tun um „mit aller Gewalt zum männlichen Geschlecht überzugehen“ und sie „thun es in allen Verhältnissen an Dreistigkeit den Männern zuvor, eignen sich deren Rechte an und rauchen dazu ganz wohlgenut ihre

²⁸⁵ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 129.

²⁸⁶ Sandgruber, Schöne Frauen rauchen, S. 15.

²⁸⁷ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 130

²⁸⁸ Sandgruber, Schöne Frauen rauchen, S. 15.

Cigarre“, so die Leipziger Zeitung 1845.²⁸⁹ Rauchende Frauen waren nicht normenkonform, sie standen außerhalb der Normen, und wurden als sozial gefährlich erachtet.

Die „emanzipierte“ Frau rauchte. Und auch lange nachdem die Zigaretten rauchende Frau akzeptiert worden war, zumindest in den oberen Schichten, haftete der Pfeifen rauchenden oder Zigarre rauchenden Frau weiter etwas unweibliches und exzentrisches an, noch heute. Begäbe man sich beispielsweise nach Kopenhagen, würde man dort eines besseren belehrt. Dort rauchen in Kaffeehäusern die „Damen der guten Gesellschaft“ zu einer Tasse Kaffee ihre Zigarren, mit einer Selbstverständlichkeit, wie in anderen Ländern heute Frauen eine Zigarette rauchen.²⁹⁰

Doch zurück ins beginnende 20. Jahrhundert. Mit der Mode der kurzen Haare, kombiniert mit Zigarette war das Image des Vamps geboren.²⁹¹ Die Linzer Fliegenden Blätter schreiben 1904: „Unerhört, wie sich das Fräulein beträgt. Na ja, emanzipiert! Sie will den Mann kopieren, da muss sie doch zuerst mal Lausbub gewesen sein.“²⁹² Erwähnenswert ist, dass aber vor allem nicht wie aus heutiger Sicht zu erwarten wäre, die „Feministinnen“ rauchten, sondern die Frauen der Oberschicht, die als besonders modern und elegant galten. Das Rauchen wurde von ihnen als Waffe gegen Widerstände und Vorurteile benutzt. Bald erweiterte sich dieses Bild um das der freien Liebe und Prostitution. Ein weiteres Anstandsbuch verkündete „Rauchende Damen machen keinen guten Eindruck, und vollends junge Damen erscheinen dadurch in einem ziemlich zweideutigen Licht“.²⁹³

5.4.4. Die Zigarette als Emblem eines neuen Schönheitsideals

Die neue schlanke Zigarette verkörperte insbesondere im 20. Jahrhundert das neue Ideal des Weiblichen, aber natürlich nicht aus der Sicht der weiblichen Emanzipation, sondern ganz im Sinne der männlichen Wahrnehmung. Die Zigarette wurde mit der modernen Frau selbst verglichen: „die Leichtlebigkeit, Schlankheit, das zarte weiße Zigarettenpapier; die Zigarette, die so rasch und leicht verbrennt wie das Herz ihrer Raucherin, Attribut der käuflichen Liebe,

²⁸⁹ Sandgruber, *Schöne Frauen rauchen*, S. 15.

²⁹⁰ Böse, *Im blauen Dunst*, S. 90.

²⁹¹ Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 131-32.

²⁹² Sandgruber, *Schöne Frauen Rauchen*, S. 16.

²⁹³ H. Heckendorn. *Der Wandel des Anstandes im französischen und deutschen Sprachgebiet*, aus einem Anstandsbuch 1897, zitiert in Sandgruber, *Bittersüße Genüsse*, S. 133.

Symbol der Koketterie“²⁹⁴. Obwohl also mit dem beginnenden 20. Jahrhundert ein Angleichungsprozess der Geschlechter stattfand, war die rauchende Frau noch lange öffentlicher Gesellschaftskritik ausgesetzt. Langsam vollzog sich die Entwicklung hin zu einer geringeren Geschlechterdifferenzierung und langsam aber sicher war man als rauchende Frau nicht mehr allzu auffällig.

Unterschiede gab es dennoch, zum Beispiel bei den Sorten, die „frau“ rauchte. Die neue Klientel wurde von der Austria Tabak schnell erkannt und die Frau wurde sowohl als Werbeträgerin eingesetzt als auch als neue Käuferklientel und Konsumentin umworben. Spezielle Frauensorten wurden produziert mit speziell „weiblichen“ Rauchutensilien, wie roten Mundstücken. Während des 1. Weltkrieges sah man sich wegen des Tabakmangels gezwungen Raucherkarten zu verkaufen. Den Frauen wurde dabei der Verkauf von Rauchwaren allerdings untersagt, die Raucherkarten wurden nur an das männliche Geschlecht ab 17 Jahren vergeben. Doch es war besonders die Zeit des Krieges, in der die Vorrechte des Mannes angezweifelt und angefochten wurden. Viel veränderte sich in der Frauenwelt, während die Männer in den Krieg gezogen waren. So auch das Schönheitsideal – die neue Frau war vollbusig und brachte ihre Rundungen zur Geltung. Sie ersetzte die schlanke, sportliche, jugendhafte Frau, war selbstbewusst, selbständig und unabhängig geworden.²⁹⁵ Besonders der Krieg hatte eine enorme Verbreitung des Zigarettenrauchens gefördert und man umwarb erneut die neue weibliche Klientel.



Marlene Dietrich

Quelle: www.myspace.com

In der Zwischenkriegszeit wurde das Rauchen als „Befreiung der Frau“ angesehen, als Symbol für den gleichen Anspruch der Frau auf all dieselben Rechte wie die des Mannes. Das Ende der Frau mit Rundungen war gekommen und das neue Schönheitsideal richtete sich nach Größen wie Greta Garbo und Marlene Dietrich. Bubikopf, Herrenkostüm und Zigarettenspitz gehörten zur neuen Frau die sich für Autopartien und Astrologie genauso interessierte wie jeder Mann. Mit der neuen Mode der 1920er Jahre entwickelte sich die schlanke Zigarette, im Gegensatz zur „dickbauchigen“ Zigarre, außerdem zum Symbol des neuen Schönheitsideals und wurde Ausdruck des Femininen. Schon das Papier in seiner Leichtigkeit und das rasche Verbrennen

²⁹⁴ Sandgruber, *Schöne Frauen Rauchen*, S. 16.

²⁹⁵ Sandgruber, *Schöne Frauen Rauchen*, S. 17.

wurden zum Sinnbild der Koketterie und der käuflichen Liebe. Die Frau, eine Zigarette anmutig rauchend, verkörperte unwiderstehliche Verführungskraft.²⁹⁶ Auffällig ist, dass Frauen das Rauchen von Zigaretten eher zugestanden beziehungsweise mehr akzeptiert wurde als andere Rauchformen. Schon das Image der „holden Orientalin Zigarette“ wurde mit ihrer „Zartheit, Schlankheit, Zerbrechlichkeit“²⁹⁷ beschrieben, ganz davon abgesehen, dass „die Zigarette“ selbst einen weiblichen Artikel hat, also weiblich ist. „Die schlanke Frau, die Zigarette graziös am langen Zigarettenspitz, wird für die Zwischenkriegszeit zur Suggestion unwiderstehlicher, geradezu geballter Verführungskraft“²⁹⁸.

Dennoch sorgte die rauchende Frau in der Öffentlichkeit noch lange für Ablehnung, wurde als anstoßend betrachtet und beschuldigt, sie wolle in allen Belangen die gleichen Rechte wie die des Mannes in Anspruch nehmen. Rauchte „frau“ auf der Straße musste sie mit zweideutigen Blicken zurechtkommen.²⁹⁹ Während dieser Zeit veröffentlichte der Wiener Arzt Rudolf Hofstätter das Buch „Die rauchende Frau“. Er schreibt darin, neben medizinisch-gesundheitlichen Argumenten gegen das Rauchen, Nikotin mache die Frau unfähig zur Liebe und ihr „rein weibliches Schicksal“ ginge dadurch verloren. Dieses erwähnte Schicksal war das der Hausfrau in der Küche und im Haushalt, wo Tabak nichts verloren hatte.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde dieses Bild verstärkt und Rauchen galt wie auch Schminke oder Parfum als „nachlässige Körperhaltung“ und wurde außerdem als Zeichen der neuen Emanzipation gesehen. Der Bubikopf und Konsorten verschwanden, die Frau sollte „damenhaft und mütterlich“ erscheinen.³⁰⁰ Das weibliche Schicksal war, Kinder zu gebären, ihr Territorium die Küche und das Schlafzimmer, wo die genannten Dinge nichts zu suchen hatten. Das neue Frauenbild war das der Mutterrolle und somit mit dem alten, schlanken Bild nicht vereinbar. Daher wurden Frauen ermutigt, sich keinerlei Sorgen um ihre Figur zu machen und der „stämmige, pralle Brunhildetyp“³⁰¹ wurde wieder gefragt. Schließlich wurde auf dem vierten Internationalen Tabakgegnerkongress Tabak zum „Rassengift“ erklärt, welches die „Höherentwicklung der Menschheit“ in ernste Gefahr

²⁹⁶ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 120.

²⁹⁷ Sandgruber, Schöne Frauen Rauchen, S. 18.

²⁹⁸ Ebenda.

²⁹⁹ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 135.

³⁰⁰ Sandgruber, Schöne Frauen Rauchen, S. 19.

³⁰¹ Ebenda.

bringe. Man propa-gierte „Die deutsche Frau raucht nicht“ – die Feindseligkeit gegen die rauchende Frau wurde systematische gefördert.³⁰²

Während des Zweiten Weltkrieges wurde allerdings das Frauenrauchen stillschweigend akzeptiert. Ab 1940 wurden Raucherkarten endlich auch an Frauen ausgegeben. Auf Grund der zunehmenden Frauenarbeit, die unerlässlich geworden war, und mit der eine Angleichung der Geschlechter folgte, gelang es nicht, das Frauenrauchen zu untersagen. Hinzu kam auch die seelische Belastung der Kriegszeit, die zu einer Zunahme des Frauenrauchens führte.³⁰³

5.4.5. Die Zeit nach 1945 – Prozesse der Annäherung und Angleichung

Nach 1945 widmete die Tabakregie wieder mehr Aufmerksamkeit den Frauen. Schauspielerinnen warben für Zigaretten und es wurden Damenzigaretten hergestellt. Das neue alte Schlankheitsideal, weg von den weiblichen Rundungen, hin zur schlanken, jugendhaften Frau trug sicherlich auch zum Erfolg der Zigarette unter den Frauen bei.³⁰⁴ Nach 1945 wurde den Frauen zwar Raucherkarten ausgegeben, allerdings erst ab dem Alter von 25 Jahren, während Männer diese ab 18 erhielten. Weiters wurde ihnen nur die Hälfte der Menge der Männer zugestanden und Frauen über 55 erhielten gar keine Karte mehr.³⁰⁵ Während der Zeit nach 1945 bis heute fand im Allgemeinen eine konstante Angleichung des Rauchverhaltens der Geschlechter, ein „Umschichtungs- und Angleichungsprozess“ wie Sandgruber es nennt, statt, der sich besonders während der Siebziger und Achtziger Jahre beschleunigte.

In den Anstandsbüchern der 1950er Jahre lässt sich jedoch nach wie vor erkennen, dass der neue Zeitgeist nicht gänzlich akzeptiert wurde. Es schickte sich auch 1951 noch nicht, dass eine Dame auf der Straße rauchte, so Walther von Kamptz-Borken in „Der gute Ton in allen Lebenslagen“. Willy Ellmayer formuliert dies 1982 in „Gutes Benehmen wieder gefragt“ geschlechtsneutraler, dass sowohl ein „wirklicher Herr, eine wirkliche Dame“ nie auf der Straße rauchen werden.³⁰⁶

Retrospektiv ist auffällig, dass Frauen das Rauchen von Zigaretten eher zugestanden beziehungsweise mehr akzeptiert wurde als andere Rauchformen. Lange Zeit war die

³⁰² Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 135-36.

³⁰³ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 136-37.

³⁰⁴ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 133-34.

³⁰⁵ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 50.

³⁰⁶ Sandgruber, Bittersüße Genüsse, S. 138.

rauchende Frau Opfer von Karikaturen gewesen, und das änderte sich auch mit der Zigarette nicht sofort. Lange Zeit galt es als eine Art Vorrecht des Mannes. Es entwickelte sich zum Emblem von Männlichkeit und des Erwachsenwerdens. In verschiedenen bürgerlichen Schichten, wie zum Beispiel im Handwerk, unter Studenten, im Arbeiter- und Bauernmilieu signalisierte man mit dem Beginn einer Rauchkarriere, erwachsen zu werden. Dadurch wurde das Bild des Nichtraucher als Schwächling oder Spielverderber unterstützt.³⁰⁷

5.4.6. Mediale Repräsentationen rauchender Frauen

Wie aber wurden rauchende Frauen speziell während des 19. und 20. Jahrhunderts von ihrer Umwelt wahrgenommen? Welchen Stellenwert hatte das Rauchen für die Frauen? Medien aus dieser Zeit spiegeln weniger den tatsächlichen zeitgenössischen Tabakkonsum, als die damals vorherrschenden Rollenklischees wieder. Sabina Brändli diskutiert diese Kontraste der Bedeutung des Rauchens für die Frauen einerseits und wie diese perzipiert und dargestellt wurden andererseits in ihrem Aufsatz „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“ sehr eindrücklich.

Polarisierte Geschlechterrollen beherrschten bis ins 20. Jahrhundert den bürgerlichen Diskurs. Rauchen hatte eine männliche Konnotation, es wurde als ein männlicher Habitus angesehen. Die bürgerliche Frau des 19. Jahrhunderts hatte ihren Platz im Haus, und ganz allgemein im Privatleben. Die Öffentlichkeit hingegen war, wie so viele andere Bereiche des Lebens, für den Mann reserviert, wie die Politik, Wissenschaft, und so weiter. Moral und Etikette schrieben vor, dass es sich nicht schickte, in Gegenwart von Frauen jeglichen Tabak zu konsumieren. Denn Rauchen und Schnupfen wurden als eine Nachlässigkeit der Aufmerksamkeit gegenüber Respektpersonen und insbesondere gegenüber Damen empfunden. Nach dem Diner zogen sich die bürgerlichen Herren dann ins Rauchzimmer oder Herrenzimmer zurück, ein exklusives Männerterritorium. Das Rauchen hatte also deswegen männlichen Charakter erhalten, weil es mit Tätigkeiten, Orten und einem Habitus verbunden war, die eben den Männern vorbehalten war.³⁰⁸

Bürgerliche Frauen, die die Grenzen ihrer privaten Welt überschritten waren „Emanzipierte“, wie zum Beispiel Studentinnen. Das Studentenleben vereinte alles, was den Frauen verwehrt

³⁰⁷ Sandgruber, Der Tabakkonsum in Österreich, S. 53.

³⁰⁸ Sabina Brändli. „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“. Zur Ikonographie der rauchenden Frau im 19. und 20. Jahrhundert. In Thomas Hengartner, Christoph Merki (Hg.), Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Zürich 1996, 83-109. S. 86-87.

wurde: geistige Arbeit, Studium, die Kneipe, das Ausleben vor- oder außerehelicher Sexualität. Und man rauchte eben, bei der Denkarbeit. Laut Brändli existierten bis zum 1. Weltkrieg bürgerliche Frauen, die das Rauchen als einen Akt der Emanzipation patriarchischer Abhängigkeit verstanden haben wollten. Sie schienen ihre Grenzen zu überschreiten und die Geschlechterrollen ins Wanken zu bringen.³⁰⁹

Die rauchende Frau erhielt aber noch eine weitere Zuschreibung, ein sehr hartnäckiges Stereotyp – das Charakteristikum sexueller Freizügigkeit. Dadurch, dass sich rauchende Frauen nicht rollenkonform verhielten, wurde ihr Verhalten mit Emanzipation gleichgesetzt. Dabei wurde diese „Sittenwidrigkeit“ häufig mit sexueller Freizügigkeit gleichgesetzt. Die „verführerische Raucherin“ galt als nicht-damenhaft. Genauso, wie Make-up und Lippenstift nicht als Attribute einer Dame geachtet wurden. Dabei war die rauchende Frau nicht nur männlicher Kritik ausgesetzt, sondern musste außerdem mit der „Missbilligung der Mehrheit ihrer anwesenden Geschlechtsgenossinnen“³¹⁰ rechnen, wenn sie nach dem Diner eine Zigarette rauchte. Sie war also keine Dame, ihr Ruf war schlecht. Sie gehörte zu den Geliebten, den Mätressen oder galt als Prostituierte.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts, vor allem während der 1920er Jahre, fand eine Annäherung der Geschlechter und ein Treffen in der androgynen Mitte statt. Kurzes Haar und Kleiderschnitte, die die weiblichen Rundungen versteckten waren der neue Trend. Kinostars wie Greta Garbo und Marlene Dietrich trugen Hosen – und sie alle rauchten. Die Zigarettenspitze vervollständigte die neue schmale Linie der Mode. Die neue Frauenmode wurde erfolgreich und so wechselte auch der Habitus des Rauchens sein Geschlecht: die rauchende Frau wurde zum Inbegriff verführerischer Weiblichkeit.³¹¹ Diese wurde besonders im Kino populär. Die Figur der Femme fatal spielte laszive mit der Zigarette und dem Rauch und war Teil einer Verführungstaktik. Seit den Achtziger Jahren wurden die Zigaretten auf der Leinwand zwar aus gesundheitspolitischen Gründen weniger, die Femme fatale wird jedoch nach wie vor gerne rauchend dargestellt. Auch bei der Darstellung von Prostituierten durfte und darf der blaue Dunst nicht fehlen.³¹²

³⁰⁹ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 100.

³¹⁰ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 102.

³¹¹ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 102-103.

³¹² Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 104-105.

5.4.7. Die 50er Jahre: Die rauchende Hausfrau als neue Klientel

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Ikonographie der rauchenden Frau um ein Bild erweitert, nämlich um das der rauchenden, „sauberen“ Hausfrau. Mit der Amerikanisierung während des Wiederaufbaus gehörte es zum „American way of life“, dass eine Frau „smoken“ konnte. Die USA-Girls sahen nach vorherrschender Meinung deshalb so blendend aus, weil sie sich um ihren Look, Kosmetik und Hygiene kümmerten. Sie waren schlank, gepflegt, gutaussehend, positiv – und sie rauchten. Die amerikanische Frau etablierte sich bald zum Vorbild.³¹³ Während dieser Zeit nahm außerdem die Zahl der berufstätigen Frauen stetig zu. Die Reaktion darauf war, dass man umso mehr darauf pochte, dass die Zahl der „hausfraulich tüchtigen Frauen“ nicht abnahm. Mitte der Sechziger Jahre rauchte dann in der Werbung nicht die Businessfrau, sondern die rollenkonforme zukünftige Hausfrau. Ganz in ihrer konventionellen Rolle wurde die Frau als Siegerin dargestellt. Etwa seit den Fünfziger Jahren hatte die Zigarette in der Frauenhand ihr Image der Anrührigkeit und Provokation verloren. Die besorgte, saubere Hausfrau diente als Reklame-Maskottchen und kümmerte sich nicht nur um das Wohl ihres Mannes indem sie ihm ein Zigarettenpäckchen zusteckte, sondern rauchte auch selbst.

Durch diese Entwicklung in der Nachkriegszeit wurde die Entwicklung zum geschlechtsunabhängigen Rauchen angespornt. Zwar fand eine Angleichung der Geschlechter schon während der Zwanziger Jahre statt, wurde aber durch die nationalsozialistische Propaganda unterbrochen. Der Unisex-Habitus im Bezug auf die Rauchpraxis setzte sich bis in die Achtziger Jahre durch, wie auch beim Kleidungsstil, die Jeans seien hier als Beispiel erwähnt. Das Bild der rauchenden Frau weitete sich nach dem Zweiten Weltkrieg so, dass eine Kategorisierung sinnlos wäre, denn es rauchten Frauen verschiedenen Alters, verschiedener Zivilstände aus jeweils individuellen Gründen. Es verschob sich die Fragestellung: Nun trat in Vordergrund *was* und *wie* die Frauen rauchten, und nicht mehr *ob* sie rauchten.³¹⁴

Die Tatsache, dass in Kinofilmen der Achtziger weniger geraucht wird als in den Siebzigern ist einerseits auf das gesunkene Image des Rauchers allgemein zurückzuführen, andererseits auch auf die Selbstzensur der Kinobranche, die sich gegen den Vorwurf, Kino verführe zum Rauchen, wehrte. Rauchen heute Frauen auf der Leinwand, so sind es vor allem wieder die

³¹³ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 106.

³¹⁴ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 109.

„bösen“ Frauen – atemberaubend, raffiniert und interessant.³¹⁵ Über die Symbolik des Rauchens in Film und Werbung wird in einem späteren Kapitel die Rede sein.

Obwohl heute der Anteil rauchender Frauen noch immer unter dem der Männer liegt, kann doch von einer Gleichstellung bezüglich des Rechts auf Rauchen ausgegangen werden, zumindest trifft dies auf das Recht eine Zigarette zu rauchen zu. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Ansätze einer sozialen Akzeptanz rauchender Frauen erst mit dem Aufkommen der Zigarette sichtbar wurden – was größtenteils am Produkt selbst, der Gestalt und Beschaffenheit, sowie dem Image, das ihm zugeschrieben wurde, liegt. Weiters hat auch der enorme Werbeaufwand dazu beigetragen, der in Amerika bereits in den 1920er Jahren durch Kinospots mit weiblichen rauchenden Filmstars getrieben wurde, die Frauen als Konsumentinnen zu gewinnen und einen Einfluss auf die kulturelle Stimmung zu haben.³¹⁶ *Virginia Slims* haben den langen Weg der sozialen Akzeptanz des Frauenrauchens als eine Werbestrategie aufgegriffen, mit dem Slogan „You’ve come a long way, baby.“ („Du hast einen langen Weg hinter dir, Baby“)

Werbeanzeige von 1983. Im oberen Teil wird durch die Entlarvung und Bestrafung einer rauchenden Frau an die patriarchisch geprägten Konventionen Ende des 19. Jahrhunderts erinnert.
Quelle, Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*, S. 33.



5.5. Rauchen, mediale Repräsentation & ihre Symbolik

5.5.1. Rauchen in der Werbung

Das Thema Werbung ist im Allgemeinen bislang noch kaum zu einem Forschungsgebiet von Historikern geworden. Auf Grund des progredienten Übergangs einer Gesellschaft, in der die

³¹⁵ Brändli, „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“, S. 109.

³¹⁶ Dietrich, *Dicke Luft um Blauen Dunst*, S. 31-32.

Schriftkultur vorherrschte, zu einer, in der die visuelle Kultur dominiert, wird die historische Bedeutung von Werbung auch zukünftig mehr und mehr betont werden. Deshalb werden Werbebotschaften in Form von Plakaten, Anzeigen sowie Fernsehspots als historische Quellen zunehmend an Bedeutung gewinnen.³¹⁷ Der Fokus der Übersicht, die hier gegeben werden soll, gilt dabei den Strategien der Werbung, der Frau als Werbeträgerin, und typischen Werbeikonen der Zigarettenwerbung und deren Symbolik.

Beginnen wir mit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. In den 1920er und 1930er Jahren wurde die „Mildness“ zu einem der zentralen Begriffe der Werbestrategien. Kurz zuvor war ja die American Blend auf den Markt gekommen, die es erstmals erforderte, das Nikotin im Rauch durch Inhalieren aufzunehmen. Deshalb wollten die Kunden dieser Zeit nicht nur von der Milde überzeugt werden, denn die Blend-Marken waren deutlich stärker als die Orientzigaretten. Da die neue Rauchtechnik des Inhalierens körperlichen Widerstand verursachte, wollten die Kunden damals zusätzlich von der Unbedenklichkeit des Inhalierens überzeugt werden. In dieser Zeit der Dreißiger Jahre ist eine „Verwissenschaftlichung der Zigarettenherstellung“³¹⁸ und hoher technologischer Aufwand in der Produktion auffällig. Es wurde mit Mentholzigaretten, neuartigen Filtern und nikotinarmen Tabaken experimentiert. *Lucky Strike* reagierte darauf mit dem Slogan „It’s toasted“, welcher auf das Verfahren hinweist, mit dem der Tabak angeblich seine Aggressivität gegenüber den Atemwegen verlieren sollte.³¹⁹

Während des Zweiten Weltkrieges hatte die Zigarette eine gewaltige Expansion durchlebt und enorme gesellschaftliche Bedeutung erlangt. In der Zeit unmittelbar danach wurde sie zur Edelvaluta eines florierenden Natural- und Tauschhandels und war als Zahlungsmittel gleichgestellt mit Gold. Die Werbung zu dieser Zeit war jedoch noch nicht speziellen Marken gewidmet.



Zigarettenwerbung 1947.

Quelle: Eigner, Helige. Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, S. 196.

³¹⁷ Dieser Meinung ist Margarete Wagner-Braun, Die Frau in der Konsumgüterwerbung im 20. Jahrhundert. In Walter Rolf (Hg.), Geschichte des Konsums. Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23.-26. April 2003 in Greifswald, S. 415-436. Hier Fußnote 5, Seite 415-416.

³¹⁸ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, Fußnote 155, S. 118.

³¹⁹ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst. Seite 35.

Zu dieser Zeit betonte man auf Plakaten besonders die staaterhaltende Funktion und die Bedeutung Österreichischer Zigaretten für den Wiederaufbau.³²⁰ Man appellierte an die Bevölkerung schlicht, „österreichisch“ zu rauchen, wie auf dem Werbeplakat auf Seite 121 für A Zigaretten (Austria 1,2, und 3). Während der Besatzungszeit hatte sich der Geschmack der österreichischen Raucherinnen und Raucher verändert. Die Virginia-Tabake mit ihrem süßlichen Geschmack wurden nun den Orienttabaken vorgezogen. Die erste österreichische Zigarette mit Virginia-Tabaken, die von der Tabakregie auf den Markt gebracht wurde, war die neue „Smart“. 1958 eingeführt, begann mit ihr erstmals eine modernere Markenwerbung.

Nach Waschmitteln und Pharmazeutika gehören heute Zigaretten an dritter Stelle zu denjenigen Konsumgütern, die am meisten beworben werden.³²¹ Jede Zigarettenmarke hat dabei ein eigenes Image beziehungsweise wird jeder Marke ein solches zugeschrieben, jeweils für eine bestimmte Zielgruppe. Die Werbekonzeptionen differieren insbesondere zwischen den Zigaretten, die auf Männer und denen, die auf Frauen zugeschnitten sind, und anderen, die besonders für Jugendliche attraktiv sein sollen.

Die Zigarette ist im Allgemeinen ein sehr homogenes Produkt. Abgesehen von den Hauptgeschmacksrichtungen *Full Flavour*, kräftig-würzig, *Normal Flavour*, mittelkräftig, *Light*, nikotinarm, und *Filterlos*, sind zwischen den diversen Zigarettenarten kaum Unterschiede zu erkennen. Nikotin- und Teergehalt sind innerhalb dieser Hauptgeschmacksrichtungen so ähnlich, dass die eigene Stamm-Marke wieder zu erkennen sich als schwierig gestaltet. Laut empirischen Untersuchungen gelingt dies nur einem kleinen Prozentsatz von gerade einmal 2 Prozent.³²² Die Konsequenz davon ist, dass den Zigaretten künstlich ein Image zugeschrieben und nicht das tatsächliche Produkt differenziert wird. Dem Produkt wird also erst durch die Werbung eine individuelle Note gegeben, um auf dem Markt konkurrieren zu können. Wie in jeder Art von Werbung werden auch in der Zigarettenwerbung Lebensstile und Emotionen vermittelt, nach denen sich viele Menschen sehnen. Es werden Personen, die Leitbildfunktionen haben, dargestellt. Resultat davon ist eine Personenidentifikation mit den jungen, sportlichen, sexy und erfolgreichen Menschen, die hauptsächlich in der Werbung rauchen. Zigarettenwerbung befriedigt vor allem den Wunsch nach einer Traumwelt, einer „kleinen Flucht aus dem Alltag“³²³. Den Rezipienten wird suggeriert,

³²⁰ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S. 456-57.

³²¹ Henner Hess, *Rauchen. Geschichte, Geschäfte, Gefahren*. Frankfurt am Main 1987, S. 111.

³²² Jürgen v. Troschke, *Das Rauchen. Genuss und Risiko*. Basel, 1987. S. 73.

³²³ Troschke, *Das Rauchen*. S. 168.

sie kämen durch den Genuss einer Zigarette ihren Träumen ein bisschen näher. Die Zigarette wird dabei zum Symbol dieser Wunschwelten, Welten von Freiheit und Abenteuer und Freude an der Natur.

Laut Lothar Heinzle³²⁴, der eine Analyse Printmedialer Zigarettenwerbung durchführte, ist Zigarettenwerbung überwiegend auf emotionalen Bildinhalten und solchen, die thematisch nichts mit dem Produkt zu tun haben, aufgebaut. Weiters stellt die überwiegende Mehrheit von 82 Prozent der Werbungen, die Heinzle untersucht hat, die rauchenden Konsumenten oder eine Art menschliche Kommunikation zwischen den Rauchenden dar. Dabei sind die dargestellten sozialen Beziehungen konfliktlos, unproblematisch und zeigen Freizeitsituationen, sind also bewusst aus dem Alltag herausgelöst. Die bildlichen Darstellungen sind außerdem gekennzeichnet von einer starken Stereotypisierung, vor allem bezüglich des Rollenverhaltens einer Gruppe, aber auch bezüglich Einzelpersonen. Die dargestellten Menschen dienen der Identifikation, diese wird realisiert durch klischeehafte Darstellungen von Leitbildern. Die Raucherinnen und Raucher der Werbung vertreten einen höheren sozialen Status und sollen vermitteln, dass dieser durch den einfachen Genuss einer Zigarette erreichbar sei. Diese Menschen sind erfolgreich, und jeder, der raucht, kann an ihrer Welt des Erfolges teilhaben. Zusammenfassend sind seit Beginn der Zigarettenwerbung zwei Bilderwelten präsent: die Welt der Reichen und Wohlhabenden, und exotische Abenteuerwelten.³²⁵

Seit dem Jahr 2005 ist Tabakwerbung für die Staaten der Europäischen Union untersagt. Laut EU-Richtlinie darf seit dem 1. Jänner weder in Zeitungen und Zeitschriften, noch im Internet oder Radio, für Tabakprodukte geworben werden. Weiterhin wurde auch das Sponsoring bei Sport- und Kulturveranstaltungen verboten. Auf Plakatwänden und in Kinos ist die Tabakwerbung allerdings weiterhin noch erlaubt. Weiters betrifft das Tabakwerbeverbot natürlich ausländische Printmedien aus Drittstaaten, wie zum Beispiel den USA, die in Österreich vertrieben werden, nicht. So werden auch weiterhin in Inseraten der Zeitungen und Zeitschriften aus Nicht-EU-Staaten Zigaretten beworben.³²⁶

³²⁴ Lothar Heinzle, Printmediale Zigarettenwerbung. Wien, 1980.

³²⁵ Troschke, Das Rauchen, S. 163.

³²⁶ „EU-Tabakwerbeverbot - Umsetzung in Österreich“ <http://www.medien-recht.com/569-Tabakwerbeverbot>



Bevor aber in den Fünfziger Jahren die ersten Berichte veröffentlicht wurden, die einen Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs offensichtlich machten, warb man noch mit als Ärzte verkleideten Schauspielern, die rauchten. „L & M, genau was der Arzt verschrieb“.

Reaktion auf die medizinische Kritik am Rauchen: Werbestrategie der Nachkriegszeit unter dem Motto: „Was selbst Ärzte rauchen, das kann für mich sicherlich nicht schädlich sein.“

Quelle: Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 41.

In den Fünfziger Jahren nahm man an der rauchenden Frau noch Anstoß³²⁷, was auch – wie bereits erwähnt – zahlreiche Anstandsbücher belegen. Zu dieser Zeit war in der Werbung das Bild der „rauchenden, sauberen Hausfrau“³²⁸ besonders beliebt. Aber auch Sportler sowie Filmstars waren in den Fünfziger Jahren populäre Werbeträger. Marlene Dietrich warb für *Lucky Strike* mit den Worten „Wissenschaftliche Tests haben bewiesen, dass *Lucky Strike* milder ist als jede andere große Marke.“, womit offensichtlich das weibliche Publikum besonders angesprochen werden sollte. Ronald Reagan und Bob Hope rauchten Zigaretten für *Chesterfield*, Tony Curtis, John Wayne, Fred Astaire, und Henry Fonda für *Camel*.³²⁹

Besonders geschlechtsspezifisch warb auch Constance Talmadge, amerikanische Schauspielerin der Stummfilmzeit, und zwar 1929 mit einer Aussage, die die Zahl der Raucherinnen enorm in die Höhe getrieben haben soll und vermutlich auch heute noch ein wichtiger Grund für Mädchen ist, das Rauchen zu beginnen „Light a Lucky and you’ll never

³²⁷ Böse, Im blauen Dunst, S. 101.

³²⁸ Brändli, Sie rauchen wie ein Mann, Madame, S. 106.

³²⁹ Joni Müller, Luckies for my throat. Zigarettenwerbung einst und jetzt. NZZ Folio 11/96.

<http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/c83f0b24-7e45-474b-9d94-611ccd278229.aspx>

miss sweets that make you fat.“ „Reach for a Lucky instead of a sweet“³³⁰ hieß die Devise und passte besonders gut in die Zwischenkriegszeit mit ihrem neuen schlanken Schönheitsideal. Für Leichtzigaretten wurden besonders gerne Damen als Werbeträgerinnen herangezogen, die außerdem die beabsichtigte Zielgruppe dieser Zigaretten waren. Eine moderne und selbstbewusste Frau strahlte mit Lebenslust aus der Zeitschrift.

In den Siebziger Jahren wurde der Aufbruchswille und Veränderungsgedanke auch und besonders in der Zigarettenwerbung deutlich. Hier erfreute sich besonders die Selbstgedrehte, oder auch Marken wie die Roth Händle großer Beliebtheit. Roth Händle warben vor allem mit der Naturbelassenheit ihrer Zigaretten und damit, dass sie keine zusätzlichen, künstlichen Aromastoffe sondern nur „reinen“ dunklen Tabak beinhalteten. Auch bei den Selbstgedrehten dürfte es den Raucherinnen und Rauchern vor allem um diese Reinheit gegangen sein. Der Feinschnitt enthält keine Zusatzstoffe sondern ist der reine, unverfälschte und „wahre“ Tabak, was wohl besonders die Literaten und Künstler angesprochen hat.



Quelle: <http://shesgot2haveit.com/page/2/>

Aber zurück zur Werbung der Siebziger Jahre. Auf das neu gewonnene Wissen der Gesundheitsschädlichkeit von Zigaretten reagierte die Industrie mit einem breiten Angebot von Leichtzigaretten. Frauen waren hierbei vor allem die Zielgruppe, für die eigens „Frauenzigaretten“ kreiert wurden. Die *Kim Slimsize* wurde 1970 am Markt eingeführt und hatte gerade einmal 0,3 mg Nikotin. Sie zeichnete sich durch ihre ungewöhnliche Länge von 9,5 Zentimetern und Schlankheit aus. „Kim – schlank und rassig“ hieß die Devise. Die Siebziger Jahre brachten dabei

ein neues Leitbild der Frau hervor. Trendsetterinnen waren nicht länger die unerreichbaren Heldinnen der Leinwand und des Glambours, sondern der Typus der kreativen, selbstbewussten und berufstätigen Frau. Neben dem Haushalt hat die „neue Frau“ zahllose andere Interessen und kann mit Männern in jeglicher Hinsicht konkurrieren. Ein Attribut dieser selbstbewussten und selbstsicheren Frau war eben die Zigarette. Die *Kim* aber auch die *Eve* waren bei den Frauen erfolgreich.³³¹

³³⁰ Joni Müller, Luckies for my throat. Zigarettenwerbung einst und jetzt. NZZ Folio 11/96.

³³¹ Rainer Gries, Koreferat zu Margarete Wagner-Braun. Von der Geschichte der Wirtschaftswerbung zur Geschichte der Produktkommunikation – Plädoyer für eine theoretische und methodische Erweiterung der

Eve warb mit folgendem Slogan: „Der Abschied von der hässlichen Zigarette. Rauchen Sie schön. Eve. Der neueste Weg ihre Liebe zu schönen Dingen auszudrücken. Das ist Eve. Die erste wahrhaft feminine Zigarette. Mit schönem Filter. Schöner Verpackung. Reich, aber sanftes Aroma. Eve. Für die Lady mit Geschmack.“ Spätestens ab diesem Zeitpunkt avancierten Frauen zu Leitbildern der Zigarettenwerbung. Der Trend zur leichten Zigarette zeichnete sich aber nicht nur bei den Frauen ab. Von Mitte der Achtziger bis Mitte der Neunziger stieg die Zahl der „leichten“ Raucher von 28,9 Prozent bei den Männern und 41,5 Prozent bei den Frauen auf 38,1 bzw. 54,8 Prozent.

Seit den Werbeverböten haben Tabakhersteller zu Ersatzmitteln gegriffen. Die Restriktionen der Tabakwerbung haben ganz wesentlich zu einer neuen Art von Vermarktung mit beigetragen. Man setzt nun auf weniger auffällige, zurückhaltende und reduzierte Werbung, wie zum Beispiel die für *Silk Cut*, die ihren Namen immer wieder neu darstellt, oder die Marke *Benson und Hedges*, die auf eine elegante silberne oder goldene Zigarettenhachtel als Werbeträger setzten. Erst durch die Einschränkungen wurden solche Kampagnen eigentlich erst möglich. Weiters werden verstärkt Sondereditionen von Verpackungen auf den Markt gebracht.

Besonders in der Zigarettenwerbung wurde seit jeher auf eine Verknüpfung mit einer Symbolperson gesetzt. Bis heute sind der Marlboro-Mann, der Camel-Mann, der „meilenweit für eine Camel geht“, und das HB-Männchen Bruno bekannt.

5.5.2. HB-Männchen, Marlboro-Man & Joe Camel

5.5.2.1. Bruno und der Götterbote

Eine Werbefigur, die sich in der Nachkriegszeit einen Namen machte war Bruno, das HB-Männchen. 1955 bracht die British American Tobacco die HB-Zigaretten auf den Markt und 1985 mit ihnen eine der bis heute bekanntesten Werbeträger. Das Fernsehen war das neue Medium mit dem er berühmt wurde. Das Werbefernsehen steckte zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen. Typische Werbespots dieser Zeit waren stark vom Kino und den darin vorherrschenden belehrenden Dokumentar- und Heimatfilmen geprägt. Um das Produkt wurden kleine Geschichten arrangiert, oder es wurde in „Pseudo-Spielfilmhandlungen“ eingebettet.

Die Werbeindustrie der Fünfziger und Sechziger Jahre nahm an, dass durch sachliche Werbung bei den Rauchenden nicht viel erreicht werden könne. Die Unterschiede zwischen den diversen Marken waren zu wenig ausgeprägt. Daher musste eine gute Werbung einen „emotionalen Produktnutzen“ vermitteln. Die zeitgenössische Darstellungsform dafür war der Trickfilm. Er galt als Zeichen der Modernität und war Ausdruck der Amerikanisierung der Werbung. Daran anknüpfend verband man das Produkt mit einer Figur oder einer Symbolperson. Diese Werbefiguren haben zweierlei Vorteile: sie erhöhen die Identifikationsmöglichkeiten und schaffen es, die Distanz zwischen Verbraucher und der beworbenen Marke zu verkürzen.³³²

Dabei liefen die kurzen Filmchen mit Bruno immer ähnlich ab: Bruno erlebte Alltagssituationen, in denen immerzu etwas schief lief. Daraufhin regte er sich furchtbar auf und fluchte in unverständlicher Sprache, bis er fast in die Luft zu gehen drohte. Doch bevor es dazu kam vernahm man eine besänftigende Stimme „Halt, mein Freund! Wer wird denn gleich in die Luft gehen?



Greife lieber zur HB! – Dann geht alles wie von selbst.“ Die Zigarette als Mittel zur Entspannung und

*Der HB-König bringt die Erlösung.
Quelle: Gerhard Paul, Das HB-Männchen
- Werbefigur des Wirtschaftswunders.*

der Problemlöser schlechthin, die Bruno vom „Götterboten“ überbracht wurde. Er allein konnte mit seinem Nikotin-Zauberstab dafür sorgen, Brunos Alltagssorgen wieder ins Lot zu bringen. Mit dem Konsumieren kam die Erlösung – damit wurde dem Zuseher vermittelt, dass jeder, mit einer Zigarette den Alltag viel leichter bewältigen könne. Bruno war ein Mann der Mittelschicht, arbeitete in seinem Büro am Schreibtisch und war eine Person „wie du und ich“.

Die Werbefigur Bruno entwickelte sich zu einem Serienhelden, der über Wiedererkennungswert verfügte. „Werbefigur und Marke [haben] etwas Wesentliches gemeinsam: Ihr Wert beruht auf Vertrautheit und Unaustauschbarkeit“³³³. Bis 1984 wurden Werbespots mit Bruno produziert, nach dem Tabakwerbeverbot im Fernsehen 1974 allerdings nur noch im

³³² Gerhard Paul, Das HB-Männchen - Werbefigur des Wirtschaftswunders, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007) H. 1+2, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Paul-2-2007>

³³³ Klaus Brandmeyer, Die Götterboten, in: Kellner/Lippert, Werbefiguren, S. 23-31, hier S. 25. Zitiert in Gerhard Paul, Das HB-Männchen - Werbefigur des Wirtschaftswunders.

Kino gezeigt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt konnte der Anti-Held Bruno mit einer immer stärker werdenden Werbeikone nicht mehr mithalten – die Rede ist vom Marlboro-Man.

5.5.2.2. *Marlboro-Man – Symbol der Männlichkeit*

In den Fünfziger Jahren begann die Erfolgsstory einer zuvor eher bedeutungslosen Frauenzigarette – die *Marlboro* wurde zur meistverkauften Zigarettenmarke der Welt, und Hauptgrund dafür war ihre Werbung. 1924 war die *Marlborough* mit dem Slogan „Mild as May“ vor allem an die Damenwelt gerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch geriet ihre Popularität ins Wanken und wurde deshalb vom Markt genommen. Zu dieser Zeit waren *Chesterfield*, *Lucky Strike* und *Camel* die Zigarettenmarken schlechthin.



Der Marlboro-Man avancierte bis heute zu einer der berühmtesten Werbeikonen, die eigentlich nie lebten. Der rauchende Cowboy aus dem Wilden Westen ist zu einem der prägendsten Symbole der amerikanischen Kultur geworden. Er reitet auf kräftigen Pferden durch sein „Marlboro Country“ und verkörpert seit jeher Freiheit, Abenteuer, und die Liebe zur Natur. Man versuchte bewusst vom ehemaligen Image der leichten Frauenzigarette Abstand zu nehmen und kreierte deshalb die betont männliche Ikone. In den Zwanziger Jahren,

als Filterzigaretten noch nicht auf dem Markt waren, war *Marlboro* vor allem

Quelle: <http://www.old-ads.com/images/marlboro.jpg>

wegen seiner Milde bekannt. Als dann Anfang der Fünfziger Jahre der Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs augenscheinlich wurde, kam auch die Filterzigarette in Mode und so entschied sich Philip Morris mit der *Marlboro* diesem Trend anzuschließen. Um sich von dem Damen-Image zu distanzieren, wollte die Leo Burnett Company mit dem maskulinsten Symbol werben, das seinem Team spontan in einem Brainstorming einfiel: ein Cowboy. 1955 wurde dann der Marlboro-Man offiziell als Werbeikone eingeführt und die Verkaufszahlen stiegen in Amerika innerhalb eines Jahres um 3,2 Prozent.³³⁴

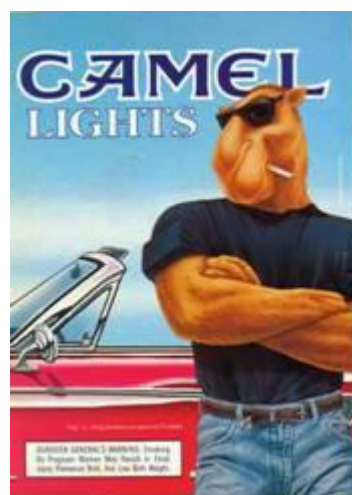
Aber es war nicht nur der Cowboy, der Marlboro so viel Erfolg brachte, während der nächsten Dekaden waren auch andere männlichen Typen wie Sportler, Autorennfahrer oder einfach nur raue Typen mit Tattoos mit von der Partie. Charly Conerly, Quarterback der New

³³⁴ Kim Farin. Werbeikonen müssen nicht leben. <http://www.stern.de/wirtschaft/unternehmen/:Marlboro-Mann-Werbe-Ikonen/598243.html>

York Giants war der erste und einer unter vielen Marlboro-Männern. Der berühmteste unter ihnen war aber sicher Wayne McLaren, der 1992 an Lungenkrebs starb. Diese Männer vermittelten immer einen unabhängigen Lebensstil und Freiheit. Jack Landry, Manager der Marlboro-Marke über den Erfolg des Marlboro-Man: „In einer Welt, die immer komplexer und frustrierender für den Einzelnen wurde [insbesondere in den Sechziger Jahren: politische Konflikte, Kennedy-Affäre, Vietnam Krieg], repräsentierte der Cowboy eine Antithese, einen Mann, dessen Umgebung sehr simpel und relativ druckfrei ist. Er war sein eigener Boss in einer Welt, die er selbst besaß“³³⁵. Die Werbebotschaft die damals wie heute wirkt ist „Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer“. Durch diese Kampagne wurde die Zigarette nicht mehr austauschbar, sondern erhielt ihre eigene Identität. Wolfgang Schiller, ein Freiburger Markenexperte, sagte in einem Stern-Interview: „Eine Zigarette ist eine Zigarette, erst die Marke macht aus der Zigarette ein Kulturgut“³³⁶.

5.5.2.3. Joe, das Kamel

Eine weitere, wenn auch nicht annähernd so populäre Werbefigur ist das *Camel*-Kamel namens Joe. Joe diente von 1987 bis 1997 als Maskottchen und sollte – nachdem Reynolds Tobacco RJR dachte, der Popularitätsverlust der Marke *Camel* läge an seinem „verstaubten“ Image – vor allem eine jüngere Klientel ansprechen. Dadurch geriet die Figur unter heftige Kritik, denn wie zu erwarten war, sprach die Cartoon-Figur Joe besonders Jugendliche und Kinder an. Das Resultat dieser *Camel*-Campagne war der Anstieg des Marktanteils von *Camel* bei Jugendlichen in den USA der Neunziger Jahre auf



Joe Camel.

Quelle: www.manalis.com

etwa 25 Prozent. Vor dieser Campagne rauchten gerade einmal 0,5 Prozent aller Jugendlichen *Camel*. Kinder und insbesondere Jugendliche sind für Zigarettenwerbung besonders sensibel, da für sie nicht nur Werbung mit jugendgerechten Inhalten, sondern auch an Erwachsene gerichtete Werbung attraktiv ist. Die Identifikation mit Kindern als auch mit Erwachsenen ist in dieser Lebensphase typisch.³³⁷

³³⁵ Kim Farin. Werbeikonen müssen nicht leben.

³³⁶ Ebenda.

³³⁷ Factsheet Tabakwerbeverbot Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg, 2001, S. 2.
[www.tabakkontrolle.de/pdf/Factsheet Tabakwerbeverbot.pdf](http://www.tabakkontrolle.de/pdf/Factsheet_Tabakwerbeverbot.pdf)

Am 10. Juli wurde auf Pochen des US-Kongresses die Kampagne schließlich beendet. 1996 zeichneten Ron Turner und Scott Plous *Joe Chemo*, der den Kindern zeigen sollte, was mit *Joe Camel* geschehen war: er musste sich einer Chemotherapie unterziehen und lag sterbenskrank im Krankenhaus.



Joe Chemo.

Quelle: <http://www.tobaccofree.org/photos/>

5.5.2.4. Lucky Luke – der Marlboro-Man des Comics



Einer weiteren Comic-Figur wurde ebenfalls das Rauchen abgewöhnt – Lucky Luke wurde 1983 zum Nichtraucher gemacht. Stattdessen hat er nun einen Grashalm im Mund. Seit 1946 kämpft der Cowboy, der „Mann, der seinen Colt schneller zieht als sein Schatten“ (Cover-Text des Comics), gegen Verbrecher und unterstützt Arme und Benachteiligte. Seine Attribute erinnern stark an den Marlboro-Man: ein einsamer Held im Wilden Westen, der nahezu jede Situation im Griff hat und, wenn manchmal auch erst zu guter Letzt, doch immer der Sieger ist. In seinen Abenteuern macht er viele Freundschaften und Frauenbekanntschaften, doch am Ende bleibt er immer allein. Sein einziger stetiger Begleiter war die Zigarette. Sie gehörte so sehr zu ihm, dass es schien, als wäre sie Teil seiner Persönlichkeit. Stets hatte er die Zigaretten, die er sich immer selber drehte, lässig zwischen den Lippen – davon konnte ihn nicht einmal die wildeste Keilerei abhalten.³³⁸

Auf Grund seiner weltweiten Beliebtheit, vor allem unter Jugendlichen, und mit dem aufkommenden Interesse den Comic als Zeichentrickfilm zu vermarkten, wurde unter Einfluss des aufkommenden Bewusstseins hinsichtlich der gesundheitsgefährdenden Risiken des Rauches seine Zigarette ein Problem. Lucky Luke repräsentierte für viele einen Helden, ein Vorbild und sollte deshalb ein gutes Gesellschaftsbeispiel sein. Deshalb wurde ihm außer dem Rauchen auch das Töten abgewöhnt. Vor allem in den ersten Geschichten kamen einige Menschen zu Tode, auch durch Lucky Lukes Waffe. Zu gewalttätig waren manche Szenen für Kinder und Jugendliche und so fügte sich schließlich der belgische Zeichner Morris der Zensur und änderte die betroffenen Szenen ab.³³⁹

³³⁸ Troschke, Das Rauchen. 198-199.

³³⁹ Troschke, Das Rauchen, 199.



Quelle: Troschke, *Das Rauchen*, S. 200.

Band 48 war es, in dem Lucky Luke übergangslos zum Nichtraucher wurde. Gründe dafür werden weder im Comic noch im Zeichentrickfilm angegeben. Allerdings war auch er als Ex-Raucher gefährdet, rückfällig zu werden, wie eine Szene aus der Geschichte „Die Verlobte von Lucky Luke“ (Band 48) zeigt. Hier scheint der Held keinen anderen Ausweg aus seinem Leiden unter den „hausfraulichen Tugenden“ seiner neuen Frau zu sehen, als wieder zur Zigarette zu greifen. Diese ermahnt ihn ganz im Sinne der Gesundheitserziehung und warnt sogar auf einen Effekt hin, der wohl eher für die weiblichen Rauchenden von Interesse war: „Zigaretten verderben den Teint!“³⁴⁰

5.5.2. Rauchen im Film

Das Image der Rauchenden in Filmen und auf der Kinoleinwand hat in den letzten Dekaden seit 1945 einen Wandel erlebt. Zigaretten, filterlos wohl bemerkt, machten James Dean mit seinem unverkennbaren Rauchstil – die Zigarette lässig im Mundwinkel – erst wirklich zum Rebellen. Humphrey Bogart wurde erst mit ihr zum Gentleman von Welt und auch Audrey Hepburn wäre in *Frühstück bei Tiffany* nur Mädchen wie jedes andere gewesen – die Zigarettenspitze verlieh ihr Glamour und eine ladyhafte Ausstrahlung.



Audrey Hepburn in *Frühstück bei Tiffany*:
Glimmende Eleganz
Quelle: Stars mit Glimmstengel: Rauchende
Leinwandhelden. <http://www.spiegel.de>

³⁴⁰ Troschke, *Das Rauchen*, S. 200.

Besonders in den Nachkriegsjahren vermittelte das Rauchen amerikanischer und englischer Zigaretten der Bevölkerung den lange vermissten Hauch von Swing und Glamour der Metropolen des Westens.³⁴¹ Heute wird die Zigarette als filmisches Hilfsmittel differenzierter eingesetzt, wenn auch die Anzahl Rauchender Personen in Film und Fernsehen nicht gesunken ist.

Zigaretten waren und sind heute noch ein wichtiges Filmrequisit, das enorm zur Persönlichkeit der Figur beiträgt und aus vielen Filmen nicht wegzudenken ist.³⁴² Besonders in Hollywood-Produktionen der Fünfziger und Sechziger Jahre trank und qualmte man ungehemmt. Die Zigarette hatte und hat dramaturgische Bedeutung und ist als Ausdrucksmittel wohl schwer zu ersetzen: am häufigsten dient Rauchen als Vehikel der Kontaktaufnahme. Frau oder Mann bittet um Feuer, der Mann hält schützend seine Hände um die Flamme – so hat schon manche große Film-Liebesgeschichte begonnen. Die Zigarette dient als Kommunikationsmittel in vielerlei Weise. Eine Zigarette wird dazu eingesetzt, um anderen etwas über sich selbst zu erzählen. Die Rauchpraxis hat eine Gebärden- und Zeichensprache entwickelt, die wir unbewusst zu decodieren gelernt haben. Dadurch werden Figuren charakterisiert. Die Zigarette kommt einem Untertitel gleich, der eine enorme Ausdruckskraft besitzt: sie unterstützt die Handlung, widerspricht ihr komplett, oder lenkt von ihr ab.³⁴³

Weitere Ausdrucksmöglichkeiten des Rauchens find im Film Anwendung: Eine Zigarette wird von Mund zu Mund weitergereicht und drückt dabei Intimität aus wie kein anderes Requisit. Außerdem kann sie als Zeitmesser benützt werden. Eine Unmenge an ausgetretenen Zigaretten am Boden, oder eine gefüllter Aschenbecher zeigen im Bruchteil einer Sekunde an, dass die Person auf der Leinwand hier schon sehr lange wartet.³⁴⁴ Sie signalisiert Entspannung, beispielsweise nach dem Liebesakt, oder auch Anspannung, wie die nervösen Züge eines Prüfungskandidaten. Weiters ist Rauchen im Film unbestritten ein sehr symbolträchtiger Akt. Die dicke Zigarre symbolisiert die Macht eines Mafia- oder Farbijsbosses, aus einer Frau macht sie einen Vamp, die Zigarettenspitze aus ihr eine feine Dame. Rauchen treibt außerdem die Handlung voran, es ist ein Motor: mit der ausgedrückten Zigarette am Tatort wird der Mörder überführt und der Lippenstift am Filter verrät den untreuen Gatten.

³⁴¹ Kurt Lassi, Traumwelt Rauchen. Zigaretten und Zigaretten geschichten. Ruswill 2006, S. 16.

³⁴² Felicia Englmann. Nachruf auf den blauen Dunst. In P.M. History Ausgabe 1/2008, S. 87-92, S. 92.

³⁴³ Klein, Schöner blauer Dunst, S. 29.

³⁴⁴ Sandra Trauner, Rauchen im Film: Zigarettenquote steigt. 27.06.2007.

<http://science.orf.at/science/news/148467>

Laut Statistiken wurde das Rauchen im Film zwischen den Sechziger und Neunziger Jahren immer weniger, seither ist aber wieder ein Anstieg zu verzeichnen.³⁴⁵

In Folge der weltweiten Anti-Rauch-Bewegung hat die Filmzigarette etwas an ihrem Glamour und ihrem Ansehen eingebüßt. Sie ist heute (größtenteils, aber nicht ausschließlich) Kennzeichen von Bösewichten, Schurken oder Verlierern. Das Böse raucht überhaupt seit eh und je, auch heute noch. Spielt Al Pacino in „Scarface“ den Mafia Boss, raucht er. Der Serienkiller in Quentin Tarantinos „Death Proof“ raucht – rauchen dient der Spannung und wird mit Gewalt in Verbindung gebracht. Der Einfluss rauchender Stars, insbesondere auf Jugendliche, wird seit geraumer Zeit in groß angelegten Studien nachzuweisen versucht. Demnach sei das Risiko eine Rauchkarriere zu beginnen für Jugendliche höher, wenn sie ihr Vorbild häufig mit einer Zigarette auf der Leinwand sehen. Tabakgegner heben bei diesen Untersuchungen vor allem das Argument hervor, die Filme würden die Wirklichkeit verfälschen und es entstehe der Eindruck, nahezu alle Menschen würden Rauchen. In diesem Zusammenhang ist die Frage, inwieweit die Filmwelt überhaupt die Realität widerspiegelt, berechtigt, denn dies trifft nicht nur auf die Darstellung von Rauchen im Film zu.

Insbesondere seit den Achtziger Jahren haben viele Helden wie James Bond und Lucky Luke das Rauchen mit der Zeit aufgegeben. Im Jahre 1985 hatte sich der Tabakkonsum auf der Leinwand halbiert.³⁴⁶ Mittlerweile hat sich dieser Trend wieder ins Gegenteil verkehrt. Heute beweise Studien, dass sich die Zigarettenquote im Film konträr zur tatsächlichen Raucherquote in der Gesellschaft entwickelt hat. Je verpönter das Rauchen in der Gesellschaft war, desto höher stieg die Anzahl der gerauchten Filmzigaretten im Kino. „Die Filmwelt nimmt sich offenbar den Freiraum, der in der realen Welt immer mehr eingeschränkt wird“ lautet die Erklärung von Medizinethiker Kurt Schmidt am Zentrum für Ethik in der Medizin am Frankfurter Markus-Krankenhaus. Eine dieser mittlerweile zahlreichen Studien verglich 400 Kinofilme verschiedener Länder. Das Ergebnis war, dass in deutschen Kinofilmen häufiger geraucht wird, als in amerikanischen und anderen europäischen Produktionen. 14,5 Mal greift demnach ein deutscher Kinoheld im Laufe eines Films zur Zigarette, in anderen Filmen nur halb so oft. Laut Universität San Francisco kontrastiert die Filmwelt schlichtweg die Realität. Unter amerikanischen Erwachsenen hätte sich seit 1950 die Zahl der Rauchenden halbiert. In amerikanischen Filmen hat das Rauchen interessanter-

³⁴⁵ Friedenspfeifen und Zigaretten danach. 09.06.2003. http://www.dw-world.de/popups/popup_printcontent/0,,886738,00.html

³⁴⁶ Wolf Eismann, Gib mir mal Feuer – Rauchen im Film. <http://www.lernzeit.de/sendung.phtml?detail=713033>

weise 2002 ein historisches Hoch erreicht und ist momentan häufiger auf der Leinwand zu sehen als vor fünfzig Jahren.³⁴⁷

Aber nicht alle Filmproduktionen schließen sich dem Trend an, ihre Raucher und Raucherinnen als Bösewichte oder Schurken darzustellen. Der Coolness-Faktor spielt dabei weiterhin eine große Rolle. Nach 13 Jahren griff beispielsweise James Bond in „Stirb an einem anderen Tag“ erstmals wieder zur Zigarette. Rauchen hat offensichtlich noch immer etwas Rebellisches und Unangepasstes, das zeigen rauchende Männer sowie Frauen in unzähligen Filmen, wie zum Beispiel Johnny Depp in „Fear and Loathing in Las Vegas“ oder



Uma Thurman in „Pulp Fiction“, um nur einige Beispiele zu nennen. Rauchen wird nach wie vor auch in Verbindung mit Erotik inszeniert und den rauchenden Frauen haftet etwas Verruchtes oder zumindest etwas Verführerisches an, wie Scarlett Johansson in „Die schwarze Dahlie“ mit ihrem Zigarettenspitz umzusetzen wusste.

Scarlett Johansson in „Black Dahlia“

Quelle: Kann man ohne Kippen cool sein?

http://www.welt.de/lifestyle/article1127982/Kann_man_ohne_Kippen_cool_sein.html

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Rauchen im Film nach wie vor ein unverzichtbares Filmrequisit ist und auf der Leinwand nichts von seinem Image von Coolness und Rebellion eingebüßt hat.

5.6. Zigarettensmarken & ihr Image

Für die Erfindung von Marken war seit dem Aufkommen der Zigarettensindustrie (in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in Europa einige Jahre später) vor allem die Imagebildung von sehr großer Bedeutung. Das Image einer Marke hatte bald mehr Einfluss gewonnen, als die Herstellerfirmen selbst, und das ist bis heute so. Denn wer weiß heute, dass *Lucky Strike* von American Brands, *Marlboro* von Philip Morris und *West* von Reemtsma hergestellt wird? Um die sehr ähnlichen Produkte identifizieren zu können wurden ihnen Symbole und Figuren zugeordnet. Eine populäre Strategie um einen Käufer an eine

³⁴⁷ Sandra Trauner, Rauchen im Film: Zigarettensquote steigt. 27.06.2007.

<http://science.orf.at/science/news/148467>

Marke zu binden war zur Zeit der Erweiterung der Markenpalette beispielsweise die Beigabe von Sammelbildern von Revuestars in den Zigarettenspackungen.³⁴⁸

Während des 19. Jahrhunderts waren Blechschachteln beliebt, die mit farbigen Bildern aufwändig gestaltet waren – bei den modernen Zigarettenschachteln ging man auf ein überschaubares und einfaches Darstellungsbild über. Das Schriftbild des Zigarettennamens oder eine Abkürzung wird dabei einheitlich für alle Werbebotschaften verwandt, häufig kombiniert mit einem einfachen und klaren Symbol, wie zum Beispiel der Dachwinkel in gelb und rot von Marlboro.³⁴⁹ Jede Marke verkörpert Symbolik, wie wir auch schon im vorangegangenen Kapitel anhand der Marke *Marlboro* sehen konnten. Hier soll nun auf am weltweiten Zigarettensmarkt bedeutende Marken wie die *Lucky Strike*, *Gauloises* und *Camel* eingegangen werden (über *Marlboro*, weltweit verkaufstärkste Marke wurde schon detailliert gesprochen) und ihr Image näher vorgestellt werden. Auf Grund ihrer österreichischen Herkunft werden auch die Marken *Memphis* (zweitgrößter Marktanteil in Österreich nach Marlboro), *Meine Sorte* (Platz 4) und *Smart* (Platz 5, Stand 2007)³⁵⁰ Erwähnung finden.

5.6.1. “I’d walk a mile for a Camel”

Camel – das ist der amerikanische Klassiker seit 1913. Der Tabakkonzern Reynolds sprang auf den Zug der industriell produzierten Fertigzigaretten auf und warb besonders mit ihrer Milde für die neue Marke. Das Dromedar auf der Zigarettenspackung mit Pyramiden und Palmen im Hintergrund existierte übrigens wirklich. Zu der Zeit als die *Camel* eingeführt wurde, waren Reisen in fremde Länder, und speziell in den „exotischen“ Orient etwas Besonderes und für die Damen und Herren der höheren Gesellschaftsschichten nahezu ein Muss. So wurde die Idee geboren, der Camel ein orientalisches Erscheinungsbild zu verleihen. Eine Werbefigur musste her, mit der man die Eigenschaften des Orients verband. Im zeitgenössischen Zirkus „Barnum & Bailey“ stieß Richard Joshua Reynolds, Gründer des Konzerns, auf „Old Joe“, dem hiesigen Zirkusdromedar. Daraufhin machte man ein Foto von dem „Camel“, welches auch die Vorlage für das Bild auf der heutigen Packung darstellt. Die ungewöhnlich aufrechte Pose nahm das Tier ein, nachdem ihm der Dompteur für das Foto einen Klaps auf die Nase gab, welches „Old Joe“



³⁴⁸ Dietrich, Dicke Luft um Blauen Dunst, S. 27.

³⁴⁹ Troschke, Das Rauchen, S. 162.

³⁵⁰ Imperial Tobacco in Österreich. Unternehmensportrait, S. 3. www.imperial-tobacco.at

hochschrecken lies. Dass „Old Joe“ ein Dromedar ist, die Zigaretten aber *Camel* heißen kommt übrigens daher, dass im Englischen sowohl das Kamel als auch das Dromedar „Camel“ genannt werden. *Camel* war außerdem die erste Marke, die in 20er-Packungen statt der bisherigen 5er- oder 10er-Packungen verkauft wurde.³⁵¹

5.6.2. Gauloises



Unangepasst, aufmüpfig, das Richtige für Individualisten – typisch französische eben. Das sind die Eigenschaften, die seit jeher den *Gauloises* zugeschrieben werden. Die *Gauloises* sollen Künstler, Literaten, Dichter, Denker und Philosophen ansprechen – das ist ihre Zielgruppe, und alle die sich mit diesen Personen identifizieren. 1910

Quelle: www.cigarettespedia.com

wurde diese Marke eingeführt, 1925 schuf Marice Giot den geflügelten Helm, der bis heute auf den diversen Sorten der

Gauloises zu finden ist. 1936 entwarf ein weiterer Franzose, der Künstler Marcel Jacno, die heute bekannte Packung mit dem starken Blau. Bis dahin war die neue Marke allerdings nicht sonderlich erfolgreich. Die amerikanischen Zigaretten mit hellen Tabakmischungen wurden den dunklen Blends der *Gauloises* schlichtweg vorgezogen, bis 1984 die *Gauloises Blondes* auf den Markt kamen. Bereits nach einem Jahr wurden sie eine französischen Alternative zu den bisher gekannten American Blend Zigaretten und feierten große Erfolge.³⁵²

5.6.3. Lucky Strike. It's toasted.

1917 von der British American Tobacco BAT in den USA eingeführt, wurde mit dem Slogan „It's toasted“ auf das Herstellungsverfahren verwiesen, infolgedessen der Tabak seine Aggressivität gegenüber den Atemwegen verlieren sollte. Die Werbung mit der Milde war ein Hauptaugenmerk in diesen Jahren, denn wie bereits erwähnt, war zu dieser Zeit mit dem American Blend, dem damit einhergehenden



Trocknungsverfahren und folglich sauren Reaktion des Rauchs das Inhalieren des Rauchens notwendig geworden. Die *Lucky Strike* sollte die USA verkörpern: selbstbewusst, unabhängig, markant und männlich. Folglich keine Marke für die Klientel der *Gauloises*, der Dichter, Denker und Lebenskünstler. Das heutige Packungsdesign wurde von Raymond Loewy entwickelt, der unter anderem auch das Shell-Logo entworfen hat. Diese weiße

³⁵¹ Lassi, Traumwelt Rauchen, S. 20.

³⁵² Lassi, Traumwelt Rauchen, S. 28.

Packung mit dem roten Logo gibt seit 1942. Zuvor war das Päckchen grün. Vom alten Design verabschiedete man sich mit den Worten „Lucky Strike Green has gone to war“, der damaligen Zeit angemessen.³⁵³

5.6.4. Memphis

Memphis sind ein österreichisches Produkt und werden der Austria Tabak AG hergestellt, heute Tochtergesellschaft der Japan Tobacco International JTI. 1969 wurden sie auf dem österreichischen Markt eingeführt. Der Name sollte den Zigaretten die typisch orientalische Note verleihen und auf die verwendeten Tabaksorten aus Ägypten verweisen. Nach *Marlboro* ist *Memphis* die zweitstärkste Marke in Österreich mit 26 Prozent Marktanteil, schon seit 1989. Seither wurde die Produktpalette von *Memphis* laufend erweitert um die Sorten *Memphis Lights*, *Memhis Red und Green*, *Memphis Medium*, *Memphis Blue*, *Platinum* und *Gold*.³⁵⁴

5.6.5. Meine Sorte

Meine Sorte hieß ursprünglich *Milde Sorte* und wurde ab 1968 die international erfolgreichste Marke der Austria Tabak-werke AG. 2003 fand auf Grund neuer EU-Richtlinien die Umbenennung in *Meine Sorte* statt. Seither durften Zigarettenmarken mit der Bezeichnung „Light“ oder „Mild“ nicht mehr verkauft werden.³⁵⁵

5.6.6. Smart

Die *Smart* ist ebenfalls eine österreichische Marke. Eingeführt im Jahre 1959 war sie bereits 1962 zur zweit beliebtesten Marke in Österreich geworden und verdrängte 1968 die bis dato populärste österreichische Marke, die *Austria 3*, von ihrem Platz. Zur Produktfamilie gehören heute *Smart Export*, *Smart Menthol*, *Smart International Blend*, *Smart American Blend*, *Smart Charcoal*, und die *Smart Export Box White*. Die Marke *Smart* nimmt auf dem österreichischen Markt den 5. Platz ein. Die Popularität der Marke ist sicherlich auch durch ihren günstigen Preis mitbegründet – 3,35 Euro kostet ein Päckchen heute (Stand 2009) in Österreich.³⁵⁶

³⁵³ Lassi, Traumwelt Rauchen, S. 18.

³⁵⁴ Memphis/Austria Tabak. Homepage der Agentur Springer & Jacoby.
http://www.sj.com/referenzen/referenzen-h-o/memphis_austria-tabak_r.html

³⁵⁵ Trost, Mauhart. Rauchen für Österreich, S. 186.

³⁵⁶ Trost, Zur allgemeinen Erleichterung, S. 184.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE

Die Bedeutung des Rauchens hat sich für die österreichische Gesellschaft im Laufe der vergangenen 64 Jahren drastisch verändert. Die Zigarette hat bis heute eine Geschichte zwischen großer Wertschätzung und tiefer Verachtung durchlebt. Mittlerweile ist das Rauchen eine gesellschaftlich unerwünschte Praxis geworden und ihr Rückzug aus der Gesellschaft ist auch weiterhin zu vermuten. Dazu wurden, wie erwähnt, Maßnahmen ergriffen und gesetzliche Regelungen eingeführt, die diese Entwicklung bestätigen. Die Möglichkeiten in der Öffentlichkeit zu rauchen wurden und werden stetig limitiert, die „Rauchräume“ immer weniger.

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die kulturwissenschaftlich-historische Fragestellung nach der stetig ansteigenden Anerkennung und Verbreitung der Rauchkultur seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrem Fall Mitte der Neunziger Jahre gestellt. Die zum Aufstieg der Zigarette und ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung beitragenden Momente wurden eingangs mittels Thesen vorgestellt. Nach Vervollständigung dieser Arbeit komme ich zu folgenden vorläufigen Ergebnissen: der gesellschaftliche Individualisierungsprozess steht im Grunde in starkem Kontrast zur Entwicklung der Rauchartikel von persönlichen, einzigartigen Pfeifen und Zigarren hin zur standardisierten Zigarette. Dennoch hat dieses Paradoxon zum Aufstieg der Zigarette beigetragen. Hauptcharakteristikum schlechthin ist die Homogenität der Zigarette. Von anderen Zigaretten ist sie in ihrem Aussehen nicht zu unterscheiden, sie ist austauschbar und unpersönlich, völlig konträr zur Pfeife beispielsweise, die für den Besitzer als unersetzlich gilt. Wie bereits in Kapitel 5.5. erwähnt, sind abgesehen von den Hauptgeschmacksrichtungen – *Full Flavour*, kräftig-würzig, *Normal Flavour*, mittel-kräftig, *Light*, nikotinarm, und *Filterlos* – zwischen den diversen Zigarettenarten kaum Unterschiede zu erkennen. Dieser Homogenität hat die Entwicklung von Marken und Sorten entgegengewirkt. Mit vermehrtem Einsatz von Geldern für Design und Verpackung sowie für Markenwerbung ab Mitte der Fünfziger Jahre, stieg auch das Markenbewusstsein der Bevölkerung. Anders als noch vor dem Zweiten Weltkrieg, als allgemein Gleichgültigkeit hinsichtlich der Frage, *welchen* Tabak man rauchte, herrschte, ging mit der Besatzungszeit und dem Prozess der Amerikanisierung eine Änderung der Geschmackskultur einher. Bereits während und unmittelbar nach dem Krieg hatten die American-Blend-Marken wie die *Camel*, *Lucky Strike* und *Chesterfield* enorme Beliebtheit unter der österreichischen Bevölkerung erlangt. Die Ami-Zigarette hat demzufolge wesentlich zu einer Differenzierung der Produktpalette und Entwicklung von Marken

beigetragen. Eine weitere Konsequenz dieses Individualisierungsprozesses der Zigarettensmarken war die Zuschreibung von Symbolik und Images. Dadurch, dass das tatsächliche Produkt nicht zu schwer zu unterscheiden ist, wurden den Zigaretten künstlich diverse Images zugeschrieben, um ihnen eine individuelle Note zu geben und, um außerdem auf dem Markt konkurrenzfähig zu sein.

Ein weiterer Aspekt, der die Erfolgsgeschichte der Zigarette positiv beeinflusste, ist die aufkommende und dynamisierende Erlebnis- oder Eventgesellschaft. Bei gesellschaftlichen Anlässen, im Café, abends in der Bar, der Diskothek oder ähnlichen Lokalitäten, diente die Zigarette wesentlich der Kontaktaufnahme beziehungsweise vereinfachte diese. Diese Gesellschaft hat sich während der letzten zehn bis fünfzehn Jahre zu einer Kommunikationsgesellschaft entwickelt. Mit dem Aufkommen von Kommunikationsmitteln wie Handy und Internet, hat die Zigarette ihre Bedeutung als Kommunikationsbehelf verloren, was mitunter zu ihrem Fall beigetragen hat. Heute dienen Internetplattformen, Diskussionsforen, zahllose Single-Webseiten und vieles anderes der Kontaktaufnahme wie auch der Selbstdarstellung. Menschen kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen, als auch sich selbst zu inszenieren findet aktuell immer häufiger in der virtuellen Welt statt, in der die Zigarette als Medium der Kommunikation überflüssig geworden ist.

Wie eingangs erwähnt hatte auch der Coolness-Faktor einen gewichtigen Anteil am Aufstieg der Zigarette und ihrer hohen Wertschätzung in der Gesellschaft. Dabei spielten wie im Kapitel „Rauchen, mediale Repräsentation & ihre Bedeutung“ dargestellt, Schauspieler und Schauspielerinnen eine tragende Rolle bei der Übermittlung des Wertes von Coolness. Insbesondere Kinder und Jugendliche sprachen auf diese Strategie an. Wie eine aktuelle Umfrage bestätigte (siehe Seite 104) ist heute eine Veränderung der Definition von „cool“ unter Jugendlichen festzustellen. Rauchen gilt nicht mehr als „cool“ – ganz im Gegenteil, heute scheint man als Jugendlicher besonders cool zu sein, wenn man sich nicht der Masse anschließt und nicht raucht, was wiederum in Zusammenhang mit bereits erwähntem Individualisierungsprozess steht. Im Gegensatz zu dieser veränderten Sichtweise der Jugendlichen stehen die vorgestellten Zahlen der Statistik Austria, die einen sich immer weiter vorverlagernden Einstieg in die Rauchkarriere zeigen. Immer jüngere Jugendliche, bereits im Alter von 11, 12 oder 13 Jahren beginnen heute zu rauchen. Gegen meine Annahme und gegen die vorgestellte Umfrage sprechen die steigenden Zahlen jugendlicher oder kindlicher Raucherinnen und Raucher. Möglicherweise haben heute Jugendliche das

Bedürfnis sich mehrerer Kulturpraxen, die eindeutig der Erwachsenenwelt zugedacht sind, gleichzeitig zu bedienen, siehe übermäßiger Alkoholkonsum – Stichwort „Komasaufen“. In Zusammenhang mit dem zunehmenden Verlust des Attributes „Coolness“, dem die Zigarette unterliegt, könnte meinen Recherchen nach das allgemeine Tabakwerbeverbot stehen. Durch das Wegfallen einer Bilderwelt, die die Symbolik von Coolness darstellte, beispielsweise verkörpert durch den Marlboro-Man, könnten sich die Charakteristika, die der Zigarette zugeschrieben werden, verändert haben.

Jugendliche haben, wie auch Frauen, wesentlich zum Erfolg der Zigarette beigetragen. Mit dem Aufkommen der Filterzigarette gewann die Zigarettenindustrie zwei Klientelgruppen, die zuvor keinen, beziehungsweise nur sehr geringen Einfluss auf die sozial-kulturelle, als auch wirtschaftliche Bedeutung der Zigarette hatten. Begünstigt wurde die Popularität außerdem durch die Einführung von Leichtzigaretten, dessen größte Zielgruppe speziell Frauen waren und auch heute noch im Zuge des Gesundheitsdiskurses sind. Wesentlich hervorzuheben ist noch, dass während der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg stetig ein Angleichungsprozess statt gefunden hat und hinsichtlich der Rauchpraxis heute keinerlei Geschlechterdifferenzierung mehr vorherrscht, wie die Statistiken dieser Arbeit aufzeigen. Diese Gleichstellung der Geschlechter, wie sie in etwa seit den Siebzigern bei der kulturellen Praxis des Rauchens der Fall ist, hat ebenfalls wesentlich zum Aufstieg der Zigarette beigetragen.

Ein weiterer Faktor, der dem Aufstieg der Zigarette verhalf, ist die gestiegene Zunahme der gesellschaftlichen Leistungsanforderungen. Die Zigarette diene als Unterbrechung immer intensiver und klar durchstrukturierter Arbeitsprozesse und ist auf Grund ihrer Konsumierbarkeit in 5 bis 7 Minuten perfekt für die „hektische“ Arbeitswelt. Die Arbeitswelt heute ist von einem veränderten gesellschaftlichen Körperbewusstsein geprägt. Die Zigarette, der seit den Fünfziger bis zu den Neunziger Jahren eine Leistungssteigerung zugedacht wurde, entwickelte sich zu einer Zigarette, die vordergründig körperliche Fitness sowie Gesundheit einschränkt. Heute herrscht die Annahme vor, je gesünder ein Arbeiter oder Angestellter, desto leistungsfähiger ist dieser. Demnach hat die Entwicklung hin zur aktuellen „Leistungsgesellschaft“ einerseits den Aufstieg der Zigarette in der Arbeitswelt, andererseits aber genauso ihren Abstieg flankiert.

Es wurden nun schon einige Momente, die den Fall der Zigarette begleiteten beziehungsweise mit verursachten angedeutet. Dieser Rückgang der sozialen und kulturellen Bedeutung der Rauchkultur wurde durch Statistiken, Verkaufszahlen sowie Konsumzahlen belegt. Es sollen hier nun weitere Faktoren vorgestellt werden, die das Ende der Erfolgsstory der Zigarette begleiteten, denn der gegenwärtige Raucher/Nichtraucher-Konflikt zieht noch viel weitere Kreise, als die direkten Auswirkungen erkennen lassen. Es geht um eine ganz allgemeine Diskussion des Wertewandels und wie wichtig der Gesellschaft heute Werte wie Genuss und Freiheit gegenüber Gesundheit und Sicherheit sind. Rauchen beziehungsweise Passivrauchen wird heute aus Gründen „mangelnder kultureller Funktionalität ... [und] gesellschaftlicher Unverträglichkeit“³⁵⁷ als unzeitgemäß angesehen.

Der Trend geht in Richtung „Illegalisierung des Tabaks“³⁵⁸, dafür gibt es aktuell eindeutige Indizien. Die Illegalisierung wäre das Ende der Entwicklung des Tabaks und seiner Karriere vom Heilmittel, hin zum Genussmittel bis heute zu einem Suchtmittel beziehungsweise einer Droge. Diese „klinische Pathologisierung gewohnheitsmäßiger Verhaltensweisen“³⁵⁹, wie Dietrich sie bezeichnet, ist heute in zahlreichen Bereichen der Alltagskultur sichtbar. Das „Suchtparadigma“, wie Dietrich sagt, prägt unsere Gesellschaft, man spricht heute von Esssucht, Spielsucht, Medikamentensucht, und so weiter. Missbrauch und Sucht sind zentrale Themen die seit jeher diesem Diskurs angehören, aber erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren diesen dominieren. Die Rauchfrage ist im Grunde nur ein Merkmal für die Tatsache, dass Genussverhalten jeglicher Art in unserer Gesellschaft als Problem angesehen wird. Dieser Prozess der Problematisierung ist beim Rauchen augenscheinlich heute am weitesten entwickelt. Auch Alkohol, Kaffee oder Schokolade befinden sich in diesem Prozess, aber offenbar in einem anderen Stadium. Tatsächlich gibt es aktuell scheinbar kein Genussmittel, das nicht mit gesundheitlicher oder moralischer Kritik konfrontiert wäre. Insbesondere heutzutage werden diese als etwas Verzichtbares angesehen, ihre Wirkungen als dubios und fragwürdig empfunden. Sie stehen im Kontrast zu „sozial tief verankerten Werten von Vernunft, Realitätsbezogenheit und Selbstkontrolle“³⁶⁰ und werden deshalb gebrandmarkt und kriminalisiert. Insbesondere der Umgang des Staates gestaltet sich diesbezüglich äußerst zwiespältig. Auf der einen Seite wird mit der Hilfe von Präventions- und Kontrollmaß-

³⁵⁷ Claus-Marco Dietrich. Dicke Luft im Blauen Dunst. Geschichte und Gegenwart des Raucher/Nichtraucher-Konflikts, Marburg 1998. S. 103.

³⁵⁸ Ebenda.

³⁵⁹ Ebenda.

³⁶⁰ Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 102.

nahmen sowie –institutionen versucht, Tabak (und auch Alkohol) zu bekämpfen, auf der anderen Seite ist der dadurch gewonnene fiskalische Profit nicht von der Hand zu weisen.³⁶¹

Die aktuelle Kritik am Rauchen geht vor allem mit dem bereits erwähnten zeitgenössischen Körperverständnis und Gesundheitsbewusstsein einher. Der blaue Dunst wird heute nicht mehr nur als belästigend oder unangenehm angesehen, sondern als gesundheitsgefährdend. Häufig empfinden Nichtraucher den unfreiwilligen Kontakt als Angriff auf ihren Körper und ihre Gesundheit. Die Zigarette wurde einer Art Waffe, die die Nichtraucher bedroht. Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund eines veränderten Körperbewusstseins zu sehen, denn die meisten Menschen unserer Kultur sehen den Körper als ein zentrales Gut, als Kapital an. In Verbindung mit der Tatsache, dass durch moderne Medizin Gesundheit und ein schöner Körper heute nicht mehr unerreichbar und auch durch eigenes Einwirken gestaltbar sind, ist das Bewusstsein, jeder ist für den Zustand seines Körpers selbst verantwortlich, gestiegen. Der springende Punkt ist, dass der Passivrauch für Nichtraucher ein Gesundheitsrisiko darstellt, dass sie nicht selbst verschuldet haben und dem sie mehr oder weniger „hilflos“ gegenüber stehen. Die Täter sind dabei leicht zu identifizieren und der Konflikt wird dadurch emotional und in den letzten Jahren mit gesteigerter Aggressivität geführt.³⁶² Zusätzlich sehen sich die Nichtraucher als Opfer eines Gesundheitssystems, das ihnen Behandlungskosten aufbürdet, an deren Verursachung sie nicht beteiligt sind. Diese Tatsache trägt zusätzlich zu Unverständnis und Intoleranz gegenüber Raucherinnen bei.

Ein weiteres Charakteristikum derzeitiger kultureller und gesellschaftlicher Veränderungen ist das Streben nach allgemeiner Sicherheit und Kontrolle. Der Raucher/Nichtraucher-Konflikt ist hierfür ein Beispiel. Die moderne Wissenschaft identifiziert stetig neue Risiken, wodurch Bedrohungen dauernd erscheinen. Mit „riskanten“ Substanzen wird im Allgemeinen in unserem Kulturkreis so umgegangen, dass sie möglichst weit räumlich ausgelagert werden, beispielsweise im Falle von Atommüll. Im Falle des Umganges mit der Rauchpraxis sind diese „Risikogruppe“ die Raucher, die stigmatisiert und „ausgelagert“ werden (sowohl sozial als auch räumlich, siehe Trennung von Lokalitäten in Nichtraucher- und Raucherbereiche). Die Nichtrauchenden werden damit zu Individuen, die schutzbedürftig sind. Sicherheit hat einen sehr hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft und kollidiert

³⁶¹ Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 102.

³⁶² Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 104, 106.

folglich mit dem Wert der Freiheit. Die Konsequenz davon ist, dass gemeinschaftliche Verantwortung heute über persönliche Freiheit gestellt wird.³⁶³

Die angestrebte Sicherheit wird aktuell vermehrt über staatliche Besteuerungsmaßnahmen sowie Gesetze und Verbote zu erschaffen und zu kontrollieren versucht. Voraussetzung dafür ist wiederum der moderne Rechtsstaat an sich, der es der Bevölkerung ermöglicht, über gerichtliche Instanzen ihre Interessen sowie Ansprüche durchzusetzen. Negative Konsequenz dieses Systems ist, dass eine gerichtliche Lösung alltäglicher Konflikte zunehmend als die einzige zu gelten scheint. Im Bezug auf den Rauchkonflikt wird hier sichtbar, dass aktuell vermehrt „Möglichkeiten der informellen Selbstregulierung“³⁶⁴ als weniger wirksame Lösung betrachtet werden.³⁶⁵

Zu einem positiven sozialen Klima trägt all dies spürbar nicht bei – weder Gesetze und Verbote „von oben“, noch eine Stigmatisierung der „Täter“ und deren soziale Ausgrenzung sind für eine Lösung des aktuellen Konflikts förderlich. Täglich gibt es zahllose Situationen in denen Interessen und Bedürfnisse verschiedener Menschen aufeinander stoßen, und bei denen gerichtliche Entscheidungen wohl keine Hilfe bringen. Subjektiv ist unser Alltag im Grunde täglich von als störenden, inakzeptablen oder gefährlich erachteten Situationen, Gegenständen oder Menschen gekennzeichnet. Der Rauchdiskurs stellt in diesem gesamtgesellschaftlichen Konflikt nur einen kleinen Teil dar. Ein weiteres Moment, welches zusätzlich zu diesem Konflikt beiträgt, ist die zunehmende Individualisierung unserer Lebensstile. Diese Individualisierung steht in starkem Kontrast zu dem Verlangen nach sozialer Verantwortlichkeit der Handelnden. In dieser Hinsicht ist das Passivrauchen sozusagen mit dem Aids-Risiko bei ungeschütztem Geschlechtsverkehr oder einer gefährdenden Fahrweise im Straßenverkehr vergleichbar.³⁶⁶

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die persönliche Freiheit und das gemeinschaftliche Sicherheitsbedürfnis heute Werte von gleichrangiger Bedeutung sind. Deshalb wäre es förderlich, sich hinsichtlich des Raucher/Nichtraucher-Konflikts auf Werte wie Verantwortung, Rücksicht und Toleranz zu besinnen, um eine zeitgemäße Lösung finden zu können.

³⁶³ Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 107-108.

³⁶⁴ Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 108.

³⁶⁵ Ebenda.

³⁶⁶ Dietrich, Dicke Luft im Blauen Dunst, S. 109.

LITERATURVERZEICHNIS

Sabina Brändli. „Sie rauchen wie ein Mann, Madame“. Zur Ikonographie der rauchenden Frau im 19. und 20. Jahrhundert. In: Thomas Hengartner, Christoph Merki (Hg.), Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Zürich 1996, 83-109.

Klaus Brandmeyer, Die Götterboten. In: Kellner/Lippert, Werbefiguren, S. 23-31, hier S. 25. Zitiert in Gerhard Paul, Das HB-Männchen - Werbefigur des Wirtschaftswunders.

Georg Böse, Im blauen Dunst. Eine Kulturgeschichte des Rauchens. Stuttgart 1957.

Egon Caesar Conte Corti. Geschichte des Rauchens. „Die Trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens. Frankfurt 1986.

Claus-Marco Dietrich. Dicke Luft im Blauen Dunst. Geschichte und Gegenwart des Raucher/Nichtraucher-Konflikts, Marburg 1998.

Franz X. Eder, Geschichte des Konsumierens – Ansätze und Perspektiven der (historischen) Konsumforschung. In: Susanne Breuss, Franz X. Eder, Konsumieren in Österreich. 19. und 20. Jahrhundert. Wien 2006, S. 9 – 41.

Peter Eigner, Andrea Helige (Hrsg.). Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung. Wien/München, 1999.

Felicia Englmann. Nachruf auf den blauen Dunst. In: P.M. History Ausgabe 1/2008, S. 87-92.

Rainer Gries, Koreferat zu Margarete Wagner-Braun. Von der Geschichte der Wirtschaftswerbung zur Geschichte der Produktkommunikation – Plädoyer für eine theoretische und methodische Erweiterung der historischen Werbeforschung. In: Walter Rolf (Hg.), Geschichte des Konsums. Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23.-26. April 2003 in Greifswald. S. 437-452, S. 449.

Lothar Heinzle, Printmediale Zigarettenwerbung. Wien, 1980

Thomas Hengartner, Christoph Maria Merki (Hg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999.

Thomas Hengartner, Christoph Maria Merki, Für eine Geschichte der Genussmittel. In: Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999. S. 7-21.

Thomas Hengartner, Tabak. In: Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/Main 1999. S. 169-193.

Henner Hess, Birgitta Kolte, Henning Schmidt-Semisch. Kontrolliertes Rauchen. Tabakkonsum zwischen Verbot und Vergnügen. Freiburg 2004.

Richard Klein, Schöner blauer Dunst. Ein Lob der Zigarette. München, Wien 1995.

Kurt Lassi, Traumwelt Rauchen. Zigaretten und Zigarettegeschichten. Ruswill 2006.

Roman Sandgruber. Der Tabakkonsum in Österreich. Einführung, Verbreitung, Bekämpfung. In: Thomas Hengartner, Christoph Merki (Hg.), Tabakfragen. Rauchen aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Zürich 1996, 43-56.

Roman Sandgruber, Schöne Frauen rauchen. Geschlechtsrollen, materielle Kultur und sozialer Wandel. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde. Geschichte des Alltags – Alltagsgeschichten 1/84, Wien 1984, 11-20.

Roman Sandgruber, Das 20. Jahrhundert. Geschichte Österreichs Band IV. Wien 2003.

Roman Sandgruber, Herwig Wolfram (Hg.). Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 2005.

Roman Sandgruber. Bittersüße Genüsse. Kulturgeschichte der Genussmittel. Wien/Köln/Graz 1986.

Roman Sandgruber, Herwig Wolfram (Hg.). Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 2005.

Wolfgang Schivelbusch. Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. München/Wien 1981.

Jürgen v. Troschke, Das Rauchen. Genuss und Risiko. Basel, 1987.

Ernst Trost. Zur allgemeinen Erleichterung... Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Tabaks in Österreich. Wien/München, 1984.

Ernst Trost, Beppo Mauhart (Hg.), Rauchen für Österreich. Zur allgemeinen Erleichterung... Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Tabaks in Österreich. Wien, 2003.

Alfred Uhl, Sonja Bachmayer, Ulrike Kobra, Chaos um die Raucherzahlen in Österreich. In: Wien Med Wochenschrift (2009) 159/1-2, S. 4-13.

Margarete Wagner-Braun, Die Frau in der Konsumgüterwerbung im 20. Jahrhundert. In: Walter Rolf (Hg.), Geschichte des Konsums. Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23.-26. April 2003 in Greifswald, S. 415-436.

Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997. Statistik Austria 2002.

Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1954/55. Österreichisches Statistische Zentralamt.

Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1964. Österreichisches Statistische Zentralamt.

Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1974. Österreichisches Statistische Zentralamt.

Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1984. Österreichisches Statistische Zentralamt.

INTERNETRESSOURCEN

Internetzugriffe getätigt im März und April 2009:

Stefan Apfl, In den letzten Zügen. <http://www.datum.at/0505/stories/782998/modTrackback>

Thomas Beutler, Letzte Erhöhung der Tabaksteuer ohne Wirkung. Internetartikel vom 2. April 2009. http://www.at-suisse.ch/de/startseite/news-medien/news-details.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=2571&cHash=a47e474b40

Gerhard Brenner. Zigarettenschmuggel. Blauer Dunst, schwarzer Markt. Internetartikel von http://www.bmi.gv.at/oeffentlicherheit/2004/03_04/artikel_2.asp BM für Inneres.

Wolf Eismann, Gib mir mal Feuer – Rauchen im Film. <http://www.lernzeit.de/sendung.phtml?detail=713033>

Kim Farin. Werbeikonen müssen nicht leben. <http://www.stern.de/wirtschaft/unternehmen/:Marlboro-Mann-Werbe-Ikonen/598243.html>

Gerrard, Gibbons, Stock, Cleveland. Images of smokers and willingness to smoke among Afrincan American pre-adolescents. Journal of Pediatric Psychology, 305-318. Zitiert in "Rauchen und soziales Umfeld" <http://www.rauchfreieschule.ch/node/121>

Hilmar König, Fast eine Million „Tabaktote“. Indiens Gesundheitsbehörden kämpfen gegen Zigaretten- und Filmindustrie. Aus: Neues Deutschland vom 4. Februar 2009. <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Indien/tabak.html>

Joni Müller, Luckies for my throat. Zigarettenwerbung einst und jetzt. NZZ Folio 11/96. <http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/c83f0b24-7e45-474b-9d94-611ccd278229.aspx>

Gerhard Paul, Das HB-Männchen - Werbefigur des Wirtschaftswunders, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007) H. 1+2, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Paul-2-2007>

Sandra Trauner, Rauchen im Film: Zigarettenquote steigt. 27.06.2007. <http://science.orf.at/science/news/148467>

www.statistik.at – Homepage der Statistik Austria

PDF-Datei „Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/07. Hauptergebnisse und methodische Dokumentation“ Statistik Austria und Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/publdetail?id=86&listid=86&detail=457

PDF-Datei „Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit“ BM für Gesundheit Familie und Jugend. http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/publdetail?id=86&listid=86&detail=458

PDF-Datei. Imperial Tobacco in Österreich. Unternehmensportrait, S. 3. www.imperial-tobacco.at

<http://www.tobaccollection.com/de>. Homepage der Österreichischen Tabaksammlung.

Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Mai 1956, Beilage 36, S. 8. <http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/MOBE/1956Heft04Beil36.pdf>

Österreichisches Volkseinkommen im Jahre 1964. Beilage zum Februarheft 1966 der Statistischen Nachrichten, S. 24. <http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/MOBE/1966Heft02Beil80.pdf>

Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte. Konsumerhebung 1999/2000 http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsangaben/konsumerhebung_1999_2000/020265.html

Monatliche Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte. Konsumerhebung 2004/05. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsangaben/konsumerhebung_2004_2005/020259.html

Homepage der Monopolverwaltung GmbH http://www.mvg.at/frames_enter.html

Memphis/Austria Tabak. Homepage der Agentur Springer & Jacoby. http://www.sj.com/referenzen/referenzen-h-o/memphis_austria-tabak_r.html

Parlamentskorrespondenz/BI/11.11.1999/Nr. 493. Budgeterfolg 1998: Defizit auf 66 Mrd. S gesunken. http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_1999/PK0493/PK0493.shtml

Autor unbekannt. ÖON Oberösterreichische Nachrichten Onlineartikel 10.04.2007. <http://www.wasistlos.at/merken/536900?PHPSESSID=fea356a369e405169298a66ec413a196%20.....-sh->

Autor unbekannt. „Österreichs Trafikanten drohen mit Streik“ Ö1 Morgenjournal vom 21.11.2007. <http://oe1.orf.at/inforadio/83718.html>

Autor unbekannt. „Drei Milliarden illegale Zigaretten“ Die Presse vom 26.03.2008 <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/372204/index.do?from=simarchiv>

Autor unbekannt. „EU-Tabakwerbeverbot - Umsetzung in Österreich“ <http://www.medienrecht.com/569-Tabakwerbeverbot>

Autor unbekannt. Factsheet Tabakwerbeverbot Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg, 2001. [www.tabakkontrolle.de/pdf/Factsheet Tabakwerbeverbot.pdf](http://www.tabakkontrolle.de/pdf/Factsheet_Tabakwerbeverbot.pdf)

Autor unbekannt. Friedenspfeifen und Zigaretten danach. 09.06.2003. http://www.dw-world.de/popups/popup_printcontent/0,,886738,00.html

STATISTISCHER ANHANG

Ad Kapitel 4.3. Die Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung seit 1945 – Konsumverhalten und Verkaufszahlen

4.3.0. Quellenlage:

Tab. 1: Berücksichtigte Erhebungen

Studie	Abk.	Personen	Antwort-Verweigerer	Raucher gesamt	tägl. Raucher
Mikrozensus (1972) [3]	S72	ca. 60.000	2 %	27,7 %	23,1 %
Mikrozensus (1979) [4]	S79	ca. 60.000	3 %	28,1 %	23,6 %
Mikrozensus (1986) [5]	S86	ca. 60.000	5 %	30,1 %	25,5 %
Mikrozensus (1991) [6]	S91	ca. 60.000	2 %	–	28,4 %
Gallup & Institut für Sozialmedizin (1992) [7]	S92	?	?	34,3 %	–
Gallup & Institut für Sozialmedizin (1994) [8]	S94	?	?	33,4 %	–
Spectra & Institut für Sozialmedizin (1995) [9]	S95a	?	?	38,6 %	30,0 %
Spectra & Eurobarometer (1995) [10]	S95b	ca. 1.000	?	32,0 %	–
Mikrozensus (1997) [11]	S97	ca. 60.000	10 %	29,3 %	24,2 %
Mikrozensus (1999) [12]	S99	ca. 60.000	22 %	45,1 %	36,3 %
Spectra & Eurobarometer (2002) [10]	S02	ca. 1.000	?	39,0 %	–
Market & LBISucht (2004) [13]	S04	ca. 4.500	1 %	47,3 %	38,3 %
Spectra & Krebshilfe (2005) [14, 15] ²	S05	ca. 1.000	5 %	47,4 %	38,9 %
Gesundheitsbefragung 2006/2007 [16]	S06	ca. 15.000	?	–	23,3 %
Spectra & Krebshilfe (2008) [14, 15] ²	S08	ca. 1.000	8 %	39,1 %	30,4 %

²In der Publikation [14] sowie in einer Sonderauswertung [15] wurden die RaucherInnenzahlen auf alle Befragten inklusive Antwortverweigerer bezogen, was zu einer systematischen Unterschätzung des RaucherInnenanteils führt. Wir haben die Prozentwerte daher neu berechnet, indem wir, wie generell üblich, die RaucherInnenzahl auf jene Personen bezogen, die über ihr Rauchverhalten auch tatsächlich Auskunft gegeben hatten.

Quelle: Alfred Uhl, Sonja Bachmayer, Ulrike Kobra, Chaos um die Raucherzahlen in Österreich. In: Wien Med Wochenschrift (2009) 159/1-2, S. 4-13, hier S. 2.

Ad Kapitel 4.3. Die Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung seit 1945 – Konsumverhalten und Verkaufszahlen: Raucherstatus und Rauchfrequenz der Bevölkerung 1997

Gliederungsmerkmal	Erfasste Personen ab 16 Jahren in 1.000	Raucher, Raucherinnen			Ex- Raucherinnen, Ex-Raucher	Nicht- raucherinnen Nichtraucher
		täglich	regelmäßig, aber nicht täglich	gelegentlich		
		in %				
Insgesamt	6.445,5	24,2	1,4	3,8	17,3	53,4
Alter						
16 - 19 Jahre	357,4	21,9	2,1	7,4	2,5	66,2
20 - 24 Jahre	488,5	30,1	2,2	6,7	6,0	54,9
25 - 29 Jahre	648,2	31,2	2,0	6,2	11,1	49,5
30 - 34 Jahre	712,6	33,7	1,8	4,7	14,4	45,4
35 - 39 Jahre	652,1	34,3	1,8	4,6	19,1	40,2
40 - 44 Jahre	551,5	30,2	1,5	5,0	19,6	43,7
45 - 49 Jahre	520,3	28,5	1,2	3,8	19,6	46,9
50 - 54 Jahre	463,6	25,1	1,5	2,3	23,3	47,8
55 - 59 Jahre	506,1	19,1	0,8	2,1	21,7	56,3
60 - 64 Jahre	350,8	12,5	0,5	1,1	23,0	63,0
65 - 69 Jahre	362,5	10,1	0,3	1,3	23,5	64,8

70 - 74 Jahre	338,9	9,8	0,4	1,0	25,8	63,1
75 Jahre und älter	493,1	4,9	0,3	0,8	19,4	74,5
Höchste abgeschlossene Schulbildung						
Pflichtschule ohne Lehre	2.162,0	20,7	0,9	2,8	13,4	62,1
Pflichtschule mit Lehre	2.305,2	29,7	1,6	3,9	20,0	44,9
Berufsbildende mittlere Schule	658,0	22,5	1,4	4,1	18,1	53,8
Allgemeinbildende höhere Schule	411,1	22,1	1,7	5,4	15,4	55,3
Berufsbildende höhere Schule	490,0	22,2	1,7	5,1	18,6	52,3
Universität (einschl. Hochschulverwandte Lehranstalt)	419,1	18,5	1,7	5,1	21,4	53,4
Familienstand						
Ledig	1.810,8	28,8	2,0	6,1	8,7	54,4
Verheiratet	3.690,9	22,6	1,2	3,2	21,9	51,1
Verwitwet	591,2	9,6	0,6	1,2	13,8	74,8
Geschieden	352,6	40,8	1,7	3,5	18,9	35,2
Teilnahme am Erwerbsleben						
Erwerbstätig (einschl. Karenz)	3.582,5	31,0	1,8	4,7	16,9	45,6
Arbeitslos	189,6	42,7	2,0	4,8	13,5	36,9
Pensionistinnen, Pensionist	1.650,4	12,4	0,5	1,3	23,5	62,3
Ausschließlich haushaltsführend	632,8	15,2	1,0	2,8	12,1	68,9
Schülerinnen, Schüler, Studentinnen, Studenten	338,4	15,6	1,8	8,1	3,9	70,6
Sonstige	51,7	20,9	0,7	4,9	9,1	64,3
Stellung im Beruf						
Selbständige	403,2	22,7	1,6	4,4	17,0	54,3
Mithelfende	109,1	13,8	0,8	4,1	12,7	68,7
Angestellte	1.476,9	28,7	1,7	5,2	17,6	46,7
Beamtinnen, Beamte	436,8	27,9	1,8	4,6	21,8	43,9
Facharbeiterinnen, Facharbeiter	573,0	36,8	2,3	5,2	16,0	39,8
Sonstige Arbeiterinnen und Arbeiter	779,5	41,1	1,5	3,5	14,6	39,2
Lehrlinge	101,7	30,8	1,5	7,2	1,9	58,6
Sonstige	2.565,2	13,3	0,8	2,5	18,3	65,1
Gemeindetyp						
Gemeinden bis 20.000 Einwohner						
Agrarquote über 15%	398,7	18,2	1,4	3,4	12,4	64,5
Agrarquote 7,0-14,9%	1.290,7	19,3	1,6	3,9	13,9	61,3
Agrarquote 3,0-6,9%	1.071,3	22,0	1,4	4,5	16,1	56,0
Agrarquote 0-2,9%	1.332,3	25,4	1,4	3,7	19,5	50,0
Gemeinden mit 20.000 Einwohnern und mehr (ohne Wien)	1.030,7	26,0	1,1	3,9	18,7	50,2
Wien	1.321,8	29,7	1,2	3,5	19,6	46,0
Bundesland						
Burgenland	225,7	21,9	1,5	4,4	14,8	57,4
Kärnten	451,2	22,0	2,4	4,0	17,3	54,4
Niederösterreich	1.219,8	22,1	1,5	3,4	15,4	57,6
Oberösterreich	1.075,8	23,7	1,1	4,4	18,4	52,4
Salzburg	399,7	21,9	1,4	4,6	18,6	53,4
Steiermark	970,5	21,5	1,3	3,5	16,4	57,3
Tirol	515,8	25,3	1,1	4,3	15,9	53,5
Vorarlberg	265,2	24,1	0,9	3,8	16,4	54,7
Wien	1.321,8	29,7	1,2	3,5	19,6	46,0

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus
Dezember 1997.

Unterschiede nach Regionen

Raucheranteil und -frequenz der Bevölkerung nach Bundesländern und Geschlecht, 1997

Raucheranteil, Raucherfrequenz	Öster- reich	Burgen- land	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien
Insgesamt										
Erfaßte Personen ab 16 Jahren (in 1.000)	6.445,5	225,7	451,2	1.219,8	1.075,8	399,7	970,5	515,8	265,2	1.321,8
Davon in Prozent:										
Ex-Raucher, Ex- Raucherinnen	17,3	14,8	17,3	15,4	18,4	18,6	16,4	15,9	16,4	19,6

Echte Nichtraucher und Nichtraucherinnen	53,4	57,4	54,4	57,6	52,4	53,4	57,3	53,5	54,7	46,0
Raucher, Raucherinnen	29,3	27,8	28,4	27,0	29,3	28,0	26,2	30,6	28,8	34,5
Raucherfrequenz (in Prozent von allen Rauchern, Raucherinnen):										
täglich	82,3	78,8	77,7	81,8	81,0	78,4	81,8	82,6	83,5	86,3
regelmäßig, aber nicht täglich	4,6	5,2	8,3	5,7	3,9	5,1	5,0	3,5	3,3	3,5
gelegentlich	13,1	16,0	14,0	12,6	15,1	16,5	13,2	13,9	13,2	10,2
Männer										
Erfasste Personen ab 16 Jahren (in 1.000)	3.085,0	109,3	215,1	589,3	520,9	190,0	465,1	249,3	129,7	616,4
Davon in Prozent:										
Ex-Raucher	22,4	22,0	22,1	21,7	23,9	23,3	21,6	19,9	21,3	23,6
Echte Nichtraucher	41,7	42,7	42,9	43,9	40,1	43,2	45,5	43,4	43,1	35,9
Raucher	35,9	35,3	34,9	34,3	35,9	33,4	32,9	36,7	35,6	40,6
Raucherfrequenz (in Prozent von allen Rauchern):										
täglich	83,6	80,4	79,3	83,0	82,2	79,7	82,6	82,9	84,0	88,5
regelmäßig, aber nicht täglich	4,6	4,9	7,9	5,9	4,3	4,8	5,5	2,7	4,0	3,2
gelegentlich	11,8	14,6	12,8	11,1	13,5	15,6	11,9	14,4	12,0	8,4
Frauen										
Erfasste Personen ab 16 Jahren (in 1.000)	3.360,5	116,4	236,1	630,5	555,0	209,7	505,4	266,5	135,5	705,4
Davon in Prozent:										
Ex-Raucherinnen	12,6	8,0	12,9	9,4	13,1	14,3	11,7	12,2	11,7	16,0
Echte Nichtraucherinnen	64,1	71,2	64,8	70,4	63,8	62,7	68,2	62,9	65,9	54,8
Raucherinnen	23,3	20,8	22,4	20,1	23,1	23,0	20,1	25,0	22,4	29,2
Raucherfrequenz (in Prozent von allen Raucherinnen):										
täglich	80,5	76,2	75,5	79,7	79,3	76,7	80,6	82,3	82,9	83,6
regelmäßig, aber nicht täglich	4,6	5,7	8,9	5,3	3,3	5,5	4,3	4,5	2,1	4,0
gelegentlich	14,9	18,1	15,6	15,0	17,5	17,7	15,2	13,3	15,0	12,4

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus Dezember 1997.

Unterschiede in Rauchgewohnheiten je nach Bildungsniveau

Weibliche Bevölkerung

Gliederungsmerkmal	Frauen ab 16 Jahren in 1.000	Raucherinnen			Ex- Raucherinnen	Nicht- raucherinnen
		täglich	regelmäßig, aber nicht täglich	gelegentlich		
Insgesamt	3.360,5	18,8	1,1	3,5	12,6	64,1
Höchste abgeschlossene Schulbildung						
Pflichtschule ohne Lehre	1.394,1	15,6	0,7	2,5	9,4	71,8
Pflichtschule mit Lehre	895,9	23,8	1,4	3,8	14,3	56,7
Berufsbildende mittlere Schule	434,0	20,3	1,0	3,8	15,5	59,4
Allgemeinbildende höhere Schule	220,9	18,2	1,6	5,2	13,2	61,9
Berufsbildende höhere Schule	236,6	17,7	1,5	4,8	15,1	61,0
Universität (einschl. Hochschulverwandte Lehranstalt)	178,9	17,0	1,4	5,3	17,7	58,7

Männliche Bevölkerung

Gliederungsmerkmal	Männer ab 16 Jahren in 1.000	Raucher			Ex-Raucher	Nichtraucher
		täglich	regelmäßig, nicht täglich	aber gelegentlich		
		in %				
Insgesamt	3.085,0	30,0	1,7	4,2	22,4	41,7

Höchste abgeschlossene Schulbildung

Pflichtschule ohne Lehre	767,8	30,1	1,3	3,5	20,7	44,5
Pflichtschule mit Lehre	1.409,3	33,4	1,7	4,0	23,6	37,3
Berufsbildende mittlere Schule	224,1	26,8	2,1	4,9	23,2	43,0
Allgemeinbildende höhere Schule	190,3	26,7	1,9	5,7	18,0	47,7
Berufsbildende höhere Schule	253,4	26,3	2,0	5,4	22,0	44,3
Universität (einschl. Hochschulverwandte Lehranstalt)	240,1	19,6	1,8	5,0	24,2	49,4

Unterschiede je nach Erwerbsstatus 1997

Gliederungsmerkmal	Erfasste Personen ab 16 Jahren in 1.000	Raucher, Raucherinnen			Ex- Raucherinnen, Ex-Raucher	Nicht- raucherinnen, Nichtraucher
		täglich	regelmäßig, aber nicht täglich	gelegentlich		
		in %				
Insgesamt	6.445,5	24,2	1,4	3,8	17,3	53,4
Teilnahme am Erwerbsleben						
Erwerbstätig (einschl. Karenz)	3.582,5	31,0	1,8	4,7	16,9	45,6
Arbeitslos	189,6	42,7	2,0	4,8	13,5	36,9
Pensionistinnen, Pensionist	1.650,4	12,4	0,5	1,3	23,5	62,3
Ausschließlich haushaltsführend	632,8	15,2	1,0	2,8	12,1	68,9
Schülerinnen, Schüler, Studentinnen, Studenten	338,4	15,6	1,8	8,1	3,9	70,6
Sonstige	51,7	20,9	0,7	4,9	9,1	64,3
Stellung im Beruf						
Selbständige	403,2	22,7	1,6	4,4	17,0	54,3
Mithelfende	109,1	13,8	0,8	4,1	12,7	68,7
Angestellte	1.476,9	28,7	1,7	5,2	17,6	46,7
Beamtinnen, Beamte	436,8	27,9	1,8	4,6	21,8	43,9
Facharbeiterinnen, Facharbeiter	573,0	36,8	2,3	5,2	16,0	39,8
Sonstige Arbeiterinnen und Arbeiter	779,5	41,1	1,5	3,5	14,6	39,2
Lehrlinge	101,7	30,8	1,5	7,2	1,9	58,6
Sonstige	2.565,2	13,3	0,8	2,5	18,3	65,1

Unterschiede nach Erwerbsstatus der männlichen Bevölkerung 1997

Gliederungsmerkmal	Männer ab 16 Jahren in 1.000	Raucher			Ex-Raucher	Nichtraucher
		täglich	regelmäßig, aber nicht täglich	gelegentlich		
		in %				
Insgesamt	3.085,0	30,0	1,7	4,2	22,4	41,7
Teilnahme am Erwerbsleben						
Erwerbstätig (einschl. Karenz)	2.071,4	34,6	1,9	4,9	18,7	39,9
Arbeitslos	98,6	49,0	1,9	3,0	15,0	31,2
Pensionist	724,6	17,2	0,6	1,6	39,0	41,6
Ausschließlich haushaltsführend	4,0	14,8	6,3	0,8	33,4	44,8
Schüler, Student	165,1	17,8	2,9	8,6	2,8	67,9
Sonstige	21,4	24,3	0,2	4,7	8,6	62,2
Stellung im Beruf						
Selbständige	262,4	26,1	2,1	4,5	19,8	47,5
Mithelfende	34,7	22,3	0,5	5,4	14,8	57,0
Angestellte	651,5	31,6	1,8	5,5	19,2	41,8
Beamte	265,3	29,3	2,1	4,2	25,7	38,7
Facharbeiter	494,4	38,3	2,3	5,1	17,2	37,1
Sonstige Arbeiter	425,7	46,7	1,7	3,1	16,5	32,0
Lehrlinge	68,0	33,5	1,2	8,7	0,9	55,8
Sonstige	883,1	17,5	1,0	2,9	32,3	46,3

Unterschiede nach Erwerbsstatus der weiblichen Bevölkerung 1997

Gliederungsmerkmal	Frauen ab 16 Jahren in 1.000	Raucherinnen			Ex- Raucherinnen	Nicht- raucherinnen
		täglich	regelmäßig, aber nicht täglich	gelegentlich		
Insgesamt	3.360,5	18,8	1,1	3,5	12,6	64,1
Teilnahme am Erwerbsleben						
Erwerbstätig (einschl. Karenz)	1.511,1	26,1	1,5	4,5	14,5	53,4
Arbeitslos	91,0	35,9	2,2	6,8	12,0	43,2
Pensionistinnen	925,8	8,6	0,3	1,1	11,5	78,5
Ausschließlich haushaltsführend	628,9	15,2	1,0	2,8	11,9	69,0
Schülerinnen, Studentinnen	173,3	13,5	0,7	7,6	5,0	73,1
Sonstige	30,3	18,5	1,0	5,1	9,5	65,8
Stellung im Beruf						
Selbständige	140,9	16,3	0,8	4,1	11,8	67,0
Mithelfende	74,4	9,8	0,9	3,5	11,7	74,1
Angestellte	825,5	26,4	1,7	5,0	16,3	50,6
Beamtinnen	171,4	25,7	1,3	5,2	15,8	52,0
Facharbeiterinnen	78,6	27,2	2,5	5,2	8,5	56,6
Sonstige Arbeiterinnen	353,8	34,4	1,3	4,0	12,4	48,0
Lehrlinge	33,7	25,3	2,1	4,2	3,9	64,4
Sonstige	1.682,1	11,2	0,6	2,3	10,9	75,0

Anteil der täglich Rauchenden ab 16 Jahren von 1972 bis 2006 in %

Geschlecht	1972	1979	1986	1997	2006/07
Männer	38,7	35,3	34,6	30,0	27,5
Frauen	9,8	13,6	17,5	18,8	19,4

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2006/07, Mikrozensus-Sonderprogramm "Rauchgewohnheiten der österreichischen Bevölkerung" 1972, 1979, 1986 und 1997. Erstellt am: 21.08.2007.

Rauchbeginn der täglich rauchenden Bevölkerung

Alter, Geschlecht	Alter bei Rauchbeginn in Jahren (kumulierte Häufigkeiten in %)				
	bis 13	bis 15	bis 17	bis 19	bis 24
Männer					
Insgesamt	5,7	24,3	59,2	79,2	93,9
15 bis 29 Jahre	8,8	33,8	79,6	93,2	99,6
30 bis 44 Jahre	6,1	23,4	55,3	79,6	94,6
45 bis 59 Jahre	3,4	20,1	51,7	72,1	91,4
60 bis 74 Jahre	1,6	13,8	40,5	61,0	83,8
75 Jahre und älter	0,0	13,3	32,5	48,4	75,6
Frauen					
Insgesamt	6,0	24,7	55,9	72,7	90,2
15 bis 29 Jahre	14,1	44,1	81,1	93,9	99,2
30 bis 44 Jahre	2,8	18,6	51,8	70,5	90,7
45 bis 59 Jahre	1,9	13,4	42,9	61,2	87,5
60 bis 74 Jahre	2,7	13,7	24,2	44,3	67,1
75 Jahre und älter	0,0	11,4	17,9	33,0	61,5

Q: STATISTIK AUSTRIA, Gesundheitsbefragung 2006/07. Erstellt am: 21.08.2007.

Raucheranteil der Bevölkerung nach Bundesländern und Geschlecht in den Jahren 1979, 1986 und 1997

Jahr	Österreich	Burgenland	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
Männer										
Erfasste Personen ab 16 Jahren (in 1,000)										
1979	2.548,4	95,3	184,2	480,2	427,5	143,0	396,0	190,3	91,6	539,8
1986	2.680,0	99,2	192,0	512,5	456,0	156,5	415,3	208,2	104,7	535,7
1997	3.085,0	109,3	215,1	589,3	520,9	190,0	465,1	249,3	129,7	616,4
Davon: Raucher (in Prozent)										
1979	41,1	39,5	40,5	38,2	40,6	37,5	39,1	41,5	42,9	46,3
1986	40,0	37,4	41,8	37,5	38,1	37,2	39,4	38,4	40,7	45,7
1997	35,9	35,3	34,9	34,3	35,9	33,4	32,9	36,7	35,6	40,6
Frauen										
Erfasste Personen ab 16 Jahren (in 1,000)										
1979	3.011,5	107,2	202,9	565,6	482,6	163,8	460,6	207,6	104,5	716,7
1986	3.039,9	107,6	210,9	568,5	499,5	175,4	463,3	230,2	112,1	672,4
1997	3.360,5	116,4	236,1	630,5	555,0	209,7	505,4	266,5	135,5	705,4
Davon: Raucherinnen (in Prozent)										
1979	17,1	9,1	16,4	13,2	15,9	16,6	14,4	18,6	16,1	23,8
1986	21,3	14,5	21,1	18,9	18,6	20,4	17,8	21,2	19,6	29,5
1997	23,3	20,8	22,4	20,1	23,1	23,0	20,1	25,0	22,4	29,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus 1979, 1986 und 1997.

Ad Kapitel 3.1.2.1. „Konsumerhebung 1954/55“

Die monatlichen Verbrauchsausgaben aller Haushaltungen						
	Österreich			Wien		
	Ausgaben in S		Prozentuelle Zusammen- setzung	Ausgaben in S		Prozentuelle Zusammen- setzung
	pro Haus- haltung	pro Kopf		pro Haus- haltung	pro Kopf	
<i>Zahl der Haushaltungen</i>	7.019			2.817		
<i>Personen pro Haushaltung</i>	2'9			2'6		
Verbrauchsausgaben insgesamt	2.149'96	749'17	100'0	2.093'11	820'53	100'0
Ernährung	1.053'58	367'13	49'0	997'12	390'88	47'6
Miete	90'09	31'39	4'2	98'91	38'78	4'7
Beleuchtung, Beheizung	120'73	42'07	5'6	120'97	47'42	5'8
Wohnungseinrichtung, Haushaltartikel, Wohnungsinstandhaltung und -reinigung	125'78	43'83	5'9	126'56	49'62	6'1
Bekleidung, Schuhe, Wäsche (einschl. Reinigung) ...	299'22	104'25	13'9	280'83	110'09	13'4
Sonstige Verbrauchsausgaben	400'56	160'50	21'4	468'72	183'74	22'4
Davon: Tabak und Tabakwaren	45'22	15'76	2'1	40'80	15'99	1'9
Gesundheits- und Körperpflege	68'09	23'73	3'2	71'69	28'10	3'4
Bildung, Erholung, Unterhaltung	126'82	44'19	5'9	131'39	51'51	6'3
Verkehr	68'61	23'91	3'2	74'81	29'33	3'6
Sonstige	151'82	52'91	7'0	150'03	58'81	7'2

Quelle: Konsumerhebung 1954/55. Der Verbrauch der Städtischen Bevölkerung Österreichs, S. 11.

Verbrauchsausgaben von sieben Haushaltsgrößen nach Ausgabenstufen

T

	Alle Aus- gaben- stufen	bis unter 1.000 S	1.000 bis unter 1.400 S	1.400 bis unter 1.800 S	1.800 bis unter 2.200 S	2.200 bis unter 2.600 S	2.600 bis unter 3.000 S	3.000 bis unter 3.400 S	3.400 bis unter 3.800 S
Ausgaben für Tabak und Tabakwaren									
Alle Haushaltsgrößen	2'1	1'4	2'5	2'4	2'5	2'2	2'2	2'1	1'7
1 Erwachsene	1'4	1'0	2'1	1'6	2'1	1'2	1'4	0'8	0'7
2 Erwachsene	2'4	2'4	2'9	2'8	2'6	2'3	2'3	2'2	1'8
2 Erwachsene u. 1 Person unter 14 Jahren...	2'4	2'6	2'6	2'5	2'8	2'3	2'3	2'4	1'4
2 Erwachsene u. 2 Personen unter 14 Jahren	2'2	2'9	2'8	2'6	2'5	2'0	2'8	2'2	1'6
3 Erwachsene	2'1	1'2	2'2	2'0	2'4	2'3	2'8	1'9	1'5
3 Erwachsene u. 1 Person unter 14 Jahren...	1'8	0'8	1'6	1'9	2'7	2'0	1'4	2'0	1'5
4 Erwachsene	2'2	—	1'9	3'0	2'7	1'7	2'2	2'3	2'3

Quelle: Konsumerhebung 1954/55. Der Verbrauch der Städtischen Bevölkerung Österreichs, S. 52.

Ad Kapitel 4.3.11. „Internationaler Vergleich“

Täglich Zigaretten Rauchende ab 15 Jahre in den EU-Ländern 1995

Tabelle 50

Alter (vollendete Jahre)	EU-15	Belgien	Dänemark	Deutschland (West)	Griechenland	Spanien	Frankreich	Irland	Italien	Luxemburg	Niederlande	Portugal	Großbritannien	Österreich	Finnland	Schweden
in % (jeweilige Bevölkerung ab 15 Jahre = 100%)																
Insgesamt																
Zusammen	29	31	38	25	39	31	35	29	33	28	34	24	27	28	20	22
15 - 24	35	32	47	37	41	30	54	31	25	31	48	37	29	38	19	22
25 - 34	38	42	44	29	52	52	47	33	33	36	38	48	34	37	32	16
35 - 44	33	34	38	26	50	45	39	35	41	25	35	27	29	28	29	30
45 - 54	29	44	32	28	44	26	28	23	31	28	28	16	29	34	27	22
55 - 64	21	20	39	20	25	19	16	28	28	31	38	12	27	15	12	20
65+	13	14	27	10	17	8	12	21	13	19	16	5	16	12	2	21
Männer																
Zusammen	33	34	39	30	49	39	39	31	38	28	37	37	29	35	22	18
15 - 24	37	36	50	39	46	33	51	31	29	28	57	49	28	42	27	18
25 - 34	44	43	55	33	56	49	57	37	28	37	44	58	32	53	35	14
35 - 44	38	27	30	30	60	58	41	39	49	30	34	45	32	37	35	27
45 - 54	34	44	34	31	65	32	37	26	35	29	34	32	33	37	35	20
55 - 64	27	30	40	24	40	37	17	27	36	26	45	30	31	20	13	17
65+	16	22	28	17	28	22	15	2	21	18	13	11	17	15	3	11
Frauen																
Zusammen	25	28	37	21	29	23	31	28	24	28	31	13	26	21	18	25
15 - 24	33	28	45	35	36	26	58	31	22	34	40	27	30	33	13	25
25 - 34	33	41	36	25	47	56	38	29	39	34	33	37	37	25	28	18
35 - 44	29	41	47	22	39	33	37	31	34	20	36	11	26	20	25	33
45 - 54	23	44	29	25	27	20	20	21	27	27	24	6	26	31	21	24
55 - 64	16	12	37	15	11	3	15	29	21	36	33	-	23	10	10	24
65+	11	9	26	5	7	-	10	22	7	21	18	-	15	9	-	33

Q. Eurobarometer 43.00, European Commission.

Quelle: Rauchgewohnheiten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1997, S. 110.

Abstract

Die Tabakkultur hat in Österreich seit Beginn der 2. Republik bis heute einen Wechsel von hoher Wertschätzung bis zu tiefer Verachtung durchlebt. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den gesamtgesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Momenten, die sowohl den Aufstieg als auch den Fall dieser kulturellen Praxis begleitet beziehungsweise verursacht haben. Seit Beginn der 1950er Jahre stiegen die gesellschaftliche, wirtschaftliche und symbolische Bedeutung sowie Popularität der Zigarette permanent. Diese Erfolgsgeschichte ist seit Anfang der Neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, verstärkt seit Mitte der Neunziger, durch einen Einbruch hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz der Zigarette und einem Rückgang ihres symbolischen sowie kulturellen Stellenwertes geprägt. In den drei großen Kapiteln „Wirtschaft“, „Gesellschaft“ und „Kultur“ werden Entwicklungen und Umgestaltungen der österreichischen Tabakkultur vorgestellt. Auf Grund der aktuellen marginalen Rolle von Pfeife, Zigarre und anderen Tabakkonsumformen liegt der Schwerpunkt der Erläuterungen dieser Arbeit auf der Zigarette. Zu Beginn erhält der Leser einen Überblick über den Weg des Tabaks von Amerika nach Europa und die Umschichtungsprozesse der diversen Tabakkonsumformen bis hin zum Siegeszug der Zigarette. Die wirtschaftliche Relevanz des Tabaks für den Staat und die fiskalische Bedeutung, die er erlangte, wird ebenso diskutiert wie das Monopol, das die Tabakwirtschaft über lange Zeit in den Händen hatte, namentlich die Tabakregie, später umbenannt in Austria Tabakwerke AG. Weiters wird erläutert welche Position die Zigarette in der Konsumkultur der Österreicherinnen und Österreicher eingenommen hat. Zäsuren der Rauchgewohnheiten und der Geschmackskultur werden erläutert und Veränderungen des Rauchverhaltens der österreichischen Bevölkerung aufgezeigt, wobei besonderes Augenmerk auf Geschlechterunterschiede, Unterschiede nach sozialem Status und Bildungsniveau, sowie Altersunterschiede hinsichtlich der Rauchpraxis gelegt werden. Mit der Zigarette wurde der Tabakkonsum zu etwas Alltäglichem. Gesellschaftliche Bedeutung sowie Umgang mit dem Rauchen stellen ebenfalls zentrale Themen dar. Seit der Verbreitung der Zigarette als Genussmittel erhielt diese soziale als auch kulturelle Attribute. Diesbezüglich wird die Symbolkraft des Rauchens in Filmen und Werbung aufgezeigt, als auch die Zuschreibung als Symbol der Männlichkeit wie auch der Erotik vorgestellt. Ein Exkurs ist der Geschichte des Frauen-rauchens gewidmet, welches eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Abschließend wird der Rückgang der sozialen und kulturellen Bedeutung der Rauchkultur und die Entstehung des gegenwärtigen, die Gesellschaft dominierenden Raucher/Nichtraucher-Konflikts und dessen Auswirkungen diskutiert.

CURRICULUM VITAE

NAME	Melanie Baumgartner
GEBURTSDATUM UND –ORT	18. 11. 1984, Linz
STAATSBÜRGERSCHAFT	Österreich
FAMILIENSTAND	ledig

WISSENSCHAFTLICHE & SCHULISCHE AUSBILDUNG

2004 – 2009	Lehramtsstudium der Unterrichtsfächer Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Universität Wien) & Englisch (Anglistik & Amerikanistik Wien)
1999 – 2004	Höhere Bundeslehranstalt für Fremdsprachen und Wirtschaft HBLW in Wels